

Humboldt-Universität zu Berlin

## MAGISTERARBEIT

# Die Tagespresse und der Rundfunk im Nationalsozialismus und im italienischen Faschismus im Vergleich

Wissenschaftliche Arbeit  
zur Erlangung des akademischen Grades  
eines Magister Artium (M.A.)

Philosophische Fakultät I  
Institut für Geschichtswissenschaft

Björn Hoffmann

Dekan: Prof. Dr. Wilfried Nippel

Gutachter: 1. Prof. Dr. Hartmut Kaelble  
2. Prof. Dr. Bernd Sösemann

eingereicht: 30.8.2000

Man frage nicht, was all die Zeit ich machte.

Ich bleibe stumm;

und sage nicht, warum.

Und Stille gibt es, da die Erde krachte.

Kein Wort, das traf;

man spricht nur aus dem Schlaf.

Und träumt von einer Sonne, welche lachte.

Es geht vorbei;

nachher war's einerlei.

Das Wort entschlief, als jene Welt erwachte.

Karl Kraus, 1933.

**Ohne die Hilfe zahlreicher Personen hätte die vorliegende Arbeit nicht in dieser Form zustande kommen können. Ich bedanke mich daher bei Herrn Prof. Hartmut Kaelble für die Aufgabenstellung und die eingehende Betreuung der Arbeit, bei Herrn Prof. Bernd Söseman und Herrn Prof. Pierangelo Schiera für die umfangreichen Beratungen in der Konzeptionsphase, sowie bei Dr. Jens Petersen für die Beantwortung von Fragen und das Zusenden von Spezialartikeln und Informationsmaterialien zur italienischen Geschichte.**

**Der Arbeitsgruppe »Historische Fachinformatik« von Herrn Dr. Rüdiger Hohls sei für die kollegiale, aber umso kritischere Besprechung und thematische Auseinandersetzung in ihren Kolloquien gedankt.**

**Einen besonderen Verdienst haben sich darüber hinaus Holger Metz, Torsten Hoffmann und Astrid Friedmann erworben, die die Arbeit nicht nur von orthographischen und stilistischen Ungenauigkeiten befreit haben, sondern auch immer wieder durch ihren persönlichen Rat und durch das Beschaffen besonders abgelegener und auswärtiger Literatur zum Gelingen meiner Arbeit beigetragen haben.**

**Schließlich möchte ich mich noch bei meinen Eltern bedanken, ohne deren geduldige und sorgsame Erziehung die hier vorliegende Arbeit vermutlich nicht zustande gekommen wäre.**

## Inhaltsverzeichnis

<i>Zusammenfassung</i> .....	4
<i>Abstract</i> .....	6
<b>1 Einleitung</b> .....	7
<b>1.1 Vom typologischen Faschismusvergleich zu einer vergleichenden Faschismusforschung</b> .....	8
<b>1.2 Gegenstand des Vergleiches: Die Tagespresse und der Rundfunk</b> .....	12
<b>1.3 Einführung in den Forschungsstand</b> .....	15
<b>1.4 Vergleichs- und Arbeitshypothesen</b> .....	26
<b>2 Die Tagespresse im Nationalsozialismus und im italienischen Faschismus</b> .....	30
<b>2.1 Chaotische Überorganisation der Presselenkung im Nationalsozialismus</b> ..	31
<b>2.2 Entwicklungsdiktatorische Presselenkung im italienischen Faschismus</b> .....	48
<b>2.3 Vom Vorbild zum konkurrierenden Imitator: Vergleich und Beziehungen</b>	64
<b>3 Der Rundfunk im Nationalsozialismus und im italienischen Faschismus</b> .....	69
<b>3.1 Der Mythos einer Rundfunkrevolution: Fortgesetzte Zentralisierung und anhaltender Aufstieg des Rundfunks im Nationalsozialismus</b> .....	70
<b>3.2 Entwicklungsdiktatorische Instrumentalisierung des Rundfunks im italienischen Faschismus</b> .....	87
<b>3.3 Ideologische Rigorosität als Trennlinie zwischen Faschismus und Nationalsozialismus: Vergleich und Beziehungen</b> .....	103
<b>4 Ergebnisse und Forschungsdesiderate</b> .....	109
<i>Abbildung 1: Die Organisation der nationalsozialistischen Presse- und Rundfunklenkung in Staat, Partei und Berufsstand Ende der 30er Jahre</i> .....	120
<i>Abbildung 2: Die Organisation der faschistischen Presse- und Rundfunklenkung in Staat, Partei und Berufsstand Ende der 20er Jahre</i> .....	121
<i>Abbildung 3: Die Organisation der faschistischen Presse- und Rundfunklenkung in Staat, Partei und Berufsstand Ende der 30er Jahre</i> .....	122
<i>Tabelle 1: Die Tageszeitungen im Nationalsozialismus</i> .....	123
<i>Tabelle 2: Die Tageszeitungen im italienischen Faschismus</i> .....	124
<i>Tabelle 3: Die Reichweite des Radios im Nationalsozialismus</i> .....	125
<i>Tabelle 4: Die Reichweite des Radios im italienischen Faschismus</i> .....	126
<i>Abkürzungsverzeichnis</i> .....	127
<i>Glossar (italienisch-deutsch)</i> .....	128
<i>Literaturliste</i> .....	129

---

## **Zusammenfassung**

Wie konnte der Nationalsozialismus die Zustimmung der Massen zu seiner Politik gewinnen und langfristig sichern, welche Mittel und Maßnahmen musste er nach seiner "Machtergreifung" einsetzen, um seine ideologischen Vorstellungen und Paradigmen gegenüber der Gesellschaft durchzusetzen? Inwieweit war er auf systematische Manipulationen der öffentlichen Meinung angewiesen? Oder auf welche Selbstanpassungsmechanismen und Selbstzensurmaßnahmen der Bevölkerung konnte er bauen, um seine politische Linie durchzusetzen?

Die vorliegende Magisterarbeit versucht diese Frage anhand eines historischen Vergleiches zu beantworten, indem sie die institutionellen, ökonomischen und inhaltlichen Lenkungsversuche des deutschen Nationalsozialismus und des italienischen Faschismus gegenüber der Tagespresse und gegenüber dem Radio vergleicht und entsprechend historisch einordnet.

Dem methodischen Ansatz des Vergleiches folgend, der darüber hinaus auch theoretisch eingehend beleuchtet wird, geht die Arbeit dabei über einen rein parallel beschreibenden Ansatz hinaus, indem sie wechselseitige Impulse, ideologische Transformationen und technisch-materielle Transferleistungen der beiden diktatorischen Systeme aufzeigt.

Die Arbeit gelangt dabei zu dem Ergebnis, dass die tiefgreifenden inhaltlichen und institutionellen Zensurmaßnahmen des italienischen Faschismus gegenüber der Tagespresse die Politik des deutschen Nationalsozialismus im Prinzip vorwegnahmen und in weiten Teilen in seiner Entstehung sogar beeinflussten, aber selbst erst durch die zeitlich spätere "Machtergreifung" des Nationalsozialismus erheblich radikalisiert wurden. Der Versuch, einen möglichst effizienten staatlichen Zensur- und Überwachungsapparat aufzubauen, geriet schließlich sogar zu einem innerfaschistischen Wettlauf, aus dem der Nationalsozialismus freilich als zweifelhafter Sieger hervorging. Am Ende der nationalsozialistischen Herrschaft hatte das Regime die traditionell liberale Zeitungslandschaft in Deutschland so grundlegend zerschlagen, dass die Auswirkungen bis heute zu erkennen sind.

Auch in den Maßnahmen zur Rundfunkpolitik ist dieses grundlegende Strukturmuster gegenseitiger Beeinflussung und Radikalisierung zwischen italienischem Faschismus und

---

deutschem Nationalsozialismus zu erkennen, auch wenn der italienische Faschismus die Bedeutung des Radios als hoch emotionalisierendes Propagandamittel zunächst unterschätzte. Erst nach den erfolgreichen radiopolitischen Maßnahmen des unter Goebbels in Deutschland neu geschaffenen Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda setzte der italienische Faschismus zu einer ähnlich gearteten Radiopolitik an, die es sich zum erklärten Ziel gesetzt hatte, das ganze Volk in einen ideologischen "Klangkörper" zu verwandeln.

Die Arbeit wurde als Forschungsüberblick angelegt und trägt alle einschlägigen Forschungsergebnisse der italienischen und deutschen historischen Forschung aus 50 Jahren zusammen, wobei sie insbesondere auch die Ergebnisse aus den einschlägigen Nachbardisziplinen wie der Publizistik und der Kulturwissenschaften miteinbezieht.

Schlagwörter:

Nationalsozialismus, Faschismus, Pressegeschichte, Rundfunkgeschichte, Deutsche Geschichte, Italienische Geschichte, Geschichte des 20. Jahrhunderts, Massenmedien, Propaganda, Zensur

## **Abstract**

How could the German National Socialism and the Italian Fascism win the consent of the masses to their politics, how did they carry their ideological ideas and paradigms into the society? How far were the systematically manipulations of the public opinion? Or where could we draw the line between conformity and censorship to understand this part of history?

This work tries to answer this questions with a historical comparison of two dictatorial systems - Nazi Germany and Mussolini's Italy - and their propaganda politics in the field of daily press and early radio.

The work comes to the conclusion, that the far-reaching institutional and economic censorship in Italy was a direct model for the German National Socialism. But after establishing the dictatorship in Germany the radicalization of the politics against the daily press and the radio increased, not only in Germany but also in Italy as a direct result of the "seizure of power" of Adolf Hitler. So that the model "Italian Fascism" turned into an imitation of Nazi Germany.

In the end there was a fully controlled daily press and radio in both countries, radicalized by the war and with little spaces for opposing opinions. We can see some of this structural results even today.

Keywords:

National Socialism, Fascism, Press, Radio, German History, Italian History, 20th Century, Propaganda, Mass Media, Censorship

---

## 1 Einleitung

Die hier vorliegende Arbeit wird die Tagespresse und den Rundfunk im italienischen Faschismus und im deutschen Nationalsozialismus hinsichtlich ihrer staatlichen und wirtschaftlichen Organisation und ihrer ideologischen, gesellschaftlichen und propagandistischen Instrumentalisierung in vergleichender Perspektive darstellen.

Dabei wird die Einleitung der Arbeit die Aufgabe haben zu begründen, warum sich nach sechs Jahrzehnten der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus und dem italienischen Faschismus eine weitere Erforschung des Phänomens des Faschismus nach wie vor lohnt und warum der methodische Zugriff des Vergleichs dabei von zentraler Bedeutung ist. Dies soll in Kapitel 1.1 geleistet werden.

Die Einleitung wird aber auch der Frage nachzugehen haben, warum für den Vergleich zwischen italienischem Faschismus und Nationalsozialismus zwei spezielle, aber für das »erkenntnisleitende Interesse« zentrale Themen ausgewählt wurden, nämlich die Tagespresse und der Rundfunk. Kapitel 1.2 wird daher den Untersuchungsgegenstand der Arbeit hinsichtlich dieser Fragestellung transparent machen.

Kapitel 1.3. und 1.4 werden die vergleichende Darstellung des Rundfunk- und Pressewesens unter faschistischer bzw. nationalsozialistischer Herrschaft insofern vorbereiten, als daß hier sowohl eine Einführung in den Forschungsstand gegeben wird (Kapitel 1.3), als auch die der Arbeit zugrunde liegenden Vergleichs- und Arbeitshypothesen dargestellt werden (Kapitel 1.4).

Die Kapitel 2 und 3 schließlich beinhalten die eigentliche Darstellung der Presse- und Rundfunkentwicklung unter faschistischer bzw. nationalsozialistischer Herrschaft, wobei der Vergleich, der zum Teil auch immer schon in der Darstellung selber präsent sein wird, in je eigenen Kapiteln behandelt und bewertet werden wird.

Eine abschließende Zusammenfassung wird das vierte Kapitel enthalten, das neben einer Bewertung der Vergleichsergebnisse auch die aus der vergleichenden Darstellung gewonnenen Forschungsdesiderate aufzeigen wird.

---

## 1.1 Vom typologischen Faschismusvergleich zu einer vergleichenden Faschismusforschung

Die Bemühungen in der Geschichtswissenschaft, vergleichende Arbeiten anzufertigen, haben in der Vergangenheit eine verstärkte Konjunktur erlebt. Zahlreiche Arbeiten sind dabei gerade in jüngster Zeit entstanden, wobei sich das theoretische und methodische »Rüstzeug« des Historikers in dieser Hinsicht zunehmend geschärft hat.<sup>1</sup> Das trifft gerade auch für die vergleichende Faschismusforschung zu, innerhalb derer es in den letzten Jahren vermehrt zu Forschungsergebnissen gekommen ist.<sup>2</sup>

Diese Konjunktur ist nicht selbstverständlich, schienen doch noch in den 80er Jahren zumindest für die Zeit des Nationalsozialismus vergleichende Ansätze als wenig fruchtbar, jedenfalls so weit sie totalitarismustheoretische<sup>3</sup> oder faschismustheoretische<sup>4</sup> Ansätze betrafen. Der Historikerstreit von 1986ff hatte daher noch mit der eindeutigen Meinung in der Öffentlichkeit geendet, daß die Singularität der nationalsozialistischen Judenvernichtung letztlich einen Vergleich des Nationalsozialismus mit anderen

---

<sup>1</sup> Einen Überblick über den europäischen sozialgeschichtlichen Vergleich und die steigende Anzahl von komparatistischen Arbeiten bietet: **Kaelble, Hartmut** 1996: Vergleichende Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts: Forschungen europäischer Historiker, in: Haupt, Heinz-Gerhard; Kocka, Jürgen (Hrsg.), Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung, Frankfurt, New York, S. 91-130, hier S. 94ff. Eine Typologie des Vergleichs findet sich in: **Kaelble, Hartmut** 1999: Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt, speziell S. 35ff.

<sup>2</sup> Darunter nicht nur in der deutschen, sondern auch in der traditionell auf diesem Gebiet stark vertretenen anglo-amerikanischen Geschichtswissenschaft. Vgl. hierzu die jüngst erschienenen Arbeiten von: **De Grand, Alexander J.** 1995: Fascist Italy and Nazi Germany. The "fascist" style of rule, New York. Daneben: **Bessel, Richard** 1996: Fascist Italy and Nazi Germany. Comparisons and contrasts, Cambridge, New York. Einen allgemeinen Forschungsüberblick zur anglo-amerikanischen Faschismusforschung bietet: **Blinkhorn, Martin** 1994: Mussolini und das faschistische Italien, Mainz, hier: S. 65ff, speziell: S. 73f. Daneben: **Coppa, Frank J.; Roberts, William** 1990: Modern Italian History. An Annotated Bibliography, New York, London, hier: S. 148ff.

<sup>3</sup> Der totalitarismustheoretische Ansatz galt, trotz seiner z.T. auch gewinnbringenden Ergebnisse, als ideologisch dem Kalten Krieg verdächtiges Vergleichsinstrument. Eine aktuelle Übersicht bietet: **Wippermann, Wolfgang** 1997b: Totalitarismustheorien. Die Entwicklung der Diskussion von den Anfängen bis heute, Darmstadt. Für einen sehr frühen, aber durchaus anregenden typologischen und totalitarismustheoretischen Vergleich siehe: **Germino, Dante** 1984: Der italienische Faschismus in vergleichender Perspektive, in: Nolte, Ernst (Hrsg.), Theorien über den Faschismus, Königstein, S. 426-448. Im Original: **Germino, Dante L.** 1959: The Italian Fascist Party In Power, Minnesota.

<sup>4</sup> Faschismustheoretische Vergleiche galten als zu einseitig dem marxistischen Weltbild verhaftet, siehe: **Wippermann, Wolfgang** 1997a: Faschismustheorien. Die Entwicklung der Diskussion von den Anfängen bis heute, Darmstadt<sup>7</sup>, hier: S. 7ff.



---

historischen Epochen oder Staaten prinzipiell verbiete, obwohl sich die eigentliche Debatte des Historikerstreits an einer ganz anderen Frage entzündet hatte.<sup>5</sup>

Auch Renzo De Felice, der noch 1969 in seiner vergleichend angelegten Faschismusanalyse aus italienischer Sicht ebenso wie Ernst Nolte<sup>6</sup> trotz aller nationalen Eigenheiten von einem europäisch benenn- und vergleichbaren Phänomen des Faschismus ausgegangen war und hierzu eine nach Ländern- und Herrschaftsformen unterscheidende „doppelte Typologie“<sup>7</sup> entwickelt hatte, entfernte sich in den 70er Jahren zunehmend von seiner eigenen Konzeption.<sup>8</sup> Unter Hinweis auf den Genozid schloß De Felice schließlich sogar jeden übergreifenden Faschismusbegriff<sup>9</sup> aus und meinte, daß es sich bei Nationalsozialismus und italienischem Faschismus um „zwei Welten, zwei Traditionen, zwei Nationalgeschichten“<sup>10</sup> handeln würde. Im gleichen Maße also wie Ernst Nolte im Historikerstreit einen Ausnahmecharakter des Nationalsozialismus auch noch in seiner vernichtungspolitischen Dimension verneinte, begann De Felice – letztlich aus einer politisch ähnlich motivierten Sicht heraus – eine „Singularität des Italofaschismus“<sup>11</sup> zu konstatieren.

Das methodische Problem jedoch, das sich an dieser Art eines typologischen Vergleiches zeigt, ist seine Neigung, tendenziell die historischen Gemeinsamkeiten überzubetonen<sup>12</sup> bzw. überall dort, wo sich beim näheren Hinsehen äußere Gemeinsamkeiten als Unterschiede herausstellen, einen Vergleich prinzipiell in Frage zu stellen. Dahinter steht

---

<sup>5</sup> Vgl. 1995: Historikerstreit. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, München<sup>9</sup>, hier S. 45ff. Eigentlich ging es lediglich um die Fragestellung Noltes, ob Hitler eine „asiatische Tat“ vollbracht habe, Auschwitz mithin als eine Reaktion auf den Archipel GULag zu verstehen sei.

<sup>6</sup> Vgl. **Nolte, Ernst** 1963: Der Faschismus in seiner Epoche. Die Action française, der italienische Faschismus, der Nationalsozialismus, München.

<sup>7</sup> **De Felice, Renzo** 1980: Die Deutungen des Faschismus, Göttingen, hier S. 18. Im italienischen Original: **De Felice, Renzo** 1969: Le interpretazioni del fascismo, Bari.

<sup>8</sup> Vgl. **De Felice, Renzo** 1977: Der Faschismus. Ein Interview von Michael A. Ledeen, Stuttgart, hier: S. 30.

<sup>9</sup> Zum Forschungsstand der vergleichenden Faschismusforschung siehe: **Dipper, Christof; Hudemann, Rainer; Petersen, Jens** 1998: Vergleichende Faschismusforschung - Schwerpunkt, Tendenzen, Hypothesen, in: Dipper, Christof; Hudemann, Rainer; Petersen, Jens (Hrsg.), Faschismus und Faschismen im Vergleich. Wolfgang Schieder zum 60. Geburtstag, Köln, S. 9-21, hier: S. 12.

<sup>10</sup> **De Felice, Renzo** 1977: Der Faschismus, Stuttgart, hier: S. 30.

<sup>11</sup> Zu dem aus De Felices Thesen in Italien entstandenen Historikerstreit siehe: **Schieder, Wolfgang** 1990: Faschismus als Vergangenheit. Streit der Historiker in Italien und Deutschland, in: Pehle, Walter H. (Hrsg.), Der historische Ort des Nationalsozialismus, Frankfurt, S. 135-154, hier: S. 145.

---

oft eine Verwechslung der historischen Methodik des Vergleichs mit dem alltagssprachlichen »Gleichsetzen« von historischen Prozessen, Strukturen oder Personen.<sup>13</sup> Für die moderne komparatistische Methodik aber kommt es gerade darauf an, „mehrere historische Phänomene systematisch nach Ähnlichkeiten und Unterschieden“<sup>14</sup> zu befragen, also die Unterschiede nicht zum Anlaß einer prinzipiellen Unvergleichbarkeit zweier historischer Prozesse zu nehmen.

So kann die moderne vergleichende Faschismusforschung durchaus wieder von einer „Epoche des Faschismus“ sprechen und auf den zahlreichen politik- wie sozialgeschichtlichen Forschungsergebnissen der letzten 60 Jahre aufbauend neue Fragestellungen entwickeln, ohne freilich die gravierenden Unterschiede der einzelnen faschistischen Staaten Europas<sup>15</sup> zu übersehen: „Im Zentrum stehen die unterschiedlichen Formen und Wirkungen faschistischer Herrschaft sowie die Funktion und Vermittlung von Weltanschauung und anderen Techniken der Sinnstiftung“ erklärten dazu noch jüngst Christof Dipper, Rainer Hudemann und Jens Petersen anläßlich der Veröffentlichung eines Tagungssammelbandes zur vergleichenden Faschismusforschung.<sup>16</sup>

Daher ist es denn auch nicht verwunderlich, daß heute selbst eher marxistisch orientierte Historiker die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der faschistischen Bewegungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Chance begreifen, „comparisons and contrasts between Fascist Italy and Nazi Germany“<sup>17</sup> herauszuarbeiten, ohne den übergreifenden

---

<sup>12</sup> Diese Tendenz bemängelt auch: **De Grand, Alexander J.** 1995: *Fascist Italy*, New York, hier S. 2.

<sup>13</sup> Dies taten im übrigen weder De Felice noch Nolte, aber wie Wolfgang Wippermann zu Recht bemerkt, geriet die Faschismusforschung in den 70er Jahren zunehmend in den Sog eines medienwirksamen Diskurses, in dem der Begriff des Faschismus zu einem reinen Schlagwort degenerierte: **Wippermann, Wolfgang** 1997a: *Faschismustheorien*, Darmstadt<sup>7</sup>, hier: S. 8.

<sup>14</sup> **Haupt, Heinz-Gerhard; Kocka, Jürgen** 1996: *Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung*, Frankfurt, New York, hier: S. 9.

<sup>15</sup> Den wohl besten Zugriff auf das Phänomen des europäischen Faschismus bietet: **Schieder, Wolfgang** 1968: Stichwort: Faschismus, in: Kernig, C. D. (Hrsg.), *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie*, Freiburg, S. 438-478.

<sup>16</sup> **Dipper, Christof; Hudemann, Rainer; Petersen, Jens** 1998: *Faschismusforschung*, in: Dipper, Christof; Hudemann, Rainer; Petersen, Jens (Hrsg.), *Faschismus und Faschismen im Vergleich*. Wolfgang Schieder zum 60. Geburtstag, Köln, S. 9-21, hier: S. 15.

<sup>17</sup> So Richard Bessel in seinem Vorwort zu einem Tagungsband in *Andenken an Tim Mason*: **Bessel, Richard** 1996: *Fascist Italy*, Cambridge, New York, hier: S. 5.

---

Begriff des Faschismus als jenen Kampfbegriff zu verstehen, der er einmal war.<sup>18</sup>

Die hier vorliegende Arbeit möchte sich den Desideraten der modernen vergleichenden Faschismusforschung anschließen und den italienischen Faschismus mit dem deutschen Nationalsozialismus „unter neuen Fragestellungen“<sup>19</sup> vergleichen, so wie dies Jürgen Kocka in seinem Forschungsüberblick über historische Komparatistik in Deutschland gefordert hatte, die seiner Meinung nach in jüngster Zeit eine zu scharfe Westorientierung aufgewiesen habe.

Der Typologie Hartmut Kaelbles folgend, soll dabei ein generalisierender „Spezialvergleich“<sup>20</sup> durch Aufarbeitung des Forschungsstandes vorbereitet werden, der die Tagespresse und den Rundfunk im Nationalsozialismus und im italienischen Faschismus<sup>21</sup> im Vergleich und in Beziehung zueinander behandelt. Als Ausgangsbasis hat dabei die Frage im Vordergrund zu stehen, inwieweit die lenkungspolitischen, propagandistischen und meinungsmanipulatorischen Maßnahmen der beiden Regime als genuin autoritär-faschistisch bezeichnet werden können und inwieweit ihre Maßnahmen daher auf eine ideologische Prädisposition zurückzuführen sind. Diese Fragestellung deutet auch an, warum der Vergleich an zwei autoritären Regimen wie dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland vorgenommen wird, da ihre Ähnlichkeiten und Unterschiede über den phänomenologischen Ansatz hinaus, den Blick auf einen über den Spezialfall hinausweisenden Idealtypus autoritär-faschistischer Herrschaft eröffnen können, wobei es weniger darum geht, eine möglichst genaue Definition »des Faschismus« zu erlangen,<sup>22</sup> als vielmehr das Wesen dieser Herrschaftsform an einem möglichst

---

<sup>18</sup> Vgl. **Wippermann, Wolfgang** 1997a: Faschismustheorien, Darmstadt<sup>7</sup>, hier: S. 11 ff. So auch: **Martin, Bernd** 1981: Zur Tauglichkeit eines übergreifenden Faschismus-Begriffes, Ein Vergleich zwischen Japan, Italien und Deutschland, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte (29) 1981, S. 48-73, hier: S. 49f.

<sup>19</sup> **Kocka, Jürgen** 1996: Historische Komparatistik in Deutschland, in: Haupt, Heinz-Gerhard; Kocka, Jürgen (Hrsg.), Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung, Frankfurt, New York, S. 47-60, hier: S. 57.

<sup>20</sup> **Kaelble, Hartmut** 1999: Vergleich, Frankfurt, hier: S. 36ff.

<sup>21</sup> Dem Vorschlag Bernd Martins folgend soll hier und im folgenden durchaus zur begrifflichen Klarheit der Terminus faschistisch für die Regierungszeit der italienischen Faschisten und der Terminus nationalsozialistisch für die Regierungszeit der deutschen Nationalsozialisten Verwendung finden, das hindert uns jedoch keineswegs unter den oben genannten Vorüberlegungen daran, von einer Epoche des Faschismus auszugehen: **Martin, Bernd** 1981: Tauglichkeit, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte (29) 1981, S. 48-73, hier: S. 73.

<sup>22</sup> Diese Definitionen gibt es zur Genüge, siehe: **Wippermann, Wolfgang** 1997a: Faschismustheorien, Darmstadt<sup>7</sup>, hier: S 58ff.

---

aussagekräftigen Beispiel zu beschreiben.<sup>23</sup>

Ermuntert wurde der Vergleich u.a. dadurch, daß sich in letzter Zeit neben den alltagsgeschichtlichen Untersuchungen und ihrer Frage nach der „Herrschaft im individuellen Erlebensraum“<sup>24</sup> vor allem jene Fragestellung von den „Konflikte(n) der modernen Massengesellschaft“<sup>25</sup> für die vergleichende Faschismusforschung herauskristallisiert hat, wie sie Emilio Gentile exemplarisch zum Gegenstand seiner Forschung gemacht hat. Denn trotz der bereits zahlreich existierenden Forschungsergebnisse sowohl in Italien als auch in Deutschland zu diesem Thema bleibt die Frage nach der Konsensbildung und der Meinungsmanipulierung oder prinzipieller ausgedrückt: der „Regie des öffentlichen Lebens“<sup>26</sup> ein zentraler Untersuchungsgegenstand, der jenseits apologetischer Relativierungen eigentlich nur in einem genügend großen Vergleichsrahmen beantwortet werden kann.

## 1.2 Gegenstand des Vergleiches: Die Tagespresse und der Rundfunk

In dieser Arbeit soll es daher um den Einfluß der Massenmedien, speziell der Tageszeitung und des Radios als die zentralen Medien der Meinungsbeeinflussung und der Propaganda der 20er, 30er und frühen 40er Jahre im Vergleich von deutschem Nationalsozialismus und italienischem Faschismus gehen. Für die Auswahl der Medien stand dabei im Vordergrund, daß es sich bei der Tagespresse um ein *sekundäres*, beim Rundfunk aber um ein für den Untersuchungszeitraum neues, *tertiäres* Medium handelt,<sup>27</sup> bei dem davon

---

<sup>23</sup> So schon Angelo Tasca in: **Tasca, Angelo** 1969: Glauben, gehorchen, kämpfen. Aufstieg des Faschismus in Italien, Wien, hier: S. 374.

<sup>24</sup> **Dipper, Christof; Hudemann, Rainer; Petersen, Jens** 1998: Faschismusforschung, Köln, S. 9-21, hier: S. 9.

<sup>25</sup> **Gentile, Emilio** 1991: Partei, Staat und Duce in der Mythologie und der Organisation des Faschismus, in: Bracher, Karl Dietrich; Valiani, Leo (Hrsg.), Faschismus und Nationalsozialismus, Berlin, S. 195-216, hier: S. 196. Zuletzt: **Gentile, Emilio** 1998: Der Liktorenkult, in: Dipper, Christof; Hudemann, Rainer; Petersen, Jens (Hrsg.), Faschismus und Faschismen im Vergleich. Wolfgang Schieder zum 60. Geburtstag, Köln, S. 247-262.

<sup>26</sup> So der Titel einer recht frühen Dissertation bei und in Ergänzung der Thesen Walter Hagemanns: **Schmeer, Karlheinz** 1956: Die Regie des öffentlichen Lebens im Dritten Reich, München.

<sup>27</sup> Diese Einteilung der Massenkommunikationsmedien bietet sich vor allem für synchrone und einseitig wirkende Medien an. Der qualitative Unterschied der tertiären zu den sekundären Medien besteht darin, daß

---

ausgegangen werden kann, daß es in seiner Anwendung und seiner Benutzung qualitativ andere Reaktionen und Möglichkeiten hervorrufen kann, als es die Tagespresse vermochte.

Die Tageszeitung wurde deshalb als Vergleichsobjekt ausgewählt, da sie speziell in den Augen der Nationalsozialisten und Faschisten als traditioneller Vertreter der vorangegangenen liberalen Epoche galt<sup>28</sup> und gerade im Kampf gegen ihre Freiheitsideale die meinungspolitischen Maßnahmen und Vorstellungen des Nationalsozialismus und Faschismus am schärfsten zum Vorschein kommen. Das Rundfunkwesen wurde in den Vergleich miteinbezogen, da es als das modernste Kommunikationsmedium galt und für den Faschismus, aber auch für den Nationalsozialismus zum Beweis seiner »Modernität« wurde.<sup>29</sup>

Die politischen Lenkungsmaßnahmen gegenüber Tagespresse und Rundfunk belegen nicht nur die Versuche der beiden Regime, die Gleichschaltung aller Lebensbereiche innerhalb der Gesellschaft und damit die Aufhebung von Öffentlichem und Privatem zu betreiben,<sup>30</sup> sondern zeigen auch gerade exemplarisch den verschobenen Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit, die sich am Ende der 30er und zu Beginn der 40er Jahre von den

---

bei den tertiären Medien auch auf der Empfängerseite ein technisches Hilfsmittel benötigt wird, bei den sekundären Medien aber nur auf der Sender- bzw. Verlegerseite ein technisches Hilfsmittel eingesetzt wird. Primäre Medien kommen nach dieser Einteilung gänzlich ohne technische Hilfsmittel aus. Nach: **Maletzke, Gerhard** 1998: Kommunikationswissenschaften im Überblick, Opladen, hier S. 50ff.

<sup>28</sup> Zur Zeitungslandschaft am Ende der Weimarer Republik siehe: **Friedrich, Thomas** 1992: Die Berliner Zeitungslandschaft am Ende der Weimarer Republik, in: Kerb, Diethart; Stahr, Heinrich (Hrsg.), Das letzte Jahr der Weimarer Republik, Berlin, S. 56-67. Zur Pressevielfalt: **De Mendelssohn, Peter** 1982: Zeitungsstadt Berlin. Menschen und Mächte in der Geschichte der deutschen Presse, Frankfurt, Berlin, Wien.

<sup>29</sup> Diese Modernität stand - für den Nationalsozialismus mehr noch als für den Faschismus - in einem merkwürdigen Widerspruch von atavistischer Ideologie und einer modernistischen Revolution der Zwecke und Mittel, wie David Schoenbaum an der Sozialordnung des Dritten Reiches zeigen konnte: **Schoenbaum, David** 1999: Die braune Revolution. Eine Sozialgeschichte des Dritten Reiches, Berlin.

<sup>30</sup> Zwei andere Massemedien - das Fernsehen und das Kino - wurden absichtlich nicht in den Vergleich miteinbezogen, da im Falle des Fernsehens in Italien noch gar nicht, in Deutschland nur mit sehr beschränkter Breitenwirkung gesendet wurde (150.000 Zuschauer zu den Olympischen Spielen in Berlin und Leipzig) und im Falle des Kinos zwar in beiden Ländern eine beachtliche Popularität u.a. durch die Wochenschauen erzielt wurde, aber anders als beim Radio nicht von einer omnipräsenten, politischen Durchdringung gesprochen werden kann. Das Kino war vornehmlich auf die Städte beschränkt. Vgl. **Thompson, Doug** 1991: State control in fascist Italy. Culture and conformity, 1925-43, Manchester, New York, hier: S. 123 und zur Unterhaltungsorientierung in Deutschland: **Reichel, Peter** 1994: Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus, Frankfurt a.M., hier: S. 181. Anders: **Spagnoletti, Giovanni** 1995: "Gott gib uns Brot - Er bereitet es uns und verteidigt es", in: Loiperdinger, Martin; Herz, Rudolf; Pohlmann, Ulrich (Hrsg.), Führerbilder. Hitler, Mussolini, Roosevelt, Stalin in Fotografie und Film, München, S. 111-134.

---

traditionellen Druckerzeugnissen ab- und den »zeitnahen« Medien wie dem Radio zuwandte.<sup>31</sup> Sowohl für die Nationalsozialisten als auch für die Faschisten waren die Tagespresse und der Rundfunk Transmissionsriemen ihres Herrschaftsanspruches und ihrer Herrschaftssicherung, derer sie sich nicht nur bedienen *konnten*, sondern derer sie sich um den Preis ihres politischen Bestehens bedienen *mußten*. In den Entwicklungen der Tagespresse und des Rundfunks unter nationalsozialistischer wie faschistischer Herrschaft zeigt sich daher der Anspruch beider Regime als »omnipräsente Aufmerksamkeitsdiktaturen«<sup>32</sup> gleichermaßen in der Öffentlichkeit und der Privatheit der Menschen präsent zu sein.

Bevor man jedoch einen historischen Vergleich durchführen kann, ist es von zentraler Bedeutung, den Forschungsstand der zu untersuchenden Länder herauszuarbeiten. Das soll auch hier zunächst von vorrangiger Aufgabe sein. Denn erst wenn man einen möglichst umfassenden Überblick gewonnen hat, ist eine Formulierung der Fragestellung möglich.<sup>33</sup> Aus diesem Grund soll eine möglichst konzise Zusammenstellung der reichhaltigen Fachliteratur zu dem Thema Tagespresse und Rundfunk im italienischen Faschismus und im Nationalsozialismus gegeben werden. Dabei Berücksichtigung finden soll auch jene aktuelle Literatur, die sowohl in politik- wie sozialgeschichtlicher Perspektive Erhellendes für die Forschung über den italienischen Faschismus sowie über den Nationalsozialismus geleistet hat.

Vor diesem Hintergrund können Tagespresse und Rundfunk<sup>34</sup> unter einem möglichst weit gefaßten Zugriff behandelt werden. Der Forderung und den Kategorien Bernd Sösemanns und Jürgen Michael Schulz' folgend, soll die vorliegende Literatur zum institutionell-

---

<sup>31</sup> Diese Entwicklung ist auch als eine zunehmende Konkurrenzsituation beschrieben worden, vgl: **Kohlmann-Viand, Doris** 1991: NS-Presspolitik im Zweiten Weltkrieg. Die "Vertraulichen Informationen" als Mittel der Presselenkung, München, New York, hier: S. 123ff.

<sup>32</sup> Der Begriff der »omnipräsenten Aufmerksamkeitsdiktatur« soll im abschließenden Kapitel wieder aufgenommen und anhand des Vergleiches verifiziert werden.

<sup>33</sup> **Kaelble, Hartmut** 1999: Vergleich, Frankfurt, hier: S. 115.

<sup>34</sup> In medienwissenschaftlicher Diktion ist diese Definition des Begriffes Rundfunk nicht zutreffend, da Rundfunk den Bereich des Fernsehens mitmeint. Der Bereich des Radios wird dagegen als Hörfunk bezeichnet. Unter Berücksichtigung des historischen Kontextes aber, in dem vom Radio ausschließlich als Rundfunk die Rede war, soll im folgenden von Rundfunk immer im Sinne des Radios gesprochen werden. Vgl. **Faulstich, Werner; Rückert, Corinna** 1993: Mediengeschichte in tabellarischem Überblick von den Anfängen bis heute, Bardowick, hier: S. 445. Und: **Faulstich, Werner** 1991: Medientheorien, Göttingen, hier: S. 253.

---

organisatorischen und inhaltlich-formalen Rahmen, zur wirtschaftlich-finanziellen, ideologisch-politischen und gesetzlich-rechtlichen Durchdringung, sowie zu den Fragen der technischen Entwicklung der Tagespresse und des Rundfunks bearbeitet werden,<sup>35</sup> wobei im Schlußkapitel zu berücksichtigen sein wird, was die Kategorien hinsichtlich des Vergleiches zu leisten vermochten und was nicht. Literatur zu den sozial- und wirtschaftlichen Bedingungen einer umfassenden Presse- und Rundfunkgeschichte, so wie sie im Rahmen einer Gesellschaftsgeschichte behandelt werden müßte,<sup>36</sup> konnte hier jedoch nur am Rande Berücksichtigung finden.

Abschließend Beachtung finden soll auch jene Literatur, die sich mit dem Vergleich von Nationalsozialismus und italienischem Faschismus in allgemein-generalisierender Weise beschäftigt, sowie jene Literatur, die sich auf Spezialvergleiche bezieht und die vielfältigen Beziehungen der beiden Staaten, den Transfer und die Zirkulation von Ideen, Symbolen und kulturellen Gütern beschreibt.

### 1.3 Einführung in den Forschungsstand

Die in diese Arbeit eingegangene Literatur – der Forschungsstand – läßt sich grob in drei Kategorien einteilen, wobei diese quer durch die verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen verlaufen.<sup>37</sup> Zur ersten Kategorie gehören Veröffentlichungen, die sich mit der institutionell-organisatorischen Meinungsmanipulation für die Zeit des italienischen Faschismus und des deutschen Nationalsozialismus<sup>38</sup> im allgemeinen, sowie der

---

<sup>35</sup> Nach: **Sösemann, Bernd; Schulz, Jürgen Michael** 1994: Nationalsozialismus und Propaganda. Das Konzentrationslager Oranienburg in der Anfangsphase totalitärer Herrschaft, in: Mosch, Günter (Hrsg.), Konzentrationslager Oranienburg, Oranienburg, S. 78-94, hier: S. 81.

<sup>36</sup> So etwa für das Deutsche Kaiserreich: **Wehler, Hans-Ulrich** 1996c: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Band 3: Von der »Deutschen Doppelrevolution« bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1849-1914, München, hier: S. 1232ff.

<sup>37</sup> Neben der Geschichtswissenschaft sind dies vornehmlich die Publizistik und die Kommunikationswissenschaft, die Sozialwissenschaft und die Kulturwissenschaft, aber auch die Rechtswissenschaft und die Psychologie, wobei die Trennlinien zwischen den Disziplinen oft unscharf sind, was sich auch in der über viele Bibliotheken verstreuten Literatur widerspiegelt. Für den Rundfunk detailliert beschrieben bei: **Dussel, Konrad** 1999: Deutsche Rundfunkgeschichte. Eine Einführung, Konstanz, hier: S. 12ff.

<sup>38</sup> Der Untersuchungszeitraum wurde für den Nationalsozialismus wie für den Faschismus strikt auf seine

---

inhaltlichen Propagandaführung im besonderen beschäftigen. Zur zweiten Kategorie zählt die Literatur sowohl zur Pressegeschichte, soweit sie sich mit der Tagespresse beschäftigt, als auch zur Rundfunkgeschichte, soweit sie sich mit dem Hörfunk<sup>39</sup> in den beiden Regimen beschäftigt. Zur dritten Kategorie gehört schließlich die Vergleichsliteratur, sofern sie für das hier vorliegende Thema von Bedeutung schien. Bearbeitet wurde jedoch, mit wenigen Ausnahmen, nur solche Literatur, die nach 1945 erschienen ist.<sup>40</sup> Publierte Quellen wurden nur in ganz wenigen Ausnahmefällen behandelt und unveröffentlichtes Material wurde aufgrund des Charakters dieser Arbeit als vergleichender Forschungsüberblick überhaupt nicht berücksichtigt. Geschrieben wurde die Einführung in den Forschungsstand, die zudem auch eine Würdigung der verwendeten Methoden und Arbeitsweisen vornehmen möchte, ausgehend von der deutschsprachigen Literatursituation.

In Deutschland begann eine Aufarbeitung der „Regie des öffentlichen Lebens“ schon früh. Bereits 1956 erschien die Dissertation Karlheinz Schmeers<sup>41</sup> mit dem gleichlautenden Titel, die eine Erweiterung der Arbeiten Walter Hagemanns darstellte, der sich bereits 1948 mit der Publizistik im Dritten Reich<sup>42</sup> auseinandergesetzt hatte. Unter Hagemanns Anleitung erschienen daneben zahlreiche weitere Arbeiten, die sich u.a., wie Hagemanns Arbeit selbst, mit der Rundfunkpolitik und -propaganda beschäftigten.<sup>43</sup>

---

jeweilige Herrschaftsperiode eingegrenzt, da sich ansonsten die Fragestellung extrem ausgeweitet hätte. In Einzelfällen wurde jedoch besonders wegweisende Literatur für die Bewegungszeit wie die von Gerhard Paul miteinbezogen: **Paul, Gerhard** 1990: *Aufstand der Bilder. Die NS-Propaganda vor 1933*, Bonn.

<sup>39</sup> Zum Begriff des Hör- bzw. Rundfunks vgl. Anmerkung: 34.

<sup>40</sup> Eine Bibliographie hierzu und zur Literatur bis 1969 findet sich in: **Heimpel, Hermann; Guess, Herbert** 1969: *Dahlmann-Waitz. Quellenkunde der deutschen Geschichte. Bibliographie der Quellen und der Literatur zur deutschen Geschichte*, Stuttgart<sup>10</sup>, hier: Abschnitt 36, 1-396 und Abschnitt 55, 1-114. Daneben: **Hagelweide, Gert** 1993: *Literatur zur deutschsprachigen Presse. Eine Bibliographie*. Band 4: 33165-47705, München, hier: S. 414ff. Hilfreich, auch zur Weltpresse: **Holtz-Bacha, Christina** 1985: *Publizistik-Bibliographie*, Konstanz, hier: S. 156ff.

<sup>41</sup> **Schmeer, Karlheinz** 1956: *Regie*, München.

<sup>42</sup> **Hagemann, Walter** 1948: *Publizistik im Dritten Reich. Ein Beitrag zur Methode der Massenführung*, Hamburg.

<sup>43</sup> So u.a.: **Kessemeier, Carin** 1967: *Der Leitartikler Goebbels in den NS-Organen "Der Angriff" und "Das Reich"*, Münster. **Wittek, Bernhard** 1962: *Der britische Ätherkrieg gegen das Dritte Reich. Die deutschsprachigen Kriegssendungen der British Broadcasting Corporation*, Münster. **Epping, Heinz** 1954: *Die NS-Rhetorik als politisches Kampf- und Führungsmittel. Ihre organisatorische Entwicklung, Bedeutung und Wirkung. Ein Beitrag zur Publizistik im Dritten Reich*, Münster. **Koerner, Ralf Richard** 1955: *Die publizistische Behandlung der Österreichfrage und die Anschlussvorbereitungen in der Tagespresse des Dritten Reiches*, Münster. Für weitere Arbeiten siehe: **Toepser-Ziegert, Gabriele** 1984:



---

In der Folgezeit schlossen sich Untersuchungen, wie die Klaus Vondungs zur Magie und Manipulation im Dritten Reich an,<sup>44</sup> die sich eher auf die religiöse Symbolsprache nationalsozialistischer Propaganda konzentrierte, wohingegen Ernest Kohn Bramsteds Arbeit<sup>45</sup> einen eindeutigen Akzent auf die Staatspropaganda legte, speziell in ihrer publizistischen Ausprägung. Bei Bramsted findet sich auch eine erste systematische Darstellung des »sonderbaren Falles« der Frankfurter Zeitung,<sup>46</sup> die trotz ihres dezidiert liberalen Standpunktes noch bis zum Jahr 1943 erscheinen konnte.

Ab Mitte der 60er Jahre erlebte die Aufarbeitung der Presselenkung dann eine verstärkte Aufmerksamkeit, zum einen bedingt durch die Arbeit des amerikanischen Vernehmungsoffiziers Oron James Hale,<sup>47</sup> der sich um die Darstellung der wirtschaftlichen Macht des Amann-Konzerns verdient gemacht hatte, und zum anderen durch die Arbeit Karl-Dietrich Abels,<sup>48</sup> dessen Versäumnis, nicht die in Koblenz lagernden Presseanweisungen herangezogen zu haben, durch die Arbeit Jürgen Hagemanns<sup>49</sup> ausgeglichen werden konnte, der zudem an zahlreichen Beispielen der überlieferten Presseanweisungen eine Typologie der inhaltlichen Lenkung entwickelte.

Seitdem von Gabriele Toepser-Ziegert und Hans Bohrmann die NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit – die sogenannten Sammlungen Brammer und Säger – herausgegeben werden,<sup>50</sup> haben die Veröffentlichungen erstaunlicherweise auf diesem Gebiet etwas

---

NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit: Eine Einführung in ihre Edition, München, New York, hier: S. 47, Anmerkung 112.

<sup>44</sup> siehe: **Vondung, Klaus** 1971: Magie und Manipulation. Ideologischer Kult und politische Religion des Nationalsozialismus, Göttingen.

<sup>45</sup> **Bramsted, Ernest Kohn** 1971: Goebbels und die nationalsozialistische Propaganda 1924-1945, Frankfurt a.M.

<sup>46</sup> Zuletzt: **Gillessen, Günther** 1986: Auf verlorenem Posten. Die Frankfurter Zeitung im Dritten Reich, Berlin. Aber auch folgende Dissertationen: **Diel, Helmut** 1960: Grenzen der Presselenkung und Pressefreiheit im Dritten Reich untersucht am Beispiel der 'Frankfurter Zeitung', Freiburg i.Br. Sowie: **Hepp, Fred** 1950: Der geistige Widerstand im Kulturteil der Frankfurter Zeitung gegen die Diktatur des totalen Staates, München.

<sup>47</sup> Hale konnte u.a. Max Amann vernehmen. **Hale, Oron James** 1965: Presse in der Zwangsjacke 1933-1945, Düsseldorf. Im Original: **Hale, Oron James** 1964: The captive press in the Third Reich, Princeton.

<sup>48</sup> **Abel, Karl-Dietrich** 1968: Presselenkung im NS-Staat. Eine Studie zur Lenkung der Publizistik in der nationalsozialistischen Zeit, Berlin.

<sup>49</sup> Hagemanns Arbeit enthält einen sehr großen Anmerkungsapparat, der anschauliche Beispiele der Presseanweisungen liefert; allerdings liegt der Schwerpunkt eher auf der Zeit des Krieges. **Hagemann, Jürgen** 1970: Die Presselenkung im Dritten Reich, Bonn.

<sup>50</sup> Siehe: **Bohrmann, Hans** 1984: NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit. Edition und Dokumentation,

nachgelassen, auch wenn mit der Arbeit Pürers und Raabes eine recht aktuelle Überblicksdarstellung vorliegt<sup>51</sup> und erst seit der Arbeit von Norbert Frei und Johannes Schmitz zum ersten mal eine umfassende und systematische Übersicht über die einzelnen Tageszeitungen und ihre politische Orientierung im Dritten Reich vorliegt.<sup>52</sup> In letzter Zeit sind eher Spezialstudien erschienen, die jedoch empfindliche Lücken geschlossen haben. Zu nennen ist die Analyse Doris Kohlmann-Viands,<sup>53</sup> die versucht hatte, die inhaltliche Presselenkung während des Krieges einmal in kriegsbedingte und einmal in ideologisch überformte Anweisungen zu unterteilen. Doris Kohlmann-Viand hatte dazu eine weitere Sammlung von Presseanweisungen untersucht,<sup>54</sup> namentlich die Sammlung Oberheitmann.<sup>55</sup>

Zu nennen ist unter den jüngsten Untersuchungen aber auch die Darstellung André Uzulis',<sup>56</sup> der einen bisher vernachlässigten, jedoch gar nicht hoch genug zu bewertenden

---

München, New York. Bisher ist die Reihe bis 1937 vorangekommen. In der Einleitung von Gabriele Toepser-Ziegert findet sich auch ein detaillierter Forschungsüberblick bis 1984: **Toepser-Ziegert, Gabriele** 1984: NS-Presseanweisungen, München, New York, hier: S. 44ff. Für aktuellere Forschungsüberblicke siehe die Anmerkungen 53 und 56.

<sup>51</sup> Die Arbeit ist eher medienwissenschaftlich orientiert, enthält dafür jedoch eine in dezidiert historischen Studien seltener anzutreffende Zusammenfassung der ökonomischen Presselenkung: **Pürer, Heinz; Raabe, Johannes** 1994: Medien in Deutschland. Band 1: Presse, München. Einen eher journalistisch ausgerichteten, aber aktuellen Überblick liefert auch: **Pross, Harry** 2000: Zeitungsreport: Deutsche Presse im 20. Jahrhundert, Weimar, hier: S. 77ff.

<sup>52</sup> Die Arbeit gliedert die reichsdeutschen Tageszeitungen auf in: demokratische, bürgerlich-konservative, konfessionelle Zeitungen und in die Parteipresse: **Frei, Norbert; Schmitz, Johannes** 1989: Journalismus im Dritten Reich, München.

<sup>53</sup> **Kohlmann-Viand, Doris** 1991: NS-Pressepolitik, München, New York. Ab den Seiten 20ff. findet sich zudem ein recht aktueller Forschungsüberblick, der allerdings ein wenig durch den scharfen Ton gegenüber den besprochenen Arbeiten geschmälert wird. Von der gleichen Autorin: **Kohlmann, Doris** 1983: Die Endphase der "Machtergreifung" und die nationalsozialistische Presselenkung, Münster.

<sup>54</sup> Die Anweisungen wurden entgegen dem ausdrücklichen Vernichtungsbefehl aufbewahrt. Vgl. die Schilderung Sängers in: **Wulf, Joseph** 1983: Presse und Funk im Dritten Reich. Eine Dokumentation, Frankfurt a.M., hier: S. 81ff.

<sup>55</sup> Der Unterschied der Sammlung Oberheitmann zu der von Brammer und Säger besteht darin, daß in der Sammlung Brammer und Säger Anweisungen zusammen kommen, die auf der Reichspressekonferenz erteilt wurden, in der Sammlung Oberheitmann sich jedoch die sogenannten Vertraulichen Informationen (V.I.) befinden, die über die Gaupropagandaämter an jene regionalen Tageszeitungen, hier an das Weilburger Tageblatt, verteilt wurden, die sich keinen eigenen Korrespondenten in Berlin leisten konnten. Vgl. **Kohlmann-Viand, Doris** 1991: NS-Pressepolitik, München, New York, hier: S. 89ff. Allgemeiner: **Toepser-Ziegert, Gabriele** 1984: NS-Presseanweisungen, München, New York, hier: S. 53ff. Eine Übersicht über sonst noch relevante Sammlungen aus dem RMVP: **Boberach, Heinz** 1991: Inventar archivalischer Quellen des NS-Staates. Die Überlieferung von Behörden und Einrichtungen des Reichs, der Länder und der NSDAP, München, New York, hier: S. 261ff.

<sup>56</sup> **Uzulis, André** 1995: Nachrichtenagenturen im Nationalsozialismus. Propagandainstrumente und Mittel der Presselenkung, Frankfurt a. M., New York. Hier findet sich zugleich auch der aktuellste

---

Bereich des Presselenkungssystems im Dritten Reich dargestellt hat, nämlich den der keineswegs monopolistisch organisierten deutschen Nachrichtenagenturen. Die ausländischen Nachrichtenagenturen sind mittlerweile von Martina Schumacher untersucht worden, der es um die Frage der nationalsozialistischen Pressekontrolle in bezug auf die ausländische Presse in Deutschland ging.<sup>57</sup> Als Spezialuntersuchung ist auch die Darstellung Wolfgang Müssets zur Reichspreseschule zu nennen,<sup>58</sup> die als Berufsgeschichte des Journalismus im Dritten Reich gelten kann. Die Studie ist aber auch für den Vergleich wertvoll gewesen, da sie den Vorbildcharakter der italienischen Presseschule in Rom für die nationalsozialistische Reichspreseschule detailliert beschreibt. Als letzte der aktuelleren Spezialuntersuchungen sei noch die Abhandlung Uwe Julius Faustmanns genannt,<sup>59</sup> die Aufbau und Funktion der Reichskulturkammer aus rechtswissenschaftlicher Perspektive behandelt und insbesondere den juristischen Rahmen der Reichspresse-, aber auch der Reichsrundfunkkammer schildert und bewertet.

Auch auf dem Gebiet der Rundfunkgeschichte begann die Aufarbeitung der lenkungspolitischen Maßnahmen sowohl für den institutionellen als auch für den inhaltlichen Bereich schon sehr früh durch die 1955 für das Hans Bredow Institut in Hamburg angefertigte Arbeit Karl-Heinz Pohles,<sup>60</sup> die aus italienischer Sicht später auch entsprechend gewürdigt wurde.<sup>61</sup> Die Publikationen auf dem Gebiet des Rundfunks waren

---

Forschungsüberblick über das NS-Presselenkungssystem.

<sup>57</sup> **Schumacher, Martina** 1998: Ausländische Nachrichtenagenturen in Deutschland vor und nach 1945, Köln, hier: S. 27ff. Dem Thema der ausländischen Journalisten im Dritten Reich hatte sich zuvor auch schon Bramsted angenommen: **Bramsted, Ernest Kohn** 1971: Goebbels, Frankfurt a.M., hier: S. 175ff. Speziell zu den amerikanischen Korrespondenten in Berlin: **Müller, Carmen** 1997: Weimar im Blick der USA. Amerikanische Auslandskorrespondenten und öffentliche Meinung zwischen Perzeption und Realität, Münster, hier: S. 371ff.

<sup>58</sup> **Müsse, Wolfgang** 1995: Die Reichspreseschule. Journalisten für die Diktatur? Ein Beitrag zur Geschichte des Journalismus im Dritten Reich, München.

<sup>59</sup> **Faustmann, Uwe Julius** 1990: Die Reichskulturkammer. Aufbau, Funktion und rechtliche Grundlagen einer Körperschaft des öffentlichen Rechts im nationalsozialistischen Regime, Bonn.

<sup>60</sup> **Pohle, Heinz** 1955: Der Rundfunk als Instrument der Politik. Zur Geschichte des deutschen Rundfunks von 1923/38, Hamburg. Pohle hatte auch schon sehr früh über den NS-Pressetrust geschrieben: **Pohle, Heinz** 1947: Presse in Fesseln. Eine Schilderung des NS-Pressetrusts, Berlin. Es ist damit die erste Veröffentlichung zu diesem Thema. Die anonym veröffentlichte Arbeit Fritz Schmidts, Verantwortlicher für die Papierrationierung im Verwaltungsamt Max Amanns, folgte erst ein Jahr später. Siehe: **Schmidt, Fritz (anonym)** 1948: Presse in Fesseln. Gemeinschaftsarbeit des Verlages auf Grund authentischen Materials, Berlin.

<sup>61</sup> **Monticone, Alberto; Parola, Luigi** 1978: Il fascismo al microfono. Radio e politica in Italia (1924-1945), Roma, hier: S. VIII, Anmerkung 2.

in der Folgezeit nicht ganz so dicht wie auf dem Gebiet der Presse, wenn auch mittlerweile eine ganze Reihe regionaler Studien<sup>62</sup> und Spezialuntersuchungen<sup>63</sup> vorliegen. Wegen ihres systematischen Ansatzes sind vor allem die Arbeit Ansgar Dillers von 1980,<sup>64</sup> die Dissertation Walther Klinglers von 1983<sup>65</sup> und die aufgrund ihrer europäisch vergleichenden Ausrichtung äußerst wichtige Darstellung zum Auslandsrundfunk von Willi A. Boelcke<sup>66</sup> zu nennen. Die Arbeit Klaus Scheels besitzt neben ihrem eher historiographischen Wert<sup>67</sup> vor allem den Vorzug, die Verbindungen von Wirtschaftsinteressen und Rundfunkpolitik im Dritten Reich herausgearbeitet zu haben. Mit den Arbeiten Dussels<sup>68</sup> und Stuipers<sup>69</sup> liegen darüber hinaus zwei sehr aktuelle Überblicksdarstellungen vor, die den Forschungsstand beispielhaft zusammengetragen haben.

Eine auffällige Forschungslücke versuchte 1983 Peter Dahl mit seiner Sozialgeschichte des

---

<sup>62</sup> Vgl. **Rimmele, Dorette** 1975: Anspruch und Realität nationalsozialistischer Rundfunkarbeit vor 1933 in Hamburg, in: Lerg, Winfried B. (Hrsg.), *Rundfunk und Politik 1923 bis 1973*, Berlin, S. 135-157.

**Heimann, Dieter** 1975: NS-Rundfunkführung am Beispiel des westdeutschen Rundfunks, in: Lerg, Winfried B. (Hrsg.), *Rundfunk und Politik 1923 bis 1973*, Berlin, S. 153-178. Und: **Nink, Christa** 1993: Folgen nationalsozialistischer Personalpolitik im Westdeutschen Rundfunk 1933. Biographische Notizen - Ein Arbeitsbericht, in: *Mitteilungen des Studienkreises Rundfunk und Geschichte* (4) 1993, S. 176-191.

<sup>63</sup> Hier vor allem die Arbeit Schüttes, die sich dezidiert mit der Gleichschaltung der Länder und der Zentralisierung des Rundfunks beschäftigt: **Schütte, Wolfgang** 1971: *Regionalität und Föderalismus im Rundfunk. Die geschichtliche Entwicklung in Deutschland 1923-1945*, Frankfurt a.M.

<sup>64</sup> **Diller, Ansgar** 1980: *Rundfunkpolitik im Dritten Reich*, München.

<sup>65</sup> Speziell für die Kriegsjahre: **Klingler, Walther** 1983: *Nationalsozialistische Rundfunkpolitik 1942-1945. Organisation, Programm und die Hörer*, Mannheim.

<sup>66</sup> **Boelcke, Willi A.** 1977: *Die Macht des Radios. Weltpolitik und Auslandsrundfunk 1924-1976*, Frankfurt a.M., Berlin, Wien.

<sup>67</sup> Als DDR-Historiker vertrat Klaus Scheel wohl am deutlichsten die These einer allmächtigen Propagandamaschinerie, die zudem im Dienste der „Monopole“ gestanden habe: **Scheel, Klaus** 1970: *Krieg über Ätherwellen. NS-Rundfunk und Monopole 1933-1945*, Berlin. Daneben: **Scheel, Klaus** 1969: *Meinungsmanipulierung im Faschismus*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* (17) 1969, S. 1283-1303. Und: **Scheel, Klaus** 1979: *Faschistische Kulturpropaganda im zweiten Weltkrieg. Ihr Einsatz zur Irreführung des deutschen Volkes während der ersten Kriegsjahre (1939-1941)*, in: *Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte* (21) 1979, S. 99-119. Neuerdings: **Scheel, Klaus** 1993: *Quellen zur Geschichte des nationalsozialistischen Rundfunks im "Sonderarchiv" Moskau*, in: *Mitteilungen Studienkreis Rundfunk und Geschichte* (19) 1993, S. 192-200.

<sup>68</sup> **Dussel, Konrad** 1999: *Rundfunkgeschichte*, Konstanz. Vom gleichen Autor liegt zudem eine Quellenedition zur Programmgeschichte des Rundfunks vor: **Dussel, Konrad; Lersch, Edgar** 1999: *Quellen zur Programmgeschichte des deutschen Rundfunks und Fernsehens*, Göttingen.

<sup>69</sup> Die Arbeit ist medienwissenschaftlich konzipiert, beinhaltet dafür jedoch ein in historischen Arbeiten schwerer zu findendes Kapitel zur technischen Entwicklung bis 1945: **Stuiber, Heinz-Werner** 1998: *Medien in Deutschland. Band 2: Rundfunk*, Konstanz, hier: S. 46-68.

---

Rundfunks für Sender und Empfänger<sup>70</sup> zu schließen, in der er u.a. für die Zeit des Nationalsozialismus der Frage nachzugehen versuchte, wie sich die Geschichte des *Hörers* auf die institutionell-organisatorische Seite der Sender ausgewirkt habe.<sup>71</sup> Eine Fragestellung, die trotz der Veröffentlichung der SD-Berichte und der ebenfalls publizierten Deutschlandberichte der SPD nach wie vor ein großes Quellenproblem darstellt, da die Rundfunkwirkungsforschung im heutigen Sinne für die Zeit des Nationalsozialismus noch nicht bzw. nur in ihrer sicherheitsdienstlichen Funktion existierte.<sup>72</sup> Ein Problem, das im übrigen auch auf die Wirkungsforschung des gesamten Medienspektrums zutrifft, wie etwa Gerhard Paul in seiner Studie klar machte, in dem er die nicht näher quantifizierbare emotionale Anziehungskraft der Konstruktion von NS-Bilderwelten darstellte.<sup>73</sup>

Eine qualitativ-quantitative Auswertung des Hörfunkprogrammes, so wie sie detailliert mit der umfassenden „Programmgeschichte des Weimarer Hörfunks“ vorliegt, gibt es bislang für das Dritte Reich noch nicht.<sup>74</sup> Jedoch liegt mit dem von Inge Marbolek und Adelheid

---

<sup>70</sup> **Dahl, Peter** 1983: Sozialgeschichte des Rundfunks für Sender und Empfänger, Hamburg. Vgl. auch vom selben Autor: **Dahl, Peter** 1978: Arbeitersender und Volksempfänger. Proletarische Radio-Bewegung und bürgerlicher Rundfunk bis 1945, Frankfurt a. M., hier: S. 105ff. Daß es bisher wenig auf diesem Gebiet gibt, zeigt auch eine 1994 in der Schweiz organisierte internationale Konferenz, auf der es dezidiert um sozial- und kulturhistorische Zugänge zur Radiogeschichte ging, vgl. **Mäusli, Theo** 1996: Schallwellen. Zur Sozialgeschichte des Radios, Zürich.

<sup>71</sup> Dahl kam zu dem Ergebnis, daß die Hörer lediglich als „Störfaktor“ im deutschen Rundfunk betrachtet wurden und auf ihre Wünsche kaum eingegangen wurde. Allerdings gab es durchaus eine nationalsozialistische Erhebung der eigenen Propagandaaffektivität, die die Stimmung unter den Hörern zusammentrug. Ihr Einfluß auf die NS-Rundfunkpolitik ist allerdings noch nicht systematisch untersucht worden. Vgl. **Pohle, Heinz** 1955: Rundfunk, Hamburg, S. 330ff. Zur den Ursprüngen der Rundfunkwirkungsforschung siehe: **Prokop, Dieter** 1995: Medien-Macht und Massen-Wirkung. Ein geschichtlicher Überblick, Freiburg im Breisgau, hier: S. 147ff.

<sup>72</sup> Zur sicherheitsdienstlichen Erkundung der Hörermeinung im Dritten Reich vgl. **Bessler, Hansjörg** 1980: Hörer- und Zuschauerforschung, München, hier S. 34ff.

<sup>73</sup> **Paul, Gerhard** 1990: Bilder, Bonn.

<sup>74</sup> Gerade das Hörfunkprogramm eignet sich besonders gut zu einer datenbankgestützten Auswertung, erfordert jedoch wegen der Fülle des vorhandenen Materials in Form von mehreren tausend Programmheften einen außerordentlichen Arbeitsaufwand. Vgl. hierzu, insbesondere auch für die zur Auswertung gewählten Kategorien von Reante Schumacher: **Leonhard, Joachim-Felix** 1997: Programmgeschichte des Hörfunks in der Weimarer Republik, München, hier: S. 340ff. Daneben läßt sich eine Programmgeschichte des Hörfunks aber auch umfassender verstehen, wie sie in Form einer zeitgeschichtlichen Einbettung immer wieder gefordert wird, vgl. **Abich, Hans** 1988: Der große Bausch hat seine Programmgeschichte noch nicht hergegeben. Erinnerungen an Personen als Versuch einer Bilanz, in: Reimers, Karl Friedrich; Steinmetz, Rüdiger (Hrsg.), Rundfunk in Deutschland - Entwicklungen und Standpunkte, München, S. 41-56. Einen ersten Ansatz für das Dritte Reich bietet: **Münkel, Daniela** 1998: Produktionssphäre, in: Marbolek, Inge; Saldern, Adelheid von (Hrsg.), Zuhören und Gehörtwerden I: Radio im Nationalsozialismus. Zwischen Lenkung und Ablenkung, Tübingen, S. 45-128, hier: S. 96ff.

---

von Saldern herausgegebenen Sammelband zum Radio im Nationalsozialismus eine Studie vor, die sich durch ihren breit gefaßten methodischen Zugang auszeichnet. In ihr werden nicht nur detaillierte Analysen von Einzelprogrammen und eine alltagsgeschichtliche Beschreibung der »Radioaneignung« geliefert, die sich in der Tradition der jüngeren »cultural studies« versteht, sondern es wird auch, in Methodik der »gender studies« etwa die geschlechtsspezifische Aufgabenverteilung im nationalsozialistischen Rundfunk untersucht, um damit ein umfassendes „Soziogramm kultureller Codes“ für den Nationalsozialismus zu beschreiben.<sup>75</sup>

Von zentraler Bedeutung für den hier vorliegenden Vergleich war außerdem die instruktive Darstellung Peter Reichels von 1994, der gezeigt hatte, daß das Verständnis der Wirkmächtigkeit der nationalsozialistischen Propaganda nicht nur über die Aspekte von „Verführung und Gewalt“<sup>76</sup> führt, sondern auch durch das Verständnis der durch die Nationalsozialisten auf eine ganz bestimmte Art und Weise produzierten »Faszination«.<sup>77</sup>

In der italienischen Historiographie<sup>78</sup> ist man auf eine solche Fragestellung überhaupt erst durch die Arbeiten Renzo De Felices gekommen, dessen achtbändige Mussolinibiographie längst weit über einen biographischen Ansatz hinausgeht.<sup>79</sup> Wenngleich De Felices Thesen zur Massenmobilisierung und zur Modernisierung Italiens, die der Autor durch das faschistische Regime vorbereitet worden sieht, auch kritisiert wurden und sicher auch kritisierbare Schlußfolgerungen in ihrer relativierenden und den Faschismus rehabilitierenden Tendenz enthielten, so ergab sich aus seinen Thesen aber dennoch „eine durchaus fruchtbare Debatte über die Fragen der propagandistischen und manipulatorischen Herstellung von Konsens in einem Diktaturregime wie dem

---

<sup>75</sup> **MarBolek, Inge; Saldern, Adelheid von** (Hrsg.) 1998: Zuhören und Gehörtwerden I: Radio im Nationalsozialismus. Zwischen Lenkung und Ablenkung, Tübingen, hier: S. 21.

<sup>76</sup> So der Titel Hans-Ulrich Thamers, der sich in einem Kapitel ebenfalls mit den Propagandamethoden der Nationalsozialisten beschäftigt: **Thamer, Hans-Ulrich** 1994: Verführung und Gewalt. Deutschland 1933-1945, Berlin.

<sup>77</sup> **Reichel, Peter** 1994: Schein, Frankfurt a.M. Mit dem Begriff der Faszination sollte man freilich spätestens seit der Rede Philip Jennings auch als Historiker mit Vorsicht umgehen.

<sup>78</sup> Als aktuellsten Forschungsüberblick siehe: **Petersen, Jens; Schieder, Wolfgang** 1998: Das faschistische Italien als Gegenstand der Forschung, in: Petersen, Jens; Schieder, Wolfgang (Hrsg.), Faschismus und Gesellschaft in Italien. Staat, Wirtschaft, Kultur, Köln, S. 9-19. Vgl. auch Anmerkungen: 9 und 11.

<sup>79</sup> Vgl. hierzu die Besprechung Jens Petersens: **Petersen, Jens** 1997a: Die Axt an den Mythos legen, Italiens überschätzte "Resistenza": Das zeitgeschichtliche Erbe von Renzo De Felice, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, vom: 24.12.1997, S. 24.

faschistischen“<sup>80</sup>, wie Wolfgang Schieder im Rückblick feststellte. Mit der fruchtbaren Debatte war dabei vor allem die Arbeit des amerikanischen Historikers Philip Cannistraro<sup>81</sup> gemeint, die auch hier in die Darstellung zu großen Teilen eingegangen ist, da sie nicht nur die organisatorische Entwicklung des Mussolinischen Pressebüros bis hin zum Ministero della Cultura Popolare (im folgenden kurz: Minculpop) beschreibt, sondern auch mit eigenen Kapiteln auf die Entwicklungen von Presse und Rundfunk im faschistischen Italien eingeht.

Deutschsprachige Darstellungen zur italienischen Presse- oder Rundfunkgeschichte gibt es so gut wie nicht,<sup>82</sup> weshalb hier – der Anlage eines Vergleiches entsprechend – vornehmlich die italienische Literatur Verwendung gefunden hat. Für die Darstellung der italienischen Presse- und Rundfunkgeschichte wurden vornehmlich die eher politikgeschichtlich orientierten Arbeiten Murialdis,<sup>83</sup> Monticones<sup>84</sup>, Papas<sup>85</sup> und Monteleones<sup>86</sup> herangezogen, über deren Arbeiten hinaus es zu diesem Fragenkomplex

---

<sup>80</sup> **Schieder, Wolfgang** 1990: Vergangenheit, in: Pehle, Walter H. (Hrsg.), Der historische Ort des Nationalsozialismus, Frankfurt, S. 135-154, hier: S. 144.

<sup>81</sup> **Cannistraro, Philip V.** 1975: La fabbrica del consenso. Fascismo e mass media, Roma, Bari. Vgl. auch vom selben Autor: **Cannistraro, Philip** 1970: Burocrazia e politica culturale nello stato fascista: Il Ministero della cultura popolare, in: Storia contemporanea I (2) 1970, S. 273-298.

<sup>82</sup> Einen wirklich nur cursorischen Überblick bietet: **Dickmann, Elisabeth** 1982: Die Rezeption Giuseppe Mazzinis im italienischen Faschismus, Frankfurt a. M., hier: S. 1-6, 16-17 und 33-38. Außerdem geht Jens Petersen auf das Presseanweisungssystem ein, um den Aufbau des »Duce«-Mythos zu beschreiben: **Petersen, Jens** 2000: Mussolini - der Mythos des allgegenwärtigen Diktators, in: Nippel, Wilfried (Hrsg.), Virtuosen der Macht. Herrschaft und Charisma von Perikles bis Mao, München, S. 155-170, hier: S. 161ff. Darüber hinaus kann zudem mit entsprechender Vorsicht die während der NS-Zeit entstandene Darstellung des Amtsleiters der Reichspressestelle der NSDAP Adolf Dresler herangezogen werden, für die Dresler von Mussolini die Auszeichnung eines »Cavaliere della Corona d'Italia« erhalten hatte und die einen historisch weit gefaßten Überblick über die italienische Pressegeschichte bis 1935 bietet: **Dresler, Adolf** 1934: Geschichte der italienischen Presse. Teil 3: Von 1900-1935, München. Ansonsten schwer zu findende quantitative Angaben sowie eine Kurzbewertung einzelner Zeitungen bietet: **Zeitungswissenschaft, Institut für** 1937b: Handbuch der Weltpresse, Berlin, hier: S. 228-243.

<sup>83</sup> **Murialdi, Paolo** 1986: La stampa del regime fascista, Roma. Zuletzt: **Murialdi, Paolo** 1996: Storia del giornalismo italiano, Bologna, hier vor allem das Kapitel 6: La stampa e la radio del regime fascista, S. 141-184.

<sup>84</sup> **Monticone, Alberto; Parola, Luigi** 1978: fascismo, Roma.

<sup>85</sup> **Papa, Antonio** 1978: Storia politica della radio in Italia, Napoli.

<sup>86</sup> **Monteleone, Franco** 1976: La radio italiana nel periodo fascista. Studio e documenti: 1922-1945, Venezia. Im Nachdruck und in erweiterter Form: **Monteleone, Franco** 1992: Storia della radio e della televisione in Italia. Società, politica, strategie, programmi 1922-1992, Venezia. Zur Situation der Rundfunkforschung in Italien, verbunden mit der Forderung nach einer vergleichenden Rundfunkgeschichte: **Monteleone, Franco** 1996: Criteri per una storia della radio in Italia, in: Mäusli, Theo (Hrsg.), Schallwellen. Zur Sozialgeschichte des Radios, Zürich, S. 109-117.

nach wie vor kaum Literatur aus Italien selbst gibt.<sup>87</sup> Zusätzlich zur italienischen Literatur existieren jedoch auch noch einige anglo-amerikanische Studien wie die Lytteltons, Thompsons, Whittams und Edward R. Tannenbaums,<sup>88</sup> die nicht nur für einen ersten Überblick hilfreich sind, sondern auch zur Bewertung und Einschätzung der Presse- und Rundfunkgeschichte unerlässlich sind.

Für die Beziehungen zwischen italienischem Faschismus und nationalsozialistischem Deutschland gibt es mittlerweile auch eine sehr umfangreiche und gute Studie von Andrea Hoffend,<sup>89</sup> die hier mit Gewinn eingegangen ist.

Abschließend seien noch jene Untersuchungen genannt, die herangezogen wurden, um eine Vorstellung von der Reichweite und Wirkmächtigkeit der pressepolitischen und rundfunkpropagandistischen Anstrengungen von italienischem Faschismus und deutschem Nationalsozialismus zu bekommen. Hier wurde die Untersuchung Thompsons für den italienischen Faschismus benutzt<sup>90</sup> und die in ihrer Argumentationsschärfe noch darüber hinausgehende, sehr kritische Beleuchtung der Propagandaeffektivität von Ian Kershaw.<sup>91</sup>

---

<sup>87</sup> Eine Bibliographie mit weiterer Spezialliteratur findet sich in: **De Felice, Renzo** 1991: *Bibliografia orientativa del fascismo*, Roma, hier: S. 32, 213f, 290ff und 473ff. Daneben: **Hagelweide, Gert** 1998: *Literatur zur deutschsprachigen Presse*. Band 9: *Länder außerhalb des deutschen Sprachraums*, München, hier: S. 126ff.

<sup>88</sup> Tannenbaums Studie war zudem Vorbild für Cannistraros Darstellung: **Tannenbaum, Edward, R.** 1972: *The Fascist experience. Italian society and culture, 1922-1945*, New York. Lytteltons Untersuchung zum Aufstieg des Faschismus behandelt nur den Zeitraum bis 1930, enthält dafür jedoch ein Kapitel zur Pressegeschichte: **Lyttelton, Adrian** 1987: *The seizure of power. Fascism in Italy, 1919-1929*, Princeton<sup>2</sup>, hier: S. 394-415. Am aktuellsten: **Thompson, Doug** 1991: *State control*, Manchester, New York, der sich zumeist auf Cannistraro stützt, hier: S. 117-131. Genereller zur Propaganda, einschließlich der Sportpropaganda: **Whittam, John** 1995: *Fascist Italy*, Manchester, New York, hier: S. 88ff.

<sup>89</sup> Allerdings ist ein echter Transfervergleich auch bei Andrea Hoffend nicht zu finden, es geht eher um die personellen Beziehungen zwischen Italien und Deutschland: **Hoffend, Andrea** 1998: *Zwischen Kultur-Achse und Kulturkampf. Die Beziehungen zwischen "Drittem Reich" und faschistischem Italien in den Bereichen Medien, Kunst, Wissenschaft und Rassenfragen*, Frankfurt a. M., New York. Als gekürzter Artikel enthalten in: **Hoffend, Andrea** 1999: "Verteidigung des Humanismus"?. *Der italienische Faschismus vor der kulturellen Herausforderung durch den Nationalsozialismus*, in: Petersen, Jens, Schieder, Wolfgang (Hrsg.), *Faschismus und Gesellschaft in Italien. Staat, Wirtschaft, Kultur*, Köln, S. 177-199. Ein Beispiel für einen sehr gelungen Transfervergleich: **Liebscher, Daniela Giovanna** 1999: *Organisierte Freizeit als Sozialpolitik, Die faschistische Opera Nazionale Dopolavora und die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude 1925-1939*, in: Petersen, Jens, Schieder, Wolfgang (Hrsg.), *Faschismus und Gesellschaft in Italien. Staat, Wirtschaft, Kultur*, Köln, S. 67-90.

<sup>90</sup> **Thompson, Doug** 1991: *State control*, Manchester, New York, hier: S. 140-152.

<sup>91</sup> Vor allem: **Kershaw, Ian** 1983: *How Effective was Nazi Propaganda?*, in: Welch, David (Hrsg.), *Nazi Propaganda. The Power and the Limitations*, London, S. 180-205, aber auch: **Kershaw, Ian** 1980: *Der Hitler-Mythos. Volksmeinung und Propaganda im Dritten Reich*, Stuttgart. Nicht ganz so materialreich, dafür jedoch speziell auf den Rundfunkbereich bezogen argumentiert: **Dussel, Konrad** 1999:



Daneben ist für diesen Fragenkomplex auch die Regionalstudie Norbert Freis benutzt worden, da sie exemplarisch die Verbindung von „Presse(struktur)geschichte“ und „NS-Wirkungsgeschichte“ verdeutlichen konnte.<sup>92</sup> Die alltagsgeschichtlichen Betrachtungen Detlef Peukerts<sup>93</sup> und die psychologischen Überlegungen Jacques Elluls<sup>94</sup> waren diesbezüglich ebenfalls hilfreich.

Kurz sei auch noch auf die kommunikationswissenschaftliche, medientheoretische und kulturwissenschaftliche Fachliteratur verwiesen, die für den hier vorliegenden historischen Vergleich bei Begriffsklärungen, der methodischen Einordnung und als Ideengeber für die Vergleichshypothesen von Bedeutung war.<sup>95</sup> Zu nennen sind dabei die einführenden Arbeiten Gerhard Maletzkes<sup>96</sup> und Werner Faulstichs,<sup>97</sup> sowie die mittlerweile zum Klassiker avancierte Arbeit Marshall McLuhans<sup>98</sup> und die von Jürgen Wilke weitergeführte Einführung in die Zeitungslehre von Emil Dovifat.<sup>99</sup> Weiterführende Spezialliteratur wird in die Darstellung des Vergleiches immer dann eingeführt werden, wenn es für das historische Verständnis sinnvoll erscheint.

---

Rundfunkgeschichte, Konstanz, hier: S. 113ff. Die Reichweite der NS-Presspolitik am Beispiel der Sudetenkrise behandelt: **Schwarzenbeck, Engelbert** 1979: Nationalsozialistische Pressepolitik und die Sudetenkrise 1938, München.

<sup>92</sup> **Frei, Norbert** 1980: Nationalsozialistische Eroberung der Provinzpresse. Gleichschaltung, Selbstanpassung und Resistenz in Bayern, Stuttgart, hier: S. 11.

<sup>93</sup> Vgl. **Peukert, Detlev** 1981: Alltag unterm Nationalsozialismus, Berlin.

<sup>94</sup> **Ellul, Jacques** 1973: Propaganda. The formation of men's attitudes, New York, hier besonders: S. 277ff.

<sup>95</sup> Weiterführende Literatur dazu: **Dussel, Konrad** 1999: Rundfunkgeschichte, Konstanz, hier: S. 17f.

<sup>96</sup> Für die Kommunikationswissenschaft: **Maletzke, Gerhard** 1998: Kommunikationswissenschaften, Opladen. Für die Medienwirkungsforschung: **Maletzke, Gerhard** 1981: Medienwirkungsforschung. Grundlagen, Möglichkeiten, Grenzen, Tübingen.

<sup>97</sup> **Faulstich, Werner** 1991: Medientheorien. Einführung und Überblick, Göttingen. Aktueller: **Faulstich, Werner** 1998: Grundwissen Medien, München.

<sup>98</sup> **McLuhan, Marshall** 1995: Die magischen Kanäle. Understanding Media, Basel.

<sup>99</sup> **Dovifat, Emil** 1976: Zeitungslehre, Berlin, New York<sup>6</sup>.

---

## 1.4 Vergleichs- und Arbeitshypothesen

Aus der vorgenannten Literatur läßt sich nun eine erste Tendenz der faschistischen wie nationalsozialistischen Presse- und Rundfunkpolitik formulieren, die Ausgangspunkt der Arbeits- und Vergleichshypothesen sein wird.

Sowohl für den italienischen Faschismus als auch für den deutschen Nationalsozialismus stellte die oppositionelle Tagespresse zum Zeitpunkt der Machtübernahme eine existentielle Bedrohung dar, was sich in Italien besonders markant im Laufe der Matteotikrise zeigte.<sup>100</sup> Beide Regime sahen sich etwa vergleichbaren Ausgangssituationen gegenüber, in denen sowohl die konservativ-liberalen als auch die sozialistischen Tageszeitungen einen nicht unerheblichen Einfluß auf die Meinungsbildung innerhalb der Gesellschaft hatten,<sup>101</sup> wohingegen die Parteiorgane der Faschisten und die der Nationalsozialisten tendenziell nur eine innerparteiliche Integrationskraft besaßen.<sup>102</sup>

Trotz dieser ähnlichen Ausgangslagen verliefen die Prozesse der Gleichschaltung und Meinungsmanipulation in beiden Regime grundlegend verschieden. Während für den italienischen Faschismus auch für den Bereich der Pressepolitik eine „Entwicklungsdiktatur“<sup>103</sup> konstatiert werden muß und von einer vollständig kontrollierten Presse überhaupt erst ab den 30er Jahren gesprochen werden sollte,<sup>104</sup> kann für den

---

<sup>100</sup> Zur Geschichte Italiens allgemein: **Lill, Rudolf** 1986: Geschichte Italiens in der Neuzeit, Darmstadt<sup>3</sup>, aber auch: **Nolte, Ernst** 1963: Faschismus, München. Neuer, dafür im Ergebnis etwas dünner: **Mantelli, Brunello** 1998: Kurze Geschichte des italienischen Faschismus, Berlin. Aus englischer Sicht: **Blinkhorn, Martin** 1994: Mussolini, Mainz. Handbuchüberblick bietet: **Cannistraro, Philip** 1982: Historical dictionary of fascist Italy, Westport, London.

<sup>101</sup> Ein Indikator hierfür, der sich nicht nur an den Auflagenzahlen der Tageszeitungen ablesen läßt, wie es Tabelle 1 und auch 2 zeigen, ist sicherlich auch die Präsenz der einzelnen Tageszeitungen etwa im Radio. Hier wurde der »Völkische Beobachter« zwar 1930 am 10. häufigsten im Radio zitiert, lag damit aber noch weit hinter den großen demokratischen Zeitungen und auch noch weit hinter anderen Parteipresseerzeugnissen zurück, wie etwa hinter der »Germania« (Zentrum) oder dem »Vorwärts« (SPD), die am häufigsten und am dritthäufigsten im Rundfunk genannt wurden. Vgl. **Schumacher, Renate** 1997: Programmgeschichte des Hörfunks in der Weimarer Republik, in: Leonhard, Joachim-Felix (Hrsg.), München, S. 423-622, hier: S. 449.

<sup>102</sup> Vgl. **Friedrich, Thomas** 1992: Zeitungslandschaft, in: Kerb, Diethart; Stahr, Heinrich (Hrsg.), Das letzte Jahr der Weimarer Republik, Berlin, S. 56-67, hier: S. 66.

<sup>103</sup> Vgl. **Nolte, Ernst** 1963: Faschismus, München, hier: S. 278.

<sup>104</sup> Adrian Lyttelton verweist zu Recht darauf, daß vor allem die Provinzzeitungen erst in den Jahren 1926-28 unter die Kontrolle der Partei gebracht wurden, vgl: **Lyttelton, Adrian** 1987: power, Princeton<sup>2</sup>. Auf der anderen Seite ist es auch richtig, wenn Cannistraro bemerkt, daß mit dem Ende der sozialistischen wie

---

Nationalsozialismus gelten, daß von einer nahezu totalen Gleichschaltung der Presselandschaft bereits für Oktober 1933,<sup>105</sup> also schon für das erste Jahr nationalsozialistischer Herrschaft gesprochen werden kann.<sup>106</sup>

Eine ähnliche Ausgangslage und unterschiedliche Entwicklungen führten dennoch, besonders durch innen- wie außenpolitische Konflikte und schubweise Radikalisierungen des Krieges bedingt, im faschistischen Italien und im nationalsozialistischen Deutschland zu einer vergleichbar gestalteten Presseanweisungspolitik, die nicht nur bei den Tageszeitungen selber ansetzte und eine inhaltliche wie formelle Lenkung bedingte, sondern das gesamte Pressewesen durchdrungen hatte.

Auf dem Gebiet des Rundfunkwesens dagegen konnte die Ausgangslage nicht unterschiedlicher sein. Während die Nationalsozialisten zur Zeit ihrer zur »Machtergreifung« stilisierten Regierungsübernahme nicht nur auf ein bereits vollständig funktionstüchtiges und überdies auch schon seit 1932 in Ansätzen zentralisiertes Rundfunkwesen gebieten konnten, die »nationalsozialistische Rundfunkrevolution« mithin in den Bereich der Mythen gehört,<sup>107</sup> gab es in Italien 1922 bei der zum »Marsch auf Rom« aufgebauchten Regierungsbeauftragung Mussolinis<sup>108</sup> lediglich rudimentäre Ansätze eines Rundfunkwesens, das maximal auf die funktechnischen Errungenschaften des I.

---

gewerkschaftlichen Tageszeitungen 1925 und der Faschisierung des „Corriere della Sera“ bereits 1926 eine weitgehende Gleichschaltung vollzogen war: **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: 182ff. Davon ausgenommen blieb jedoch bis zuletzt die katholische Vatikanpresse.

<sup>105</sup> Zu diesem Ergebnis kam die Stichtagsanalyse Karl Ludwig Günsches, der Nachrichten aus der »Frankfurter Zeitung«, dem »Völkischen Beobachter« und den »Düsseldorfer Nachrichten« zu verschiedenen Anlässen miteinander verglichen hatte. Günsche konnte vor allem für den Oktober 1933 (Schriftleitergesetz) feststellen, daß Nachrichten und Kommentarteile der Zeitungen nicht mehr voneinander getrennt wurden und daß der »polyforme Dialog« der Tageszeitungen in einen »Monolog« übergegangen war. Vgl. **Günsche, Karl-Ludwig** 1970: *Phasen der Gleichschaltung. Stichtags-Analyse deutscher Zeitungen 1933-1938*, Osnabrück, hier: S. 88ff.

<sup>106</sup> Vollkommen zu Recht bemerkt Bernd Söseman, daß aufgrund der polykratischen Kompetenzstreitigkeiten in der nationalsozialistischen Staatsordnung von einer „totalen Kommunikationskontrolle“ recht eigentlich nicht gesprochen werden kann, vergessen werden darf dabei jedoch auch nicht, daß diese Kontrolle zumindest dem Anspruch nach existierte, vgl. **Söseman, Bernd** 1999: *Stichwort: Nationalsozialismus*, in: Corsten, Severin (Hrsg.), *Lexikon des gesamten Buchwesens*, Stuttgart, S. 307-319. Anders: **Scheel, Klaus** 1979: *Kulturpropaganda*, in: *Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte* (21) 1979, S. 99-119.

<sup>107</sup> Vgl. **Rimmele, Dorette** 1975: *Rundfunkarbeit*, in: Lerg, Winfried B. (Hrsg.), *Rundfunk und Politik 1923 bis 1973*, Berlin, S. 135-157 und: **Pohle, Heinz** 1955: *Rundfunk*, Hamburg, hier: S. 158.

<sup>108</sup> Vgl. hierzu die lesenswerte Einleitung Martin Broszats in: **Zeitgeschichte, Kolloquien des Instituts für** 1983: *Der Italienische Faschismus. Probleme und Forschungstendenzen*, München, hier: S. 7ff.

---

Weltkrieges zurückgreifen konnte.

Darüber hinaus entwickelte sich das Rundfunkwesen in Italien im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern zunächst nur schleppend. Denn die Reichweite und propagandistische Effektivität des Radiomediums wurde durch den »Journalisten« Mussolini anfänglich unterschätzt,<sup>109</sup> der weiterhin die Presse als das zentrale Lenkungsinstrument der öffentlichen Meinung betrachtete. Anders als etwa in Deutschland setzte sich daher zunächst eine starke privatwirtschaftliche Ausrichtung des Rundfunkwesens in Italien durch, das in seinen Anfängen maßgeblich durch die Gruppe Marconi<sup>110</sup> beeinflusst wurde, was – paradoxerweise – eine Instrumentalisierung des Rundfunks zu politischen Zwecken behinderte.

Trotz der anfänglichen Gleichgültigkeit des faschistischen Regimes gegenüber einer staatlichen Rundfunkpolitik begann zu Beginn der 30er Jahre, nachdem das Potential des Radios erkannt worden war, eine nachholende Intensivierungs-, Zentralisierungs- und Modernisierungsphase des italienischen Rundfunks, die zugleich eine Politisierung und Propagandisierung des neuen Mediums bedeutete. Getragen wurde diese Entwicklung vor allem von dem neugeschaffenen Minculpop, das nach dem deutschen Vorbild des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda arbeiten sollte.<sup>111</sup> Innenpolitische Entwicklung und kriegsbedingte Radikalisierung näherten den faschistischen Rundfunkeinsatz schließlich der nationalsozialistischen Instrumentalisierung des Radios so weit an, daß – ähnlich wie auf dem Pressesektor – Unterschiede nur noch hinsichtlich der ideologischen Rigorosität, nicht aber hinsichtlich eines effizienten Einsatzes<sup>112</sup> wahrgenommen werden können.

---

<sup>109</sup> Vgl. **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 225.

<sup>110</sup> Guglielmo Marconi (1874-1937) war nicht nur Erfinder zahlreicher radiotechnischer Errungenschaften, sondern unterhielt zudem auch zahlreiche privatwirtschaftliche Unternehmen, von denen eines später neben der amerikanischen „Western Electric“ zum maßgeblichen Träger der URI wurde, vgl. hierzu und die gesamte wirtschaftliche Lage des Radios in Italien der frühen 20er Jahre: **Monteleone, Franco** 1992: *radio*, Venezia, hier: S. 18ff.

<sup>111</sup> Vgl. **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 269. Weitere Belege liefert: **Murialdi, Paolo** 1986: *stampa*, Roma, hier: S. 116 und Anmerkung 4. Der Vorbildcharakter wird auch ganz besonders von dem Amtsleiter der Reichspressestelle der NSDAP hervorgehoben: **Dresler, Adolf** 1934: *Presse*, München, hier: S. 84ff.

<sup>112</sup> Auf dem Gebiet der Auslandspropaganda entwickelte sich Italien in den 30er Jahren neben der Sowjetunion zu einer besonders wirksamen Macht: **Boelcke, Willi A.** 1977: *Auslandsrundfunk*, Frankfurt a.M., Berlin, Wien, hier: S. 36f.

Arbeitshypothese und mithin »kenntnisleitendes Interesse«<sup>113</sup> soll daher sein, daß sich die parallelen Entwicklungen autoritärer Meinungsmanipulation und -organisation in Italien wie in Deutschland durch einen der faschistischen Ideologie zugrunde liegenden totalen Herrschaftsanspruch begründen lassen, ihre je eigenen Ausprägungen jedoch mit den politisch-sozialen Entwicklungen der beiden Regime korrespondierten und dadurch nicht unerhebliche Unterschiede vor allem hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Durchdringung und hinsichtlich ihrer ideologischen Rigorosität aufwiesen.

Darüber hinaus kann zudem als Vergleichshypothese gelten, daß sich die unterschiedlichen Ausprägungen faschistischer wie nationalsozialistischer Presse- und Rundfunkpolitik im Verlaufe der Beziehungen der beiden Regime wechselseitig radikalisierten und dadurch sukzessive angleichen, wobei das faschistische Italien seine Vorbildfunktion für den Nationalsozialismus immer mehr verlor<sup>114</sup> und in die Rolle eines Schülers schlüpfte. Das »Italia docet« der 20er Jahre<sup>115</sup> hatte sich bedingt durch die propagandistischen Erfolge des nationalsozialistischen Deutschlands in ein »Germania docet« gewandelt, wobei sich der Charakter der Imitation und der Übernahme erfolgreicher Konzepte oder Ideen Ende der 30er Jahre längst in einen innerfaschistischen Kulturkampf verwandelt hatte.<sup>116</sup>

---

<sup>113</sup> Die Formulierung eines solchen Interesses wird als besonders wichtig hervorgehoben bei: **Wehler, Hans-Ulrich** 1996a: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Band 1: Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur Defensiven Modernisierung der Reformära 1700-1815, München<sup>3</sup>, hier: S. 12ff.

<sup>114</sup> Vorbild war der italienische Faschismus allerdings immer nur in seinem „werbenden Erfolg der Gewaltanwendung“ und nicht in einem geistigen Sinne gewesen, so: **Hoepke, Klaus Peter** 1968: Die deutsche Rechte und der italienische Faschismus. Ein Beitrag zum Selbstverständnis und zur Politik von Gruppen und Verbänden der deutschen Rechten, Düsseldorf, hier: S. 130. Dabei hat der italienische Faschismus wohl mehr durch sein realpolitisches Bestehen und seine theatralische Symbolik als durch seine praktischen Umsetzungsideen als Vorbild gedient. Siehe etwa Hermann Essers euphorische Mussolini-Hitler Parallele im vollbesetzten Hofbräuhaus 1922 oder Reichwehrkommandeur von Lossows Forderung nach einem »Marsch auf Berlin«, nach: **Kershaw, Ian** 1998: Hitler. 1889 - 1936, Stuttgart, hier: S. 230 und S. 257. Zur symbolischen und metaphorischen Vorbildfunktion siehe etwa die zeitgenössische Einschätzung bei: **Klemperer, Victor** 1978: LTI. Notizbuch eines Philologen, Leipzig, hier: S. 55f.

<sup>115</sup> Vgl. hierzu: **Hoepke, Klaus Peter** 1968: deutsche Rechte, Düsseldorf.

<sup>116</sup> Hierzu: **Hoffend, Andrea** 1998: Beziehungen, Frankfurt a. M., New York, hier: S. 427ff.

---

## 2 Die Tagespresse im Nationalsozialismus und im italienischen Faschismus

Im folgenden soll nun die Organisation der Tagespresse im Nationalsozialismus und im Faschismus anhand der in der Einleitung entwickelten Kategorien der institutionellen, ökonomischen und inhaltlichen Ebene dargestellt und verglichen werden.<sup>117</sup> Da die Ausgangsbedingungen der beiden Regime auf dem Gebiet der Tagespresse ähnlich, auf dem Gebiet des Rundfunks jedoch verschiedenen waren, wie es aus den Vergleichs- und Arbeitshypothesen hervorgegangen ist, werden die beiden Themen separat in zwei eigenen Kapiteln behandelt werden und erst im Schlußkapitel eine spezielle Würdigung erfahren. Auf die Darstellung des zeithistorischen Hintergrundes des Nationalsozialismus wie des Faschismus wurde ausdrücklich verzichtet, um mehr Raum für die Darstellung der Presse- und Rundfunkgeschichte und für den Vergleich der beiden Länder zu bekommen. Überall dort jedoch, wo der zeithistorische Hintergrund von besonderer Bedeutung für das Verständnis der Pressepolitik ist, wird dieser kurz erläutert und auf weiterführende Literatur verwiesen werden.

Die Darstellung der nationalsozialistischen Presselenkung wird grundsätzlich Ausgangspunkt des Vergleiches sein, wohingegen in die Darstellung der faschistischen Presselenkung bereits immer dort, wo es gegeben erscheint, Vergleichspunkte einfließen sollen. Dieses Vorgehen bietet sich aus zweierlei Gründen an. Zum einen ergibt sich durch die reichhaltige Forschungsliteratur zur NS-Pressepolitik eine gute Ausgangsbasis für die Darstellung und den sich anschließenden Vergleich mit der faschistischen Pressepolitik und zum anderen kann durch die vergleichende Perspektive innerhalb der Darstellung die Fragestellung der Arbeit auch am Einzelfall überprüft werden, auch wenn die Aufgabe einer ausführlichen Vergleichswürdigung erst in einem abschließenden Kapitel behandelt werden soll.

---

<sup>117</sup> Auf diese drei Felder beschränkt sich auch: **Toepser-Ziegert, Gabriele** 1984: NS-Presseanweisungen, München, New York, hier: S. 23. Der rechtliche Rahmen wird als Bestandteil des institutionellen Lenkungsapparates beschrieben, auch wenn man ihn durchaus davon getrennt behandeln kann, so: **Pürer, Heinz; Raabe, Johannes** 1994: Medien, München, hier: S. 68ff. Die von Thomas Bauer vorgeschlagene Kategorie der informellen Lenkung, etwa durch Kameradschaftsabende, wurde wegen der Bewertungsproblematik und fehlendem Material für den italienischen Fall dagegen ausgeklammert, vgl. **Bauer, Thomas** 1993: Deutsche Programmpresse 1923 bis 1941. Entstehung, Entwicklung und Kontinuität

---

## 2.1 Chaotische Überorganisation der Presselenkung im Nationalsozialismus

Bereits seit den 60er Jahren kursiert in der wissenschaftlichen Debatte über den Nationalsozialismus die These totalitärer Polykratie,<sup>118</sup> wobei sich zwei Richtungen gegenüberstehen. Die eine geht davon aus, daß die vielfältigen Machtstrukturen innerhalb der nationalsozialistischen Herrschaftsausübung letztlich auf einer Kalkulation Hitlers beruhten, durch möglichst viele Kompetenzstreitigkeiten seine eigene Machtposition zu festigen, die andere dagegen nimmt an, daß der Streit um Einfluß und Macht innerhalb des NS-Staates und nicht Hitlers Machtwille zur inneren Selbstzerstörung und Handlungslähmung der nationalsozialistischen Herrschaft führten.<sup>119</sup>

Für den Bereich der Tagespressepolitik im Dritten Reich stellt sich die aus dieser Debatte hervorgehende Frage in hohem Maße.<sup>120</sup> Wenn auch die hier vorliegende Arbeit diese Debatte nicht in allen ihren Details verfolgen wird, so ist dennoch festzuhalten, daß die Kompetenzprobleme innerhalb der nationalsozialistischen Presseführung so ausgeprägt waren, daß man durchaus von einer „chaotische(n) Überorganisation“<sup>121</sup> bzw. einem „wuchernde(n) Ämter- und Kompetenzchaos“<sup>122</sup> der institutionellen Pressekontrolle des Nationalsozialismus sprechen kann, das einer effektiven Presselenkung eher hinderlich denn hilfreich war.

---

der Rundfunkzeitschriften, München, London, New York, hier: S. 246ff.

<sup>118</sup> Für eine zusammenfassende Darstellung: **Ruck, Michael** 1992: Führerabsolutismus und polykratisches Herrschaftsgefüge - Verfassungsstrukturen des NS-Staates, in: Bracher, Karl Dietrich; Funke, Manfred; Jacobsen, Hans Adolf (Hrsg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Bonn, S. 32-56, hier: S. 39ff. Freilich kann man auch schon die zeitgenössischen Arbeiten Rauschnings und Neumanns als Frühformen dieser Debatte interpretieren. So: **Herbst, Ludolf** 2000: Der Fall Hitler - Inszenierungskunst und Charismapolitik, in: Nippel, Wilfried (Hrsg.), Virtuosen der Macht. Herrschaft und Charisma von Perikles bis Mao, München, S. 171-191, hier: S. 171.

<sup>119</sup> So z.B.: **Mommsen, Hans** 1976: Stichwort: Der Nationalsozialismus. Kumulative Radikalisierung und Selbstzerstörung des Regimes, Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Mannheim<sup>9</sup>, S. 785-790, besonders: S. 788.

<sup>120</sup> So auch konstatiert bei: **Broszat, Martin** 2000: Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung, München<sup>15</sup>, hier: S. 70.

<sup>121</sup> So: **Longerich, Peter** 1992: Nationalsozialistische Propaganda, in: Bracher, Karl Dietrich; Funke, Manfred; Jacobsen, Hans Adolf (Hrsg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Bonn, S. 291-314, hier: S. 294.

<sup>122</sup> **Sösemann, Bernd** 1999: Stichwort: Nationalsozialismus, in: Corsten, Severin (Hrsg.), Lexikon des gesamten Buchwesens, Stuttgart, S. 307-319, hier: S. 309.

---

Neben der institutionellen Presselenkung existierten jedoch im Nationalsozialismus auch noch eine ökonomische und eine inhaltliche Lenkung der Tageszeitungen, die von herausragender Bedeutung waren und die die durch die Kompetenzprobleme hervorgerufenen Ineffizienzen zumindest teilweise ausgleichen konnten. Die hier vorliegende Arbeit wird daher auf alle drei Ebenen der nationalsozialistischen Presselenkung in einzelnen Kapiteln eingehen.

### **Die institutionelle Presselenkung**

Die institutionelle Presselenkung im Dritten Reich vollzog sich im Prinzip auf drei Ebenen. Zum ersten auf der Ebene des Staates, zum zweiten auf der Ebene der Partei und zum dritten auf der Ebene des sog. »Berufsstandes«.<sup>123</sup> Die Ebenen selbst waren streng vertikal ausgerichtet, aber nicht strikt voneinander getrennt, sondern im Gegenteil in zentralen Positionen miteinander verwoben. So stand Joseph Goebbels als Reichspropagandaminister, Reichspropagandaleiter der NSDAP und als Präsident der Reichskulturkammer formell allen drei Ebenen vor, wobei er selbst natürlich noch Adolf Hitler als Führer und Reichskanzler unterstellt blieb.

Neben dieser eindeutig hierarchischen Gliederung erwachsen jedoch vielfältige Kompetenzprobleme, sowohl innerhalb der einzelnen vertikalen Gliederungen als auch zu anderen Ministerien und Organisationen der Partei, was insbesondere ein Ergebnis der Neugründung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda (im folgenden kurz: RMVP) gewesen war. Denn das seit dem 13. März 1933 eingerichtete RMVP hatte eine ganze Reihe an Aufgaben von anderen Ministerien und Ämtern geerbt.<sup>124</sup> So ging nicht nur der gesamte Mitarbeiterstab des Preußischen Presseamtes in das neue

---

<sup>123</sup> Diese drei Ebenen skizzierte bereits Hans Frietzsche, ehemaliger Leiter der Abteilung ‚Deutsche Presse‘, 1947 während seiner Haft in Nürnberg. Die Skizze fand im sog. »Wilhelmstraßen-Prozeß« Verwendung. Abgedruckt in: **Abel, Karl-Dietrich** 1968: Presselenkung, Berlin, hier: S. 108f. Siehe hierzu auch: Abbildung 1.

<sup>124</sup> Vgl. exemplarisch: **Bramsted, Ernest Kohn** 1971: Goebbels, Frankfurt a.M., hier: S. 102. Einen knappen, dafür in den größeren Kontext einordnenden Überblick bietet: **Herbst, Ludolf** 1996: Das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945. Die Entfesselung der Gewalt: Rassismus und Krieg, Frankfurt a. M., hier: S. 85ff.



---

Ministerium ein, sondern auch die Presseabteilung des Innenministeriums. Darüber hinaus erhielt das Ministerium die Hoheit über all jene Wirtschaftsfragen, die mit den originären Belangen der Propagandatätigkeit zu tun hatten. Nicht umsonst hatte Goebbels damit geprahlt, daß die gesamte Finanzierung des neu geschaffenen Ministeriums alleine aus den Rundfunkgebühren bestritten werden könne,<sup>125</sup> eine Hoheitskompetenz, über die zuvor noch das Reichspostministerium zu entscheiden hatte, das jetzt nur noch mit den technischen Fragen betraut war (siehe hierzu Kapitel 3).

Der größte Widerstand jedoch erwuchs dem RMVP einerseits aus den rivalisierenden Abteilungen des Auswärtigen Amtes (im folgenden kurz: AA), insbesondere ab 1938 unter der Leitung des Außenministers Joachim von Ribbentrop,<sup>126</sup> und andererseits von den neben Goebbels ebenfalls im Rang eines »Reichsleiters« stehenden Max Amann und Otto Dietrich. Der vertikalen Gliederung des Presselenkungssystems folgend, waren zwar sowohl Amann als »Reichsleiter für die Presse« und »Präsident der Reichspressekammer« als auch Dietrich als »Reichspressechef der NSDAP« und ab 1937 als »Pressechef der Reichsregierung« Goebbels de jure unterstellt, de facto aber konnten sie eine eigene Pressepolitik betreiben. Amanns Einfluß auf die Tagespresse erstreckte sich vor allem auf die ökonomische Kontrolle durch die Zerschlagung und den Besitz größerer und kleinerer Zeitungsverlage (siehe hierzu den Abschnitt über die ökonomische Lenkung der Tagespresse), und Dietrich konnte durch sein besonders enges Verhältnis zu Hitler immer wieder Politik über »Führerentscheide«<sup>127</sup> machen, da Dietrich während der Kriegsjahre – anders als Goebbels – stets im ständig wechselnden Führerhauptquartier anwesend war. Mit seiner »Tagesparole des Reichspressechefs«, die ab 1940 parallel zu den Pressekonferenzen des RMVP und des AA als eine weitere Presseanweisungsform eingeführt wurde, hatte Dietrich schließlich einen nicht geringen Einfluß auf die täglich in den Tageszeitungen veröffentlichte Meinung (siehe hierzu auch den Abschnitt zur inhaltlichen Lenkung).

---

<sup>125</sup> Vgl. **Pohle, Heinz** 1955: Rundfunk, Hamburg, hier: S. 197. Siehe auch Kapitel 3.1 zur Rundfunkorganisation im Dritten Reich.

<sup>126</sup> Am ausführlichsten behandelt bei: **Longerich, Peter** 1987: Propagandisten im Krieg. Die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes unter Ribbentrop, München, hier: S. 126ff.

<sup>127</sup> Die entscheidende Rolle von »Führerentscheiden«, »Führererlassen« und »Führerbefehlen« war zum einen Ausdruck einer „führerstaatlichen Verfassungstheorie“, zum anderen aber auch Ergebnis der Kriegsentwicklung. So: **Broszat, Martin** 2000: Staat Hitlers, München<sup>15</sup>, hier: S. 355 und S. 389.

Das RMVP selbst war streng hierarchisch gegliedert und besaß neben den horizontal arbeitenden Hauptabteilungen für Propaganda, Bildende Kunst, Schrifttum, Sport, Rundfunk (siehe dazu das Kapitel 3) und Presse noch 32 bzw. 42 regional arbeitende Reichspropagandaämter,<sup>128</sup> mit denen wiederum die Vermengung von Partei, Staat und Berufsstand deutlich wird, die sich nicht selten in personeller Doppelbesetzung niederschlug. Denn die Pressereferenten in den Reichspropagandaämtern waren oft auch Leiter des Gaupresseamtes und damit neben der Tätigkeit als Pressechef des Gauleiters zusätzlich noch »Hauptschriftleiter« einer regionalen Parteizeitung.<sup>129</sup> Außerdem vereinigte der Leiter des Reichspropagandaamtes bzw. des Gaupropagandaamtes noch das Amt des Landeskulturverwalters, das heißt der lokalen Aufsichtsbehörde der Reichskulturkammer, in seiner Person,<sup>130</sup> so daß durch die staatliche, parteiliche und berufsständische Ämterhäufung nicht selten Kompetenzprobleme auftraten. Denn der Gaupropagandaleiter war eben nicht nur dem Gauleiter verantwortlich, sondern durchaus in Konkurrenz dazu auch in seiner Funktion als Leiter des Reichspropagandaamtes Goebbels. Durch diese Konstellation konnte es innerhalb der Nachrichtenhierarchie und damit der öffentlichen Meinungslenkung im Dritten Reich zu ungewöhnlichen Situationen kommen, in denen etwa den Gauleitern Informationen des Deutschen Nachrichtenbüros (im folgenden kurz: DNB) verwehrt wurden, die den Reichspropagandaämtern standardmäßig zugänglich waren.<sup>131</sup>

Die Hauptaufgabe des Presselenkungssystems innerhalb des RMVP wurde überwiegend durch die zentrale Abteilung »Presse« geleistet, die wiederum in die Abteilung »Deutsche Presse« und »Auslandspresse« aufgespalten war, wobei die Abteilung »Auslandspresse«

---

<sup>128</sup> Durch die Erweiterung des Reichsgebietes und durch den Verlauf des Krieges bedingt wurde die Anzahl der Ämter permanent erhöht. Vgl. **Thamer, Hans-Ulrich** 1994: *Verführung*, Berlin, hier: S. 430 bzw. **Boelcke, Willi A.** 1966: *Kriegspropaganda 1939-1941. Geheime Ministerkonferenzen im Reichspropagandaministerium*, Stuttgart, hier: S. 185. Für eine graphische Übersicht des RMVP siehe: **Sösemann, Bernd** 1999: Stichwort: Nationalsozialismus, in: Corsten, Severin (Hrsg.), *Lexikon des gesamten Buchwesens*, Stuttgart, S. 307-319, hier: S. 308 und 312.

<sup>129</sup> Vgl. **Boelcke, Willi A.** 1966: *Kriegspropaganda 1939-1941. Geheime Ministerkonferenzen im Reichspropagandaministerium*, Stuttgart, hier: S. 152. Und: **Bramsted, Ernest Kohn** 1971: *Goebbels*, Frankfurt a.M., hier mit Beispielen: S. 124.

<sup>130</sup> Nach: **Kohlmann-Viand, Doris** 1991: *NS-Presspolitik*, München, New York, hier: S. 76ff.

<sup>131</sup> So erhielten die Gauleiter ab 1940 keine blauen Informationsbriefe des DNB mehr, die sogar „vertrauenswürdigen Schriftleitern“ zugänglich waren und lediglich die fünft höchste Geheimhaltungsstufe darstellten. Vgl. **Uzulis, André** 1995: *Nachrichtenagenturen*, Frankfurt a. M., New York, hier: S. 205f.

---

am häufigsten mit der entsprechenden Abteilung des AA in Konflikt kam. Die beiden Abteilungen des Ministeriums standen in direkter Verbindung mit den Reichspropagandaämtern und mit dem DNB, das nach der „Zwangsfusionierung“<sup>132</sup> von Wollfs Telegraphischem Bureau und der Telegraphen-Union eines der zentralsten Instrumente der inhaltlichen Lenkung wurde.

Wenngleich Goebbels erklärt hatte, daß sein Ministerium nie mehr als tausend Mitarbeiter beschäftigen und das Lenkungssystem in eher antibürokratischer Weise geführt werden sollte, so konnte aber auch er den zwangsläufigen Prozeß einer Bürokratisierung nicht aufhalten, der alleine schon aus den vielfältigen Aufgaben der Vor- und Nachzensur erwuchs. Ursprünglich sollte es im RMVP nur 5 Abteilungen geben, aber bereits 1938 hatten sich 11 Abteilungen fest etabliert, die 1942 sogar noch durch drei weitere ergänzt wurden.<sup>133</sup>

Neben den vertikalen und horizontalen Gliederungen der Presselenkung in Partei und Staat zeigte sich die berufsständische Lenkung in ihrer Wirkung diesen zumindest ebenbürtig,<sup>134</sup> da über sie am besten Personalpolitik betrieben werden konnte. Bevollmächtigt durch ein Reichsgesetz vom 22. September 1933, wurde die Reichskulturkammer als Körperschaft des öffentlichen Rechts mit insgesamt 7 Unterkammern gegründet,<sup>135</sup> die – nach italienischem Vorbild – alle einschlägigen Berufsgruppen einer Berufssparte korporativ zusammenfassen sollten. Für den Bereich der Presse hieß das, daß sämtliche Berufsgruppen des Pressewesens, angefangen bei den Verlegern und Journalisten bis hin zu den Straßenverkäufern der Zeitungen, in einem Berufsstand zusammengefaßt werden sollten.<sup>136</sup>

Für die presseorganisatorische Gleichschaltung dieses Berufsstandes war vor allem die Reichspressekammer unter ihrem Präsidenten Max Amann bestimmend, der diese zur wirtschaftlichen Übernahme vieler Zeitungen nutzte. Die entscheidende Bedeutung kam

---

<sup>132</sup> So: **Boelcke, Willi A.** 1966: *Kriegspropaganda*, Stuttgart, hier: S. 151.

<sup>133</sup> Vgl. **Bramsted, Ernest Kohn** 1971: *Goebbels*, Frankfurt a.M., hier: S. 114.

<sup>134</sup> Zur Entwicklung des berufsständischen Gedankens im Nationalsozialismus mit weiterführender Literatur: **Faustmann, Uwe Julius** 1990: *Reichskulturkammer*, Bonn, hier: S. 19ff.

<sup>135</sup> Zur rechtswissenschaftlichen Würdigung der Reichskulturkammer vgl. **Faustmann, Uwe Julius** 1990: *Reichskulturkammer*, Bonn.

<sup>136</sup> Vgl. **Bramsted, Ernest Kohn** 1971: *Goebbels*, Frankfurt a.M., hier: S. 128ff.

dabei jedoch dem der Pressekammer unterstellten »Reichsverband der deutschen Presse« (RDP) zu, der allerdings faktisch eher dem RMVP als der Pressekammer selbst verantwortlich war. Der Reichsverband führte die für die Berufsausübung obligatorischen, nach beamtenrechtlichen Vorschriften organisierten Berufslisten der »Schriftleiter« und Journalisten,<sup>137</sup> in denen bis zu 15.000 Mitglieder registriert waren.

Unter der Führung des Hauptmannes Wilhelm Weiß, der ab 1938 zugleich »Hauptschriftleiter« und Chefredakteur des »Völkischen Beobachters« in Nachfolge Alfred Rosenbergs wurde,<sup>138</sup> entwickelte sich der Reichsverband mit seinen 18 Landesverbänden zu dem zentralen berufsständischen Lenkungsinstrument der Presse,<sup>139</sup> das nicht nur mißliebigen Journalisten die Berufsausübung verwehren konnte, sondern das durch die Reichspreseschule auch für den entsprechend geschulten Nachwuchs sorgte, der in sprachlicher Absetzung nicht mehr als Journalist oder Redakteur bezeichnet wurde, sondern zum »Schriftleiter« avancierte.<sup>140</sup> Die von 1935 bis zum Kriegsanfang bestehende Reichspreseschule wurde, ähnlich wie der berufsständische Gedanke an sich, aus dem italienischen Vorbild gewonnen und in Nachahmung der von 1930 bis 1933 existierenden faschistischen Presseschule in Rom eingerichtet.<sup>141</sup> Goebbels hatte die römische Schule 1933 auf seiner Italienreise besucht und war von dem Gedanken einer einheitlichen Grundausbildung des journalistischen Nachwuchses so überzeugt, daß er daraufhin die Gründung der Reichspreseschule nachhaltig betrieb. Allerdings konnte sich die Reichspreseschule, ähnlich wie im italienischen Faschismus, nie gänzlich gegen den Widerstand der etablierten journalistischen Ausbildung behaupten, und der Besuch der Schule wurde weder im Faschismus noch im Nationalsozialismus obligatorisch.<sup>142</sup>

---

<sup>137</sup> Zur rechtswissenschaftlichen Würdigung der Reichspressekammer vgl. **Faustmann, Uwe Julius** 1990: Reichskulturkammer, Bonn, hier: S. 219ff.

<sup>138</sup> Einen knappen Überblick zum Völkischen Beobachter bietet: **Plewnia, Margarete** 1972: Völkischer Beobachter, München/ Berlin (1887-1945), in: Fischer, Heinz-Dietrich (Hrsg.), Deutsche Zeitungen des 17. bis 20. Jahrhunderts, Pullach bei München, S. 381-390. Das »Programm« des Völkischen Beobachters findet sich in: **Fischer, Dietrich** 1981: Handbuch der politischen Presse in Deutschland 1480-1980, Düsseldorf, hier: S. 624ff.

<sup>139</sup> Vgl. **Wulf, Joseph** 1983: Presse, Frankfurt a.M., hier: S. 52ff.

<sup>140</sup> Vgl. hierzu die Dokumente bei: **Wulf, Joseph** 1983: Presse, Frankfurt a.M., hier: S. 202ff.

<sup>141</sup> Die Presseschule in Rom wurde 1933 wegen mangelnder Professionalität und mangelndem Praxisbezug geschlossen: Vgl. **Gallavotti, Eugenio** 1982: La scuola fascista di giornalismo (1930-1933), Milano, hier: S. 41ff.

<sup>142</sup> Vgl. **Müsse, Wolfgang** 1995: Reichspreseschule, München, hier: S. 88ff.

---

Darüber hinaus wurden innerhalb der Reichspressekammer sogar die mit dem Verkauf von Zeitungen und Zeitschriften befaßten Berufe eingegliedert, da man über eine Konzessionierung dieser Berufe glaubte, auch das Verteilen von illegalen Presseerzeugnissen leichter unterbinden zu können. Die Zeitungsverkäufer und -verteiler konnten so durch die Unterabteilungen der Reichspressekammer ständig überwacht und in den Berufsstand des deutschen Pressewesens eingegliedert werden.

Die institutionelle Lenkung der Tagespresse im Dritten Reich geschah freilich nicht im juristisch leeren Raum, sondern wurde vielmehr erst durch zahlreiche Gesetze und Folgeanordnungen möglich gemacht. Das wohl zentralste Gesetz ist das sogenannte Schriftleitergesetz vom 4. Oktober 1933, das über den Zugang zum Berufsstand wachen sollte und im Ergebnis die „Informationsbreite“ im Dritten Reich auf ein Minimum reduzierte.<sup>143</sup> So sah § 5, der die Zulassung zum Schriftleiterberuf regelte, vor, daß nur deutsche Reichsangehörige „arischer Abstammung“ »Schriftleiter« werden konnten. Für die publizierten Inhalte in der Tagespresse mußten die in die Berufslisten eingetragenen Redakteure die volle „berufs-, straf- und zivilrechtliche Verantwortung“ tragen. Die »Hauptschriftleiter« hatten darüber hinaus dafür Sorge zu tragen, daß ausschließlich »Schriftleiter« in den Zeitungen veröffentlichen konnten und daß diese ihre Texte mit vollem Vor- und Zunamen kenntlich machten.<sup>144</sup> Dies sollte die Anonymität der Journalisten bekämpfen, die von den Nationalsozialisten als besonders bedrohlich empfunden wurde.<sup>145</sup>

Das Schriftleitergesetz verwehrte auf diese Weise „mindestens 1300 jüdischen und marxistischen Journalisten“ ihre weitere Berufsausübung, wie Wilhelm Weiß bereits 1934 stolz verkündet hatte. Das ist eine recht hohe Zahl, wenn man bedenkt, daß es nach wie vor an geeigneten nationalsozialistischen »Schriftleitern« mangelte und insgesamt nur 10.300 »Schriftleiter« überhaupt zugelassen waren.<sup>146</sup> Aber auch die Durchführungsverordnung zum Reichskulturkammergesetz vom 1. November 1933 hatte eine ähnliche

---

<sup>143</sup> Siehe hierzu: **Günsche, Karl-Ludwig** 1970: Stichtags-Analyse, Osnabrück, hier: S. 11. Vgl. auch Anmerkung 105.

<sup>144</sup> Zitiert nach: **Wulf, Joseph** 1983: Presse, Frankfurt a.M., hier: S. 74ff.

<sup>145</sup> Zur rechtlichen Würdigung: **Faustmann, Uwe Julius** 1990: Reichskulturkammer, Bonn, hier: S. 234f.

<sup>146</sup> Zahlen nach: **Toepser-Ziegert, Gabriele** 1984: NS-Presseanweisungen, München, New York, hier: S. 25.

»Kahlschlagspolitik« zur Folge, bei der mindestens 1.500 Verleger an der Ausübung ihres Berufes gehindert wurden.<sup>147</sup> Diese Zahlen zeigen, daß nicht nur die Auflagen der Zeitungen kontinuierlich zurückgingen,<sup>148</sup> sondern auch die Qualität der Tageszeitungen erheblich litt und das Interesse der Bevölkerung an der oktroyierten Meinung abnahm. Ein Umstand, den Goebbels schon recht früh erkannt hatte und durch seine Anweisungen versuchte auszugleichen.

Bei der marxistischen und sozialdemokratischen Presse dagegen wurde erst gar nicht der Versuch einer Lenkung unternommen, ihre Blätter wurden schlicht und einfach verboten. Dazu berief man sich auf die Notverordnungen vom Februar 1933, namentlich der Reichstagsbrandverordnung und dem Ermächtigungsgesetz, die zunächst ein Verbot und schließlich die vollständige Enteignung sanktionierten.<sup>149</sup> Von nicht unerheblichem Ausmaß in dieser »heißen« Phase der Presselenkung war letztlich auch die Androhung oder der Einsatz von physischer Gewalt und Terror, die neben der weit verzweigten Propagandaorganisation nicht vergessen werden dürfen und die in weiten Teilen des Berufsstandes oft ausreichten, um eine Selbstzensur der Redakteure durchzusetzen. Die Androhung von Gewalt wurde schließlich 1934 in Kombination mit der Abschreckung durch Prozesse wegen Hoch- und Landesverrat<sup>150</sup> mit der Einrichtung des Volksgerichtshofes, vor dem auch etliche Prozesse gegen Journalisten geführt wurden, formaljuristisch institutionalisiert.<sup>151</sup>

Angesichts dieser rigorosen, auch auf liberale und demokratische Zeitungen ausgedehnten Verbotspraxis war es um so verwunderlicher, daß etwa die von Hitler besonders verhaßte linksliberale Frankfurter Zeitung im Gegensatz zu der ebenfalls liberalen Vossischen Zeitung<sup>152</sup> nicht der ersten Verbotschwelle zum Opfer viel, ja sogar trotz ihrer zum Teil offen

---

<sup>147</sup> Vgl. **Hagemann, Walter** 1948: Publizistik, Hamburg, hier: S. 19f. Weitere Angaben siehe: Anmerkung 155.

<sup>148</sup> Vgl. hierzu auch den Abschnitt zur ökonomischen Lenkung der Tagespresse und Tabelle 1.

<sup>149</sup> Vgl. **Longerich, Peter** 1992: Propaganda, in: Bracher, Karl Dietrich; Funke, Manfred; Jacobsen, Hans Adolf (Hrsg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Bonn, S. 291-314, hier: S. 297.

<sup>150</sup> Vgl. **Lauf, Edmund** 1994: Der Volksgerichtshof und sein Beobachter. Bedingungen und Funktionen der Gerichtsberichterstattung im Nationalsozialismus, Opladen, hier: S. 196ff.

<sup>151</sup> Siehe hierzu: **Rätsch, Birgit** 1992: Hinter Gittern. Schriftsteller und Journalisten vor dem Volksgerichtshof, 1934-1945, Bonn.

<sup>152</sup> Die Vossische Zeitung wurde bereits am 31. März 1934 im Zuge der Übernahme des Ullsteinverlages

---

gepflegten Camouflage<sup>153</sup> bis immerhin August 1943 erscheinen konnte, was wohl der Auslandswirkung der Frankfurter Zeitung geschuldet war, die als »Feigenblatt« der nationalsozialistischen Diktatur dienen sollte.

Man kann an der extrem überorganisierten institutionellen Presselenkung des Dritten Reiches erkennen, daß das gesamte Pressewesen in den Augen der Nationalsozialisten als „Produkt der französischen Revolution“<sup>154</sup> und damit als eine gefährliche Waffe galt, die kontrolliert und nötigenfalls zerschlagen werden mußte. Abschließend ist die rasante Geschwindigkeit der Gleichschaltung im Pressesektor festzuhalten, die im Vergleich etwa zu den partiell gescheiterten Gleichschaltungsversuchen im Rundfunkwesen um so mehr verwundert, als daß das Pressewesen der Weimarer Republik von großer ökonomischer und politischer Macht gewesen war.

### Die ökonomische Presselenkung

Die ökonomische Presselenkung ist fest verbunden mit dem Namen Max Amanns, der in seiner Funktion als Präsident der Reichspressekammer, als Direktor des zentralen NS-Verlages Eher, als Vorsitzender des Verlegerverbandes und vor allem als NS-Reichsleiter für die Presse die „1. Anordnung über Fragen des Vertriebes und der Bezieherwerbung sowie Neugründungen auf dem Gebiet der Presse zur Befriedigung der wirtschaftlichen

---

eingestellt. Als dritte überregionale liberale Tageszeitung konnte sich das Berliner Tageblatt bis immerhin 1939 halten, wobei die Zeitung allerdings durch die Besetzung des Chefredakteurpostens mit einem SS-Mann bereits seit 1935 auf strikte Parteilinie gebracht worden war. Vgl. **Gillessen, Günther** 1986: Frankfurter Zeitung, Berlin, hier: S. 95 und S. 188. Zur Geschichte der Vossischen Zeitung siehe: **Bender, Klaus** 1972: Vossische Zeitung, Berlin (1617-1934), in: Fischer, Heinz-Dietrich (Hrsg.), Deutsche Zeitungen des 17. bis 20. Jahrhunderts, Pullach bei München, S. 25-40. Zum Berliner Tageblatt: **Schwarz, Gotthard** 1972: Berliner Tageblatt, Berlin (1872-1939), in: Fischer, Heinz-Dietrich (Hrsg.), Deutsche Zeitungen des 17. bis 20. Jahrhunderts, Pullach bei München, S. 315-328. Eine Gesamteinordnung bietet: **Frei, Norbert; Schmitz, Johannes** 1989: Journalismus, München, hier: S. 39ff.

<sup>153</sup> Unter »Camouflage« versteht man in der Publizistik die Tarnung der eigenen politischen Meinung hinter einem nur für den Eingeweihten verständlichen Vokabular. Vgl. für den Fall der Frankfurter Zeitung: **Diel, Helmut** 1960: Presselenkung, Freiburg i. Br.

<sup>154</sup> So Joseph Goebbels in seinen Tagebüchern. Ideengeschichtlich sicher nicht ganz verkehrt, findet man jedoch bereits Vorformen der Meinungspresse im Gegensatz zur Kommunikationspresse noch vor dem Dreißigjährigen Krieg. Zitat nach: **Reichel, Peter** 1994: Schein, Frankfurt a.M., hier: S. 159. Für einen historisch umgreifenden pressegeschichtlichen Überblick siehe: **Fischer, Dietrich** 1981: Handbuch, Düsseldorf, hier speziell: S. 165ff.

Verhältnisse im deutschen Zeitungswesen“ erlassen hatte, die sich wiederum auf § 25 der „1. Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes“ vom 1. November 1933 stützte. Diese Verordnung und eine weitere vom 24. April 1935 zur „Beseitigung ungesunder Wettbewerbsverhältnisse“ ermöglichte es Amann, insgesamt 1.473 Zeitungs- und Zeitschriftverleger zu enteignen und in sein eigenes Verlagsimperium zu integrieren,<sup>155</sup> wobei das zynische Argument der Verordnungen darauf hinaus lief, daß durch die Begrenzung privater Zeitungsmacht die kleineren Verlage geschützt würden. Die Verordnungen sahen vor, daß jeder Verlag maximal nur noch eine Tageszeitung besitzen durfte, mit Ausnahme des Eher Verlages, bei dem diese Regel als Parteiverlag nicht galt. Auf diese Weise konnte Amann recht schnell die ehemals marktbeherrschende Stellung sowohl des Scherl-Hugenberg Presseverlages als auch der beiden Zeitungsgrößerverlage Ullstein und Mosse brechen,<sup>156</sup> die alleine in Berlin zusammen zwölf große Tageszeitungen vertrieben und es etwa im Jahre 1932 zusammen auf eine Gesamtauflage von 1.8 Mio. Zeitungen gebracht hatten.<sup>157</sup>

Amann selbst hatte sich durch großzügige Honorarzahungen an NS-Größen, die Vermarktung von »Mein Kampf« und durch seine Zugehörigkeit zum geschlossenen Kreis der »Alten Kämpfer« einen festen Platz in der NS-Hierarchie gesichert. Durch die so geschaffenen innerparteilichen Einflußzonen und gestützt auf die gesetzlichen Verordnungen, konnten er und seine Assistenten Rolf Rienhard, Max Winkler<sup>158</sup> und Wilhelm Baur praktisch unbegrenzt schalten und walten. Nach Angabe seiner Steuerakten steigerte Amann sein Jahreseinkommen von 108.000 RM im Jahr 1934 auf 3.8 Mio. RM im Jahr 1942.<sup>159</sup>

---

<sup>155</sup> Vgl. hierzu: **Toepser-Ziegert, Gabriele** 1984: NS-Pressenanweisungen, München, New York, hier: S. 26ff. **Longerich, Peter** 1992: Propaganda, in: Bracher, Karl Dietrich; Funke, Manfred; Jacobsen, Hans Adolf (Hrsg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Bonn, S. 291-314, hier: S. 297ff. **Bramsted, Ernest Kohn** 1971: Goebbels, Frankfurt a.M., hier: S. 136 und am weitreichendsten: **Hale, Oron James** 1965: Presse, Düsseldorf.

<sup>156</sup> Vgl. **Sösemann, Bernd** 1976: Das Ende der Weimarer Republik in der Kritik demokratischer Publizisten, Berlin, hier: S. 40ff. Allgemeiner: **De Mendelssohn, Peter** 1982: Zeitungsstadt, Frankfurt, Berlin, Wien, hier: S. 89ff, S. 114ff und S. 233ff.

<sup>157</sup> **Friedrich, Thomas** 1992: Zeitungslandschaft, in: Kerb, Diethart; Stahr, Heinrich (Hrsg.), Das letzte Jahr der Weimarer Republik, Berlin, S. 56-67, hier: S. 59.

<sup>158</sup> Vgl. **Schmidt, Fritz (anonym)** 1948: Presse, Berlin, hier: S. 40ff und S. 83ff.

<sup>159</sup> Angabe nach: **Weiß, Hermann** (Hrsg.) 1998: Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt a. M., hier: S. 22.



Auch die weitere Statistik ist in diesem Zusammenhang aussagekräftig und zeigt die erdrückende Macht der ökonomischen Presselenkung im Dritten Reich. Denn bereits 1939 kontrollierte Amann über mehrere Holdings<sup>160</sup> 150 Verlage, und gegen Ende des 3. Reiches konnte er auf diese Weise 350 NS-Tageszeitungen<sup>161</sup> beherrschen, die einen Anteil an der Gesamtauflage der deutschen Tagespresse von 80% hatten. Dagegen war die Ausgangslage der NS-Presse durchaus nicht besonders gut gewesen. 1932 hatten die Nationalsozialisten erst über 59 Tageszeitungen mit einer Gesamtauflage von 780.000 verkauften Blättern verfügt, was einer nur 6%igen Marktdurchdringung entsprochen hatte.<sup>162</sup> Das Holdingwesen selbst hatte Amann dabei zynischerweise durch eine 30 Mio. Reichsmark schwere Anleihe beim ehemaligen Gewerkschaftsvermögen der »Bank der deutschen Arbeit« finanziert.<sup>163</sup> Von erheblich finanziellem Gewicht war darüber hinaus die auf 2 % festgesetzte sogenannte »Werbeabgabe«, die durch den »Werberat der deutschen Wirtschaft« eingetrieben wurde und die bei jeder in den Printmedien geschalteten Anzeige abgegeben werden mußte. Auf diese Weise wurde nicht nur eine Eingliederung des Werbe- und Anzeigenwesens in die NS-Wirtschaft vorgenommen, sondern auch über die Meldepflicht eine direkte Kontrolle der Anzeigen gewährleistet.<sup>164</sup>

Im gleichen Maße jedoch wie die NS-Tagespresse quantitativ und ökonomisch wuchs, sank die Quantität und die Auflagenstärke – und damit auch die Qualität – der übrigen Tagespresse. Gab es 1932 noch 4.700 verschiedene Tageszeitungen in Deutschland, wobei

---

<sup>160</sup> Darunter die seit 1939 eingerichtete „Herold Verlags GmbH“ als Erweiterung der seit 1934 bestehenden Gauverlagsgesellschaften, die „Vera Verlagsgesellschaft“ zur Übernahme der Generalanzeigerpresse und die „Phönix GmbH“, in die die katholischen Presseorgane eingingen. Vgl. hierzu: **Pürer, Heinz; Raabe, Johannes** 1994: Medien, München, hier: S. 81. Und: **Hale, Oron James** 1965: Presse, Düsseldorf, hier: S. 104ff. Auch schon mit ausführlichem Datenmaterial behandelt bei: **Hagemann, Walter** 1948: Publizistik, Hamburg, hier: S. 40. Eine schematische Übersicht bietet: **Schmidt, Fritz (anonym)** 1948: Presse, Berlin, hier: Anhang VIII.

<sup>161</sup> Darunter befand sich ein großer Teil der ehemals bürgerlich-konservativen Tageszeitungen und der unpolitischen Generalanzeigerpresse, wie etwa die »Münchener Neuesten Nachrichten« (MNN), das »Hamburger Fremdenblatt«, der »Fränkische Kurier«, die »Dresdner Neuesten Nachrichten«, der »Lübecker Generalanzeiger«, der »Rostocker Anzeiger« u.v.a.m., vgl. die detaillierte Auflistung bei: **Frei, Norbert; Schmitz, Johannes** 1989: Journalismus, München, hier: S. 56-59.

<sup>162</sup> **Sösemann, Bernd** 1999: Stichwort: Nationalsozialismus, in: Corsten, Severin (Hrsg.), Lexikon des gesamten Buchwesens, Stuttgart, S. 307-319, hier: S. 317. Und: **Reichel, Peter** 1994: Schein, Frankfurt a.M., hier: S. 184. Vgl. hierzu insgesamt auch Tabelle 1.

<sup>163</sup> Vgl. **Frei, Norbert; Schmitz, Johannes** 1989: Journalismus, München, hier: S. 59.

<sup>164</sup> Das war auch der Grund, warum ab 1934 eine Pflicht zur Nennung der Auflagenhöhe eingeführt wurde, vgl. **Schmidt, Fritz (anonym)** 1948: Presse, Berlin, hier: S. 233.

---

z.B. allein in Berlin etwa 100 erschienen,<sup>165</sup> so sank ihre Gesamtzahl und ihre Gesamtauflage in den Jahren nationalsozialistischer Herrschaft – nicht nur kriegsbedingt – kontinuierlich. 1939 konnten im Deutschen Reich nur noch 2.000 Zeitungen erscheinen, was eine direkte Auswirkung von Amanns Politik war, und 1944 wurde der Einsparungsdruck durch den Krieg so hoch, daß insgesamt nur noch 975 Tageszeitungen publiziert werden durften.<sup>166</sup>

Ein weiteres Druckmittel, über das Amann verfügte, war das der Papierrationierung, das erstaunlicherweise nicht in das Ressort Goebbels' fiel.<sup>167</sup> Max Amann war von Hermann Göring in seiner Funktion als Beauftragter für den Vierjahresplan zum „Alleinverantwortlichen über die Zuteilung des Gesamtpapierkontingents an die Presse“<sup>168</sup> ernannt worden. Auf diese Weise konnte die Papierwirtschaftsstelle der Reichspressekammer permanenten Druck auf die Verleger ausüben. Während des Krieges fiel es der Papierwirtschaftsstelle darüber hinaus zu, dafür zu sorgen, daß mit dem Papier sparsam umgegangen wurde und etwa der Anzeigenteil der Zeitungen reduziert wurde, was oft auch in eine inhaltliche Lenkung umschlug, beispielsweise als es das Verbot durchzusetzen galt, keine allzu großen Gefallenenlisten in den Tageszeitungen abzudrucken. Im Anzeigenteil sollten gefallene Soldaten maximal nur noch einmal erwähnt werden, da die Bevölkerung nicht durch den Eindruck zu hoher Gefallenenzahlen demotiviert werden sollte. Hinter einem solchen Vorgehen stand eine Methodik, die bei der inhaltlichen Meinungslenkung der Tagespresse eine zentrale Rolle spielte und im folgenden dargestellt wird.

---

<sup>165</sup> Zur begrifflichen Diskussion vgl. **Friedrich, Thomas** 1992: Zeitungslandschaft, in: Kerb, Diethart; Stahr, Heinrich (Hrsg.), *Das letzte Jahr der Weimarer Republik*, Berlin, S. 56-67, hier: S. 59ff.

<sup>166</sup> **Kohlmann-Viand, Doris** 1991: NS-Presspolitik, München, New York, hier: S. 139.

<sup>167</sup> Vgl. **Kohlmann-Viand, Doris** 1991: NS-Presspolitik, München, New York, hier: S. 56ff.

<sup>168</sup> Zitiert nach: **Kohlmann-Viand, Doris** 1991: NS-Presspolitik, München, New York, hier: S. 57.

---

## **Die inhaltliche Presselenkung**

Das auffälligste Element nationalsozialistischer Presselenkung ist aus heutiger Sicht das der inhaltlichen Presseanweisungen und »Vertraulichen Informationen« (V.I.), das freilich während der nationalsozialistischen Herrschaft penibel verschwiegen wurde, dem heutigen Historiker aber glücklicherweise in Form einiger aufbewahrter Sammlungen vorliegt (siehe hierzu die Anmerkungen 54 und 55).

Prinzipiell gab es drei Wege, auf denen eine staatlich kontrollierte bzw. erzeugte Nachricht in die Tageszeitungen und damit zur Bevölkerung kommen konnte. Zum ersten gab es die bereits seit dem Ersten Weltkrieg von der Reichsregierung, später auch vom AA abgehaltenen regelmäßigen Pressekonferenzen, zum zweiten die über die Gau- und Reichspropagandaämter verteilten und von der Presseabteilung des RMVP erstellten »Vertraulichen Informationen« und zum dritten existierte ein staatlich kontrollierter Informationsfluß über die keineswegs monopolistisch organisierten Nachrichtenbüros, von denen allerdings das DNB für die Tagespresse faktisch zum einzigen Nachrichtenlieferanten wurde.<sup>169</sup>

Selbstverständlich existierten neben den staatlich erzeugten und kontrollierten Nachrichten auch immer noch jene Nachrichten, die ausschließlich von den jeweiligen Journalisten recherchiert wurden, diese oblagen aber einer nicht minder rigiden Nachzensur und waren nicht selten Gegenstand scharfer Kritik oder zogen sogar offizielle Ermahnungen auf der Pressekonferenz nach sich, wie im Falle der Frankfurter Zeitung, die traditionell eine weitreichende eigenständige redaktionelle Arbeit betrieb.

Der Ursprung regelmäßiger Pressekonferenzen in Deutschland geht auf den I. Weltkrieg zurück. Bereits im August 1914 hatte die Oberste Heeresleitung (OHL) Journalisten zu einer Zusammenkunft nach Berlin gebeten, um eine einheitliche Kriegsberichterstattung zu gewährleisten. Diese Institution einer Pressekonferenz wurde während der Weimarer Republik übernommen, ihr Charakter änderte sich jedoch von einer Veranstaltung der Regierung zu einer der Presse mit eigener Geschäftsordnung und mit einem Journalisten

---

<sup>169</sup> Vgl. **Uzulis, André** 1995: Nachrichtenagenturen, Frankfurt a. M., New York.

---

als Vorsitzenden.<sup>170</sup>

Eine so liberale Presseeinrichtung, wie es die Konferenzen von ihrer Anlage her gewesen waren, lief dem nationalsozialistischen Herrschaftsanspruch zuwider, und die Umgestaltung der Berliner Pressekonferenz in eine Presseanweisungskonferenz vollzog sich nach der »Machtergreifung« der Nationalsozialisten entsprechend schnell,<sup>171</sup> auch wenn die höfliche Form, Journalisten lediglich auf bestimmte Umstände oder Ereignisse »hinzuweisen«, zumindest in der ersten Zeit noch gewahrt blieb.

Zunächst wurde der Zutritt zu den Konferenzen kategorisch reglementiert, so daß man es fast schon als Vorrecht begreifen mußte, überhaupt an den Konferenzen teilnehmen zu dürfen, um detaillierte Anweisungen zu erhalten. Juden wurden schon im März 1933 gänzlich von der Konferenz ausgeschlossen, obwohl das Schriftleitergesetz dies erst ab Oktober 1933 endgültig festschrieb. Das Schriftleitergesetz war es dann auch, das den obligatorischen Charakter der auf den Pressekonferenzen gegebenen Anweisungen garantierte, da die »Schriftleiter« hier u.a. dazu verpflichtet wurden, alles aus den Zeitungen fernzuhalten, was gegen die »Ehre und Würde« eines Deutschen verstieß. Eine Regelung, die praktisch beliebig angewend- und auslegbar und damit auch sanktionierbar war.

Neben der Hauptpressekonferenz täglich um 12 Uhr, die im Anschluß an die „geheimen Ministerkonferenzen“ Goebbels' stattfand,<sup>172</sup> gab es zusätzlich weitere Fachkonferenzen, auf denen nicht weniger detaillierte Anweisungen an die Presse ergingen. So gab es eine Kultur- und Wirtschaftskonferenz sowie Konferenzen, die von einzelnen Dienststellen geleitet wurden<sup>173</sup> und Spezialfragen behandelten. Eine Konferenz am Abend um 19 Uhr dagegen hatte eher vertraulichen Charakter. Zu ihr wurden aber auch nur besonders vertrauenswürdige »Schriftleiter« eingeladen. Allen Konferenzen gemein war ihr

---

<sup>170</sup> Vgl. **Daniel, Ute; Siemann, Wolfram** 1994: Propaganda: Meinungskampf, Verführung und politische Sinnstiftung (1789-1989), Frankfurt a. M., hier: S. 60.

<sup>171</sup> Vgl. auch für das folgende: **Bramsted, Ernest Kohn** 1971: Goebbels, Frankfurt a.M., hier: S. 150ff. Auch: **Toepser-Ziegert, Gabriele** 1984: NS-Presseanweisungen, München, New York, hier: S. 29ff. Ausführlich: **Hagemann, Jürgen** 1970: Presselenkung, Bonn, hier: S. 32ff.

<sup>172</sup> Vgl. die erhalten gebliebenen Mitschriften: **Boelcke, Willi A.** 1989: Wollt Ihr den totalen Krieg? Die geheimen Goebbels-Konferenzen 1939-43, Herrsching.

<sup>173</sup> Vgl. **Hagemann, Jürgen** 1970: Presselenkung, Bonn, hier: S. 36.

---

anweisender Charakter. Nach Karl Brammer<sup>174</sup> wurden die auf der Pressekonferenz gegebenen Anweisungen in drei Stufen gegliedert: 1. für die Veröffentlichung zu verwenden, 2. vertraulich, aber zur Weitergabe an die Redaktion und 3. streng vertraulich, nur für die Mitglieder der Pressekonferenz.<sup>175</sup>

Auch wenn es schwierig ist, das äußerst heterogene Anweisungsmaterial in typologische Klassen einzuordnen, zumal sich der Charakter der Anweisungen mit der Zeit veränderte, so liegt mit der Arbeit Jürgen Hagemanns diesbezüglich zumindest der Versuch vor, die verschiedenen Formen der Anweisungen nach 15 Typen zu unterscheiden.<sup>176</sup> Aus ihnen lassen sich bestimmte Muster extrahieren, nach denen verboten, geboten oder angeordnet wurde, wobei das Grundprinzip der »Lautlosigkeit« versuchte, diese ganze Praxis nach Kräften zu verschleiern. Dennoch gingen die Anweisungen so weit, nicht nur Inhalt und Wortwahl vorzuschreiben, einzelne Wörter und Zusammenhänge ganz zu verbieten, sondern schrieben sogar vor, an welcher Stelle und in welcher Aufmachung bestimmte Artikel zu erscheinen hatten. Die Meldungen mußten dabei so variiert werden, daß nicht der Eindruck einer Einheitspresse erweckt wurde.

Jene Tageszeitungen, denen der Zugang zur Pressekonferenz verwehrt war oder die als kleine regionale Tageszeitungen sich keinen eigenen Korrespondenten in Berlin leisten konnten, wurden über die zuständigen Reichspropagandaämter mit den »Vertraulichen Informationen« versorgt, die zwar in Anlehnung an die auf der Pressekonferenz gegebenen Anweisungen erstellt wurden, aber noch einmal durch das RMVP überarbeitet worden waren. Den »Vertraulichen Informationen« wurden darüber hinaus auch noch von den lokalen Propagandaämtern regionale Berichte und Anordnungen hinzugefügt.<sup>177</sup>

Den so an die Presse gerichteten Anweisungen und Informationen konnte sich im Prinzip keine Tageszeitung entziehen, auch wenn zumindest anfänglich die sogenannte NS-Parteipresse den Anordnungen nicht folgte. Spätestens jedoch ab 1936 ging Goebbels auch gegen die eigene Parteipresse vor, da er diese „Radaupresse“ als Gefahr für die

---

<sup>174</sup> Vgl. zur Person Karl Brammers auch die Anmerkung 55.

<sup>175</sup> Nach: **Toepser-Ziegert, Gabriele** 1984: NS-Pressenanweisungen, München, New York, hier: S. 40.

<sup>176</sup> Vgl. **Hagemann, Jürgen** 1970: Presselenkung, Bonn, hier: S. 175ff.

<sup>177</sup> **Kohlmann-Viand, Doris** 1991: NS-Presspolitik, München, New York, hier: S. 76.

Außenwirkung des NS-Regimes erkannt hatte.<sup>178</sup> Bestes Beispiel dafür war die von Julius Streicher herausgegebene Wochenzeitung »Der Stürmer«, deren radikal antisemitische Hetze selbst Goebbels zunehmend mißfiel. Daß aber selbst dieses Blatt, dessen Herausgeber, Julius Streicher, ein enger Freund Hitlers war, spätestens seit Kriegsbeginn auf Linie des RMVP lag, beweist die Tatsache, daß die Zeitung während der gesamten Kriegszeit keinen einzigen Bericht über jüdische Deportationen, Ghettos oder Vernichtungslager brachte.<sup>179</sup>

Insgesamt ergingen während des Dritten Reiches auf diese beiden Arten der Meinungslenkung – durch die Pressekonferenzen und über die V.I. – schätzungsweise 80.000 bis 100.000 Anweisungen an die Presse.<sup>180</sup> Es ist nicht schwer nachzuvollziehen, daß diese gehäuften Anweisungen auch Unsicherheit und Verwirrung auf Seiten der Journalisten hinterließen, weshalb ab 1940 versucht wurde, über Dietrichs »Tagesparole des Reichspressechefs« eine zumindest auf die Erfordernisse des Tages zugeschnittene Generallinie in der Meinungslenkung zu finden, freilich um den Preis, daß jetzt zwei weisungsbefugte Instanzen um die Aufmerksamkeit der Presse konkurrierten. Der Konflikt zwischen Goebbels und Dietrich konnte in der gesamten Zeit der Kriegsführung nicht beigelegt werden, erst kurz vor Kriegsende wurde Dietrich auf Drängen Goebbels' von Hitler von seinem Posten entfernt. Bis dahin aber blieb das Kompetenzchaos bestehen, und es ergingen nicht selten sogar Anweisungen mit gegenläufiger Tendenz.

Zentral für die inhaltliche Lenkung der Tagespresse wurde zunehmend das Deutsche Nachrichtenbüro (DNB). Es war zwar allgemein bekannt, daß das DNB im Besitz der Reichsregierung war, aber auf Grund seiner Geschichte und der journalistischen Arbeit, die in ihm geleistet wurde, galten die Informationen, die über das Nachrichtenbüro verteilt wurden, zumindest für kleinere Tageszeitungen als verlässlicher als die über die Reichspropagandaämter verteilten Anweisungen und Informationen.

Dabei hatte sich das DNB mittlerweile schon zu einem halben geheimdienstlichen

---

<sup>178</sup> Vgl. auch mit einer umfangreichen Aufzählung: **Frei, Norbert; Schmitz, Johannes** 1989: *Journalismus*, München, hier: S. 96ff.

<sup>179</sup> So: **Frei, Norbert; Schmitz, Johannes** 1989: *Journalismus*, München, hier: S. 104.

<sup>180</sup> Angabe nach: **Toepser-Ziegert, Gabriele** 1984: *NS-Pressenanweisungen*, München, New York, hier: S. 24. Davon waren schätzungsweise alleine 25% nur Schweigegebote: **Hagemann, Walter** 1948: *Publizistik*,

---

Nachrichtendienst entwickelt und gab sogar in einer höchsten Geheimhaltungsstufe – auf weißem Papier und mit c gekennzeichnet – Nachrichten heraus, im übrigen auf den Abhörberichten des legendären Seehausdienstes beruhend,<sup>181</sup> die nur noch fünf bis sieben Personen der allerhöchsten NS-Prominenz zugänglich waren und selbst einigen Ministern verwehrt wurden. Dadurch aber war das DNB zu einem der bestinformiertesten Nachrichtenbüros weltweit geworden, und die für die Presse freigegebenen Informationen hatten nicht selten, sofern sie dem Regime nutzten, eine besondere Aktualität, die von Seiten der Zeitungsredaktionen und der Leser auch honoriert wurde.

Das DNB selbst verteilte Nachrichten- und Informationsmaterial an die Presse in insgesamt fünf verschiedenen Vertraulichkeitsstufen, wobei eine sechste Stufe, wie beschrieben, der nachrichtendienstlichen Information vorbehalten war. Die erste Stufe (grünes Papier) mußte wörtlich in der Presse übernommen, die zweite Stufe konnte abgeändert werden (gelbes Papier). Die dritte Stufe (rosa Papier) diente genauso wie die vierte (blaues Papier) und die fünfte Stufe (rotes Papier), jeweils nach Vertrauenswürdigkeit der »Schriftleiter« gestaffelt, »nur zur Information«, nicht aber zur Publikation.

Über die *Reichweite* der inhaltlichen Presselenkung läßt sich zwar anhand der SD-Berichte, der Deutschlandberichte der SPD und anhand etwa der Studien Ian Kershaws mittlerweile einiges sagen, die Einschätzung der *Effizienz* bleibt aber schwierig, da es zur Zeit des Dritten Reiches noch keine Wirkungsforschung im heutigen Sinne gab. Als Ergebnis läßt sich aber zusammenfassen, daß die nationalsozialistische Meinungsmanipulation durch die Presse überall dort erfolgreich war, wo sie auf bereits bestehenden Werten und Vorurteilen der Bevölkerung aufbauen konnte, also etwa bei der Darstellung der NSDAP als einziger Kraft, die den Bolschewismus in Deutschland aufhalten könne.<sup>182</sup> Überall dort jedoch, wo – wie in der Sudetenkrise – nicht auf bestehenden Vorurteilen aufgebaut werden konnte, schlug die Pressepolitik der Nationalsozialisten in ihrem Ergebnis fehl.<sup>183</sup>

---

Hamburg, hier: S. 167. Hagemann geht allerdings von nur 50.000 Anweisungen aus.

<sup>181</sup> Vgl. **Uzulis, André** 1995: Nachrichtenagenturen, Frankfurt a. M., New York, hier S. 179ff.

<sup>182</sup> **Kershaw, Ian** 1983: Nazi Propaganda, in: Welch, David (Hrsg.), Nazi Propaganda. The Power and the Limitations, London, S. 180-205, hier: S. 185.

<sup>183</sup> So: **Schwarzenbeck, Engelbert** 1979: Sudetenkrise, München.

---

Diese Einschätzung Kershaws wird auch durch die Regionalstudie Sösemanns und Schulzes gestützt, die die Berichte zur Einrichtung des KZs Oranienburg in der Lokalpresse untersucht hatten und zu dem Schluß gekommen waren, daß „das Anknüpfen an bereits in Teilen der Bevölkerung vorhandenen Wertvorstellungen, Verhaltensweisen und Hoffnungen der Menschen im Frühjahr 1933 die wichtigste Voraussetzung dafür (war), daß Propaganda und Selbstinszenierung der Nationalsozialisten erfolgreich vermittelt werden konnten“.<sup>184</sup>

Darüber hinaus zeigt sich, daß sich trotz der Presseoffensive zu Beginn des II. Weltkrieges keine Kriegsbegeisterung in der Bevölkerung einstellte und daß etwa die Bemühungen des Regimes, existentielle Informationen vor der Bevölkerung zu verheimlichen, sogar kontraproduktiv wirkten, denn nicht erst die traumatischen Erfahrungen von Stalingrad untergruben den Glauben an die offiziell vermittelte Wahrheit, da ein gewisser Vorbehalt gegenüber parteioffizieller Berichterstattung in der Bevölkerung spätestens seit Kriegsbeginn existierte. Interessanterweise wurde dieses Mißtrauen dabei allerdings lediglich der Partei entgegengebracht, nicht aber dem »Führer«, an dessen Integrität für große Teile der Bevölkerung kein Zweifel bestand.<sup>185</sup>

## 2.2 Entwicklungsdiktatorische Presselenkung im italienischen Faschismus

Das Presselenkungssystem des italienischen Faschismus ist grundsätzlich ohne die Kenntnis der inneren diktatorischen Entwicklung des italo-faschistischen Regimes – insbesondere der »fascistazione integrale«<sup>186</sup> – nicht verständlich. Denn im Gegensatz zum Nationalsozialismus verlief die Übernahme und Kontrolle des italienischen Staatsapparates und der italienischen Presse sehr viel langsamer und in ständiger Reaktion auf die politisch-soziale Entwicklung.<sup>187</sup> Dennoch läßt sich auch hier die Dreiteilung der

---

<sup>184</sup> Sösemann, Bernd; Schulz, Jürgen Michael 1994: Propaganda, in: Mosch, Günter (Hrsg.), Konzentrationslager Oranienburg, Oranienburg, S. 78-94, hier: S. 89.

<sup>185</sup> Vgl. Kershaw, Ian 1983: Nazi Propaganda, in: Welch, David (Hrsg.), Nazi Propaganda. The Power and the Limitations, London, S. 180-205, hier: S. 200.

<sup>186</sup> Vgl. insbesondere für das Pressewesen: Murialdi, Paolo 1986: stampa, Roma, hier: S. 1f.

<sup>187</sup> Zur politischen Geschichte des faschistischen Italiens in deutscher Sprache immer noch am besten: Lill,



---

faschistischen Presselenkung in eine institutionelle, ökonomische und inhaltliche Dimension vornehmen, wobei noch wichtiger als im Nationalsozialismus zu sagen ist, über welchen Zeitraum man spricht.

### **Die institutionelle Presselenkung**

Zunächst sind zum Verständnis der institutionellen Presseorganisation des faschistischen Regimes und seines anfänglich zurückhaltenden Vorgehens gegenüber der Presse, das man zumindest bis 1925 durchaus als liberal kennzeichnen kann, grundsätzlich drei Vorbedingungen zu berücksichtigen, die eine spezielle Entwicklung in Italien bedingen.

Zum einen darf die journalistische Herkunft Mussolinis nicht unterschätzt werden, der immerhin noch von 1912 bis 1914 selbst im »Avanti«, dem italienischen Pendant zum deutschen »Vorwärts«, publiziert und dort als Chefredakteur gewirkt hatte,<sup>188</sup> und der erst ab 1914 über die Frage einer italienischen Kriegsintervention begann, sich mit der Gründung des »Popolo d'Italia« von seiner sozialistischen Herkunft wegzuentwickeln.

Zum zweiten ist die grundsätzliche Schwäche des faschistischen Regimes in seiner herrschaftskonstituierenden Phase zu nennen, die eine Zentralisation des Herrschaftsapparates zunächst verhinderte. Das Regime war anfänglich mit den Fragen der Herrschaftssicherung so sehr beschäftigt, daß es auf das Problem einer fehlenden Presselenkung erst durch die Matteotikrise aufmerksam wurde,<sup>189</sup> die man in vielerlei Hinsicht als einen Wendepunkt in der Geschichte des italienischen Faschismus bezeichnen kann und auf die daher auch noch genauer eingegangen werden wird.

Zum dritten ist der relativ starke Einfluß der lokalen Parteiführer – der Ras – mit in die Überlegungen einzubeziehen, da sie nicht nur eine Hausmacht in ihren Regionen durch die

---

**Rudolf** 1986: Geschichte, Darmstadt<sup>3</sup>. Vom gleichen Autor: **Lill, Rudolf** 1983: Italienischer Faschismus und deutscher Nationalsozialismus, in: Lill, Rudolf; Oberreuter, Heinrich; Altgeld, Wolfgang (Hrsg.), Machtverfall und Machtergreifung. Aufstieg und Herrschaft des Nationalsozialismus, München, S. 169-188.

<sup>188</sup> Die Artikel liegen zum Teil publiziert vor in: **De Felice, Renzo** 1995: Mussolini Giornalista, Milano, hier: S. 5-81.

Squadristusbewegung besaßen, sondern darüber hinaus, ganz im Gegensatz zu den lokalen NS-Parteiführern,<sup>190</sup> auch mit relativ eigenständigen Tageszeitungen ausgestattet waren. So besaßen etwa Robert Farinacci in Cremona die »Il Regime fascista« und Italo Balbo in Ferrara die »Il Corriere padano«, beides Zeitungen, die schon während der squadristischen Gewalt im Norden Italiens<sup>191</sup> eine wichtige Rolle gespielt und die Macht der lokalen Parteiführer besiegelt hatten.<sup>192</sup>

Unter Berücksichtigung dieser drei für die Ausbildung einer faschistischen Presselenkung hemmenden Faktoren läßt sich nun das Voranschreiten einer entwicklungs-diktatorischen institutionellen Presseorganisation im italienischen Faschismus – in Analogie zum deutschen Fall aus staatlicher, parteilicher und berufsständischer Sicht – beschreiben.

Anfänglich konnte Mussolini nach seiner Ernennung zum Regierungschef 1922 lediglich auf den klassischen Kanon presseorganisatorischer Lenkung zurückgreifen, der aus zwei Presseabteilungen des Außen- und Innenministeriums und einer Presseabteilung des Regierungschefs (Ufficio stampa del Capo del Governo) bestand. Von Vorteil war dabei, daß Mussolini selbst neben seinen vielfältigen anderen Funktionen zunächst auch das Ressort des Innen- und Außenministeriums übernommen hatte.<sup>193</sup>

Eine erste, aber entscheidende Zäsur der presseorganisatorischen Entwicklung vollzog sich dann erst in Folge der Matteotikrise. Die Matteotikrise, in dessen Verlauf Mussolini kurz vor dem Sturz stand, wurde durch die Ermordung des sozialistischen Abgeordneten Matteoti und die daraufhin auf den Aventin<sup>194</sup> ausgezogenen liberalen und sozialistischen

---

<sup>189</sup> Vgl. **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier S. 16f.

<sup>190</sup> Bereits seit 1934 hatte Amann die Gauzeitungen über die „Standarte GmbH“ aus dem Einflussbereich der Gauleiter herausgelöst und in sein Verlagsimperium eingegliedert. Vgl. **Pürer, Heinz; Raabe, Johannes** 1994: *Medien*, München, hier: S. 80. Der NS-Gaupresse fehlte es darüber hinaus auch nach 1933 zunächst an einem entsprechend großen Marktanteil, vgl. **Hale, Oron James** 1965: *Presse*, Düsseldorf, hier: S. 108.

<sup>191</sup> Siehe zum Problem der Gewalt und zu detaillierten quantitativen Angaben: **Petersen, Jens** 1982: *Das Problem der Gewalt im italienischen Faschismus 1919-1925*, in: Mommsen, Wolfgang; Hirschfeld, Gerhard (Hrsg.), *Sozialprotest, Gewalt, Terror. Gewaltanwendung durch politische und gesellschaftliche Randgruppen im 19. und 20. Jahrhundert*, Stuttgart, S. 325-348.

<sup>192</sup> Vgl. hierzu die ausführlichere Aufzählung bei **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 175f.

<sup>193</sup> Vgl. hierzu die detaillierte personelle Aufschlüsselung der faschistischen Staats- und Parteiorganisation in: **De Felice, Renzo** 1966: *Mussolini il fascista. La conquista del potere 1921-1925*, Torino, hier: Anhang 4: *Governo*.

<sup>194</sup> Der Aventin bzw. der Aventinische Hügel ist einer der sieben Hügel Roms. Der Ausweichort der

Fraktionen der Opposition ausgelöst. Es zeigte sich dabei, daß die Opposition in Italien noch nicht vollständig unterdrückt war. In den liberalen und sozialistischen Tageszeitungen hielt sich hartnäckig das Gerücht, daß die Mörder Matteotis aus der engsten Umgebung Mussolinis stammten<sup>195</sup> und Mussolini daher zumindest moralisch für dessen Ermordung verantwortlich sei.

Mussolini selbst stand dabei sowohl unter dem Druck der liberalen und sozialistischen Opposition als auch, was vielleicht noch schwerer wog, unter dem Druck der radikalen Flügel in der eigenen Partei unter Anführung Farinaccis, der – ganz ähnlich wie Ernst Röhm in Deutschland – eine zweite Welle der Revolution («seconda ondata»<sup>196</sup>) und ein scharfes Vorgehen gegen die Opposition und ihre Tageszeitungen forderte.

Nach einigem Zögern entschied sich Mussolini schließlich für den Übergang zur offenen Diktatur, die er am 3. Januar 1925 in der Kammer verkündete. Es liegt auf der Hand, daß die autoritäre Wende innerhalb der faschistischen Herrschaftsausübung zugleich auch restriktive Maßnahmen gegen die oppositionelle Tagespresse bedeutete. Nachdem es im Verlauf der Krise bereits zu einzelnen Verboten gekommen war, wurden bis Ende 1925 die sozialistischen Tageszeitungen – etwa der »Avanti«, die »Giustizia«, die »Unità« oder die »Voce repubblicana« – schließlich ganz verboten.<sup>197</sup> Die liberale Presse dagegen versuchte das faschistische Regime, inhaltlich und ökonomisch zu lenken und in eine umfassende staatliche Presselenkung einzubinden (siehe dazu auch den Abschnitt zur inhaltlichen Presselenkung).

Für den Bereich der institutionellen Presseorganisation hieß ein solches Vorgehen gegen die Presse aber auch, daß man effizientere und schlagkräftigere Instrumente benötigte. Die Geschichte der Presselenkungsinstitutionen nach der Matteotikrise ist daher auch die

---

Opposition war symbolträchtig gewählt, da der Hügel zum einen seit der Römischen Antike für das Versammlungsrecht der Schriftsteller und Dichter stand und zum anderen immer wieder zum Zufluchtsort bedrängter Oppositioneller wurde, etwa schon für Gaius Sempronius Gracchus 122 v.u.Z.

<sup>195</sup> Direkt an der Entführung und Ermordung Matteotis beteiligt war der Chef von Mussolinis eigenem Pressebüro, Cesare Rossi, den Mussolini daraufhin 1924 auch entlassen mußte. Vgl. **Mantelli, Brunello** 1998: Faschismus, Berlin, hier: S. 69. Dieser Umstand wurde selbst vom Amtsleiter der Reichspressestelle der NSDAP nicht geleugnet: **Dresler, Adolf** 1934: Presse, München, hier: S. 128.

<sup>196</sup> Vgl. **Schieder, Wolfgang** 1983: Der Strukturwandel der faschistischen Partei Italiens in der Phase der Herrschaftsstabilisierung, in: Schieder, Wolfgang (Hrsg.), Faschismus als soziale Bewegung. Deutschland und Italien im Vergleich, Göttingen, S. 69-96, hier: S. 73.

<sup>197</sup> Vgl. **Cannistraro, Philip V.** 1975: consenso, Roma, Bari, hier: S. 182.

Geschichte ihrer Zentralisation. Zunächst wurden unter Capasso Torre die Presseabteilungen des Außen- und Innenministeriums zusammengelegt,<sup>198</sup> und das Pressebüro des Regierungschefs wurde ab 1928 intern, vor allem durch den militanten Faschisten Lando Ferretti, erheblich gestrafft.<sup>199</sup>

Am deutlichsten aber zeigte sich die Zentralisation der Presseorganisation darin, daß das Pressebüro des Regierungschefs schließlich zum „nucleo“<sup>200</sup> eines neuen Ministeriums wurde, das erst – in Anlehnung an Goebbels' RMVP<sup>201</sup> – 1934 den Namen eines Presse- und Propagandaministeriums (Ministero stampa e propaganda) erhielt, dann aber doch einen nicht ganz so selbstentlarvenden Namen<sup>202</sup> bekam und sich zum Ministerium für Volkskultur (Minculpop) entwickelte. Das Ministerium erbte im Laufe seines Bestehens immer weitere Kompetenzen aus bereits bestehenden Ministerien und Parteiorganisationen und wuchs bis 1937 auf einen Personalbestand von 800 Mitarbeitern an,<sup>203</sup> was zu ganz ähnlichen Kompetenzstreitigkeiten und Effizienzproblemen führte, wie wir sie auch schon für den Nationalsozialismus ausmachen konnten.<sup>204</sup>

Durch die extrem starke Position der lokalen Parteiführer und später der Präfekten gestaltete sich der Zentralisationsprozeß schwierig. Über die Parteiprovinzpresse erlangte das Minculpop erst durch einen Erlass Mussolinis vom November 1939 Verfügungshoheit. Bis dahin hatte diese den lokalen Parteiführern bzw. der Propagandaabteilung des PNF (Ufficio propaganda del PNF) unterstanden.

Der Aufbau des neuen Ministeriums ist vor allem mit dem Namen Galeazzo Cianos verbunden, der bereits im August 1933 den entscheidenden Impuls zur Umgestaltung des

---

<sup>198</sup> **Murialdi, Paolo** 1986: stampa, Roma, hier: S. 3.

<sup>199</sup> Die Disziplinierungsanordnungen Lando Ferrettis sind abgedruckt in: **De Felice, Renzo** 1968: Mussolini il fascista. L'organizzazione dello Stato fascista 1925-1929, Torino, hier: S. 554ff.

<sup>200</sup> **Cannistraro, Philip V.** 1975: consenso, Roma, Bari, hier: S. 17.

<sup>201</sup> Vgl. auch: **Arcangeli, Gianfranco** 1979: La cattura della ragione. Aspetti della propaganda fascista, Roma, hier: S. 48ff.

<sup>202</sup> Der Begriff der Propaganda scheint sich im Gegensatz zur NS-Ideologie nicht ganz so gut in die faschistischen Vorstellungen einer Gesellschaftsordnung eingepaßt zu haben. Zur positiven Rezeption des Propagandabegriffes im Nationalsozialismus siehe: **Schieder, Wolfgang; Dipper, Christof** 1984: Stichwort: Propaganda, Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Stuttgart, S. 69-112, hier: S. 104.

<sup>203</sup> Zahl nach: **Whittam, John** 1995: Fascist Italy, Manchester, New York, hier: S. 91.

<sup>204</sup> Vgl. **Cannistraro, Philip V.** 1975: consenso, Roma, Bari, hier: S. 243ff.

Pressebüros in ein Ministerium nach deutschem Vorbild gegeben hatte und auch zum ersten Propagandaminister 1935 ernannt wurde. Überlegungen zu einer Vereinheitlichung von Kultur und Propaganda hatte es zwar schon seit Anfang der 30er Jahre durch den damaligen Korporationsminister Bottai gegeben,<sup>205</sup> aber erst der rasante Aufstieg des Radios in Italien gab – auch durch die neuartige Konkurrenzsituation mit dem nationalsozialistischen Deutschland verschärft<sup>206</sup> – den letzten entscheidenden Anstoß für den Aufbau eines solchen Ministeriums, das zentral die Außenwirkung des Regimes kontrollieren sollte.

Neben der parteilichen und staatlichen Kontrolle über die Presse etablierte das faschistische Italien den sogenannten korporativen Staatsaufbau,<sup>207</sup> der zur vermeintlichen Überwindung des Klassenkampfes gedacht war und zum Vorbild für alle faschistischen Bewegungen wurde. Auch wenn er selbst in Italien nur ein Torso blieb, ist sein Einfluß bei der Kontrolle der Presse nicht zu unterschätzen. Philip Cannistraro spricht in diesem Zusammenhang davon, daß das faschistische Regime auf dem Gebiet der berufsständischen Organisation der Journalisten unzweifelhaft »gute Arbeit« geleistet habe („indubbiamente fatto un buon lavoro“<sup>208</sup>).

Zunächst mußte Mussolini jedoch den »linken« Flügel in der Partei und in der faschistischen Gewerkschaft ausschalten, der mit dem Namen Edmondo Rossoni verbunden ist. Nach der berühmten Auflösung – dem »sbloccamento« – der faschistischen Gewerkschaften 1928,<sup>209</sup> in dessen Verlauf sechs kleinere Confederazione entstanden, konnte ein in sich geschlossener Verband für die Journalisten geschaffen werden, der korporativ arbeiten sollte und der aus der Zwangsfusion des alten italienischen Journalistenverbandes und des seit 1924 bestehenden faschistischen »Sindacato dei giornalisti« entstanden war.<sup>210</sup> In ihm wurde die Mitgliedschaft für Journalisten ab 1928

---

<sup>205</sup> Vgl. **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 98f.

<sup>206</sup> Andrea Hoffend spricht daher auch mehr von einem Kulturkampf als von einer kulturellen Zusammenarbeit der beiden Regime: **Hoffend, Andrea** 1998: *Beziehungen*, Frankfurt a. M., New York, hier: S. 427ff.

<sup>207</sup> Vgl. das dritte Kapitel bei: **Aquarone, Alberto** 1978: *L'organizzazione dello Stato totalitario*, Torino<sup>2</sup>.

<sup>208</sup> **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 187.

<sup>209</sup> Vgl. zum Korporativstaatsaufbau, zu Rossoni und dem »sbloccamento«: **Cannistraro, Philip** 1982: *dictionary*, Westport, London, hier: S. 138ff und S. 473f.

<sup>210</sup> Siehe auch: **Zeitungswissenschaft, Institut für** 1937b: *Weltpresse*, Berlin, hier: S. 230f.

über eine Berufsliste – der »albo professionale« – Pflicht, wollte man weiterhin seinen Beruf ausüben. Auch wenn die Gründung dieser »Federazione fascista dei giornali fascista«,<sup>211</sup> die unter der Leitung Ermanno Amicuccis zu einem der zentralsten Instrumente der Gleichschaltung des Berufsstandes wurde, nie den Ausschlußgrad an oppositionellen Journalisten erreichte wie etwa in Deutschland, so mußten doch zum Beispiel 32 Redakteure des »Corriere della Sera«<sup>212</sup> aus ihrer Redaktion auf Grundlage des neuen Verbandsstatuts ausscheiden, das strikte Parteiloyalität von seinen Mitgliedern forderte.<sup>213</sup>

Die italienischen Berufslisten sind neben der Presseschule in Rom wohl das beste Beispiel für den auch im konkreten Einzelfall nachweisbaren Vorbildcharakter des italienischen Faschismus für den Nationalsozialismus. Denn die in Italien bestehende Dreiteilung der Liste wurde von den Nationalsozialisten bis in Einzelheiten übernommen. Die »albo professionale« teilte den journalistischen Berufsstand wie die nationalsozialistische Berufsliste in 3 Gruppen ein: a) unbeschränkt journalistisch tätig b) nebenberufliche journalistische Tätigkeit, etwa in kleinen Fachzeitschriften und c) in Ausbildung befindliche Journalisten.<sup>214</sup>

Daneben war auch in Italien ein entsprechender juristischer Rahmen für die Zentralisation, die Verbote und die verschiedenen Formen der Zensur gegeben, die Mussolini auch schon vor der Matteotikrise entfaltet hatte, dessen Instrumente aber erst 1925 ihren Abschluß fanden. So hatte sich Mussolini bereits in Dekreten vom 10. Juli 1923 der Kontrolle über die Tagespresse und anderer Druckerzeugnisse versichert,<sup>215</sup> und ein Dekret vom 15. Juli 1923, das vom König unterzeichnet wurde, brachte den Präfekten jene Befugnisse zur Zensur, auf denen später auch das gesamte inhaltliche Zensur- und Kontrollsystem fußen sollte.<sup>216</sup> Auf diesen Dekreten konnte Mussolini dann im Verlaufe der Matteotikrise

---

<sup>211</sup> Detailliert: **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 185.

<sup>212</sup> Für den »Corriere« liegt seit Mitte der 60er Jahre eine detaillierte Geschichte vor: **Melograni, Piero** 1965: *Corriere della sera (1919-1943)*, Bologna.

<sup>213</sup> **Murialdi, Paolo** 1996: *giornalismo*, Bologna, hier: S. 147.

<sup>214</sup> Vgl. hierzu auch die weiteren Belege in: **Müsse, Wolfgang** 1995: *Reichspresseschule*, München, hier: S. 104.

<sup>215</sup> Siehe auch Fußnote 12 bei: **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 19.

<sup>216</sup> Bereits diese Anordnungen befugten die Präfekten dazu, die verantwortlichen Direktoren einer Zeitung zu bestätigen. Außerdem konnten die Präfekten aufgrund der Verordnungen die Zeitungen beschlagnahmen.

---

aufbauen, als er mit einer Anweisung vom 10. Juli 1924 zahlreichen Zeitungen restriktive Auflagen für das weitere Erscheinen verordnete.<sup>217</sup> Gipfel- bzw. Tiefpunkt dieser Entwicklung wurde ein Gesetz vom 31. Dezember 1925 (»la legge sulla stampa«), das markante Ähnlichkeiten zum späteren nationalsozialistischen Schriftleitergesetz aufwies,<sup>218</sup> auch wenn die rassenpolitische Dimension noch gänzlich fehlte. Diese wurde erst durch die antisemitische Gesetzgebung vom Februar 1938 nachgeholt.<sup>219</sup>

Das neue Pressegesetz selbst koppelte die strafrechtliche Verantwortung des Chefredakteurs, ganz ähnlich wie in Deutschland, mit dem Inhalt der Zeitungen und reduzierte dadurch den Einfluß der Verleger auf die Tageszeitungen, da die Redakteure auf diese Weise nun der staatlichen Autorität unterstanden und damit dem Regime zur Treue verpflichtet waren.

### **Die ökonomische Presselenkung**

Von zentraler Bedeutung für das faschistische Italien war auch die ökonomische Lenkung der Zeitungen. Zwar gab es in Italien deutlich weniger echte Übernahmen von Zeitungen, wie sie von dem nationalsozialistischen Eher-Verlag betrieben wurden, aber es lassen sich dennoch auch im faschistischen Italien zwei grundsätzlich ökonomische Beeinflussungsstrategien auf dem Pressesektor ausmachen. Zum einen wurde versucht, Zeitungen direkt von Regimegegnern in die Hände loyaler Verleger zu bringen, und zum anderen ging man einen indirekten Weg, der regimetreuen gegenüber kritischen und distanzierten Journalisten und Redakteuren durch Subventionen einen ökonomischen Vorteil gewährte.

Um die Größenordnung der indirekten Beeinflussung einschätzen zu können, hilft es, die

---

Vgl. **Zeitungswissenschaft, Institut für** 1937b: Weltpresse, Berlin, hier: S. 230.

<sup>217</sup> Vgl. **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 181.

<sup>218</sup> Vgl. auch für alles weitere detailliert: **Murialdi, Paolo** 1986: *stampa*, Roma, hier: S. 5ff. Diese These vertritt auch im Hinblick auf das italienische Berufsregister, das Vorbild für das Schriftleitergesetz gewesen sein soll: **Schwarzenbeck, Engelbert** 1979: *Sudetenkrise*, München, hier: S. 16.

<sup>219</sup> Vgl. **Mantelli, Brunello** 1998: *Faschismus*, Berlin, hier: S. 118ff.

---

diesbezüglichen Ausgaben des »Ufficio stampa del capo del Governo« in zeitlicher Abfolge nebeneinanderzustellen. Hatte das Pressebüro noch 1922 lediglich Subventionsausgaben in Höhe von 50.000 Lire getätigt, wuchsen die Ausgaben 1924 schon auf die doppelte Summe an. Bereits im Jahr 1932 hatte der gleiche Ausgabeposten des Pressebüros ein Volumen von 438.000 Lire erreicht, was nicht nur den generell gestiegenen ökonomischen Einfluß zeigt, sondern auch ganz nebenbei den Zentralisationsprozeß des Büros beschreibt, das über immer größere personelle und finanzielle Ressourcen verfügte, ein »Verdienst« der inneren Straffung durch Lando Ferretti.<sup>220</sup>

Die direkte ökonomische Kontrolle der Tageszeitungen dagegen vollzog sich unter der Devise, daß die Zeitungen zwar in den gesellschaftlichen Konsens – in die „macchina dell’organizzazione del consenso“<sup>221</sup> – eingegliedert, aber nicht zu bloßen Staatszeitungen degradiert werden sollten. Es wurde also anders als im Nationalsozialismus ein behutsamer Weg der ökonomischen Kontrolle über das Austauschen der Verleger selbst beschritten. Das trifft zumindest für die großen, überregionalen Zeitungen zu, bei den kleineren, regionalen Tageszeitungen bedeutete der nicht zuletzt gewaltsame Druck der lokalen Parteiführer, ganz ähnlich wie zu Beginn der nationalsozialistischer Herrschaft,<sup>222</sup> eine oft schnellere und direktere Übernahme der Tageszeitungen auf dem Land, wie etwa die Schicksale des »Il Cittadino« aus Brescia, der »Libertà« aus Piacenza oder der »Gazzetta di Parma« beispielhaft zeigen.<sup>223</sup>

Ökonomischer Druck wurde zudem nur dort ausgeübt, wo eine weitgehende Selbstgleichschaltung gescheitert war.<sup>224</sup> Das traf vor allem für die wohl bedeutendste überregionale Tageszeitung Italiens – dem »Corriere della Sera« – am deutlichsten zu und kann hier als Beispiel herangezogen werden. Denn seit 1900 war Luigi Albertini nicht nur Chefredakteur, sondern vor allem auch zusammen mit seinem Bruder Alberto zugleich

---

<sup>220</sup> Zahlen nach: **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 76. Zu Lando Ferretti siehe auch: **Cannistraro, Philip** 1982: *dictionary*, Westport, London, hier: S. 224.

<sup>221</sup> Vgl. dazu und für das folgende: **Murialdi, Paolo** 1996: *giornalismo*, Bologna, hier: S. 141.

<sup>222</sup> Vgl. dazu: **Frei, Norbert** 1980: *Provinzpresse*, Stuttgart, hier: S. 39.

<sup>223</sup> Vgl. **Murialdi, Paolo** 1996: *giornalismo*, Bologna, hier: S. 144.

<sup>224</sup> Vgl. hierzu: **Murialdi, Paolo** 1986: *stampa*, Roma, hier: S. 63ff. Zudem befindet sich im Anhang ab S. 219 eine Übersicht über die wichtigsten Tageszeitungen und ihrer Direktoren im faschistischen Italien.



größter Aktionär dieser 1876 gegründeten Tageszeitung aus Mailand gewesen. Obgleich anfänglicher Sympathisant der faschistischen Bewegung, ging er im Zuge der Matteotikrise dennoch in das Lager der Kritiker und der Opposition über. Er wurde daraufhin wegen eines vermeintlichen Formfehlers innerhalb des Gesellschaftsvertrages gezwungen, seine Aktien an die drei Crespibrüder – Aldo, Mario und Vittorio<sup>225</sup> – zu verkaufen, unter deren Einfluß auch der Posten des Chefredakteurs in parteiloyale Hände wechselte.<sup>226</sup> 1926 war die Faschisierung des »Corriere« mit der Besetzung des Chefredakteurpostens durch den quasi-offiziellen Kultursprecher der faschistischen Regierung Ugo Ojetti<sup>227</sup> schließlich abgeschlossen, auch wenn die Zeitung durch die Herausgeberschaft Aldo Borellis von 1929 bis 1943 nach wie vor ein ambivalentes Bild bot, das den Vergleich mit der Rolle der »Frankfurter Zeitung« im Dritten Reich zuläßt.<sup>228</sup> Dabei war die Parteiloyalität Aldo Borellis durchaus gesichert, da er im Direktorium des italienischen Schriftstellerverbandes saß und damit eine führende Rolle bei der Gleichschaltung des italienischen Berufsstands gespielt hatte.

Daß das Beispiel des »Corriere« kein Einzelfall blieb, beweist zudem der Fall der Tageszeitung »La stampa« aus Turin. Chefredakteur dieser überregionalen Zeitung war bis 1925 Alfredo Frassati, der wegen seiner Haltung zur Matteotikrise nicht nur zum Rücktritt gezwungen wurde, sondern dessen Aktien zugleich in die Hände Giovanni Agnellis übergingen, der zu den Gründern der FIAT-Werke gehörte. Agnelli konnte auf dem Posten des Chefredakteurs schließlich bekannte faschistische Persönlichkeiten installieren, die eine reibungslose, konsensorientierte Darstellungsweise in der Tageszeitung garantieren konnten. Unter ihnen fanden sich so bekannte Faschisten wie der Squadrist und Schriftsteller Curzio Malaparte und vor allem von 1932 bis 1943 Alfredo Signoretti.

---

<sup>225</sup> Vgl. **Cannistraro, Philip** 1982: dictionary, Westport, London, hier: S. 44f. Die Zeitung blieb bis Anfang der 70er Jahre in den Händen der Familie, vgl. **Brütting, Richard** 1995: Italien-Lexikon. Schlüsselbegriffe zu Geschichte, Gesellschaft, Wirtschaft, Politik, Justiz, Gesundheitswesen, Verkehr, Presse, Rundfunk, Kultur und Bildungseinrichtungen, Berlin, hier: S. 229.

<sup>226</sup> Zur Geschichte des »Corriere« unter faschistischer Herrschaft siehe auch: **Fischer, Heinz-Dietrich** 1966: Die großen Zeitungen. Porträts der Weltpresse, München, hier: S. 129ff, speziell S. 133ff.

<sup>227</sup> Vgl. **Cannistraro, Philip** 1982: dictionary, Westport, London, hier: S. 376.

<sup>228</sup> So: **Fischer, Heinz-Dietrich** 1966: Weltpresse, München, hier: S. 137.

---

## Die inhaltliche Presselenkung

Das faschistische Regime setzte – wie die Nationalsozialisten in Deutschland auch – schon recht früh auf eine möglichst weitgehende inhaltliche Kontrolle der Tagespresse, wobei sich intentional drei Phasen unterscheiden lassen, die eng an die politisch-soziale Entwicklung Italiens in den 20er und 30er Jahren gekoppelt sind. In der Konsolidierungsphase der Herrschaft stützte sich die Pressepolitik der Faschisten weitgehend auf das Stilmittel der Agitation. Erst mit einer gewissen Konsolidierung des Regimes, in der die Zustimmung zur faschistischen Politik insgesamt wuchs, ging man über zu einer Integrationspropaganda,<sup>229</sup> die wiederum – ganz ähnlich wie im deutschen Fall – schließlich von einer Kriegsaktivierungspolitik abgelöst wurde.

Dabei entstand in Italien erst zögerlich, dann immer professioneller und ausgefeilter ein ähnliches Presseanweisungssystem wie im nationalsozialistischen Deutschland. Das Pressebüro Mussolinis bzw. später die entsprechende Abteilung des Minculpop übertrug die Anweisungen – als »ordine« bzw. »veline« bezeichnet<sup>230</sup> – zunächst telegraphisch an die regionalen Präfekten, die diese dann an die Direktoren der Zeitungen verteilten.

Interessant ist dabei, daß bereits 1928 Lando Ferretti den Präfekten angeordnet hatte, die Anweisungen an die Direktoren der Zeitungen nur noch mündlich weiterzugeben. Offensichtlich hatte man in Italien mit dem Anweisungssystem ähnliche Probleme wie später im nationalsozialistischen Deutschland, da auf der einen Seite gewährleistet werden mußte, daß das Anweisungssystem nicht allzu publik wurde und andererseits die Vertraulichkeit der angewiesenen Chefredakteure gewährleistet werden mußte. Dies zeigt, daß das autoritäre Presseanweisungssystem auch innerhalb des italienischen Faschismus nur dann eine gewisse Effektivität aufwies, wenn sein Charakter nicht öffentlich wurde.

---

<sup>229</sup> Vgl. für diese Einteilung: **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 72. Die ersten beiden Kategorien unterscheidet auch: **Ellul, Jacques** 1973: *Propaganda*, New York, hier: S. 70f.

<sup>230</sup> Anders als in Deutschland wurden die Presseanweisungen schon 1945 publiziert: **Flora, Francesco** 1945: *Stampa dell'era fascista. Le note di servizio*, Roma. Veline wurden die Anweisungen zwar schon seit 1930 unter Lando Ferretto genannt, ihre große Reichweite erlangten sie aber erst durch die »Institutionalisierung« Cianos. Der Name »Veline« kommt von dem Seidenpapier, auf dem sie gedruckt waren: **De Felice, Renzo** 1974: *Mussolini il duce. Gli anni del consenso 1929-1936*, Torino, hier: S. 186. Auch: **Brütting, Richard** 1995: *Italien-Lexikon*, Berlin, hier: S. 863f. Und: **Cannistraro, Philip** 1982:

Auch quantitativ braucht sich die italienische Presselenkungs politik nicht hinter der des NS-Regimes zu verstecken, wobei eine Hochkunjunktur der Anweisungen in Italien schon seit Beginn des Äthiopienkrieges zu verzeichnen war. Vorläufiger Höhepunkt bildete jedoch der Spanische Bürgerkrieg, in dem das faschistische Italien sich auf Seiten Francos engagierte. So ergingen etwa in den zwölf Monaten von Anfang 1937 bis Anfang 1938 insgesamt 4.000 Presseanweisungen an die Zeitungen.<sup>231</sup>

Inhaltlich wurde jedoch auch schon vor dieser Hochkunjunktur der Tagespressesteuerung in die Zeitungen eingegriffen, wobei im Zentrum des Anliegens eindeutig der „mito del duce“<sup>232</sup> stand, der systematisch von Mussolinis Pressebüro gepflegt wurde. So waren schon früh Berichte über die Gesundheit des »Duce« untersagt, und anders als in Deutschland durfte der Geburtstag des »Duce« nicht erwähnt oder gefeiert werden, damit seine »Übermenschlichkeit« besser zum Tragen kam, wenngleich etwa auf Bildern in den Tageszeitungen keine Gelegenheit ausgelassen wurde, seine Volksnähe darzustellen.<sup>233</sup> Außerdem durfte Mussolinis Privatleben nicht publik gemacht werden, da es dem Mythos seiner Unberührbarkeit widersprochen hätte.<sup>234</sup>

Gegen die Skandalpresse und die sogenannte »cronica nera« wurde von Anfang an strikt vorgegangen, wobei nicht unbedingt nur Persönlichkeiten des faschistischen Regimes betroffen sein mußten. »Obszöne« Bilder durften seit einer Anweisung Mussolinis von 1926 genauso wenig gedruckt werden wie über Selbstmorde oder Duelle geschrieben werden sollte.<sup>235</sup> Darüber hinaus sollte das Wort »epidemia« nicht mehr in Zusammenhang mit Typhus-Berichten gebracht werden.<sup>236</sup> So galt es gegen die vermeintliche Dekadenz innerhalb der Gesellschaft vorzugehen, was immer wieder auch gerne zu einem Argument gegen die unliebsame ausländische Presse wurde, die in den Augen der Faschisten nicht

---

dictionary, Westport, London, hier: S. 439.

<sup>231</sup> Zahlen nach: **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 194.

<sup>232</sup> Vgl. auch für das folgende: **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 80ff.

<sup>233</sup> Vgl. **Spagnoletti, Giovanni** 1995: Gott gib uns Brot, in: Loiperdinger, Martin; Herz, Rudolf; Pohlmann, Ulrich (Hrsg.), *Führerbilder. Hitler, Mussolini, Roosevelt, Stalin in Fotografie und Film*, München, S. 111-134.

<sup>234</sup> Detailliert auch: **Petersen, Jens** 2000: Mussolini, in: Nippel, Wilfried (Hrsg.), *Virtuosen der Macht. Herrschaft und Charisma von Perikles bis Mao*, München, S. 155-170, hier: S. 161.

<sup>235</sup> Vgl. **Murialdi, Paolo** 1996: *giornalismo*, Bologna, hier: S. 147.

<sup>236</sup> **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 88.

nur verderbende kulturelle Einflüsse verbreitete, sondern auch im Verdacht stand, die Sprache der Italiener zu zerstören. Englische Begriffe wie »Bar« wurden daher versucht, kurzerhand aus den Zeitungen zu verbannen. Eine Politik der kulturellen Autarkie („politica di autarchia culturale“<sup>237</sup>) begann, die in Analogie und in Ergänzung zur sogenannten Getreideschlacht (»battaglia del grano«), ein ökonomischer Autarkieversuch des italienischen Faschismus, geführt wurde. Die Getreideschlacht war vielleicht der erfolgreichste Propagandafeldzug des faschistischen Regimes, da sie tatsächliche Erfolge bei der Landgewinnung (etwa der Pontinischen Sümpfe) und der technischen Intensivierung der Getreideerzeugung erzielen konnte. Den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise waren allerdings auch diese Anstrengungen nicht gewachsen.

Wie in anderen europäischen Ländern auch, so war die Zeitungsbranche Italiens durch einen allgemeinen technischen Modernisierungsschub in den 20er Jahren gekennzeichnet, der sich vielfach in einer steigenden handwerklichen Qualität der Zeitungen äußerte.<sup>238</sup> Diese Entwicklung steigerte in Italien in der Folge nicht nur die Attraktivität, sondern auch die Auflagen der Tageszeitungen und Wochenschriften erheblich. Hierdurch erklärt sich jedenfalls, weshalb in Italien, anders als im nationalsozialistischen Deutschland der 30er Jahre, die Auflagenzahlen trotz der inhaltlichen Lenkung und der damit einhergehenden Monotonie<sup>239</sup> konstant blieben oder sogar stiegen. Lag zum Beispiel die Auflage des »Corriere« noch 1926 konstant bei 440.000, so stieg sie bereits Anfang der 30er Jahre auf über 500.000, wobei sich die Auflage zum Kriegsausbruch 1939 sogar noch einmal um 100.000 auf 600.000 erhöhen konnte.<sup>240</sup> Eine beachtliche Zahl, setzt man sie etwa in Relation zur italienischen Gesamtauflage 1939 von insgesamt nur 4. Mio. verkauften Tageszeitungen.<sup>241</sup>

---

<sup>237</sup> Vgl. **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 89.

<sup>238</sup> So richtete z.B. Luigi Albertini den »Corriere della sera« nicht nur inhaltlich, sondern auch technisch und im Format nach englischem Vorbild aus. Vgl. hierzu das Stichwort „Corriere della Sera“ in: **Brütting, Richard** 1995: *Italien-Lexikon*, Berlin, hier: S. 229.

<sup>239</sup> So auch: **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 200.

<sup>240</sup> Zahlen nach: **Murialdi, Paolo** 1996: *giornalismo*, Bologna, hier: S. 142, 154 und 162. Andere Quellen liefern Zahlen von 680.000, so: **Talamo, Giuseppe** 1984: *Il "Messaggero" un giornale durante il fascismo. Cento anni di storia. Vol. II: 1919 - 1946*, Firenze, hier: S. 310.

<sup>241</sup> Die Auflagen der Tageszeitungen sind bis heute nicht viel weiter angestiegen. Sie liegen zur Zeit (1997) bei 6.8 Mio. verkauften Exemplaren. Vgl. **Petersen, Jens** 1997b: *Zur Situation der Massenmedien in Italien heute*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* (77) 1997b, S. 412-

Die Auflagenzahlen zeigen allerdings auch, daß die Gegenüberstellung mit Deutschland nur bedingt möglich ist, da alleine Berlin etwa im Jahre 1932 schon eine Auflagenhöhe von täglich 3. Mio. verkauften Zeitungen aufweisen konnte und die NS-Tagespresse 1939 bei einer Gesamtauflage von 17 Mio. Tageszeitungen jeden Tag 6 Mio. Blätter verkaufte. Dieses Mißverhältnis ist zum einen der relativ hohen Analphabetenquote Italiens in den 30er Jahren geschuldet,<sup>242</sup> zum anderen der bis heute bestehenden Ausrichtung der Tageszeitungen wie dem »Corriere« auf ein intellektuelles Lesepublikum.<sup>243</sup> Dies wird bei der Bewertung der Reichweite der Tagespressepropaganda eine nicht unwesentliche Rolle spielen.

Ebenfalls nicht unwesentlich für den Vergleich von faschistischer und nationalsozialistischer Pressepolitik ist die Anzahl der Tageszeitungen in beiden Ländern, auch wenn man mit den Angaben in der Literatur vorsichtig umgehen sollte.<sup>244</sup> Denn die faschistische Pressepolitik Mussolinis verminderte die schon 1921 nicht gerade hohe Anzahl an Tageszeitungen in Italien von etwa 300 auf 80 im Jahr 1936.<sup>245</sup> Vergleicht man diese Zahlen mit der Anzahl der Tageszeitungen in Deutschland, wo selbst 1939 noch nach dem extremen Rückgang der Tageszeitungen von einer Zahl um 2000 ausgegangen werden kann, so kann man die italienische Zeitungslandschaft nicht anders als übersichtlich charakterisieren. Diese Übersichtlichkeit der Zeitungslandschaft wird bei der vergleichenden Bewertung ebenfalls nicht unwesentlich sein.

Für die inhaltliche Kontrolle der Tagespresse war im faschistischen Italien daneben, ähnlich wie im Dritten Reich auch, die Kontrolle über die Produktion der Nachrichten in

---

436, hier: S. 415. Vgl. zur quantitativen Entwicklung der Tageszeitungen in den 20er und 30er Jahren auch: Tabelle 2.

<sup>242</sup> 1931 wurden in Italien bei einer Gesamtbevölkerung von 41 Mio. 7.4 Mio. Analphabeten über 6 Jahre gezählt, was einen Rückgang gegenüber 1921 von 1.9 Mio. bedeutet. Dieser Rückgang ist allerdings nicht auf die faschistische Erziehungspolitik zurückzuführen, sondern Ergebnis eines allgemeinen Trends, da von 1911 bis 1921 die Analphabetenquote etwa um den gleichen Faktor wie von 1921 bis 1931 sank. Genaue Werte liefert: **Regioni, Comitato Nazionale per la celebrazione del primo centenario dell'Unità d'Italia mostra della** 1961: Un secolo di statistiche italiane. 1861-1961, Roma, hier: S. 795.

<sup>243</sup> Vgl. hierzu: **Petersen, Jens** 1997b: Massenmedien, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken (77) 1997b, S. 412-436.

<sup>244</sup> Oft scheint vor allem das Problem darin zu bestehen, daß Regional- und Vorortausgaben doppelt gezählt werden. Siehe: **Friedrich, Thomas** 1992: Zeitungslandschaft, in: Kerb, Diethart; Stahr, Heinrich (Hrsg.), Das letzte Jahr der Weimarer Republik, Berlin, S. 56-67, hier: S. 60f.

<sup>245</sup> Siehe: **Zeitungswissenschaft, Institut für** 1937b: Weltpresse, Berlin, hier: S. 233.

---

den Nachrichtenbüros wesentlich. Wichtigste und einflußreichste Nachrichtenagentur im Italien der Vorkriegszeit war die »Agenzia Stefani«.<sup>246</sup> Sie wurde bereits 1863 gegründet und stand von 1924 bis 1943 mit ihrem Leiter Manlio Morgagni unter direkter Kontrolle des faschistischen Regimes. Die Anweisungen von Mussolinis Pressebüro ergingen nicht nur an die Präfekten der Provinzen, sondern auch an die Nachrichtenagentur Stefani, damit eine geschlossene Informationskontrolle entstehen und die staatlich konstruierten Nachrichten auch noch die kleinste Tageszeitung erreichen konnten. Denn ähnlich wie das DNB in Deutschland war die »Agenzia Stefani« vor allem für die kleinen Tageszeitungen, die keine eigenen Korrespondenten in Rom hatten, das einzige überregionale Informationsmedium. Die Agentur entwickelte im übrigen 1935 nach dem Modell des DNB und in Anlehnung an »Reuters« einen »Servizio mondiale Stefani« genannten Auslandsinformationsdienst, der zur Information bzw. Beeinflussung der ausländischen Presse gedacht war. Aus demselben Grund wurde auch die Anzahl der Auslandskorrespondenten von 18 im Jahr 1925 auf 60 im Jahr 1934 aufgestockt. Wie wichtig die Agentur auch für die inländische Nachrichtenkontrolle war, zeigt darüber hinaus die Anzahl der Inlandskorrespondenten, die 1924 162, 1929 255 und 1934 schon 300 betrug.<sup>247</sup>

Betrachten wir nun die Effizienz der italienischen Presselenkung, so ist unter Berücksichtigung der vorgenannten einschränkenden Hinweise für den italienischen Faschismus eine erfolgreiche Lenkung der Tagespresse unter ökonomischer, institutioneller und inhaltlicher Hinsicht zu konstatieren, wenngleich hinzugefügt werden muß, daß etwa die katholischen Presseorgane sich einer weitgehenden Kontrolle entziehen konnten. Zudem blieb in den 30er Jahren die Tagespressepropaganda zumeist auf die Städte beschränkt, was an dem spezifisch intellektuellen Charakter der italienischen Zeitungen lag. Daher war die faschistische Presselenkung zwar durchaus effizient, ihre Reichweite blieb jedoch beschränkt. Eine markante Steigerung der staatlichen Propagandareichweite läßt sich erst durch das Radio wahrnehmen, das auch breite analphabetisch geprägte ländliche Regionen etwa über das »Radio Rurale« erreichen

---

<sup>246</sup> Für das folgende: **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier. S. 198f. Daneben gab es noch 30 weitere Agenturen, die jedoch keine größere Rolle spielten: **Zeitungswissenschaft, Institut für** 1937b: *Weltpresse*, Berlin, hier: S. 233f.

<sup>247</sup> Nach: **Zeitungswissenschaft, Institut für** 1937b: *Weltpresse*, Berlin, hier: S. 234.

konnte, wie in Kapitel 3 noch zu zeigen sein wird.

Die Zustimmung der italienischen Bevölkerung zu den Inhalten, die über die Tagespresse transportiert wurden, vollzog sich dabei allerdings weniger durch die restriktive Presseanweisungspolitik des Regimes als vielmehr durch eine »weiche« Politik des Konsenses, die durch die Freizeit- und Massenorganisationen des italienischen Faschismus zusätzlich gestützt wurden, wie Victoria de Grazia gezeigt hat.<sup>248</sup> Darüber hinaus läßt sich anhand der in der Presse forcierten und konstruierten »Rassenfrage«<sup>249</sup> zeigen, daß – ähnlich wie das Ian Kershaw für das Dritte Reich konstatiert – überall dort, wo die Propagandapolitik des Regimes nicht auf bestehende Werturteile der Bevölkerung zurückgreifen konnte, auch die Effizienz der Propaganda versagte. Die unpopuläre Rassenpolitik etwa trieb trotz der publizistischen Offensive in den Tageszeitungen auf diese Weise immer mehr Leser zu den Presseorganen der katholischen Kirche,<sup>250</sup> die mit dem »Osservatore romano« eine fast unzensurierte Tageszeitung vertrieb, wodurch sich sogar Goebbels zu einem offiziellen Protestanruf bei Alfieri, dem damaligen Minister für Volkskultur, veranlaßt sah.<sup>251</sup> Nach einer Intervention Alfieris konnte die Auflage des »Osservatore« zwar zurückgedrängt werden, ihr grundsätzlicher Einfluß aber blieb bestehen und konterkarierte jene Pressepolitik, die versuchte, gegen die Meinung der Bevölkerung zu bestehen. Das zeigte sich der faschistischen Führung auch besonders evident an der Tatsache, daß der II. Weltkrieg im Gegensatz zum äthiopischen Feldzug in Italien gänzlich unpopulär blieb.<sup>252</sup>

---

<sup>248</sup> De Grazia unterscheidet dabei nicht zwischen weichen und harten Maßnahmen zur Konsensbildung, sondern zwischen denen der hohen, bürokratischen und denen der subalternen Politik, die sich eher en passant im Alltag zuträgt: **De Grazia, Victoria** 1981: *The culture of consent. Mass organization of leisure in fascist Italy*, Cambridge, New York.

<sup>249</sup> Manfred Funke spricht in diesem Zusammenhang sogar von einem „Presse-Pogrom“: **Funke, Martin** 1986: *Hitler, Mussolini und die Substanz der "Achse"*, in: Bracher, Karl Dietrich; Funke, Manfred; Jacobsen, Hans Adolf (Hrsg.), *Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945. Eine Bilanz*, Bonn, S. 345-369, hier: S. 364.

<sup>250</sup> Hierzu: **Thompson, Doug** 1991: *State control*, Manchester, New York, hier: S. 145.

<sup>251</sup> Vgl. **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 213.

<sup>252</sup> So: **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 164.

### 2.3 Vom Vorbild zum konkurrierenden Imitator: Vergleich und Beziehungen

Die Darstellung der institutionellen, ökonomischen wie inhaltlichen Presselenkung des Nationalsozialismus und des italienischen Faschismus hat gezeigt, daß sich beide Regime – im Ergebnis – ähnlicher, wenn auch nicht identischer Mittel zur Kontrolle der in den Tageszeitungen veröffentlichten Meinung bedienten. Dabei wurde jedoch auch deutlich, daß in beiden Ländern der Weg zu einer weitgehend homogenisierten Presselandschaft radikal verschieden voneinander war und die Effizienz und Reichweite der Kontrolle von nationalen Eigenheiten und Besonderheiten abhing, obwohl sich beide Systeme zu Anfang ihrer Herrschaft doch einer vergleichbaren Ausgangssituation gegenübersehen.

Gemeinsam war beiden Regimen vor allem die inhaltliche und institutionelle Presseorganisation. Was im Dritten Reich die Anweisungen auf den Pressekonferenzen und die »Vertraulichen Informationen« des RMVP an die Provinzzeitungen darstellten, waren in Italien die zunächst »ordine«, dann »veline« genannten Anweisungen des Mussolinischen Pressebüros an die Präfekten und die einzelnen Tageszeitungen.<sup>253</sup> Auch wenn sich die Organisation der institutionellen Lenkung im RMVP und im Minculpop partiell hinsichtlich ihrer ideologischen Rigorosität unterschieden, so ist dabei dennoch festzuhalten, daß hinter beiden Propagandaapparaten der zumindest intendierte Wunsch einer vollkommen kontrollierten Presse und damit der öffentlichen Meinung stand. Beide Regime betrieben, wenn auch in unterschiedlicher Intensität, ein ausgefeiltes und seiner Ausrichtung nach lückenloses Pressekontrollsystem, das sich einer weitreichenden Vor- und Nachzensur bediente, wobei als eine besondere Ähnlichkeit der beiden Regime ihr Versuch gelten kann, Journalisten persönlich an die staatliche Meinung zu binden, was in den jeweiligen neuen Pressegesetzen zum Ausdruck kam und in Deutschland sogar sprachlich durch die Einführung des Begriffes des »Schriftleiters« versucht wurde auszudrücken.

Die Presseorganisation der beiden Länder unterschied sich jedoch vielleicht am deutlichsten in der ökonomischen Kontrolle über die Tageszeitungen. Während die

---

<sup>253</sup> Während des Krieges wurde auch in Italien wieder eine Pressekonferenz eingeführt. Sie hatte aber zu keiner Zeit eine Bedeutung wie in Deutschland.



---

Nationalsozialisten eine direkte Kontrolle der einzelnen Zeitungen bevorzugten, wählten die Faschisten in Italien einen indirekten, wenn auch ähnlich effektiven Weg der ökonomischen Kontrolle. Dabei scheint insbesondere der »weiche« Weg der Konsensbildung in Italien, der sich nicht nur der Anweisungspolitik von oben, sondern auch einer sozialen Flankierung in den Massen- und Freizeitorganisationen bediente, mehr noch als in Deutschland zu einem Verstummen der Kritiker, zumindest bis zum Ausbruch des II. Weltkrieges, beigetragen zu haben.

Kommt der Vergleich der faschistischen und nationalsozialistischen Presselenkung auch zu dem Resultat, daß sich die Politik der beiden diktatorischen Regime in ihrem *Ergebnis* und in ihren *Absichten* weitgehend glichen, so stellt sich dennoch die Frage, warum sich die *Wege* zu einer kontrollierten Presselandschaft in beiden Ländern so unterschieden, wenn doch Ausgangssituation und ideologische Prädisposition einen ähnlichen Durchsetzungsweg vermuten lassen könnten. Denn es kann nicht übersehen werden, daß die Nationalsozialisten mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit das seit der Weimarer Republik bestehende liberale Pressewesen zerschlugen, während das faschistische Regime in Italien die Presselandschaft anfänglich überhaupt nicht und dann erst „piano piano“<sup>254</sup> in ihre Kontrolle miteinbezog, ein Umstand im übrigen, der noch 1933 zu einer gravierenden Unterschätzung des Nationalsozialismus in Deutschland führte,<sup>255</sup> in dem man lediglich eine Kopie des italienischen Faschismus sah und für den eine ähnliche Diskrepanz zwischen radikalem Anspruch und Herrschaftsrealität prognostiziert wurde.

Woran lag aber nun die schleichende Radikalisierung im Faschismus und die dagegen schon frühzeitig etablierte Kontrolle der Presse im Nationalsozialismus? Die Frage ist grundsätzlich nur zu beantworten, wenn man neben der Berücksichtigung der allgemeinen politisch-sozialen Entwicklung zwei Ebenen mit in die Betrachtung hineinnimmt. Zum einen ist es nötig, den innerparteilichen Strukturwandel sowohl der NSDAP als auch des PNF zu beleuchten, und zum anderen scheint, zumindest was die italienische Seite betrifft,

---

<sup>254</sup> **Murialdi, Paolo** 1986: stampa, Roma, hier: S. 146.

<sup>255</sup> Die Ansicht, daß der deutsche Nationalsozialismus durch seine Regierungsübernahme gezähmt werden würde, war sehr weit verbreitet, auch international. Siehe hierzu: **Thamer, Hans-Ulrich** 1994: Verführung, Berlin, hier: S. 9ff. Darüber hinaus wurde der Aufstieg des Nationalsozialismus zum Beispiel aus Sicht der französischen Presse lediglich als ein überspitzter Nationalismus in Deutschland gewertet, vgl. **Kimmel, Adolf** 1969: Der Aufstieg des Nationalsozialismus im Spiegel der französischen Presse 1930-1933, Bonn.

die innerfaschistische Konkurrenzsituation einen tragfähigen Erklärungsansatz zu bieten.

Denn anders als die nationalsozialistische Bewegung, die ihren innerparteilichen Strukturwandel bereits *vor* ihrer Machtergreifung erlebte,<sup>256</sup> auch wenn die Politik nach 1933 eher anderen Trägerschichten als der innerhalb der Partei gerecht wurde,<sup>257</sup> vollzog sich der Strukturwandel des PNF von einer inhomogenen Sammelbewegung zu einer „bürgerlichen Massenpartei“<sup>258</sup> erst *nach* ihrer Machteroberung. Das jedenfalls war das Ergebnis der Assimilierungs-, Integrations- und Fusionspolitik Mussolinis nach 1922, die innerparteilich von Farinacci bekämpft wurde, der die „personalistische Binnenstruktur des Faschismus bedroht“<sup>259</sup> sah.

Dieser Prozeß einer nachholenden Parteikonstituierung in Italien bewirkte anfängliche Abstriche bei der Durchsetzung presseorganisatorischer Lenkung. Denn die NSDAP konnte im Gegensatz zum PNF auf eine bereits fest etablierte, hierarchisch organisierte Parteistruktur zurückgreifen, die bis hinunter zu den Orts- und Kreisgruppen strikt vertikal ausgerichtet war. Die PNF aber konnte ihre „chaotische Vielfalt der faschistischen Zersplitterung“ erst Ende der 20er Jahre im Zuge einer Umstrukturierung unter Führung des Parteisekretärs Turati ablegen, der die Partei in eine „bürokratische Massenorganisation“<sup>260</sup> verwandelte.

Erst diese Umwandlung der Partei und die per Zirkular 1927 verfügte Unterordnung der lokalen Parteisekretäre (segretari federali) unter die Provinzpräfekten<sup>261</sup> brachte auch die Möglichkeit einer zentral gesteuerten Presse, da sich erst jetzt das bestehende Machtvakuum zwischen Partei, Staat und den verschiedenen Interessensgruppen zugunsten

---

<sup>256</sup> Vgl. **Kater, Michael H.** 1983: Sozialer Wandel in der NSDAP im Zuge der nationalsozialistischen Machtergreifung, in: Schieder, Wolfgang (Hrsg.), *Faschismus als soziale Bewegung. Deutschland und Italien im Vergleich*, Göttingen, S. 25-68, hier: S. 25ff.

<sup>257</sup> **Winkler, Heinrich August** 1983: Mittelstandsbewegung oder Volkspartei? Zur sozialen Basis der NSDAP, in: Schieder, Wolfgang (Hrsg.), *Faschismus als soziale Bewegung. Deutschland und Italien im Vergleich*, Göttingen, S. 97-118, hier: S. 111.

<sup>258</sup> So: **Petersen, Jens** 1983: Wählerverhalten und soziale Basis des Faschismus in Italien zwischen 1919 und 1928, in: Schieder, Wolfgang (Hrsg.), *Faschismus als soziale Bewegung. Deutschland und Italien im Vergleich*, Göttingen, S. 119-156, hier: S. 151.

<sup>259</sup> **Schieder, Wolfgang** 1983: Strukturwandel, in: Schieder, Wolfgang (Hrsg.), *Faschismus als soziale Bewegung. Deutschland und Italien im Vergleich*, Göttingen, S. 69-96, hier: S. 83.

<sup>260</sup> **Schieder, Wolfgang** 1983: Strukturwandel, in: Schieder, Wolfgang (Hrsg.), *Faschismus als soziale Bewegung. Deutschland und Italien im Vergleich*, Göttingen, S. 69-96, hier: S. 85 und 87.

<sup>261</sup> Vgl. **Cannistraro, Philip** 1982: *dictionary*, Westport, London, hier: S. 434f.

des Staates verschob und die Partei dem Staat untergeordnet wurde.<sup>262</sup> Daß die Pressekontrolle der Faschisten hinsichtlich ihrer Wirksamkeit schließlich doch hinter der der Nationalsozialisten zurückblieb, ist nicht das Ergebnis eines mangelnden Willens der Faschisten gewesen, sondern ein Beweis der relativen Stärke traditioneller Eliten in Italien, die trotz der erreichten Kompromisse – etwa der Lateranverträge mit der katholischen Kirche –, dem Regime zumindest skeptisch gegenüber eingestellt blieben. Zu diesen Eliten zählte neben der Kirche auch die nach wie vor starke Monarchie und das Heer, das eigenständiger als in Deutschland agierte. Diesen Kräften aber mußten auch gerade in Bezug auf die Pressepolitik Zugeständnisse gemacht werden, da ihre Meinung nicht aus dem italienischen Pressekanon wegzudenken war.

Hatten diese Faktoren zu Anfang der faschistischen Herrschaft eine weitere presseorganisatorische Ausgestaltung und Lenkung gehemmt, so radikalisierte der innerfaschistische Kulturkampf nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten auch die faschistische Propagandaorganisation. Nach außen hin wurde zwar die Achse Berlin-Rom, zumindest seit Italiens Beitritt zum Antikominternpakt und durch Abschluß des deutsch-italienischen Kulturabkommens, gepflegt, nach innen jedoch entfaltete sich eine Abgrenzungs- und Profilbildungsdynamik. Dabei hatte sich die Vorbildfunktion, die der Faschismus für den Nationalsozialismus gespielt hatte, in sein Gegenteil verkehrt.<sup>263</sup> Mussolini versuchte nun, wesentliche Teile des NS-Gleichschaltungs- und Organisationsprinzips zu imitieren, wie u.a. an der Ausgestaltung des Minculpop deutlich geworden ist. Das faschistische Italien als Beispielgeber für den Nationalsozialismus<sup>264</sup> hatte sich selbst in einen Imitator gewandelt, und das »Italia docet« war zu einem »Germania docet« mutiert. Der Charakterisierung und der Einschätzung Manfred Funkes

---

<sup>262</sup> Diese im Gegensatz zum Nationalsozialismus bestehende Unterordnung der Partei unter den Staat im italienischen Faschismus ausführlich behandelt bei: **Germino, Dante** 1984: Der italienische Faschismus, in: Nolte, Ernst (Hrsg.), Theorien über den Faschismus, Königstein, S. 426-448, hier: S. 426. Germino geht davon aus, daß im NS-System die Partei mit dem Staat verschmolz.

<sup>263</sup> So: **Hoffend, Andrea** 1998: Beziehungen, Frankfurt a. M., New York, hier: S. 28. Die Reichspresseschule und die Berufslisten sind dabei zwar keine vernachlässigbaren, aber dennoch strukturell eher unbedeutende Ausnahmen. Vgl. **Müsse, Wolfgang** 1995: Reichspresseschule, München, hier: S. 88ff und S. 104.

<sup>264</sup> Allgemein: **Hoepke, Klaus Peter** 1968: deutsche Rechte, Düsseldorf, hier: S. 125ff. Zum durchaus differenten Italienbild der NSDAP vor 1933 siehe: **Lönne, Karl Egon** 1971: Der "Völkische Beobachter" und der italienische Faschismus, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken (51) 1971, S. 539-583.

---

ist in diesem Zusammenhang ohne weiteres zuzustimmen: „Ideologie, Massenpartei, charismatisches Führertum, Terror-, Waffen- und Propagandamonopol sowie eine disponible Wirtschaft waren durchaus Bestimmungselemente der Herrschaft Mussolinis und Hitlers, jedoch von höchst unterschiedlicher Intensität und ideologischem Rigorismus.“<sup>265</sup> Das jedenfalls hat der Blick auf die Presseorganisation bestätigt, ähnliches, freilich unter anderen Bedingungen und Ausformungen, zeigt sich auch auf dem Gebiet des Rundfunks.

---

<sup>265</sup> **Funke, Martin** 1986: Substanz , in: Bracher, Karl Dietrich; Funke, Manfred; Jacobsen, Hans Adolf (Hrsg.), Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945. Eine Bilanz, Bonn, S. 345-369, hier: S. 346.

---

### 3 Der Rundfunk im Nationalsozialismus und im italienischen Faschismus

Anders als auf dem Pressesektor konnten die Ausgangsbedingungen für den italienischen Faschismus und den deutschen Nationalsozialismus im Bereich des Rundfunks nicht unterschiedlicher sein. Während sich in Italien ein Rundfunkwesen zum Zeitpunkt der Machteroberung des Faschismus noch erst herausbilden mußte, konnte der Nationalsozialismus auf einem bereits bestehenden, vollständig entwickelten Rundfunksystem aufbauen, das sich bereits vor seinem Machtantritt zu einem Massenmedium entwickelt hatte.<sup>266</sup>

Trotz der ungleichen Ausgangsbedingungen in Italien und Deutschland entwickelte sich das Radio im faschistischen Italien jedoch ähnlich wie im Nationalsozialismus zu einem immer intensiver genutzten, weite Teile der eigenen, aber auch der ausländischen Bevölkerung erfassenden Propagandainstrument, das zwar dem Zeitungswesen nie vollständig den Rang als erstes Meinungslenkungsinstrument ablaufen konnte, aber vor allem in Bevölkerungsschichten vorzudringen vermochte, die vordem noch nicht von der Propagandamaschine des italienischen Faschismus erfaßt und in den nationalen Konsens integriert worden waren.

Um die in der Einleitung entwickelte Arbeitshypothese einer ideologischen Prädisposition faschistischer Meinungsmanipulation nun auch an einer im Gegensatz zur Pressepolitik unterschiedlichen Ausgangssituation aufzuzeigen, soll nun im folgenden auf die drei bereits bewährten Kategorien der institutionellen, ökonomischen und inhaltlichen Rundfunklenkung zurückgegriffen werden. Das bringt auch den Vorteil mit sich, daß dadurch die Presse- und Rundfunkpolitik der beiden Regime über die gleichen Kategorien auch in sich miteinander vergleichbar sind. Ausgangspunkt des Vergleiches wird wiederum die nationalsozialistische Rundfunkpolitik sein, wobei in die Darstellung zur faschistischen Rundfunkpolitik überall dort Vergleichselemente miteingehen werden, wo es sich für die Fragestellung des Vergleiches anbietet.

---

<sup>266</sup> Vgl. **Führer, Karl Christian** 1997: *Wirtschaftsgeschichte des Rundfunks in der Weimarer Republik*, Potsdam, hier: S. 55ff.

---

### 3.1 Der Mythos einer Rundfunkrevolution: Fortgesetzte Zentralisierung und anhaltender Aufstieg des Rundfunks im Nationalsozialismus

Das Selbstverständnis der Nationalsozialisten speiste sich auf politischer Ebene in nicht unwesentlichen Teilen daraus, durch einen revolutionären Staatsstreich an die Macht gelangt zu sein, was durch den Terminus der nationalsozialistischen »Machtergreifung« auch zum Ausdruck gebracht wurde. Ähnlich verhielt es sich auf rundfunkpolitischer Ebene. Da man den »Systemrundfunk« der Weimarer Republik in allen inhaltlichen und organisatorischen Belangen kritisiert hatte, konnte man ihn zumindest propagandistisch nicht einfach übernehmen. Das Schlagwort einer »Rundfunkrevolution« mußte daher konstruiert werden.

Diese »Funkrevolution«, wie sie von den Nationalsozialisten auch genannt wurde, beruhte dabei auf dem Mythos, daß Eugen Hadamovsky, späterer Reichssendeleiter, zur Zeit der Machtergreifung jedoch noch Abteilungsleiter der Reichspropagandaleitung der NSDAP und »Gaufunkwart« in Berlin, eine reichsweite Übertragung des nationalsozialistischen Fackelzuges durch das Brandenburger Tor mehr oder weniger erzwungen habe.<sup>267</sup> Daß es eine solche »Funkrevolution« jedoch weder am Tag der Machtergreifung gegeben hat, da die Übertragung des Fackelzuges auf dem Instanzenweg über den Reichsinnenminister angeordnet wurde, noch in dieser propagierten Schärfe bei der Reorganisation der Rundfunkinstitutionen oder der Umgestaltung des Rundfunkprogrammes,<sup>268</sup> wird die Darstellung der institutionellen, inhaltlichen und ökonomischen Rundfunklenkung zeigen. Denn die institutionelle Umgestaltung des Rundfunks durch die Nationalsozialisten beschränkte sich trotz späterer Versuche letztlich darauf, den bereits seit 1932 eingeleiteten Zentralisationsprozeß in einer ideologisch besonders radikalisierten Form zu vollenden.<sup>269</sup>

Diese Diskrepanz zwischen propagierter Radikalität und der bestehenden Realität wird sich schließlich auch auf den Gebieten der ökonomischen und der inhaltlich-

---

<sup>267</sup> Vgl. hierzu: **Pohle, Heinz** 1955: Rundfunk, Hamburg, hier: S. 154ff. Aktueller: **Diller, Ansgar** 1980: Rundfunkpolitik, München, hier: S. 56ff.

<sup>268</sup> So: **Dussel, Konrad** 1999: Rundfunkgeschichte, Konstanz, hier: S. 89ff.

<sup>269</sup> Vgl. hierzu am ausführlichsten: **Wessels, Wolfram** 1985: Hörspiele im Dritten Reich. Zur Institutionen-, Theorie- und Literaturgeschichte, Bonn, hier: S. 64ff.

---

programmgestalterischen Rundfunklenkung zeigen, die keineswegs so außergewöhnlich waren, wie es im alltäglichen Geschichtsbild fest verankert zu sein scheint.<sup>270</sup>

### **Der institutionelle Rahmen der nationalsozialistischen Rundfunkorganisation**

Als die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 die Macht in Deutschland übernahmen, konnten sie auf ein bereits in allen Belangen gut ausgebautes und in Teilen zentralisiertes Rundfunk- und Sendernetz zurückgreifen, das jedoch noch nicht vollständig zentral gelenkt wurde, sondern durch seine Dreiteilung eine föderale Struktur aufwies, deren Zerschlagung aber bereits im vollen Gange war. Die Deutsche Reichspost war dabei bis 1933 für die gesetzgeberischen Arbeiten, die Gebührenerhebung und die Errichtung der Sender, aber auch für die gesamte Wirtschaftsführung des Rundfunks verantwortlich gewesen. Dem Reichsministerium des Inneren dagegen oblag zusammen mit den Länderregierungen die Programmüberwachung und die Entscheidungshoheit über alle kulturellen und politischen Fragen, die bei der Programmgestaltung auftraten und die durch die regional arbeitenden Rundfunkgesellschaften im Detail organisiert wurden.<sup>271</sup>

Die nationalsozialistische Bewegung hatte schon frühzeitig gegen diese Struktur der Rundfunkorganisation polemisiert, eine straffe Zentralisierung des Rundfunkwesens und eine staatliche Kontrolle der Sendeinhalte gefordert. Damit stimmte sie durchaus mit den Vorstellungen der Präsidialkabinette vor 1933 überein, die spätestens seit 1932 mit der personellen Umgestaltung<sup>272</sup> und Zentralisierung des Rundfunkwesens begonnen hatten, die durch die Nationalsozialisten in einer freilich radikalisierten Form vollendet wurde.<sup>273</sup>

Denn mit dem Aufbau des Reichspropagandaministeriums (siehe hierzu auch den Abschnitt zur institutionellen Presselenkung) wurde der Zentralisierungsprozeß de facto

---

<sup>270</sup> So auch: **Keidel, Hannemor** 1992: Stichwort: Volksempfänger, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.), *Legenden, Lügen, Vorurteile. Ein Wörterbuch zur Zeitgeschichte*, München, S. 203-205, hier: S. 205.

<sup>271</sup> Nach: **Pohle, Heinz** 1955: *Rundfunk*, Hamburg, hier: S. 189.

<sup>272</sup> Hierzu: **Dahl, Peter** 1978: *Arbeitersender*, Frankfurt a. M., hier: S. 105.

<sup>273</sup> Insbesondere unter den Kabinetten Papen und Brüning wurde der Zentralisierungsprozeß forciert, so ging bereits im November 1932 die Aktienmehrheit der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft auf die Reichspost über. Vgl. **Klingler, Walther** 1983: *Rundfunkpolitik*, Mannheim, hier: S. 21f.

und de jure weitgehend abgeschlossen, wobei anders als auf dem Gebiet des Pressewesens der staatlichen Kontrolle nicht das Interesse privater Verleger, sondern lediglich der Einfluß einiger Ministerien und die Programmhoheit der Länder entgegenstanden. Dies führte zu Kompetenzstreitigkeiten, die sich sowohl innerparteilich als auch staatlich niederschlugen. Im Ergebnis konnte sich jedoch das RMVP, anders als auf dem Gebiet der Presse, in den entscheidenden Fragen zur Rundfunkpolitik voll durchsetzen.<sup>274</sup>

Dem Postministerium blieb nach der Neuordnung des Rundfunkwesens durch die Nationalsozialisten nur noch die Aufgabe der technischen Instandhaltung der Reichssender, das Innenministerium und die Länder mußten ihre Überwachungsbefugnisse an die entsprechenden Stellen des RMVP abtreten und die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft (im folgenden kurz: RRG), die bisher den einzelnen, jetzt aufgelösten Rundfunkgesellschaften übergeordnet war, wurde durch eine personelle Umbesetzung des Aufsichtsrates praktisch mit dem RMVP gleichgeschaltet.<sup>275</sup> Den Vorsitz in der RRG, die nun die „Gesamtleitung des deutschen Rundfunksenderbetriebes“<sup>276</sup> erhielt, führte der jeweilige Staatssekretär im RMVP.

Die fortschreitende Zentralisierung des Rundfunkwesens begünstigte darüber hinaus die personelle Umbesetzung in den ehemaligen Rundfunkgesellschaften, die jetzt als »Reichssender« bezeichnet wurden.<sup>277</sup> Wenn auch die Umstrukturierung in Einzelfällen aus Personalmangel erst im November 1934 abgeschlossen war,<sup>278</sup> so ist die nationalsozialistische Rundfunkpolitik vornehmlich als Personalpolitik zu verstehen.<sup>279</sup> Außerdem hatte die im Gegensatz zur Presse reibungslose Zentralisation des Rundfunkwesens in den Händen des RMVP den Nebeneffekt, daß es, anders als im

---

<sup>274</sup> Am hartnäckigsten versuchte Göring als preußischer Ministerpräsident seinen Einfluß zu wahren: **Diller, Ansgar** 1980: Rundfunkpolitik, München, hier: S. 84f.

<sup>275</sup> Vgl. **Klingler, Walther** 1983: Rundfunkpolitik, Mannheim, hier: S. 28.

<sup>276</sup> Zitiert nach: **Diller, Ansgar** 1980: Rundfunkpolitik, München, hier: S. 134.

<sup>277</sup> Nach: **Pohle, Heinz** 1955: Rundfunk, Hamburg, hier: S.190.

<sup>278</sup> So etwa im Falle des Reichssenders in Köln: **Heimann, Dieter** 1975: NS-Rundfunkführung, in: Lerg, Winfried B. (Hrsg.), Rundfunk und Politik 1923 bis 1973, Berlin, S. 153-178, hier: S. 159.

<sup>279</sup> Ansgar Diller geht in diesem Zusammenhang sogar so weit, die nationalsozialistische Personalpolitik als „Revolutionsersatz“ zu bezeichnen: **Diller, Ansgar** 1980: Rundfunkpolitik, München, hier: S. 108. Eingehend dargestellt auch bei: **Münkel, Daniela** 1998: Produktionssphäre, in: MarBolek, Inge; Saldern, Adelheid von (Hrsg.), Zuhören und Gehörtwerden I: Radio im Nationalsozialismus. Zwischen Lenkung und Ablenkung, Tübingen, S. 45-128, hier: S. 51ff.



Bereich der Presselenkung, nun keine allzu großen innerparteilichen Konflikte mehr über die Kontrolle der Sender gab. Die Gliederungen der Partei hatten zwar eine wichtige Rolle bei der »Eroberung« des Rundfunks gespielt<sup>280</sup> – Klaus Scheel spricht in diesem Zusammenhang sogar von einer nationalsozialistischen Unterwanderung des Weimarer Rundfunks<sup>281</sup> –, an der Kontrolle oder auch nur an der Programmgestaltung der Sender aber waren sie nach 1933 nicht beteiligt. Ihre Aufgabe beschränkte sich eher darauf, die Rundfunkhörer organisatorisch zu bündeln, zusammenzufassen und damit zu kontrollieren.

Der Einfluß der Gauleiter und der Gaufunkwarte auf die Kontrolle und die Programmgestaltung der Regionalsender war auch allein deshalb schon beschränkt, weil die Sender in der ersten Phase nationalsozialistischer Herrschaft überregionale *Aktivierungspropaganda* – etwa durch das verstärkte Senden von Führerreden – betrieben, in der Folgezeit jedoch wieder zu konsensbildender *Integrationspropaganda*<sup>282</sup> – etwa durch Unterhaltungsmusik – wechseln mußten (siehe hierzu den Abschnitt zur inhaltlichen Programmgestaltung). Der Mitgestaltungsspielraum der Sender war von daher sowohl während der Aktivierungs-, als auch während der Integrationspropaganda begrenzt, da über eine solche im Dienste der Reichsregierung stehende Propaganda keine regionale Akzentuierung der Reichssender möglich war. Einen kurzfristigen Einfluß auf die Gestaltung der Sender konnten die Gauleiter lediglich in ihrer erfolgreichen Abwehr der Sendergruppenzusammenfassung 1934 erzielen,<sup>283</sup> die eine deutliche Ablehnung in der Bevölkerung, aber auch unter überzeugten Nationalsozialisten ausgelöst hatte<sup>284</sup> und daher wieder vorübergehend abgeschafft wurde.

Die Neugestaltung des Rundfunks zum »Großdeutschen Rundfunk« 1937, die sich auch personell in der faktischen Entmachtung Hadamovskys und der Benennung des Kölner

---

<sup>280</sup> Vgl. **Rimmele, Dorette** 1975: Rundfunkarbeit, in: Lerg, Winfried B. (Hrsg.), Rundfunk und Politik 1923 bis 1973, Berlin, S. 135-157.

<sup>281</sup> Vgl. **Scheel, Klaus** 1970: Ätherwellen, Berlin, hier: S. 24ff.

<sup>282</sup> Siehe hierzu: **Ellul, Jacques** 1973: Propaganda, New York, hier: S. 70f.

<sup>283</sup> Insgesamt wurde um die Jahreswende 1933/34 versucht, drei Sendergruppen in Deutschland zu etablieren, die geographisch in ein Nord-, ein West- und in ein Südostgebiet aufgeteilt werden sollten. Hadamovsky hatte die geplante Zusammenlegung mit einer Qualitätssicherung begründet, dahinter stand jedoch das Ziel einer stärkeren Kontrolle der einzelnen Reichssender. Vgl. **Diller, Ansgar** 1980: Rundfunkpolitik, München, hier: S. 169ff.

<sup>284</sup> Vgl. **Heimann, Dieter** 1975: NS-Rundfunkführung, in: Lerg, Winfried B. (Hrsg.), Rundfunk und Politik 1923 bis 1973, Berlin, S. 153-178, hier: S. 163.

---

Intendanten Heinrich Glasmeier zum »Hauptgeschäftsführer« des RRG niederschlug,<sup>285</sup> die Vorbereitung auf den Krieg und das ab 1940 eingeführte Einheitsprogramm des deutschen Rundfunks, beendete schließlich vollständig jede regionale Mitgestaltung am Rundfunkprogramm. Das RMVP hatte nun, jedenfalls für das Hoheitsgebiet des Deutschen Reiches, alleinige Weisungskompetenz für den Rundfunk. Die parteiliche Funkwarte-Organisation, die unter Leitung von Horst Dreßler-Andreß stand,<sup>286</sup> war – ebenso wie die »NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude« (KDF) – nur noch mit der Organisation des Rundfunk-Gemeinschaftsempfanges in den Betrieben und während der Freizeit betraut.<sup>287</sup>

Trotz der führenden Rolle des RMVP in der Organisationshierarchie des Rundfunkwesens blieb die ebenfalls bis 1937 unter Leitung von Dreßler-Andreß stehende Rundfunkabteilung des Ministeriums intern schwach und permanent personell unterbesetzt. Das lag zum einen an der persönlichen Neigung von Goebbels, selbst in das Rundfunkprogramm dirigistisch einzugreifen und sich eine Mitsprache auch im konkreten Fall vorzubehalten, zum anderen jedoch auch an dem Machtkampf zwischen Dreßler-Andreß und Eugen Hadamovsky, der in seiner Funktion als »Reichssendeleiter« immer größeren Einfluß auf die Programmgestaltung ausübte. Heinz Pohle charakterisiert das Verhältnis von Goebbels und Hadamovsky auch dementsprechend: „Was der Presse mit der „Sprachregelung“ auf der täglichen Pressekonferenz gegeben wurde, das vollzog sich für den Rundfunk zur Hauptsache in dieser Kurzschaltung zwischen Goebbels und Hadamovsky.“<sup>288</sup>

Die berufsständische Rundfunkorganisation spielte dagegen mit der Reichsrundfunkkammer anders als im Pressewesen eine untergeordnete Bedeutung und war ihrem Wesen nach eher eine „Werbeagentur“ als ein korporatives

---

<sup>285</sup> Damit war das alte kollegiale Prinzip innerhalb der RRG endgültig beendet und das »Führerprinzip« hielt auch im Rundfunk Einzug: **Dussel, Konrad** 1999: Rundfunkgeschichte, Konstanz, hier: S. 88.

<sup>286</sup> Eine der wenigen Aufgaben, die Dreßler-Andreß nach der Neuordnung des Rundfunks 1937 noch geblieben war, da er die Leitung der Rundfunk-Abteilung im RMVP an den Breslauer Intendanten Hans Kriegler ebenso wie die Präsidentschaft in der Reichsrundfunkkammer abgeben mußte und seine Funktion im RMVP auf die organisatorische Zusammenarbeit mit der KDF begrenzt wurde. Vgl. **Pohle, Heinz** 1955: Rundfunk, Hamburg, hier: S. 218f. Und: **Dussel, Konrad** 1999: Rundfunkgeschichte, Konstanz, hier: S. 88.

<sup>287</sup> Eingehend: **Krausse, Joachim** 1984: Volksempfänger. Zur Kulturgeschichte der Monopolware, in: Bonn, Staatliche Kunsthalle Berlin und Bundesverband Bildender Künstler (Hrsg.), Kunst und Medien, Berlin, S. 81-112, hier: S. 108ff.

---

Kontrollinstrumentarium.<sup>289</sup> Sie ist zwar in ihrer Anlage wohl am deutlichsten nach italienischem Vorbild gestaltet worden, hat jedoch im Gegensatz zur Reichspressekammer nie eine große Rolle gespielt, da sich die Industrie schon 1934 wieder aus der Kammer verabschieden konnte. Der Idee nach sollten in der Reichsrundfunkkammer unter Leitung Dreßler-Andreß' die Sprecher und »Schriftleiter« der Rundfunkpresse, die Produzenten und Ingenieure der Radios, die Vertreter und Verkäufer der Rundfunkgeräte und nicht zuletzt alle Hörerverbände in einer »Rundfunkeinheit« vereinigt werden, in der Praxis jedoch konnte dieser Anspruch nie durchgesetzt werden. Das Reichswirtschaftsministerium hatte erfolgreich zugunsten der Elektroindustrie und der Rundfunkhersteller interveniert,<sup>290</sup> unter denen die wichtigsten die »AEG«, der »Siemens & Halske Konzern« sowie die »Gesellschaft für drahtlose Telegraphie mbh System Telefunken«<sup>291</sup> waren, und damit eine Loslösung der Rundfunkwirtschaft aus der »Rundfunkeinheit« bewirkt.

Die Rundfunkkammer wurde darüber hinaus auch dadurch geschwächt, daß die »Schriftleiter« der Rundfunkpresse nicht in die Rundfunk-, sondern in die Reichspressekammer eingegliedert wurden, und nach der Auflösung der Hörervereinigungen, die der Gleichschaltung zum Opfer fielen, blieb letztlich nur noch ein Angestelltenverband, »die Reichsfachschaft Rundfunk«, in der viel beschworenen »Rundfunkeinheit« zurück. Ohne eine nennenswerte Funktion wurde die Reichsrundfunkkammer 1939 einfach aufgelöst und ihre Aufgaben dem RRG übertragen.

Als Fazit können wir für die institutionelle Rundfunkorganisation im Nationalsozialismus daher festhalten – und dies wird bei der Bewertung von Reichweite und Effizienz der Rundfunkpropaganda von Bedeutung sein –, daß die Organisation des Rundfunks, anders als im Bereich der Presse, zentral durch den Staat geleitet wurde, Parteigliederungen und

---

<sup>288</sup> **Pohle, Heinz** 1955: Rundfunk, Hamburg, hier: S. 216.

<sup>289</sup> **Faustmann, Uwe Julius** 1990: Reichskulturkammer, Bonn, hier: S. 248, allgemein zur rechtlichen Würdigung der Kammer: S. 239ff. So wurden etwa im Auftrag der Kammer Anfang der 30er Jahre täglich 2000 Prospekte für den Volksempfänger verteilt und Werbefahrten in entlegene Dörfer organisiert. Eine eingehende Beschreibung liefert auch: **Kutsch, Arnulf** 1985: Rundfunkwissenschaft im Dritten Reich, München, hier: S. 8ff.

<sup>290</sup> **Bramsted, Ernest Kohn** 1971: Goebbels, Frankfurt a.M., hier: S. 138.

<sup>291</sup> Vgl. **Scheel, Klaus** 1970: Ätherwellen, Berlin, hier: S. 8. Zur Konzentrationsbewegung in der Rundfunkindustrie seit Mitte der 20er Jahre vgl. **Führer, Karl Christian** 1997: Wirtschaftsgeschichte,

---

Berufsstand jedoch kaum eine Rolle spielten. Das RMVP konnte sich, wie kaum sonst auf einem Gebiet, im Rundfunkwesen eindeutig durchsetzen, wenn auch das Auswärtige Amt immer wieder versuchte, Kompetenzhoheit für den Auslandsrundfunk zu erlangen.<sup>292</sup> Mehr noch als auf dem Gebiet der Presse vollzog sich die nationalsozialistische Rundfunklenkung über eine bis 1934 abgeschlossene Personalpolitik, die zentrale Posten in den einzelnen Reichssendern mit überzeugten Nationalsozialisten besetzte, wobei die seit 1932 eingeleitete staatliche Zentralisation des Rundfunks zwar hilfreich, aber zur vollständigen Kontrolle des Rundfunks nicht notwendig war, da eine Lenkung des Rundfunks, anders als bei der Presse, schon mit wenigen überzeugten Anhängern nahezu vollständig möglich war.

### **Der ökonomische Rahmen der nationalsozialistischen Rundfunkorganisation**

Ökonomisch konnte sich das RMVP nicht ganz so souverän durchsetzen. Dem Ministerium gehörte zwar die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft zu 100%, nachdem die staatliche Mehrheit an der Gesellschaft bereits seit 1932 mit 51%-iger Beteiligung durch das Postministerium gesichert worden war, eine vollständige Kontrolle über die Rundfunkwirtschaft jedoch, insbesondere über das produzierende Gewerbe, erlangte das Ministerium nie.

Dennoch konnte das Ministerium einen propagandistisch nicht zu unterschätzenden ökonomischen Erfolg aufweisen, den es zum Teil auch gegen den Widerstand der Rundfunkindustrie durchsetzen konnte.<sup>293</sup> Denn mit der Einführung des »Volksempfängers VE 301« konnte der Aufstieg des Radios als Massenmedium, der im übrigen keinesfalls dem Radiogerät als solchem seine soziale Distinktionswirkung nahm,<sup>294</sup> propagandistisch,

---

Potsdam, hier: S. 40ff.

<sup>292</sup> Vgl. **Boeleke, Willi A.** 1977: *Auslandsrundfunk*, Frankfurt a.M., Berlin, Wien, hier: S. 83ff. Und: **Diller, Ansgar** 1980: *Rundfunkpolitik*, München, hier: S. 206ff.

<sup>293</sup> Die Funkindustrie fürchtete eine zu geringe Verdienstspanne: **Pohle, Heinz** 1955: *Rundfunk*, Hamburg, hier: S. 255.

<sup>294</sup> Denn es gab nach wie vor Rundfunkgeräte in der Größe einer Truhe, die bürgerliches Prestige evozieren sollten, vgl. **Schmidt, Uta C.** 1998: *Radioaneignung*, in: MarBolek, Inge; Saldern, Adelheid von (Hrsg.),

---

ideologisch und ökonomisch über ein revolutionäres „Teilzahlungssystem“<sup>295</sup> flankiert werden, auch wenn die Idee zu einem billigen Massenempfangsgerät bzw. einem „Einheitsgerät“<sup>296</sup> nicht auf Goebbels oder auf die Nationalsozialisten selbst zurückgeht, sondern entsprechende Bastelanleitungen schon in der Amateur-Rundfunkbewegung der frühen 30er Jahre zu finden ist,<sup>297</sup> und der schwunghafte Aufstieg des Rundfunks Anfang der 30er Jahre als Teil einer europäischen Entwicklung begriffen werden muß. Denn so erstaunlich sich die Entwicklung des deutschen Rundfunks in ihren steigenden Hörerzahlen und verkauften Empfangsgeräten auch ausnehmen mag, so normal erscheint sie doch im internationalen Vergleich.

Die Zahlen zur deutschen Rundfunkentwicklung der 30er Jahre scheinen zunächst für einen vollen Erfolg nationalsozialistischer Rundfunkpolitik zu sprechen. Denn seit der ersten Herstellung des preiswerten »Volksempfängers VE 301« im Jahre 1933 wurden allein bis zur Funkausstellung 1935 1.3 Mio. Hörfunkgeräte verkauft, und bis zum Ausbruch des Krieges waren auf diese Weise schließlich 3.5 Mio. Radios vertrieben worden.<sup>298</sup> Und auch der Anstieg der Rundfunkhörer selbst scheint diese Einschätzung zu stützen. Während 1933 lediglich 4.5 Mio. Radioabonnements in Deutschland verzeichnet werden konnten, so registrierte man 1938 bereits 9.5 Mio. Hörer,<sup>299</sup> deren Zahl 1941 nach

---

Zuhören und Gehörtwerden I: Radio im Nationalsozialismus. Zwischen Lenkung und Ablenkung, Tübingen, S. 243-360, hier: S. 313f.

<sup>295</sup> Das Teilzahlungssystem hatte mit 18 Monaten eine ungewöhnlich lange Laufzeit und wurde zusammen mit der Stromrechnung kassiert, was eine fristgerechte Bezahlung garantierte. Vgl. **Krause, Joachim** 1984: Volksempfänger, in: Bonn, Staatliche Kunsthalle Berlin und Bundesverband Bildender Künstler (Hrsg.), Kunst und Medien, Berlin, S. 81-112, hier: S. 91.

<sup>296</sup> Überlegungen zu einem Radio-Einheitsgerät bestanden in der deutschen Rundfunkindustrie bereits seit 1928, worauf das Emblem des »Volksempfängers« hindeutet, das bereits 1928 entworfen worden war, vgl. **Friemert, Chup** 1993: Radiowelten. Objektgeschichte und Hörformen, in: Ruppert, Wolfgang (Hrsg.), Chiffren des Alltags. Erkundungen zur Geschichte der industriellen Massenkultur, Marburg, S. 61-104, hier: S. 94.

<sup>297</sup> Die Idee zu einem Volksempfänger tauchte bereits 1930 in der Funkwochenschrift »Die Sendung« auf. Selbst der Name „Volksempfänger“ ist keine Erfindung der Nationalsozialisten, Bastelanleitungen für preiswerte Geräte unter dieser Bezeichnung finden sich etwa schon 1931 in der Fachzeitschrift »Funk«. Vgl. **Pohle, Heinz** 1955: Rundfunk, Hamburg, hier: S. 253. Moderne Marketingstrategien für preiswerte Rundfunkgeräte, die zudem leicht bedienbar sein sollten, kamen daneben vor allem aus Amerika, vgl. **Krause, Joachim** 1984: Volksempfänger, in: Bonn, Staatliche Kunsthalle Berlin und Bundesverband Bildender Künstler (Hrsg.), Kunst und Medien, Berlin, S. 81-112, hier: S. 93.

<sup>298</sup> Zahlen nach: **Pohle, Heinz** 1955: Rundfunk, Hamburg, hier: S. 256.

<sup>299</sup> Zahlen nach: **Mitchell, Brian R.** 1992: International Historical Statistics Europe 1750-1988, New York<sup>4</sup>, hier: S. 776.

---

Ausbruch des Krieges sogar noch einmal auf 16 Mio. anwuchs.<sup>300</sup>

Vergleicht man die deutsche Entwicklung aber mit ähnlich entwickelten Industrieländern, dann ergibt sich ein anderes Bild. So konnte sich zwar die Rundfunkempfangsdichte in Deutschland von 33,3% 1934 auf 46,9% im Jahr 1937 steigern, im Vergleich zu den USA und Großbritannien, die eine Empfangsdichte im gleichen Jahr von 78,3% bzw. 66,1% aufwiesen, erscheint diese Entwicklung jedoch eher als eine nachholende Modernisierung, die nichts mit nationalsozialistischer Politik zu tun hatte, sondern unter den allgemeinen ökonomischen Bedingungen eines neuen, auch wirtschaftlich erfolgreichen Mediums zu sehen ist.<sup>301</sup> Denn erst 1941 konnte das Deutsche Reich mit einer Empfangsdichte von 65% international zu den USA und Großbritannien aufschließen.<sup>302</sup> Man kann daher durchaus annehmen, daß auch unter anderen politischen Bedingungen eine ähnlich schwunghafte Entwicklung des Rundfunks in Deutschland stattgefunden hätte, wobei sich die intendierte radikalideologische bis religiöse Verklärung und Instrumentalisierung durch den Nationalsozialismus gerade auf inhaltlichem Gebiet zeigt, wie im folgenden deutlich wird.

### **Die inhaltliche Programmgestaltung des nationalsozialistischen Rundfunks**

Die der nationalsozialistischen Machtergreifung folgende Neugestaltung des Rundfunks war – vor allem in den ersten Jahren – mit dem ehrgeizigen Ziel verbunden, das liberale

---

<sup>300</sup> Zahl nach **Reichel, Peter** 1994: Schein, Frankfurt a.M., hier: S. 160. Danach sank die Zahl der Rundfunkgeräte kriegsbedingt wieder auf 15. Mio. Vgl. **Scheel, Klaus** 1970: Ätherwellen, Berlin, hier: S. 228.

<sup>301</sup> Allerdings wirkte sich die monopolisierte und kartellierte Wirtschaft durchaus absatzfördernd aus, so: **Krausse, Joachim** 1984: Volksempfänger, in: Bonn, Staatliche Kunsthalle Berlin und Bundesverband Bildender Künstler (Hrsg.), Kunst und Medien, Berlin, S. 81-112, hier: S. 84f. Dagegen geht Ansgar Diller davon aus, daß ohne den Volksempfänger 1937 erst 6 Mio. anstelle der 9.5 Mio. Rundfunkgeräte angemeldet gewesen wären. Vgl. **Diller, Ansgar** 1983: Der Volksempfänger. Propaganda- und Wirtschaftsfaktor, in: Mitteilungen des Studienkreises Rundfunk und Geschichte (3) 1983, S. 140-157, hier: S: 156.

<sup>302</sup> Alle Zahlen nach: **Keidel, Hannemor** 1992: Stichwort: Volksempfänger, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.), Legenden, Lügen, Vorurteile. Ein Wörterbuch zur Zeitgeschichte, München, S. 203-205, hier: S. 204. Vgl. hierzu auch Tabelle 3 und zum Problem der Rundfunkempfangsdichte Anmerkung 472. Leicht variierende Zahlen bei: **Krausse, Joachim** 1984: Volksempfänger, in: Bonn, Staatliche Kunsthalle Berlin und Bundesverband Bildender Künstler (Hrsg.), Kunst und Medien, Berlin, S. 81-112, hier: S. 87. Krausse bezieht sich auf Angaben bei: **Höckel, Alois** 1938: Die deutsche Rundfunkwirtschaft, Leipzig, hier: S. 21.

und individualistische Zeitalter der Presse durch das »neue, nationalsozialistische Zeitalter«<sup>303</sup> des Rundfunks zu ersetzen. Dabei schreckte Reichssendeleiter Hadamovsky auch nicht davor zurück, die »Sendung« des Rundfunks nicht nur in einem physikalisch-technischen Zusammenhang zu erwähnen, sondern als »geistige Sendung« sakral zu erhöhen.<sup>304</sup> Dieser pseudo-religiöse und radikalideologische Anspruch läßt sich dementsprechend auch in den ersten programmgestalterischen Bemühungen der Nationalsozialisten wiederfinden.<sup>305</sup> Allein im ersten Jahr nach der nationalsozialistischen Machtergreifung wurden 50 Hitlerreden im Rundfunk ausgestrahlt und damit jene politisierte und religiös verklärte »Neue Zeit« eingeleitet, die man versprochen hatte.

Allerdings blieben diese Anstrengungen der Nationalsozialisten nicht ohne Widerspruch der Hörer, so daß die Diskrepanz zwischen propagandistischer Indoktrination und dem Wunsch der Hörer nach Unterhaltung, die sich auch schon im Jahr 1933 zeigte, schließlich die gesamte Zeit der nationalsozialistischen Programmgestaltung durchzog und im übrigen andeutet, daß die Propagandamaschinerie des RMVP keineswegs allmächtig schalten und walten konnte, sondern sich vielmehr den Bedürfnissen der Hörer anpassen mußte, auch wenn mit den schon seit der Weimarer Republik bestehenden Intendantenkonferenzen und den seit 1942 abgehaltenen »Hinkel-Sitzungen« in Analogie zu den Reichspressekonferenzen durchaus mächtige inhaltliche Lenkungsinstrumentarien für die Programmstruktur der Reichssender existierten.<sup>306</sup> Insgesamt lassen sich fünf große Phasen programmgestalterischer Rundfunkkonzeption im Nationalsozialismus unterscheiden.<sup>307</sup>

Die erste Phase begann, wie erwähnt, mit dem propagandistischen Trommelfeuer der

---

<sup>303</sup> Die Ausrufung bzw. Antizipation einer »Neuen Zeit« war überhaupt fester Bestandteil der politischen Religion des Nationalsozialismus, in ihr wurde für die Nationalsozialisten das Kommende zum „Prinzip des Bewußtseins von Gesellschaft und Geschichte“, so: **Bärsch, Claus-Ekkehard** 1998: Die politische Religion des Nationalsozialismus. Die religiöse Dimension der NS-Ideologie in den Schriften von Dietrich Eckart, Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg und Adolf Hitler, München, hier: S. 45.

<sup>304</sup> Zitiert nach: **Reichel, Peter** 1994: Schein, Frankfurt a.M., hier: S. 164. Vgl. zur „Metaphysik des Rundfunks“ auch: **Wessels, Wolfram** 1985: Hörspiele, Bonn, hier: S. 116ff.

<sup>305</sup> Einen Überblick über die weltanschaulichen Grundlagen des Rundfunks im Dritten Reich bietet: **Wessels, Wolfram** 1985: Hörspiele, Bonn, hier: S. 109ff.

<sup>306</sup> Vgl. **Münkel, Daniela** 1998: Produktionssphäre, in: Marßolek, Inge; Saldern, Adelheid von (Hrsg.), Zuhören und Gehörtwerden I: Radio im Nationalsozialismus. Zwischen Lenkung und Ablenkung, Tübingen, S. 45-128, hier: S. 97f.

<sup>307</sup> Nach: **Reichel, Peter** 1994: Schein, Frankfurt a.M., hier: S. 165ff. vgl. dazu auch: **Pohle, Heinz** 1955: Rundfunk, Hamburg, hier: S. 273ff.

»Neuen Zeit«. Es wurden nicht nur unentwegt politische Reden übertragen, sondern auch pausenlos das gesamte Repertoire an neugeschaffenen NS-Feiern ausgestrahlt. Am berühmtesten ist dabei vielleicht die Wiedergabe des Potsdamer Tages im Rundfunk geworden, in der sich die nationalsozialistische Selbststilisierung exemplarisch ausleben konnte. In den Schulen wurde sogar der Gemeinschaftsempfang dieser Übertragung für alle Schüler angeordnet, um die atmosphärische Dichte dieses Ereignisses noch einmal zu unterstreichen.<sup>308</sup>

Auf die Übersättigung der Bevölkerung mit politisch-propagandistischen Übertragungen<sup>309</sup> reagierte Goebbels bereits im Mai 1933, als er anordnete, maximal nur noch 2 politische Reden im Monat im Rundfunk auszustrahlen. Die Gefahr des Hörschwundes war damit allerdings noch nicht ausreichend gebannt, weshalb im Winter 1933/34 eine zweite Phase nationalsozialistischer Programmgestaltung einsetzte, die durch das verstärkte Senden deutscher Hochkultur versuchte, die verlorenen Hörer wieder an das Radio zu binden. In einem sogenannten Beethoven-Zyklus wurden sämtliche Beethoven-Sinfonien und die Oper »Fidelio« innerhalb von zwölf Tagen gesendet, und das Frühjahrsprogramm, in der Weimarer Zeit eigentlich durch leichte Unterhaltung geprägt, erlebte im Jahr 1934 eine verstärkte „Kulturpropaganda“,<sup>310</sup> in der Opern von Wagner, Gedichte von Schiller und die Schriften von Chamberlain als „Vorkämpfer einer nationalsozialistischen Weltanschauung“ ausgestrahlt wurden.

Doch auch dieses ambitionierte Programm fand nicht das Gehör der breiten Masse der Bevölkerung, und man mußte notgedrungen 1935 noch einmal das Programm umstellen. Die dritte Phase inhaltlicher Programmgestaltung ist daher durch die Unterhaltungsmusik geprägt,<sup>311</sup> die immer häufiger gesendet wurde. Lag der Musikanteil der Sendungen 1933 noch bei 57,4%, so erhöhte sich dieser Anteil 1938 auf 66,8%.<sup>312</sup> Daneben wurde die neue

---

<sup>308</sup> Vgl. **Halefeldt, Horst O.** 1976: Schul- und Bildungsfunk in Deutschland. Quellen 1923-1945, Frankfurt a.M., hier: S. 21.

<sup>309</sup> Vgl. auch: **Frei, Norbert; Schmitz, Johannes** 1989: Journalismus, München, hier: S. 85f.

<sup>310</sup> So: **Pohle, Heinz** 1955: Rundfunk, Hamburg, hier: S. 280.

<sup>311</sup> Vgl. zum Wandel der Musikinstrumentalisierungen: **Grün, Rita von der** 1984: Funktionen und Formen von Musiksendungen im Rundfunk, in: Heister, Hanns-Werner; Klein, Hans-Günter (Hrsg.), Musik und Musikpolitik im faschistischen Deutschland, Frankfurt a.M., S. 98-106.

<sup>312</sup> Zahlen nach: **Kohlmann-Viand, Doris** 1991: NS-Pressepolitik, München, New York, hier: S. 124. Gleiche Werte liefert auch: **Pohle, Heinz** 1955: Rundfunk, Hamburg, S. 327, dessen Zahlen auf



---

Form der »bunten Unterhaltungssendung« mit hohem Musikanteil ins Leben gerufen, darunter so bekannte Sendungen wie »Der frohe Samstagnachmittag«, »Der blaue Montag« oder das noch nicht militärisch geprägte »Wunschkonzert«.<sup>313</sup> Die vielbeschworene Rundfunkrevolution war damit schließlich auch inhaltlich gescheitert, da man auf bewährte unterhalterische Konzepte aus der Weimarer Zeit zurückgreifen mußte. Der kurzfristige programmgestalterische Umbruch im Jahr 1933 hatte somit auf die langfristige Programmentwicklung des Hörfunks keinen Einfluß, eine politische Instrumentalisierung erfolgte seit Mitte der 30er Jahre fast nur noch über die Gestaltung der Kurznachrichten.<sup>314</sup>

Eine vierte Phase nationalsozialistischer Programmgestaltung ergab sich fast zwangsläufig aus den Bedingungen des Krieges. Wegen des gesteigerten Informationsbedürfnisses der Bevölkerung nach aktuellen Informationen, aber auch wegen der manipulatorischen Absichten des Regimes, die Menschen auf die immer neuen Kriegssituationen einzustimmen, stieg der Anteil der Nachrichten im Rundfunkprogramm seit 1938 wieder kontinuierlich an, was sich auch an dem gestiegenen Wortanteil des Rundfunkprogrammes ablesen läßt, der 1938 nur noch 33 % betragen hatte und bis 1941 wieder auf 38 % anstieg.

Wurde diese Entwicklung von der Bevölkerung anfänglich noch hingenommen und zum Teil sogar erwünscht, so wuchs jedoch mit zunehmender Dauer des Krieges der Unmut der Bevölkerung, wobei noch erschwerend hinzukam, daß unter den Auswirkungen des Krieges auch die Qualität des Rundfunks litt. Zum einen fehlte es an geschultem Rundfunkpersonal, da viele der geeigneten Journalisten an der Front innerhalb der Propagandakompanien<sup>315</sup> eingesetzt wurden, und zum anderen mußten viele der Sender abends abgeschaltet werden, um nicht den feindlichen Bomberverbänden zur Ortung zu dienen. Das RMVP reagierte auf die vielfältigen Klagen der Bevölkerung, aber auch auf

---

statistischen Angaben der RRG beruhen. Vgl. hierzu auch Tabelle 3.

<sup>313</sup> Zitiert nach: **Drechsler, Nanny** 1988: Die Funktion der Musik im deutschen Rundfunk 1933-1945, Pfaffenweiler, hier: S. 102.

<sup>314</sup> Zu diesem Ergebnis war auch Konrad Dussel durch eine Querschnittsanalyse des Hörfunkprogrammes von den 20er bis zu den 60er Jahren gekommen: **Dussel, Konrad** 1995: Kontinuität und Wandel des Rundfunks. Hörfunkprogramme zur Mittagszeit von den 20er bis zu den 30er Jahren, in: Mitteilungen des Studienkreises Rundfunk und Geschichte (4) 1995, S. 201-209.

<sup>315</sup> Als Vorbild des kämpfenden Journalisten in den Propagandakompanien galt im übrigen Mussolini, der als Journalist und Soldat am I. Weltkrieg teilgenommen hatte.

die zunehmend ungünstigere Kriegssituation dadurch, daß erneut – zum Ende des Krieges hin sogar drastisch – der Wortanteil der Radiosendungen gedrosselt wurde und wieder vermehrt auf Unterhaltung und damit auf die Stärkung der Leidensfähigkeit der Bevölkerung gesetzt wurde. Das beste Beispiel für diese letzte und fünfte Phase programmgestalterischer Ausrichtung während der nationalsozialistischen Herrschaft ist wohl das »Wunschkonzert für die Wehrmacht«, das als die populärste Sendung überhaupt bezeichnet werden kann und zum „Meisterstück“ der Nationalsozialisten bei der „Herstellung einer entpolitierten »Volksgemeinschaft«<sup>316</sup> wurde. Bereits seit 1939 in den festen Programmkanon der Reichssender mitaufgenommen, konnte es seine volle Bedeutung vor allem auf dem Höhepunkt des »Rußlandfeldzuges« 1942 erlangen, da das Wunschkonzert, ganz auf »Heiterkeit, Entspannung und Unterhaltung« ausgerichtet, eine propagandistische Brücke zwischen Heimat und Front zu schlagen versuchte. Gustaf Gründgens, der am 1. Oktober 1939 als „Stimme der Heimat“ das »Wunschkonzert für die Wehrmacht« eröffnet hatte, konnte auf diese Weise den Soldaten an der Front „über Raum und Zeit die Treue der Heimat“ versichern.<sup>317</sup> Außerdem manifestierte sich in den Wunschkonzerten jene als Idealbild konstruierte Geschlechterordnung des nationalsozialistischen Staates, die die zu Hause *sorgende* Mutter mit dem an der Front *kämpfenden* Mann zu einer mustergültigen „Volksfamilie“ zusammenschweißte.<sup>318</sup>

Neben dieser zeithistorischen und politischen Einteilung des Radioprogrammes läßt sich darüber hinaus auch eine „geschlechts-, generations- und berufsspezifische Aufteilung des Rundfunkprogrammtages“<sup>319</sup> im Nationalsozialismus ausmachen, die zwar keinen

---

<sup>316</sup> So: **Pater, Monika** 1998: Rundfunkangebote, in: Marßolek, Inge; Saldern, Adelheid von (Hrsg.), Zuhören und Gehörtwerden I: Radio im Nationalsozialismus. Zwischen Lenkung und Ablenkung, Tübingen, S. 129-242, hier: S. 224.

<sup>317</sup> Zitiert nach: **Schröter, Heinz** 1973: Unterhaltung für Millionen. Vom Wunschkonzert zur Schlagerparade, Düsseldorf, hier: S. 102. Vgl. dazu auch die Transkription der Weihnachtsringschaltung von 1942, in der Teilnehmer von fast jedem Frontabschnitt zusammen mit der »Heimat« „Stille Nacht, heilige Nacht“ sangen, in: **Schmidt, Uta C.** 1998: Radioaneignung, in: Marßolek, Inge; Saldern, Adelheid von (Hrsg.), Zuhören und Gehörtwerden I: Radio im Nationalsozialismus. Zwischen Lenkung und Ablenkung, Tübingen, S. 243-360, hier: S. 357f.

<sup>318</sup> Vgl. **Pater, Monika** 1998: Rundfunkangebote, in: Marßolek, Inge; Saldern, Adelheid von (Hrsg.), Zuhören und Gehörtwerden I: Radio im Nationalsozialismus. Zwischen Lenkung und Ablenkung, Tübingen, S. 129-242, hier: S. 239.

<sup>319</sup> **Münkel, Daniela** 1998: Produktionssphäre, in: Marßolek, Inge; Saldern, Adelheid von (Hrsg.), Zuhören und Gehörtwerden I: Radio im Nationalsozialismus. Zwischen Lenkung und Ablenkung, Tübingen, S. 45-128, hier: S. 103.

spezifisch nationalsozialistischen Ursprung hatte, da es solche diversifizierten Zielgruppensendungen<sup>320</sup> bereits in der Weimarer Republik gab, die aber dennoch in das ideologische Weltbild des Nationalsozialismus eingefügt und entsprechend instrumentalisiert wurde.

Unter Berücksichtigung der hier dargestellten Phasen nationalsozialistischer Radioprogrammgestaltung läßt sich nun auch einiges zur Reichweite und zur Effizienz des Propagandamediums Rundfunk sagen. Denn es hat sich gezeigt, daß die Propagandamaschinerie des RMVP in vielfältiger Weise Rücksicht auf die Wünsche der Bevölkerung hatte nehmen müssen, und es keineswegs so war, daß das RMVP, ohne den Willen der Bevölkerung zu beachten, ihre Programmhoheit ausleben konnte. Im Gegenteil hatte das RMVP mit dem Problem zu kämpfen, daß der Rundfunk im Prinzip schwieriger zu beherrschen war als die Presse, da zwar die Schwarz- und Piratensender eher die Ausnahme blieben,<sup>321</sup> aber der Auslandsrundfunk und die Exilsender,<sup>322</sup> die auf Langwelle bis Deutschland funkten, technisch schwer zu kontrollieren waren, auch wenn das RMVP diesem Phänomen verstärkt mit Störsendern versuchte entgegenzuwirken. Da aber über den Auslandsrundfunk trotz Abhörverbot seit 1939 ungefilterte Informationen nach Deutschland dringen konnten, sah sich Goebbels zu einer offensiveren Politik im Rundfunk genötigt, die mehr auf die Bedürfnisse der Bevölkerung einging. Aus diesem Grund war es im übrigen auch nicht ohne Genehmigung erlaubt, Informationen und Meldungen der Reichssender in den Tageszeitungen einfach zu übernehmen. Man wollte das vergängliche Medium des Radios nicht auf Papier gebannt sehen, da sich auf diese Weise die Widersprüche der Berichterstattung hätten nachvollziehen lassen können.

Ein weiterer wichtiger Faktor, der auf die Effizienz der rundfunkpolitischen

---

<sup>320</sup> Darunter Schul-, Lehrer-, Frauen-, Land- und Arbeiterfunk etc., vgl. **Leonhard, Joachim-Felix** 1997: Programmgeschichte, München, hier: S. 348.

<sup>321</sup> So gab es einen aktiven Piratensender während des Krieges, der aus einer Berliner Ruine sendete. Außerdem hatten Häftlinge des KZ Buchenwald einen Sender gebaut, der allerdings bis zum Eintreffen der Amerikaner nicht in Betrieb genommen wurde. Vgl. **Dahl, Peter** 1978: Arbeitersender, Frankfurt a. M., hier: S. 183.

<sup>322</sup> Am ausführlichsten zu den Exilsendern in Spanien, Paris und Moskau: **Dahl, Peter** 1978: Arbeitersender, Frankfurt a. M., hier: S. 184ff. Vgl. zu Spanien und zur kommunistischen Exilpropaganda: **Scheel, Klaus** 1970: Ätherwellen, Berlin, hier: S. 95ff. Handbuchüberblick: **Pütter, Conrad; Loewy, Ernst** 1986: Rundfunk gegen das 'Dritte Reich'. Deutschsprachige Rundfunkaktivitäten im Exil 1933-1945. Ein Handbuch, München.

Propagandaaktivitäten des nationalsozialistischen Staates hemmend wirkte, war der des „historische(n) Eigensinn(s)“ der Rundfunknutzer und ihrer „eigensinnigen Aneignungsweisen“ des neuen Mediums.<sup>323</sup> Denn auf die individuelle Nutzung der Rundfunkgeräte, d.h. auf das Konsumverhalten der Radiohörer als »Verbraucher« konnte der nationalsozialistische Staat kaum Einfluß nehmen. Wo, wie, warum und ob einem Beitrag im Radio zugehört wurde, das entschieden die Menschen nur für sich allein, sieht man einmal von den öffentlich zelebrierten Rundfunkübertragungen ab.

Wenn auch die *Effizienz* des Rundfunkmediums damit fragwürdig erscheint, so ist seine *Reichweite* dennoch als beträchtlich einzuschätzen. Zum einen konnte das nationalsozialistische Deutschland durch den exzessiven Gebrauch des Radios und über seine Politik der »Volksempfänger« zumindest propagandistisch eine „Technikbegeisterung“<sup>324</sup> in der Bevölkerung etablieren, die damit auch die Zustimmung zur nationalsozialistischen Politik an sich zu steigern half,<sup>325</sup> zum anderen darf die technische Innovation des Radios nicht unterschätzt werden, die es der NS-Propaganda ermöglichte, in jede Wohnung und auch noch in das abgelegenste Dorf »live« vorzudringen,<sup>326</sup> auch wenn Goebbels diese Entwicklung durchaus kritisch einschätzte, da er das Radio auf diese Weise zu einem „moderne(n) Verspießungsmittel“<sup>327</sup> verkommen sah, wie er in seinen Tagebüchern vermerkte. Denn die innovative Wirkung des Radiomediums half, auch entgegen der nationalsozialistischen Ideologie, eine spezifische

---

<sup>323</sup> So: **Schmidt, Uta C.** 1998: Radioaneignung, in: Marbolek, Inge; Saldern, Adelheid von (Hrsg.), Zuhören und Gehörtwerden I: Radio im Nationalsozialismus. Zwischen Lenkung und Ablenkung, Tübingen, S. 243-360, hier: S. 252ff.

<sup>324</sup> So Hans Mommsen in seinem Nachwort zu David Schoenbaums Arbeit: **Schoenbaum, David** 1999: Sozialgeschichte, Berlin, hier: S. 319. Vgl. auch: **Dröge, Franz; Müller, Michael** 1995: Die Macht der Schönheit. Avantgarde und Faschismus oder die Geburt der Massenkultur, Hamburg, hier: S. 22f.

<sup>325</sup> Dazu gehört sicher auch die Tatsache, daß der »Volksempfänger« seit 1934 nicht gepfändet werden durfte. Vgl. **Krause, Joachim** 1984: Volksempfänger, in: Bonn, Staatliche Kunsthalle Berlin und Bundesverband Bildender Künstler (Hrsg.), Kunst und Medien, Berlin, S. 81-112, hier: S. 90.

<sup>326</sup> Auf dem Land wurde dem Radio eine besonders hohe Aufmerksamkeit entgegengebracht, vgl. **Führer, Karl Christian** 1997: Wirtschaftsgeschichte, Potsdam, hier: S. 41. Da es keine Aufzeichnungstechnik im größeren Umfang gab bzw. eine Studioteknik im heutigen Sinne noch nicht entwickelt war, mußten alle Sendungen im Rundfunk »live« ausgestrahlt werden, vgl. auch zu weiterführender Literatur: **Pater, Monika** 1998: Rundfunkangebote, in: Marbolek, Inge; Saldern, Adelheid von (Hrsg.), Zuhören und Gehörtwerden I: Radio im Nationalsozialismus. Zwischen Lenkung und Ablenkung, Tübingen, S. 129-242, hier: S. 140.

<sup>327</sup> Zitiert nach: **Reichel, Peter** 1994: Schein, Frankfurt a.M., hier: S. 159.

angebotsökonomische Massenkultur<sup>328</sup> in Deutschland zu etablieren, die sich von der vorhergehenden bürgerlichen Hochkultur wesentlich unterschied und den Menschen das Gefühl einer gestiegenen Partizipation vermittelte, wenn sich etwa den Frauen, denen der Zugang zum Beruf der Rundfunksprecherin oder der Reporterin aus ideologischen Gründen weitgehend verwehrt wurde,<sup>329</sup> über das Radio im eigenen Haus die Möglichkeit zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bot.<sup>330</sup> Zugespitzt formuliert könnte man diesen reichweitenintensiven Veralltäglichungsprozeß, der sich während des Dritten Reiches nicht zuletzt auch aus ökonomischen Gründen und entgegen der nationalsozialistischen Ideologie, aber durchaus zum Nutzen der staatlichen Radiopropagandanutzung vollzog, als eine „Verweiblichung der Radioaneignung“ bezeichnen.<sup>331</sup>

Die Reichweite des Radios im Nationalsozialismus resultierte daher mehr aus der geschickten Steigerung der Popularität des neuen Mediums als aus seiner Ideologisierung. So verstanden es die Nationalsozialisten etwa besonders, die Sportberichterstattung im Dritten Reich an den Namen des Sportjournalisten Dr. Paul Laven zu binden, der nicht nur die Olympiade 1936 in Berlin kommentierte, sondern auch in Leni Riefenstahls »Olympia« Film als Sprecher auftrat, womit nicht nur eine Vermischung von politischer Werbung und journalistischer Berichterstattung zu Tage trat, sondern darüber hinaus auch das Phänomen der persönlichen Hörerbindung effizient ausgenutzt wurde.<sup>332</sup>

Ansonsten gilt jedoch auch für das Radio das, was bereits für den Pressesektor konstatiert werden mußte: die Radiopropaganda der Nationalsozialisten war nur dort erfolgreich, wo

---

<sup>328</sup> Vgl. hierzu: **Dröge, Franz; Müller, Michael** 1995: Avantgarde, Hamburg, hier: S. 29.

<sup>329</sup> In der Weimarer Republik hatte es zwar nicht viele Sprecherinnen gegeben, aber das Berufsbild hatte zumindest begonnen, sich herauszubilden. Erst durch den Personalmangel im II. Weltkrieg bedingt, wurden verstärkt Frauen als Ansagerinnen beschäftigt. Vgl. **Münkel, Daniela** 1998: Produktionssphäre, in: MarBolek, Inge; Saldern, Adelheid von (Hrsg.), Zuhören und Gehörtwerden I: Radio im Nationalsozialismus. Zwischen Lenkung und Ablenkung, Tübingen, S. 45-128, hier: S. 73ff.

<sup>330</sup> Vgl. **MarBolek, Inge; Saldern, Adelheid von** (Hrsg.) 1998: Zuhören, Tübingen, hier: S. 28f. Eingehend: **Schmidt, Uta C.** 1998: Radioaneignung, in: MarBolek, Inge; Saldern, Adelheid von (Hrsg.), Zuhören und Gehörtwerden I: Radio im Nationalsozialismus. Zwischen Lenkung und Ablenkung, Tübingen, S. 243-360, hier: S. 333ff. Daneben: **Friemert, Chup** 1993: Radiowelten, Marburg, S. 61-104.

<sup>331</sup> **Schmidt, Uta C.** 1998: Radioaneignung, in: MarBolek, Inge; Saldern, Adelheid von (Hrsg.), Zuhören und Gehörtwerden I: Radio im Nationalsozialismus. Zwischen Lenkung und Ablenkung, Tübingen, S. 243-360, hier: S. 305.

<sup>332</sup> Vgl. **Münkel, Daniela** 1998: Produktionssphäre, in: MarBolek, Inge; Saldern, Adelheid von (Hrsg.), Zuhören und Gehörtwerden I: Radio im Nationalsozialismus. Zwischen Lenkung und Ablenkung, Tübingen, S. 45-128, hier: S. 73ff.

sie auf bereits bestehenden Werturteilen der Bevölkerung aufbauen konnte. Dort, wo Unglauben, Unverständnis oder existentielle Angst vorherrschte, half auch das Abhörverbot für die ausländischen Sender nicht mehr weiter, das im übrigen sogar für viele Minister und hohe Parteifunktionäre galt.<sup>333</sup> Die Verlautbarungen des »Nationalkomitees Freies Deutschland«<sup>334</sup> (NKFD) etwa, die über den »Deutschen Volkssender«<sup>335</sup> ausgestrahlt wurden, hörte die deutsche Bevölkerung, sofern sie die Wahrheit nicht schon aus dem persönlichen Gespräch mit Soldaten kannte,<sup>336</sup> vor allem deshalb ab, weil man wissen wollte, was mit den eigenen Familienangehörigen an der Front passiert war. Denn entsprechende Berichte über das Schicksal der Soldaten an der Ostfront wurden in deutscher Sprache über den Sender des Nationalkomitees verbreitet.<sup>337</sup>

Die Akzeptanz des nationalsozialistischen Rundfunks sank daher überall dort, wo den Inhalten nicht mehr geglaubt wurde, was sich besonders markant im Verlauf des Zweiten Weltkrieges zeigte. Die Aktivierungserfolge des Rundfunks etwa zur Saarabstimmung dagegen, die auf dem Werturteil der Bevölkerung aufsetzen konnten, waren beträchtlich und haben vielleicht am nachhaltigsten mit dazu beigetragen, die Rundfunkpropaganda der Nationalsozialisten in der ersten Nachkriegszeit als allmächtig einzuschätzen.<sup>338</sup> Die Darstellung hat jedoch gezeigt, daß man keineswegs von einer allmächtigen Rundfunkpropagandamaschinerie des Nationalsozialismus ausgehen kann.

---

<sup>333</sup> Am 15. Januar 1942 erließ Hitler sogar die Weisung, daß nur Göring, Ribbentrop, Keitel, die drei Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile, sowie Lammers, Frick, Goebbels und der Reichspostminister Ohnesorge zum Abhören von Auslandssendern berechtigt seien: **Boelcke, Willi A.** 1977: *Auslandsrundfunk*, Frankfurt a.M., Berlin, Wien, hier: S. 456.

<sup>334</sup> Dem Komitee gehörte neben zahlreichen Kommunisten etwa auch der Oberbefehlshaber der 6. Armee, Generaloberst Friedrich Paulus, an, der bis zum Ende in Stalingrad hatte ausharren müssen.

<sup>335</sup> Neben dem Rundfunksender vertrieb das Komitee auch eine Zeitung, vgl. **Petrik, Birgit** 1979: 'Freies Deutschland' - die Zeitung des Nationalkomitees 'Freies Deutschland' (1943-1945), München, New York, London, Paris.

<sup>336</sup> Dussel hält die „direkte Kommunikation“ der Bevölkerung mit Nachbarn oder heimgekehrten Soldaten für den entscheidenden Faktor, der zu den Glaubwürdigkeitsverlusten des NS-Rundfunks geführt habe: **Dussel, Konrad** 1999: *Rundfunkgeschichte*, Konstanz, hier: S. 116. Vgl. auch die Transkription von Erinnerungen in: **Schmidt, Uta C.** 1998: *Radioaneignung*, in: Marßolek, Inge; Saldern, Adelheid von (Hrsg.), *Zuhören und Gehörtwerden I: Radio im Nationalsozialismus. Zwischen Lenkung und Ablenkung*, Tübingen, S. 243-360, hier: S. 355.

<sup>337</sup> Scheel zufolge häuften sich nach dem Fall von Stalingrad die anonymen Zuschriften an Familien, die man aus dieser Quelle über die Kriegsgefangenschaft ihrer Söhne oder Väter informierte. Vgl. **Scheel, Klaus** 1970: *Ätherwellen*, Berlin, hier: S. 205f.

<sup>338</sup> Vgl. **Heinzle, Christoph** 1995: *Großeinsatz im "Saarkampf"*. Testlauf für die nationalsozialistische Rundfunkpropaganda, in: *Mitteilungen des Studienkreises Rundfunk und Geschichte* (2/3) 1995, S. 117-

---

### **3.2 Entwicklungsdiktatorische Instrumentalisierung des Rundfunks im italienischen Faschismus**

Im Gegensatz zu den Nationalsozialisten gelangten die italienischen Faschisten in einer Zeit zur Herrschaft, als der Rundfunk europaweit noch in seinen Anfängen steckte. Von daher erklärt sich zunächst die vollkommen andere Ausgangssituation, in der eine faschistische bzw. nationalsozialistische Rundfunkpolitik überhaupt erst stattfinden konnte. Dies soll bei der Darstellung und dem Vergleich besonders berücksichtigt werden.

Ungeachtet der für den Faschismus im Vergleich zum Nationalsozialismus ungünstigeren Ausgangslage fällt darüber hinaus jedoch auf, daß der Faschismus den Rundfunk als Propagandamedium erst sehr spät erkannte und eine wirklich effiziente Kontrolle eigentlich erst mit der Errichtung des Minculpop ab 1937 ausüben konnte, wobei entscheidende Teile des Rundfunkwesens wie der Landrundfunk (»Radio Rurale«) sogar erst 1939 zentral durch das Ministerium beaufsichtigt werden konnten.

Dennoch ist auch nicht zu übersehen, daß das faschistische Italien zu Beginn der 30er Jahre in eine nachholende Intensivierungsphase rundfunkpolitischer Propaganda eintrat, die einmal, wie bereits am Beispiel der Presse gesehen, der innerdiktatorischen Entwicklung der faschistischen Herrschaft selbst geschuldet war, die aber auch aus den zunehmenden internationalen Konflikten, in die sich Italien immer mehr verstrickte, resultierte. Im Ergebnis läßt sich der faschistische Rundfunkeinsatz, in Analogie zur Pressepolitik, nur noch in seiner ideologischen Rigorosität, nicht aber in seiner Massivität und politischen Prädisposition von dem nationalsozialistischen unterscheiden.

Um diese Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Entwicklung des Rundfunkeinsatzes im italienischen Faschismus und im Nationalsozialismus zu erklären, wird es nötig sein, die institutionelle, ökonomische und inhaltliche Rundfunklenkung im italienischen Faschismus darzustellen, wobei – soweit möglich – auch auf die Ergebnisse der Presseorganisation zurückgegriffen werden soll. Denn ähnlich wie im Bereich der Presse wird es auch hier von zentraler Bedeutung sein, die Rundfunkorganisation und ihre

---

entwicklungsdiktatorische Instrumentalisierung anhand einer zeitlichen Einordnung in die politische Entwicklung des Faschismus selbst zu beurteilen.<sup>339</sup>

### **Der institutionelle Rahmen der faschistischen Rundfunkorganisation**

Der institutionelle Rahmen rundfunkpolitischer Organisation in Italien ist nicht ohne einen Blick auf seine prinzipiell privatwirtschaftlichen Anfänge zu verstehen.<sup>340</sup> Denn jene Organisation – die Unione Radiofonica Italiana (im folgenden kurz: URI) –, die am 6. Oktober 1924 ein erstes regelmäßiges Programm aus Rom auszustrahlen begann, war in ihrem Kern privatwirtschaftlich organisiert, wenn auch nach Intervention Mussolinis die staatliche Hoheit über das Rundfunkwesen grundsätzlich gewahrt blieb. Mussolinis Forderung, nur einer Organisation und nicht vielen kleineren Unternehmen eine Konzession zum Rundfunkbetrieb zu erteilen, war damit durchgesetzt, denn die URI erhielt als Aktiengesellschaft nur eine zeitlich begrenzte Sendeerlaubnis.

Daß Mussolini sich selbst allerdings anfänglich kaum um das neue Medium Radio kümmerte, dürfte, wie schon erwähnt, vor allem an seiner eigenen journalistischen Ausrichtung und der allgemeinen politischen Situation des faschistischen Regimes gelegen haben. Daß das Radio jedoch durch den privatwirtschaftlichen Betrieb zunächst nur ein Medium der Eliten blieb,<sup>341</sup> hatte vor allem eine soziale und eine kulturelle Ursache. Denn so sehr die soziale Randständigkeit Italiens mit seiner überproportionalen Analphabetenquote vor allem im Süden eine spätere Ausbreitung des Rundfunkmediums begünstigte, so sehr verschleppte sie sie anfänglich dadurch, daß weite Teile der ländlichen Bevölkerung mit Befremden auf die neue Technologie reagierten, ein Umstand, den das Regime bei der späteren Einführung des »Radio Rurale« noch einmal deutlich zu spüren bekam. Erschwerend kam hinzu, daß sich in Italien unter den Bedingungen des Faschismus

---

<sup>339</sup> Zur Übersicht und zur besseren Einordnung siehe auch die Abbildungen 1 und 2.

<sup>340</sup> Vgl. **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 226. Und: **Monteleone, Franco** 1992: *radio*, Venezia, hier: S. 5ff. Eingehend auch: **Papa, Antonio** 1975: *Le origine politiche della radio in Italia (1922-1926)*, in: *Belfagor (XXX)* 1975, S. 45-66.

<sup>341</sup> Dies jedenfalls beschreibt: **Monticone, Alberto; Parola, Luigi** 1978: *fascismo*, Roma, hier: S. 1ff.



---

keine Radioamateurbewegung hatte ausbilden können,<sup>342</sup> die für die Radioaneignung in Deutschland von zentraler Bedeutung gewesen war.<sup>343</sup>

Zur Überwachung der URI diente das aus dem Postministerium hervorgegangene Kommunikationsministerium (Ministero delle Comunicazioni) unter Federführung Costanzo Cianos, dessen Sohn Galeazzo Ciano später erster Propagandaminister wurde. Doch das Ministerium erwies sich als zu schwach, um das in seiner anfänglichen Ausrichtung private Radiomedium zu steuern, weshalb sich 1926 eine Kommission unter Parteisekretär Turati mit der Frage beschäftigte, wie eine effizientere Kontrolle des Staates über das gesamte Rundfunkwesen gewährleistet werden könne.<sup>344</sup> Die Gründung der Kommission war auch eine Reaktion auf die Lehren der Matteotikrise gewesen, zeigt aber darüber hinaus, daß das Regime die Bedeutung des Rundfunks als Propagandainstrument zunehmend erkannte.

Die Vorstellungen der Kommission fielen dementsprechend aus. Man schlug vor, den Ausbau von landesweiten Sendern voranzubringen, die URI durch eine neue, effizientere und unter direkter staatlicher Kontrolle stehende Institution abzulösen und außerdem eine Zensur- und Kontrollbehörde zu schaffen, die zwischen dem Ministerium und der neuzuschaffenden Institution als Vermittler angesiedelt werden sollte. Innerhalb eines Jahres wurden sämtliche Vorschläge der Kommission umgesetzt, und die staatliche Zentralisierung des Rundfunks konnte damit wesentlich vorangebracht werden.

Schon im Januar 1928 wurde die URI durch die »Ente Italiano per le Audizioni Radiofoniche« (im folgenden kurz: EIAR) abgelöst, die bis zum Ende der faschistischen Herrschaft für die Programmgestaltung des Radios zuständig blieb. Die Kontinuität der Rundfunkanstalt blieb dadurch gewahrt, daß der Direktor der URI, Raul Chiodelli,<sup>345</sup> auch Generaldirektor der EIAR wurde, ein Posten den er bis 1943 behielt. Zwar rekrutierten sich die Träger der neu geschaffenen Rundfunkanstalt auch weiterhin aus privaten Investoren, aber der Einfluß von Partei und Regime vollzog sich jetzt vor allem indirekt über die

---

<sup>342</sup> So zeitgenössisch: **Gorini, Mario** 1941: Die Entwicklungsgeschichte des italienischen Rundfunks und sein Kriegseinsatz, in: *Welt-Rundfunk* (11/12) 1941, S. 6-19, hier: S. 8.

<sup>343</sup> Vgl. **Dahl, Peter** 1978: *Arbeitersender*, Frankfurt a. M.

<sup>344</sup> Vgl. hierzu: **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 228f.

<sup>345</sup> Vgl. **Cannistraro, Philip** 1982: *dictionary*, Westport, London, hier: S. 117.

---

berufsständische Kontrolle der Autoren und Journalisten<sup>346</sup> und direkt über die ebenfalls neu eingerichtete Kontrollinstanz, die sich »Comitato superiore di vigilanza sulle Radiodiffusione« nannte. Diese Instanz, die das Recht zur Zensur und zur Überwachung der kulturellen Programminhalte erhielt, setzte sich aus bekannten Faschisten zusammen. Gaetano Polverelli, der 1931 vorübergehend zum Chef des Pressebüros und noch im Jahre 1943 zum Minister für Volkskultur ernannt wurde,<sup>347</sup> erhielt die Kontrollhoheit über sämtliche journalistischen Fragen, Giuseppe Mulè überwachte die im Radio gesendete Literatur, und Pietro Mascagni etwa, führender Komponist des faschistischen Italien, war für die Kontrolle der Musikinhalte zuständig.<sup>348</sup>

Auch der Ausbau der Sender vollzog sich in Nachfolge der Kommissionsempfehlungen rapide. Hatte es bis 1926 lediglich Sender in Rom, Mailand und Neapel gegeben, kamen bis 1928 die zur flächendeckenden Rundfunkausstrahlung wichtigen Sender in Genua und Bozen hinzu. Außerdem hatten sich mittlerweile auch die Abonnementzahlen von 27.000 im Jahr 1926 auf 61.000 im Jahr 1928 mehr als verdoppelt.<sup>349</sup> Im internationalen Vergleich sind diese Werte zwar verschwindend gering, verdeutlichen aber dennoch die zunehmende Bedeutung des Mediums auch in Italien.

Aber erst mit dem rasanten Anstieg der Hörerzahlen nach 1930, die nach 176.000 im Jahre 1930 978.000 im Jahre 1938 erreichten,<sup>350</sup> wuchs auch noch einmal die Aufmerksamkeit des Regimes. Denn jetzt erreichte das Medium so viele Hörer, daß es Galeazzo Ciano, unter dessen Leitung seit August 1933 das Pressebüro Mussolinis stand, gelang, die Kontrolle über das Radio nach deutschem Vorbild in das neu entstehende Propagandaministerium zu integrieren und damit zentral zu leiten. Konnte er sich noch anfänglich mit seinen Plänen nicht durchsetzen, so entschied Mussolini 1935, die Kontrolle des Radios ganz in die Hände Cianos zu legen. Damit war der Weg frei, dem Propagandaministerium bzw. dem späteren Minculpop jene Aufsichtsfunktion zu

---

<sup>346</sup> Vgl. **Monticone, Alberto; Parola, Luigi** 1978: fascismo, Roma, hier: S. 38.

<sup>347</sup> Vgl. **De Felice, Renzo** 1990: Mussolini l'alleato 1940-1945. I. L'Italia in guerra 1940-1943: Crisi e agonia del regime, Torino, hier: S. 740. Daneben: **Cannistraro, Philip** 1982: dictionary, Westport, London, hier: S. 432.

<sup>348</sup> Vgl. **Cannistraro, Philip V.** 1975: consenso, Roma, Bari, hier: S. 229. Zu Einzelbiographien vgl. **Cannistraro, Philip** 1982: dictionary, Westport, London.

<sup>349</sup> Zahlen nach: **Cannistraro, Philip V.** 1975: consenso, Roma, Bari, hier: S. 230.

---

übertragen, die bis dahin das Kommunikationsministerium inne hatte.

Um die Lenkungsinteressen des Minculpop noch besser durchzusetzen, richtete Cianos Nachfolger und erster Minister des Minculpop, Dino Alfieri, 1937 eine oberste Rundfunkbehörde mit dem Namen »Ispettorato per la radiodiffusione e la televisione« ein, die den Rundfunk nun zentral kontrollieren sollte. Der Leiter wurde direkt von Mussolini ernannt und hatte bis hinein in die Programmgestaltung direkte Weisungsbefugnis.<sup>351</sup> Darüber hinaus erhielt die Behörde nach einer Krisenintervention Mussolinis („istruzioni d'emergenza“)<sup>352</sup> zum Kriegsausbruch 1940 noch weitere Befugnisse und wurde in drei Sektionen unterteilt, die sich auf die Inlands-, die Auslandspropaganda und das Abhören ausländischer Rundfunkprogramme spezialisierten.<sup>353</sup>

Durch die Vorbereitungen auf den Krieg und den Kriegsverlauf selbst wurde die direkte staatliche Kontrolle über den Rundfunk und seine halbstaatlichen Anstalten schließlich abgeschlossen, indem man zwei weitere Institutionen zu den bereits bestehenden schuf, die vor allem die Kommunikation mit den militärischen Befehlshabern und die direkte Indienstrahlung des Radios für den Krieg gewährleisten sollten. Das »Centro radio guerra« war dabei für das militärische Nachrichtenwesen im Rundfunk zuständig, und das »Giornale radio«, das für die rein politischen Nachrichten verantwortlich blieb, wurde zum festen Bestandteil der EIAR.

Neben dieser staatlichen Kontrolle existierte jedoch noch in Analogie zur Presseorganisation die Kontrolle der Partei, die sich zwar weniger auf die regionalen Sender erstreckte, dafür jedoch zumindest bis 1939 nicht unerhebliche Bedeutung für das sogenannte »Radio Rurale« auf dem Land und in den Schulen erlangte. Unter dem Begriff »Radio Rurale« lassen sich all jene Bemühungen des Regimes zusammenfassen, die die Verbreitung des Radios auf dem Land durch spezielle Zielgruppenprogramme, aber auch durch die Verteilung von Empfangsgeräten fördern sollten. Begonnen hatten solche Aktivitäten schon unter dem Kommunikationsminister Costanzo Ciano, der seit 1930

---

<sup>350</sup> Zahlen nach: **Mitchell, Brian R.** 1992: Statistics, New York<sup>4</sup>, hier: S. 776. Vgl. hierzu auch Tabelle 4.

<sup>351</sup> Erster Inspektor wurde Giuseppe Pession, Pionier der Rundfunktechnik und pensionierter Admiral. Vgl. **Cannistraro, Philip V.** 1975: consenso, Roma, Bari, hier: S. 246.

<sup>352</sup> Vgl. **Cannistraro, Philip V.** 1975: consenso, Roma, Bari, hier: S. 259.

<sup>353</sup> Es scheint bis jetzt noch nicht näher untersucht worden zu sein, ob die Sektion zum Abhören

spezielle Programme zur landwirtschaftlichen Bildung und Unterrichtung hatte entwickeln und ausstrahlen lassen. Auf ihn ist auch die Idee zurückzuführen, Radioapparate in ländlichen Schulen zu verteilen, um dadurch einen Gemeinschaftsempfang<sup>354</sup> der Schüler, so wie es ihn bereits seit 1924 in Deutschland und Großbritannien gab,<sup>355</sup> zu ermöglichen.

Die Bemühungen zu einer möglichst weiten Verbreitung der Radioapparate auf dem Land mündeten schließlich in die Gründung eines Verbandes mit dem Namen »Ente Radio Rurale«, dessen erster Präsident Enrico Marchesi wurde. Dem Verband sollte die Aufgabe obliegen, Rundfunkgeräte an den Elementarschulen des Landes systematisch zu verteilen. Doch die staatlichen Versuche, sich Einflußzonen auf dem Land zu sichern, wurden von den regionalen Parteigliederungen nicht nur positiv betrachtet, da diese um ihren traditionell starken Einfluß in den ländlichen Regionen fürchteten.

Auf Drängen Staraces, Parteisekretär von 1931 bis 1939, gelangte das »Radio Rurale« 1934 schließlich unter die Aufsicht der Partei, nachdem Mussolini Starace selbst zum Präsidenten des Verbandes ernannt hatte. Dadurch hatte sich die Partei zunächst den Einfluß auf den Landfunk gesichert, dessen Attraktivität und Verbreitung damit immer schneller wuchs. Das Schlagwort Mussolinis, in jedes Dorf zumindest einen Radioapparat zu bringen („il villaggio deve avere la radio“<sup>356</sup>), rückte so in immer greifbarere Nähe, wenn auch die relativen Erfolge des Landrundfunks in den Schulen und den Organisationen des Dopolavoros, deren Radioapparate man von 4.000 im Jahre 1934 auf 40.000 im Jahre 1938 steigern konnte,<sup>357</sup> nicht darüber hinwegtäuschen können, daß der Einfluß dieser Maßnahmen letztlich dadurch beschränkt blieb, daß man anders als in Deutschland keine auch nur annähernd flächendeckende Radioapparatversorgung gewährleisten konnte. Denn von den 40.000 Dörfern Italiens hatten 1937 erst 6.000 einen Gemeinschaftsempfänger.<sup>358</sup>

---

ausländischer Radiostationen eventuell den deutschen Seehausdienst zum direkten Vorbild gehabt hatte.

<sup>354</sup> Siehe hierzu auch zeitgenössisch: **Reinboth, Gerhard** 1940: Italienische Volksgemeinschaft und Gemeinschaftsempfang, in: Welt-Rundfunk (4/9) 1940, S. 35-39.

<sup>355</sup> Vgl. **Halefeldt, Horst O.** 1976: Bildungsfunk, Frankfurt a.M., hier: S. 11ff.

<sup>356</sup> Zitiert nach: **Monticone, Alberto; Parola, Luigi** 1978: fascismo, Roma, hier: S. 88.

<sup>357</sup> Zahlen nach: **Monteleone, Franco** 1992: radio, Venezia, hier: Anmerkung 42, S.105. Ähnliche Werte enthält: **Cannistraro, Philip V.** 1975: consenso, Roma, Bari, S. 242, allerdings bezieht Cannistraro die Zahlen nur auf Schulen.

<sup>358</sup> Zahl nach: **Reinboth, Gerhard** 1938: Italiener und der Rundfunk, in: Wagenführ, Kurt (Hrsg.), Jahrbuch Welt-Rundfunk 1937/38, Heidelberg, Berlin, S. 50-54, hier: S. 53.

---

Erst 1939 stiegen die Abonnementenzahlen in Italien auf mehr als 1 Mio. an, und noch 1943 konnte man lediglich 1.7 Mio. registrierte Rundfunkhörer verzeichnen.<sup>359</sup> Im Vergleich zu Deutschland, das 1942 schon über 16 Mio. Hörer zählen konnte, sind das selbst dann noch geringe Werte, wenn man die um 20 Mio. geringere Einwohnerzahl Italiens mitberücksichtigt.<sup>360</sup>

1939 übernahm das Minculpop dann nach zähem Ringen mit den Gliederungen der Partei und dem Erziehungsministerium, das ebenfalls Mitsprache über den Schulfunk verlangte, die Kontrolle über das »Radio Rurale« ganz, womit kurz vor Beginn des II. Weltkrieges die Zentralisierung des Rundfunks abgeschlossen war, ein Ergebnis, das sich im übrigen besonders deutlich an der Programmentwicklung abzeichnete, wie noch darzustellen sein wird.

Ein weiterer Mechanismus zur Kontrolle des Rundfunkwesens ist analog zur Presseorganisation zu werten. Die ständische Zusammenfassung aller für den Rundfunk relevanten Berufe innerhalb der korporativen Syndikatsverfassung blieb zwar, wie bereits beschrieben, ein Torso, die Loyalität der Rundfunkjournalisten konnte auf diese Weise aber ebenso wie die ihrer Kollegen bei den Tageszeitungen gegenüber dem Staat und gegenüber der Partei sichergestellt werden.

Möchte man nun aus den hier vorliegenden Ergebnissen ein Fazit ziehen, dann ist die fortschreitende institutionelle Zentralisierung und Instrumentalisierung des Rundfunks in den Händen des Minculpop nicht zu übersehen. Dennoch kann man auch nicht die Kompetenzprobleme außen vor lassen, die bei der Einschätzung der Effizienz des Rundfunks mit berücksichtigt werden müssen. Denn ähnlich wie der nationalsozialistische war auch der faschistische Herrschaftsapparat von einem permanenten Durcheinander der Machtbereiche, der Zuständigkeiten und der Verantwortlichkeiten geprägt („continua confusione di poteri, di responsabilità, di attribuzioni“<sup>361</sup>), wie Alberto Aquarone aus seiner Analyse des totalitären faschistischen Herrschaftsapparates schlußfolgerte.

---

<sup>359</sup> Zahlen nach: **Mitchell, Brian R.** 1992: Statistics, New York<sup>4</sup>, hier: S. 776. Vgl. hierzu auch Tabelle 4.

<sup>360</sup> Allerdings muß dabei auch berücksichtigt werden, daß das Schwarzhören in Italien aus propagandistischen Erwägungen heraus weniger bestraft wurde als etwa in Deutschland, und der Gemeinschaftsempfang im Italien der 30er Jahre einen wesentlich höheren Stellenwert besaß. Nach: **Pohle, Heinz** 1955: Rundfunk, Hamburg, hier: S. 444, Anmerkung 899.

---

Um jedoch ein endgültiges Bild von der Zentralisation des Rundfunks und von der Reichweite und Effizienz des italienischen Rundfunkwesens unter faschistischer Herrschaft zu bekommen, wird es zunächst nötig sein, den ökonomischen Rahmen des Rundfunks und die programmgestalterische Entwicklung näher darzustellen.

### **Der ökonomische Rahmen der faschistischen Rundfunkorganisation**

Aus der Darstellung der institutionellen Rundfunkkontrolle in Italien ging bereits deutlich die privatwirtschaftliche Ausrichtung des italienischen Rundfunkwesens hervor, die zwar keinesfalls so ausgeprägt war wie in den Vereinigten Staaten von Amerika, aber dennoch einen weit stärkeren Einfluß auf die Programmgestaltung hatte, als es in Deutschland der Fall war. Grundsätzlich waren sowohl die URI als auch ihre Nachfolgerin – die EIAR – als halbstaatliche Aktiengesellschaften organisiert, wobei die 1924 gegründete URI über ein Kapital von 2 Mio. Lire verfügte, die EIAR jedoch zunächst auf 8 und dann auf 10 Mio. Lire zurückgreifen konnte.<sup>362</sup>

Waren in der URI noch vornehmlich die Gesellschaft Marconis und Unternehmen aus der Elektronik- und Telefonindustrie vertreten,<sup>363</sup> so vergrößerte sich die Anzahl der Aktionäre innerhalb der EIAR mit ihrer Neugründung deutlich. Denn an der neuen Gesellschaft waren nun auch Unternehmen beteiligt, die verstärkt aus dem produzierenden und herstellenden Gewerbe kamen. Daneben gesellten sich das erste mal auch Autorenvereinigungen wie die »società autori« oder die »editori musicali e radiodilettanti« und die faschistische Pressegewerkschaft, die »Sindacato del Stampa«, die sich durch ihre Beteiligung an der EIAR nun auch eine Mitsprache der Partei auf die Programminhalte des Rundfunks sicherte. Daran änderte sich auch nichts Grundsätzliches, als im Zuge der

---

<sup>361</sup> **Aquarone, Alberto** 1978: *Stato totalitario*, Torino<sup>2</sup>, hier: S. 305.

<sup>362</sup> Zahlen und ökonomische Entwicklung bei: **Monticone, Alberto; Parola, Luigi** 1978: *fascismo*, Roma, hier: S. 37ff.

<sup>363</sup> Hauptaktionärin 1923 war mit 82,9 % die »Radiofono - Società Italiana per le Radiocomunicazioni Circolari«, während die »SIRAC - Società Italiana Radio Audizioni Circolari« mit 17,1 % als Minderheitsaktionärin in die URI einstieg. Vgl. **Strenske, Bettina** 1993: *Rundfunk und Parteien in Italien*, Hamburg, hier: S. 110.

---

Weltwirtschaftskrise die Dominanz der SIP (Società Idroelétrica Piemonte) in der EIAR immer ausgeprägter wurde.<sup>364</sup>

Die Zunahme der Aktionäre und die Aufstockung des Aktienkapitals der EIAR bedeuteten zunächst, daß die ökonomische Macht und damit auch der Einfluß des Rundfunkwesens in Italien grundsätzlich wuchs. Das zeichnete sich nicht nur an der Zunahme der Sender und den steigenden Hörerzahlen ab, sondern überdies auch an der Bedeutung, die man der neuen Technik nun zusprach. Dennoch konnte der insgesamt breitere finanzielle Spielraum der EIAR nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Radio in Italien zu Beginn der 30er Jahre wegen zu hoher Kosten für die Teilnehmer<sup>365</sup> noch immer kein Massenmedium war, weshalb sich im Bewußtsein der Funktionäre der EIAR die Einsicht durchsetzte, daß eine Aufwertung und Ausweitung des Rundfunkwesens in Italien nur über steigende Hörerzahlen zu bewerkstelligen sei.

Die Ausweitung der Hörerzahlen aber konnte nur über die Produktion preiswerter Radioapparate gelingen. Anfang der 30er Jahre kosteten die Radios in Italien jedoch noch mehr als 2000 Lire, was bei einem durchschnittlichen Jahresgehalt von 3000 Lire nur die Wenigsten bereit waren auszugeben. Daher gab es innerhalb der EIAR schon seit Anfang 1930 Bestrebungen, Radiogeräte unter 1000 Lire herstellen und verkaufen zu lassen. Die Überlegungen dazu kamen aber erst ab 1933 richtig in Gang, nachdem man den Erfolg des Goebbelsschen »Volksempfängers« beobachten konnte.<sup>366</sup> Dies zeigt im übrigen, daß die erfolgreiche deutsche Radiopolitik zwar durchaus als Katalysator für die italienische Entwicklung wirkte, die Einsicht in den Ausbau des Rundfunkwesens in Italien jedoch schon älter als die deutschen Bemühungen war. Auch in Italien gehorchte der Aufstieg des Radios als Massenmedium damit einer allgemeinen ökonomischen Entwicklung.

Bis es jedoch auch in Italien zu einer wirklich forcierten Radiogeräteproduktion kommen konnte, mußten zunächst noch die Konfliktlinien zwischen der Parteiführung und dem

---

<sup>364</sup> Vgl. hierzu: **Monticone, Alberto; Parola, Luigi** 1978: *fascismo*, Roma, hier: S. 40f.

<sup>365</sup> 1937 betrug die Rundfunkgebühr in Italien noch 82 Lire, was schon zeitgenössisch etwa von Gerhard Reinboth als hemmender Faktor für die italienische Rundfunkentwicklung betrachtet wurde. Vgl. **Reinboth, Gerhard** 1938: *Rundfunk*, in: Wagenführ, Kurt (Hrsg.), *Jahrbuch Welt-Rundfunk 1937/38*, Heidelberg, Berlin, S. 50-54, hier: S. 51.

---

Minculpop beseitigt werden, da die Parteiführung durch die Popularisierung des Rundfunks nicht ganz zu Unrecht ihren Einfluß zugunsten des Ministeriums schwinden sah. Nachdem sich jedoch Alfieri und Starace 1935 auf eine Aufgabenteilung einigen konnten, die vorsah, daß das Ministerium die Produktion der Radios koordinieren und die Partei über die »Ente Radio Rurale« die Distribution der Radios selbst organisieren sollte, konnte es auch in Italien endlich losgehen. Waren im Laufe des »Radio Rurale« die Preise für Radios schon 1936 auf 575 Lire gefallen,<sup>367</sup> so brachte nun die im April 1937 ausgerufene Aktion des »Radio Ballila« noch einmal eine Senkung des Preises auf 430 Lire, wobei man flankierend auch auf die in Deutschland bewährten Teilzahlungen zurückgriff.<sup>368</sup> Mit dem »Radio Ballila« konnte das Minculpop nun auch seinen ökonomischen Einfluß auf das Rundfunkwesen in voller Breite geltend machen.

### **Die inhaltliche Programmgestaltung des faschistischen Rundfunks**

Die privatwirtschaftliche und damit zunächst nur auf einige wenige Hörer ausgerichtete Orientierung der URI bewirkte, daß es eine politische Beeinflussung des Rundfunkprogrammes durch das faschistische Regime in Italien zunächst nicht gab. In den ersten Jahren wurde überproportional viel erfolgreiche und religiöse Musik von den Rundfunksendern ausgestrahlt, die dem Geschmack des kleinen, elitären Kreises von Hörern entsprach.<sup>369</sup>

Doch mit der Einrichtung der EIAR, dem steigenden Einfluß der Partei auf die Programmgestaltung und der allgemeinen Zentralisierung des Rundfunks begann auch zunehmend die politische Instrumentalisierung des Rundfunks und seiner Programminhalte. Mussolini selbst hatte zwar schon Ende 1925 seine erste Rede im Radio

---

<sup>366</sup> Vgl. **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 242.

<sup>367</sup> Zahl nach: **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 241.

<sup>368</sup> Interessant erscheint in diesem Zusammenhang, daß man in Italien genau wie in Deutschland das Teilzahlungssystem auf 18 Raten festsetzte, wobei hier nicht geklärt werden konnte, ob es sich dabei um eine direkte Übernahme des deutschen Konzeptes oder eher um Zufall handelte. Vgl. auch Fußnote 295. Außerdem: **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 243.

<sup>369</sup> Vgl. **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 227.



gehalten, einen ersten propagandistischen Erfolg aber konnte er im Radio nicht vor seiner berühmten Rede zum »battaglia del grano« am 10. Oktober 1926 verbuchen, einer Rede, die zeitlich ziemlich genau mit den Ausarbeitungen Turatis zur Neuorganisation des Rundfunks zusammenfiel.<sup>370</sup>

Doch auch diese anfänglichen Politisierungserfolge änderten zunächst nichts daran, daß das faschistische Regime kaum oder nur indirekten Einfluß auf die Programmgestaltung der Rundfunksender nahm. Zwar war das Programm auch nicht antifaschistisch ausgerichtet, wie es noch einige Tageszeitungen im Pressewesen gewesen waren, aber eine direkte Gestaltung des Programmes, wie es der Nationalsozialismus vom ersten Tage seiner Herrschaft an betrieben hatte, gab es im italienischen Faschismus anfänglich nicht.

Einen ersten Einschnitt in das Programm des Rundfunks bedeuteten jedoch die täglichen Nachrichtensendungen, »Giornale Radio« genannt, die auf Veranlassung der Regierung ab 1929 täglich 10 bis 30 Minuten lang ausgestrahlt wurden.<sup>371</sup> Die Nachrichten kündigten nicht nur eine erste Politisierung des Rundfunkprogrammes an, sondern erfreuten sich auch schnell einer wachsenden Beliebtheit in der Bevölkerung, da über die gesprochenen Nachrichten auch jene Teile der Bevölkerung Zugang zu den täglichen Nachrichten erlangen konnten, die nicht über die entsprechende Bildung zum Lesen der Tageszeitungen verfügten. Die Übertragung der Nachrichten auf die Dorfplätze oder der Gemeinschaftsempfang in den Organisationen des Dopolavoro (OND) taten ihr übriges, um die anfänglichen Vorbehalte der Landbevölkerung gegenüber der modernen Technik auf ein Minimum zu reduzieren.<sup>372</sup>

Zur Steigerung des Interesses am Rundfunk trugen maßgeblich auch die sogenannten »radiocronace« bei, die mit zunehmender Professionalität schon seit 1926 in Form von Rundfunkreportagen produziert wurden und zumeist aus Direktübertragungen von Reden

---

<sup>370</sup> Vgl. **Cannistraro, Philip V.** 1975: consenso, Roma, Bari, hier: S. 233.

<sup>371</sup> Nach: **Cannistraro, Philip V.** 1975: consenso, Roma, Bari, hier: S. 232.

<sup>372</sup> Dieses Phänomen kann man auch in anderen europäischen, »ländlich« geprägten bzw. schwerer zugänglichen Regionen Europas feststellen. In der alpinen Schweizer Region Tessin z.B. verfügten schon 1940 40% der Haushalte über ein Radio, wohingegen 1949 nur 10% der Familien eine Dusche benutzen konnten. Allerdings ist noch nicht näher untersucht worden, ob die Ausbreitung des Radios auf dem Land die Landflucht eher begünstigt oder verlangsamt hat. Vgl. **Abich, Hans** 1988: Bausch, in: Reimers, Karl Friedrich; Steinmetz, Rüdiger (Hrsg.), Rundfunk in Deutschland - Entwicklungen und Standpunkte, München, S. 41-56.

oder von überregionalen Ereignissen bestanden. Am berühmtesten waren dabei die Reden des »Duce«, in denen er vom Balkon seines Büros am Piazza Venezia zu der Bevölkerung sprach. Von besonders einprägender emotionaler Dichte entstanden so etwa die im Radio übertragenen Reden zur Ausrufung des Imperiums am 9. März 1936 oder Mussolinis Rede zum Kriegseintritt Italiens am 10. Juli 1940, die – wie George L. Mosse festgestellt hat – in ihrer Dramaturgie und mythischen Konstruktion einen „neuen politischen Stil zur Beeinflussung der Massen“<sup>373</sup> darstellten.

Die steigende Politisierung des Rundfunks zeigte sich auch an der wohl berühmtesten und beliebtesten Sendung Anfang der 30er Jahre von Roberto Forges Davanzati, der »Cronache del regime«, die am 27. November 1933 das erste Mal ausgestrahlt wurde und ebenfalls eine direkte Reaktion auf die propagandistischen Erfolge in NS-Deutschland war.<sup>374</sup> Davanzati, dessen einfache und emotional ansprechende Sprache den Geschmack seiner Hörer traf, half damit nicht unwesentlich dazu beizutragen, die Zustimmung der Bevölkerung zur Politik des Faschismus zu erhöhen. Davanzatis Kommentare, Berichte und Gespräche mit vielen Persönlichkeiten faschistischer Provenienz schufen ein familiäres Zusammengehörigkeitsgefühl in der Bevölkerung,<sup>375</sup> das seinen danach nicht wieder erlangten Höhepunkt wohl während des Äthiopienkrieges erlebte. Denn nach dem Tod Davanzatis 1936 und nach der Umgestaltung und Umbenennung der Kommentare zunächst in »Cronache fasciste« und dann während des II. Weltkrieges in »Commenti ai fatti del giorno« konnte diese Form staatlicher Meinungslenkung nicht mehr an bereits Geleistetes anknüpfen.<sup>376</sup>

Die 30er Jahre brachten zudem eine in den 20er Jahren noch unbekannt Vielfalt einzelner Sendungen in die Radios, die auf ganz spezielle Hörergruppen ausgerichtet waren. So gab

---

<sup>373</sup> Mosse, Georg L. 1993: Die Nationalisierung der Massen. Politische Symbolik und Massenbewegungen von den Befreiungskriegen bis zum Dritten Reich, Frankfurt, New York, hier: S. 10. Vgl. hierzu auch die Bilder der sogenannten „Cremona-Preis-Ausstellung“, die sich mit dem Thema „Der Duce spricht“ beschäftigten: Petersen, Jürgen 1939: Der Duce spricht, in: Welt-Rundfunk (5/6) 1939, S. 23-25. Fast identische, romantisierende Bilder existieren für die Rundfunkreden Hitlers von Paul Mathias Padua mit dem Titel „Der Führer spricht“, abgedruckt in: Dahl, Peter 1978: Arbeitersender, Frankfurt a. M., hier: S. 109.

<sup>374</sup> Vgl. Monticone, Alberto; Parola, Luigi 1978: fascismo, Roma, S. 119ff, hier speziell: S. 121.

<sup>375</sup> Cannistraro spricht in diesem Zusammenhang von einer „presenza familiare per molti italiani“, siehe: Cannistraro, Philip V. 1975: consenso, Roma, Bari, hier: S. 249.

<sup>376</sup> Cannistraro geht davon aus, daß daneben vor allem auch die Zentralisierungsbestrebungen des Minculpop

es Programme, die nur für Arbeiter auf dem Land («ora dell'agricoltore») und in den Fabriken («Dieci minuti del lavoratore») ausgerichtet waren, oder Sendungen, die speziell für Kinder und Jugendliche oder für die vornehmlich zu Hause arbeitenden Frauen gemacht worden waren. Die Zustimmung der Bevölkerung zum Radio zu fördern und zugleich die faschistische Ästhetik<sup>377</sup> auf diese Weise zu befördern, war Absicht von Sendungen, die sich etwa mit den Erfolgen Italiens auf dem Gebiet des Sportes beschäftigten («Cronache dello Sport» und «Radiosport») oder Kulturfragen behandelten wie in der «Ora radiofonica», eine Sendung, die vom faschistischen Kulturinstitut organisiert und ausgestrahlt wurde.<sup>378</sup>

Auch wenn die belehrenden und unterrichtenden Sendungen weniger geschätzt wurden als die unterhaltenden,<sup>379</sup> so setzte das Regime dennoch in der Folgezeit auf das Konzept einer umfassende Volksbildung durch das Radio, etwa mit der «Università Radiofonica Italiana» genannten Sendung, in der u.a. das Geschichtsbild des Faschismus vermittelt wurde, indem die italienische Geschichte von Cäsar bis zum Faschismus als eine natuergesetzliche Entwicklung abgehandelt wurde.<sup>380</sup>

Der steigende Anteil staatlicher bzw. ministerieller Programmgestaltung im Radio läßt sich auch quantitativ beschreiben, wie aus einer Aufstellung der Radioprogramme nach Anbietern deutlich hervorgeht. Hatte der Anteil rein staatlicher Sendungen im Hörfunk 1931 noch 22% betragen, so stieg ihr Anteil 1934, auch als Reaktion auf die forcierte deutsche Radiopolitik, auf 33%, ein Wert, der in den Folgejahren trotz des zeitlich sich auch auf bisher ungenutzte Tageszeiten ausweitenden Programmes und des nach wie vor hohen Musikanteiles von 50% gehalten werden konnte.<sup>381</sup> Dazu trugen nicht zuletzt auch die besonders zum Kriegseintritt Italiens verstärkt gesendeten Militär- und Kriegslieder

---

gegenläufige Wirkung hatte: **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 249.

<sup>377</sup> Zuletzt eingehend beschrieben von: **Stone, Marla** 1998: *The patron state. Culture & politics in fascist Italy*, Princeton, hier: S. 23ff.

<sup>378</sup> Aufzählung bei: **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 251.

<sup>379</sup> So: **Cannistraro, Philip** 1972: *The Radio in Fascist Italy*, in: *Journal of European studies* (1) 1972, S. 127-154, hier: S. 137.

<sup>380</sup> Vgl. **Cannistraro, Philip** 1972: *The Radio in Fascist Italy*, in: *Journal of European studies* (1) 1972, S. 127-154, hier: S. 142.

<sup>381</sup> 1931 wurden 18.000, 1934 31.000 und 1938 bereits 65.000 Stunden Programm durch den Staat beansprucht. Zahlen nach: **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 255.

bei, die ohne Bedenken auch als Teil der staatlichen Propaganda gewertet werden können.

Überhaupt stellte der II. Weltkrieg ganz neue Anforderungen an das Radio, etwa an jene Rundfunkprogramme, die nur von speziellen Frontsendern ausgestrahlt wurden und den Soldaten auf eine möglichst einfache und leichte Art und Weise tagesaktuelle Ereignisse mitteilen sollten. Eine Spezialform dieser Art der Propaganda stellten die »radiatoriviste« dar, die aus der Tradition der Theatervarietés hervorgegangen waren<sup>382</sup> und nun dazu benutzt wurden, den Soldaten einen »humoristischen« Nachrichtenüberblick zu geben. Waren die in ihrer Tendenz euphorischen Sendungen zu Beginn des Krieges noch durchaus beliebt, so mußten ihre Macher mit zunehmendem ungünstigem Kriegsverlauf einsehen, daß das Programm immer mehr in Sarkasmus abglitt und von den Soldaten als Ironie aufgefasst wurde.<sup>383</sup>

Neben den neueingeführten Kriegsprogrammen wie dem »Radio del Combattente« und der »L'ora del Soldato«<sup>384</sup> wurde 1941 darüber hinaus ein Programm eingerichtet, das ähnlich wie in Deutschland das »Wunschkonzert für die Wehrmacht«, eine Brücke zwischen Heimat und Front herstellen sollte. In dem sogenannten »Radio Sociale« wurden Hörer dazu aufgefordert, für Soldaten Geld zu sammeln. Bereits im ersten Jahr kamen auf diese Weise über 1 Mio. Lire zusammen.<sup>385</sup>

Betrachtet man nun die institutionelle, ökonomische und inhaltliche Entwicklung des Rundfunks in Italien, so fällt zunächst deutlich die Diskrepanz zwischen der immer weiter fortschreitenden und zunehmenden Kontrolle durch das Minculpop und der nicht steigenden Integrationsfähigkeit durch die Rundfunkpropaganda selbst auf. Denn auch für den italienischen Fall gilt, was wir bereits für den deutschen konstatieren konnten: Überall dort, wo das Regime auf bereits bestehenden Werturteilen und Ansichten der Bevölkerung aufbauen konnte, erzielte es auch Zustimmung zu seiner Politik, wie etwa im Falle des

---

<sup>382</sup> Vgl. hierzu die Untersuchung von: **Cavallo, Pietro** 1994: *Riso amaro. Radio, teatro e propaganda nel secondo conflitto mondiale*, Roma, hier speziell: S. 32ff.

<sup>383</sup> So: **Cavallo, Pietro** 1994: *Radio*, Roma, hier: S. 85.

<sup>384</sup> Siehe hierzu das Stichwort Italien in: 1942a: *Chronik des Weltrundfunks*, in: *Welt-Rundfunk* (7/8) 1942a, S. 181-183. Daneben: **Cannistraro, Philip** 1972: *The Radio in Fascist Italy*, in: *Journal of European studies* (1) 1972, S. 127-154, hier: S. 149.

<sup>385</sup> Siehe hierzu das Stichwort Italien in: 1942b: *Chronik des Weltrundfunks*, in: *Welt-Rundfunk* (3/4) 1942b, S. 87-90.

---

Äthiopienkrieges, der dem Wunsch der Bevölkerung nach wiedererlangter Weltgeltung entgegenkam. Aber überall dort, wo Ängste, Befürchtungen und Vorbehalte gegenüber der Politik und ihren Inhalten in der Bevölkerung bestanden, etwa gegenüber den Vorbereitungen zum II. Weltkrieg oder der antisemitischen Propaganda ab 1938,<sup>386</sup> dort wurde auch den staatlichen Verlautbarungen im Radio nicht mehr geglaubt. Schlagendster Beweis hierfür ist der Umstand, daß in Italien der weitgehend unzensierte Sender des »Radio Vaticano« immer größere Hörschichten erobern konnte. Der Sender hatte zwar erst 1931 seine Arbeit in Italien aufgenommen, sendete dafür jedoch so weit, daß er im ganzen Land empfangen werden konnte. Prinzipiell schwer zu kontrollieren und zu zensieren, entwickelte er sich zu einer regelrechten Gegeninformationsquelle in Italien, die sogar von Goebbels mehr als die kommunistischen Sender gefürchtet wurde, da sie »gläubige« Hörer ansprach und damit, seiner Meinung nach, auch unter den deutschen Katholiken ein sehr großes Ansehen besaß.<sup>387</sup> »Radio Vaticano« sprach sich im Verlaufe des II. Weltkrieges sogar mehrfach gegen die Rassenpolitik des Regimes aus und kritisierte öffentlich die nationalsozialistischen Verbrechen etwa in Polen.<sup>388</sup>

Diese grundsätzlichen Ineffizienzen, die die rundfunkpolitische Organisation des Faschismus aufwies, bedeuteten jedoch nicht, daß es in Italien keinen reichweitenstarken Propagandaeinsatz des Radios für das Regime gab. Im Gegenteil, gerade die Zentralisierungsbemühungen des Minculpop haben gezeigt, daß immer weitere Teile des Rundfunks in den Händen des Ministeriums zusammengefasst wurden. Der springende Punkt jedoch ist, daß gerade die forcierte Propagandisierung des Rundfunks in den späten 30er und den frühen 40er Jahren kontraproduktiv wirkte. Hatte das Regime noch in den 20er Jahren nach der Matteotikrise über die »weichen« Mittel der Propaganda einen weitgehenden Erfolg bei der gesamtgesellschaftlichen Konsensbildung erzielt,<sup>389</sup> so waren es gerade die von den Nationalsozialisten übernommenen Methoden einer radikal beschleunigten Ideologisierung, die von der Bevölkerung abgelehnt wurden.

---

<sup>386</sup> Vgl. **Zeman, Zbynek** 1964: Nazi propaganda, London, hier: S. 78.

<sup>387</sup> Vgl. **Brütting, Richard** 1995: Italien-Lexikon, Berlin, hier: S. 665f. Der Sender war in Deutschland allerdings nur schwer zu empfangen.

<sup>388</sup> Vgl. auch: **Cannistraro, Philip V.** 1975: consenso, Roma, Bari, hier: S. 258.

<sup>389</sup> So etwa: **Lyttelton, Adrian** 1987: power, Princeton<sup>2</sup>, hier: S. 401.

Den meisten Erfolg hatte das Regime jedoch auf dem Gebiet der Auslandspropaganda, die man über Kurzwellensender aus Bari vornehmlich in das östliche Mittelmeergebiet und in den arabischen Raum ausstrahlte.<sup>390</sup> Flankiert durch einen »servizio radiofonico« genannten Auslandsrundfunkdienst der »Agenzia Stefani« in mehreren Sprachen<sup>391</sup> und einer Verdreifachung der Sendeleistung dort in den Jahren von 1930 bis 1932, wollte das faschistische Regime „die Renaissance des Imperium Romanum im Mittelmeerraum“<sup>392</sup> vorbereiten. Das gelang ihr propagandistisch im eigenen Land und in einigen Teilen des arabischen Raumes so gut, daß der größte Konkurrent, Großbritannien, seine propagandistische Zurückhaltung aufgab, und sich 1937 mit der BBC ein wahrer »Ätherkrieg« um die Vorherrschaft im Mittelmeerraum entfaltete.<sup>393</sup> Interessanterweise entwickelte sich Italien in der Folgezeit zu einer der größten Mächte im Bereich der Auslandspropaganda, wohingegen die Erfolge des Inland-Rundfunks weiterhin eher mäßig blieben. Bereits im Oktober 1935, zu einer Zeit da die BBC noch gar keinen Fremdsprachendienst besaß, wurde zu Beginn des Äthiopienkrieges in 14 verschiedenen Sprachen aus Bari gesendet, darunter unter anderem in Deutsch, Französisch und fast allen Balkansprachen.

Dieses Mißverhältnis von einer führenden Rolle Italiens im Auslandsrundfunk und der nach wie vor schleppenden Rundfunkentwicklung im Inneren<sup>394</sup> zeigt aber auch, daß das faschistische Regime in Italien, nachdem es einmal die Wirksamkeit des Radios für seine propagandistischen Ziele entdeckt hatte, in eine rasante nachholende rundfunkpolitische Intensivierungsphase eintrat. Daß sich diese nachholende Propagandisierungsphase im Inneren nicht so entfalten konnte wie im Bereich des Auslandsrundfunks, lag an den bereits dargestellten verschiedenen kulturellen, sozialen und innergesellschaftlichen hemmenden Bedingungen, nicht aber an den Absichten und Zielen faschistischer Rundfunkpolitik, die mehr wollte, als sie letztendlich zu realisieren vermochte.

---

<sup>390</sup> **Pohle, Heinz** 1955: Rundfunk, Hamburg, hier: S. 441 ff.

<sup>391</sup> Vgl. **Cannistraro, Philip V.** 1975: consenso, Roma, Bari, hier: S. 199.

<sup>392</sup> **Boelcke, Willi A.** 1977: Auslandsrundfunk, Frankfurt a.M., Berlin, Wien, hier: S. 36.

<sup>393</sup> Erst in Reaktion auf die italienische Fremdsprachenpropaganda im arabischen Raum entwickelte die BBC 1937 einen eigenen Fremdsprachendienst. Vgl. **Briggs, Asa** 1985: The BBC. The first fifty years, Oxford, hier: S. 141f.

<sup>394</sup> Vgl. **Pohle, Heinz** 1955: Rundfunk, Hamburg, hier: S. 443.

---

### 3.3 Ideologische Rigorosität als Trennlinie zwischen Faschismus und Nationalsozialismus: Vergleich und Beziehungen

Die Darstellung der rundfunkpolitischen Entwicklungen in Italien und in Deutschland unter den Bedingungen des Faschismus und des Nationalsozialismus haben gezeigt, daß die beiden diktatorischen Staaten trotz vollkommen unterschiedlicher Ausgangssituationen zu einer vergleichbar kontrollierten und meinungsmanipulatorisch gestalteten Rundfunkorganisation und -politik gelangten. Der Schluß liegt nahe, daß man die prinzipiellen Ähnlichkeiten des Rundfunkeinsatzes im Faschismus wie im Nationalsozialismus einer ideologischen Prädisposition zuschreiben kann. Dies bedarf jedoch einer bewertenden Betrachtung.

Die vergleichende Darstellung hatte gezeigt, daß sich der italienische Faschismus erst sehr viel später als der Nationalsozialismus des Radios als Propagandamittel bediente, und das auch erst zu einer Zeit, als sich die internationalen Beziehungen in Europa grundsätzlich verschärften und selbst demokratisch orientierte Regierungen ihren staatlichen Propagandaapparat begannen auszubauen.<sup>395</sup> Von daher wäre grundsätzlich die nachholende Intensivierungsphase des italienischen Rundfunkeinsatzes unter faschistischer Herrschaft auch aus den Bedingungen von Krise und kumulativer Radikalisierung durch den Krieg zumindest mit erklärbar.

Es darf demgegenüber jedoch nicht vergessen werden, daß sowohl der faschistische wie der nationalsozialistische Rundfunkeinsatz diktatorischer Natur war und von daher auf einer anders gearteten Strategie der Macht beruhte als in demokratisch verfaßten Staaten. Der Politologe Herfried Münkler hat in einer Untersuchung zum idealtypischen Einsatz von Macht und Machtausübung in demokratischen und autoritär-despotischen Staaten dieses Phänomen theoretisch beschrieben,<sup>396</sup> das sich auf die Politik des Rundfunkwesens

---

<sup>395</sup> Für den Fall der BBC etwa: **Briggs, Asa** 1995: *The war of words*, Oxford. Zum US-Amerikanischen „Office of Censorship“ siehe: **Emery, Michael C.; Emery, Edwin; Roberts, Nancy L.** 2000: *The press and America. An interpretive history of the mass media*, Boston<sup>9</sup>, hier: S. 343ff.

<sup>396</sup> Vgl. dazu: **Münkler, Herfried** 1995: *Die Visibilität der Macht und die Strategien der Machtvisualisierung*, in: Göhler, Gerhard (Hrsg.), *Macht der Öffentlichkeit - Öffentlichkeit der Macht*,

---

unter faschistischer Herrschaft beispielhaft anwenden läßt. Münkler geht davon aus, daß totalitäre im Gegensatz zu demokratischen Staaten ihre *Entscheidungsprozesse* unsichtbar halten müssen, ihre Art der *Machtausübung* und ihre Form der *Machtdemonstration* aber überdurchschnittlich radikal betonen müssen. Auch wenn Münkler dieses Verhältnis von Machtausübung und Entscheidungsprozessen in Demokratien und despotischen Staaten durchaus in einem dialektischen Verhältnis stehen sieht, so läßt sich seine Theorie doch auf unseren Fall übertragen. Denn während etwa Roosevelt mit seinen Kamingesprächen den Rundfunk erfolgreich und geschickt auf eine „sehr kühle Art“<sup>397</sup> einzusetzen vermochte, spiegelte sich in den Rundfunkreden Mussolinis, Cianos, Goebbels' oder Hitlers jene theatralische und suggestive Kraft wider, wie sie sich in das zeitgenössische Gedächtnis eingeprägt hat.<sup>398</sup>

Auch wenn man nicht so weit gehen sollte wie Marshall McLuhan, der innerhalb seines Theoriegebäudes ganz folgerichtig, aber historisch schief behaupten konnte, daß Hitler „seine politische Existenz nur dem Radio und den Lautsprecherwagen“<sup>399</sup> verdankte, so stoßen wir über den Vergleich von Faschismus und Nationalsozialismus doch auf eine Gemeinsamkeit, ein Muster oder wesensmäßiges Strukturelement dieser beiden Herrschaftsformen, das in dem propagandistischen Einsatz des Radios paradigmatisch zum Vorschein kommt. Denn es war gerade nicht das Radio selbst, das Hitler und Mussolini hervorbrachte, sondern es war seine perfekte Inszenierung, die es in diesen beiden Regimen so verhältnismäßig groß und mächtig machte. Das hatte freilich seine Grenzen, wie wir gesehen haben. In Italien scheiterte der forcierte Ausbau des Rundfunksystems im Inneren dabei nicht an dem mangelnden Willen der Faschisten zu einer totalen gesellschaftlichen Durchdringung, sondern anfänglich an der nicht genügend großen Einsicht der Entscheidungsträger wie Mussolini in die propagandistische Macht des Mediums, und später verhinderten soziale, kulturelle und machtimeffiziente Hindernisse

---

Baden-Baden, S. 213-229.

<sup>397</sup> **McLuhan, Marshall** 1995: Media, Basel, hier: S. 453. Vgl. auch: **Loiperdinger, Martin; Herz, Rudolf; Pohlmann, Ulrich** 1995: Führerbilder. Hitler, Mussolini, Roosevelt, Stalin in Fotografie und Film, München.

<sup>398</sup> Diese Form theatralischer Suggestivreden ist allerdings kein spezifisch faschistisches Stilelement. Noch die Reden etwa Kurt Schumachers nach Ende des II. Weltkrieges bedienten sich einer besonders emphatischen Ausdrucksweise, wenn auch in abgeschwächter Form.

<sup>399</sup> **McLuhan, Marshall** 1995: Media, Basel, hier: S. 454.



---

den nationalen Ausbau des Radios auf ein ähnliches Niveau wie in Deutschland. Auf dem Gebiet des außenpolitischen Rundfunkeinsatzes aber, und auch das geht aus der vergleichenden Darstellung hervor, konnte sich das faschistische Italien, genauso wie das nationalsozialistische Deutschland, das auf eine besonders günstige politische Voraussetzung zur rundfunkpolitischen Propaganda getroffen war, zu einer hoch wirksamen propagandistischen Großmacht entwickeln.

Es ist daher eher der von Marshall McLuhan kritisierten Aussage Paul Lazarsfelds zuzustimmen, daß „Hitler nicht durch das Radio zur Macht kam, sondern fast trotz dieses Mediums, weil zur Zeit seines Aufstiegs zur Macht das Radio in den Händen seiner Gegner war“.<sup>400</sup> Denn es lag in der ideologischen Prädisposition und in der Notwendigkeit zur »Visualisierung der Macht« des Faschismus und des Nationalsozialismus begründet, den Rundfunk in einer besonders radikalen Art und Weise zu benützen und einzusetzen. Adorno und Horkheimer hatten diese Radikalität, die ihrer Meinung nach zur eigentlichen Aussage des Faschismus selbst wurde, noch aus eigener Anschauung so formuliert: „Die Nationalsozialisten selber wußten, daß der Rundfunk ihrer Sache Gestalt verlieh wie die Druckpresse der Reformation... Das gigantische Faktum, daß die Rede überall hindringt, ersetzt ihren Inhalt, wie die Wohltat jener Toscaniniübertragung anstelle ihres Inhalts, der Symphonie, tritt.“<sup>401</sup>

Daneben half das Radio sowohl den Faschisten als auch den Nationalsozialisten ganz wesentlich dazu beizutragen, den gesamtgesellschaftlichen Konsens zu steigern, da das Radio zugleich atavistische und modernistische Anschauungen zu transportieren half. Marshall McLuhan schreibt dazu: „Die unterschwelligsten Tiefen des Radios sind erfüllt vom Widerhall der Stammeshörner und uralten Trommeln. Das ist dem Wesen dieses Mediums eigen, das die Macht hat, die Seele und die Gemeinschaft in eine einzige Echokammer zu verwandeln.“<sup>402</sup> Diese Echokammer war es, die die Nationalsozialisten und die Faschisten ausfüllen konnten, weniger durch eine anders geartete Programmgestaltung oder durch eine Neuordnung des Rundfunkwesens insgesamt, als vielmehr in der Radikalität ihres Einsatzes, die nicht zuletzt auch aus dem Dualismus des

---

<sup>400</sup> Zitiert nach: **McLuhan, Marshall** 1995: Media, Basel, hier: S. 451.

<sup>401</sup> **Horkheimer, Max; Adorno, Theodor W.** 1988: Dialektik der Aufklärung, Frankfurt a.M., hier: S. 168.

<sup>402</sup> **McLuhan, Marshall** 1995: Media, Basel, hier: S. 453f.

---

Bewegungs- und Regierungscharakters der beiden Regime entsprang.<sup>403</sup>

Bei allen Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten, die zwischen faschistischem und nationalsozialistischem Rundfunkeinsatz festgestellt werden konnten, müssen aber daneben auch die gravierenden Unterschiede vor allem hinsichtlich der zeitlichen Entwicklung und der ideologischen Rigorosität erkannt und eingeschätzt werden. Während die zeitlichen Verzögerungen des faschistischen Rundfunkeinsatzes bereits durch zahlreiche innenpolitische Entwicklungen und sozio-kulturelle Bedingungen erklärt scheinen, so ist die Frage der unterschiedlichen ideologischen Rigorosität dagegen noch nicht hinreichend erläutert.

Giovanni Spagnoletti hat versucht, den in seiner Intensität so unterschiedlichen Einsatz des Radios als Propagandainstrument in den beiden Ländern mit der unterschiedlichen Konstruktion charismatischer Führung zu erklären. Seiner Ansicht nach unterschieden sich der Mythos des »Duce« und der des »Führers« so grundlegend voneinander, daß sich dieser Unterschied auch wesentlich auf die Gestaltung der Propaganda ausgewirkt habe. Spagnoletti sieht die Konstruktion des Duce-Kultes durch die „szenische Bravour ihres Protagonisten“ visuell wirken, wohingegen der Kult des »Führers« auf eine „geometrische Anordnung der Massen“,<sup>404</sup> also auf eine eher räumliche Gestaltung der Propaganda hinauslief. Dabei, so Spagnoletti, habe die Andersartigkeit der propagandistischen Choreographie auch eine prinzipiell verschiedene Anwendung der Mittel hervorgerufen, die in ihrem Kern für den Faschismus indirekt und damit tendenziell kleinbürgerlich gewesen seien, für den Nationalsozialismus aber radikal und daher originär faschistisch.<sup>405</sup>

Diese Einschätzung Spagnolettis deckt sich auch mit den Ergebnissen einer vergleichenden Analyse charismatischer Herrschaftsstrukturen durch Maurizio Bach, der den institutionellen Rahmen der charismatischen Diktaturen in Italien und in Deutschland

---

<sup>403</sup> Martin Broszat führt auf diesen Dualismus letztlich sogar die Widersprüche der „Organisations-, Rechts- und Machtstruktur“ innerhalb des Nationalsozialismus zurück. Vgl. **Broszat, Martin** 2000: Staat Hitlers, München<sup>15</sup>, hier: S. 424.

<sup>404</sup> **Spagnoletti, Giovanni** 1995: Gott gib uns Brot, in: Loiperdinger, Martin; Herz, Rudolf; Pohlmann, Ulrich (Hrsg.), Führerbilder. Hitler, Mussolini, Roosevelt, Stalin in Fotografie und Film, München, S. 111-134, hier: S. 125.

<sup>405</sup> **Spagnoletti, Giovanni** 1995: Gott gib uns Brot, in: Loiperdinger, Martin; Herz, Rudolf; Pohlmann, Ulrich (Hrsg.), Führerbilder. Hitler, Mussolini, Roosevelt, Stalin in Fotografie und Film, München, S. 111-134, hier: S. 112ff.

untersucht und verglichen hatte. Neben den Ergebnissen, die sich auch hier aus der Darstellung der Presse- und Rundfunkorganisation ergeben haben, sieht Marizio Bach als herausragendsten Unterschied der beiden Systeme, daß dem italienischen Faschismus die „maßnahmenstaatliche Doppelstruktur des Verwaltungssystems“<sup>406</sup> im Sinne Ernst Fraenkels gefehlt habe. Zwar lassen sich auch für den italienischen Faschismus durchaus maßnahmenstaatliche Elemente finden, aber die Einschätzung des Nationalsozialismus als ein System, daß die Willkür zum Regierungsprinzip erhoben habe, läßt zumindest die stärkere ideologische Rigorosität, die wir für den Bereich des Rundfunks, aber auch für den Bereich der Presse feststellen konnten, erklären.

Neben der Einordnung dieser Ähnlichkeiten und Unterschiede bleibt auch noch die Frage nach den rundfunkpolitischen Beziehungen der beiden Regime und damit die Frage nach ihren gegenseitigen Beeinflussungen zu beantworten. Es ist zwar durchaus so, daß ähnlich wie auf dem Pressesektor auch für den Bereich des Rundfunks zumindest für den institutionellen Zentralisationsprozeß, aber auch etwa für den rassenpolitischen Radikalisierungsprozeß von einer Vorbildfunktion des Nationalsozialismus für den Faschismus gesprochen werden kann, da aber der Faschismus selbst, besonders verstärkt ab den 30er Jahren, eine außenpolitische Intensivierung seiner Rundfunkpolitik betrieb, ist dieses Verhältnis nicht ganz so eindeutig zu beantworten, wie auf dem Gebiet der Presse.

Die direkten Beziehungen der beiden Länder auf dem Rundfunksektor<sup>407</sup> fanden nach den zaghaften Anfängen in Folge des deutsch-italienischen Kulturabkommens vom November 1938<sup>408</sup> zu Beginn des Zweiten Weltkrieges ein relativ jähes Ende, da zwar nicht die inhaltliche Absprache der beiden Propagandaministerien bzw. der Auswärtigen Ämter durch den Krieg beendet wurde, wohl aber das deutsche Abhörverbot für ausländische Sender auch die italienischen Sendestationen miteinbezog. Damit aber gab es nach 1939

---

<sup>406</sup> **Bach, Maurizio** 1990: Die charismatischen Führerdiktaturen. Drittes Reich und italienischer Faschismus im Vergleich ihrer Herrschaftsstrukturen, Baden-Baden, hier: S. 181.

<sup>407</sup> Vgl. **Hoffend, Andrea** 1998: Beziehungen, Frankfurt a. M., New York, hier: S. 126ff.

<sup>408</sup> 1938 übernahm der deutsche Rundfunk insgesamt 74 Sendungen vom italienischen Rundfunk. Italien hatte damit zum ersten mal mehr Sendungen für den deutschen Rundfunk gestellt als jedes andere Land. Noch 1936 wurden lediglich 21 Sendungen aus Italien übernommen. Vgl. **Weinbrenner, Hans-Joachim** (Hrsg.) 1939: Handbuch des Deutschen Rundfunks 1939/40, Heidelberg, Berlin, hier: S. 324. Für 1936: **Weinbrenner, Hans-Joachim** (Hrsg.) 1938: Handbuch des Deutschen Rundfunks 1938, Heidelberg, Berlin, hier: S. 302.

---

offiziell keine italienische Rundfunkpropaganda in Deutschland mehr, in Italien dagegen durfte auch weiterhin deutsche Propaganda in italienischer Sprache ausgestrahlt werden, auch wenn man im April 1940 darin übereinkam, die deutschen Sendungen täglich auf eine Viertelstunde zu begrenzen.

Einflußreicher und bedeutender dagegen waren die indirekten Beziehungen bzw. Beeinflussungen der beiden Regime, so wie sie sich auch auf dem Pressesektor gezeigt hatten. Die Zentralisierung der Rundfunklenkung in den Händen des Minculpop ist dafür das beste Beispiel, da sich die Organisation des Rundfunks in Italien nach deutschem Vorbild richtete. Interessant bleibt dabei jedoch die Tatsache, daß zwar die Faschisten die straffe Organisation der Rundfunklenkung von den Nationalsozialisten imitierten, die Nationalsozialisten jedoch ihre Idee einer Rundfunkeinheit zuvor von den Faschisten übernommen hatten. Auch für den Rundfunk läßt sich daher konstatieren, daß sich das »Italia docet« in ein »Germania docet« wandelte, wobei jedoch gerade hier immer mehr der innerfaschistische Kulturkampf und die Radikalisierungen durch den Krieg im Vordergrund standen.

---

#### 4 Ergebnisse und Forschungsdesiderate

Ausgangspunkt der vergleichenden Darstellung der Tagespresse und des Rundfunks im italienischen Faschismus und im deutschen Nationalsozialismus war die Annahme gewesen, daß sich in der meinungsmanipulatorischen und propagandistischen Entwicklung der beiden diktatorischen Regime signifikante Ähnlichkeiten zeigen lassen, die trotz der vielfältigen landesspezifischen, historischen und kulturellen Unterschiede der beiden Länder auf eine gemeinsame ideologische Prädisposition zurückzuführen sind.

Für die vergleichende Darstellung wurden dabei zwei für den Vergleichshorizont zentrale Themen ausgewählt, die sich jedoch insbesondere in ihren Ausgangsbedingungen unterschieden. War die Situation der Presse in beiden Ländern zur Zeit der jeweiligen Herrschaftsübernahme weitgehend identisch, so konnte sie für den Bereich des Rundfunks nicht unterschiedlicher sein. Die Auswahl der beiden Themen wurde daher speziell unter diesem Gesichtspunkt der unterschiedlichen Ausgangsbedingungen vorgenommen, was für das »erkenntnisleitende Interesse« den Vorteil mit sich brachte, daß die These der ideologischen Prädisposition nicht nur an strukturell gleichen Themen verifiziert, sondern diese auch an einem unterschiedlichen Untersuchungsgegenstand erörtert werden konnte.

Der Vergleich hatte dabei ergeben, daß sich die Politik der beiden Regime sowohl im Bereich der Presse als auch im Bereich des Rundfunks hinsichtlich der ideologischen Rigorosität und des ökonomischen Vorgehens, nicht aber hinsichtlich des Ergebnisses unterschied. Denn es hatte sich gezeigt, daß sich der Nationalsozialismus und der Faschismus eines ähnlichen, wenn auch nicht identischen Instrumentariums der Presse- und Rundfunklenkung bedienten, um die Außendarstellung ihres Herrschaftssystems und die Zustimmung der Bevölkerung zu ihrer Politik zu sichern. Die markanten Ähnlichkeiten des institutionellen Lenkungsapparates und der inhaltlichen Propagandaführung der Medien lassen diesen Schluß jedenfalls zu, wie in einer kurzen Zusammenfassung der Ergebnisse noch einmal rekapituliert werden soll.

Sowohl der Nationalsozialismus als auch der Faschismus verfügte über ein geschlossenes, totalitäres System der vollständigen Nachrichtenkontrolle, das durch eine umfassende Vor- und Nachzensur gekennzeichnet war. Dieses geschlossene und engmaschige Nachrichten-

---

und Meinungslenkungssystem schlug sich in Deutschland institutionell in der Gründung des RMVP und in Italien in der stufenweisen Errichtung des Minculpop nieder. Beide Institutionen übten über ihre staatlichen Hoheitsfunktionen eine umfangreiche Meinungskontrolle aus, die nicht nur die direkte Herstellung der Informationen und Nachrichten in den Redaktionen der Zeitungen und ihre Verbreitung über die Nachrichtenagenturen betraf, sondern auch eine indirekte Verfügbarkeit über die Inhalte der einzelnen Meldungen in den Zeitungen oder im Rundfunk bedeutete. Denn beide Regime hatten sich über spezielle Berufslisten auch der Kontrolle über die Journalisten versichert, die sowohl im Faschismus als auch im Nationalsozialismus ihre Staats- und Parteiloyalität nachweisen mußten, wenn sie in einem journalistischen Beruf tätig sein wollten. Damit aber gab es im Faschismus wie im Nationalsozialismus ein geschlossenes und »dichtes« System der staatlichen Aufsicht über die veröffentlichte Meinung in den für den Untersuchungszeitraum wichtigsten sekundären und tertiären Medien, der Tagespresse und dem Rundfunk.<sup>409</sup>

Deutliche Unterschiede konnten, wie erwähnt, hinsichtlich der ideologischen Rigorosität und der ökonomischen Durchdringung festgestellt werden. Wurde im Nationalsozialismus eine radikale Politik der Enteignung von Presseverlagen und die auch ökonomische Zentralisierung des Rundfunks in den Händen des Staates betrieben, so versuchte der Faschismus lediglich, indirekten ökonomischen Druck auf die Presse und die Kapitaleigner des italienischen Rundfunks auszuüben. Besitzer großer, überregionaler Zeitungen wurden zwar dazu genötigt, Aktienanteile ihrer Zeitungen abzugeben, aber eine Enteignung wie durch das Holdingwesen Amanns fand im Faschismus nicht statt. Das bedeutete jedoch nicht, daß die indirekte oder »weiche« ökonomische Kontrolle des Faschismus weniger Einfluß auf die Inhalte der Presse und des Rundfunks erzielte. Im Gegenteil schuf die »weiche« Politik des Konsenses sogar mehr Vertrauen in der Bevölkerung als es die radikale nationalsozialistische »Kahlschlagpolitik« vermochte, die zu einer Verarmung der Zeitungslandschaft und einer Vereinheitlichung der Inhalte in der Tagespresse und im Rundfunk führte.<sup>410</sup>

---

<sup>409</sup> Einteilung nach: **Maletzke, Gerhard** 1998: Kommunikationswissenschaften, Opladen, hier: S. 50ff.

<sup>410</sup> Dies läßt sich jedenfalls an den Ergebnissen, zu denen Ian Kershaw gekommen war, ablesen. Skepsis gegenüber der parteilichen Meinung blieb in der Bevölkerung zumindest teilweise tief verwurzelt. Vgl.

---

Die Unterschiede zwischen dem faschistischen und nationalsozialistischen Presse- und Rundfunkeinsatz lassen sich aus den unterschiedlichen kulturellen, historischen und landesspezifischen Bedingungen erklären und sind nicht etwa Ausdruck einer prinzipiell liberaleren Haltung des Faschismus. Der Faschismus hatte im Gegensatz zum Nationalsozialismus mehr Rücksicht auf die alten Eliten Italiens – das Heer, die Bürokratie und die Monarchie – zu nehmen und mußte zudem, wie am Beispiel der Presse abgelesen werden konnte, vor allem der katholischen Kirche immer wieder Zugeständnisse machen. Katholische Presseorgane und die Rundbriefe der katholischen Gemeinden wurden im italienischen Faschismus nicht zensiert oder verboten; ihr Erscheinen wurde zwar über die Auflagenhöhe versucht zu kontrollieren, aber das mächtige System der Vor- und Nachzensur sowie das allumfassende Instrumentarium der ökonomischen Kontrolle, das sich in Deutschland auch auf die religiösen Presseerzeugnisse erstreckte,<sup>411</sup> konnte bis in die inneren Strukturen der italienischen Kirche nicht eindringen.

Außerdem wirkten die »entwicklungsdiktatorischen« Bedingungen, unter denen der Faschismus seine Herrschaft zunächst hatte ausbauen müssen, auch auf die Zentralisierung der Presse und den Ausbau des Rundfunks hemmend. Denn nicht nur die relativ starken lokalen Parteiführer, die im Faschismus mehr Handlungsspielraum als etwa die Gauleiter im Nationalsozialismus besaßen, sondern auch der gesamte Parteiapparat der faschistischen Partei Italiens nahmen lange Zeit großen Einfluß auf die in den Zeitungen veröffentlichte und im Radio verbreitete Meinung. Wie am Beispiel des »Radio Rurale« deutlich geworden war, konnte hier der Staat bzw. das *Minculpop* erst 1939 volle Weisungsbefugnis erlangen.

Erklären diese Faktoren das im Ergebnis ineffiziente und nicht in alle Bereiche vordringende Kontrollsystem der Medien im italienischen Faschismus, so ist aber dennoch an dem Anspruch des Regimes, alle Lebensbereiche zu durchdringen, abzulesen, daß die Faschisten durchaus beabsichtigten, ein dem deutschen Kontroll- und Manipulationssystem ebenbürtigen Apparat aufzubauen. Denn die Tendenz des Faschismus, ein totales, in sich

---

etwa: **Kershaw, Ian** 1980: *Volksmeinung*, Stuttgart.

<sup>411</sup> Vgl. **Frei, Norbert; Schmitz, Johannes** 1989: *Journalismus*, München, hier: S. 65ff. Zur „Entkonfessionalisierung“ der katholischen Presse: **Altmeyer, Karl Aloys** 1962: *Katholische Presse unter NS-Diktatur. Die katholischen Zeitungen und Zeitschriften Deutschlands in den Jahren 1933 bis 1945*, Berlin, hier: S. 46ff.

geschlossenes Meinungslenkungssystem zu etablieren, ist nicht nur an den Anfängen der faschistischen Herrschaft in Italien abzulesen, die zunächst von der unorganisierten squadristischen Gewalt u.a. gegen Regionalzeitungen im Norden Italiens geprägt war,<sup>412</sup> sondern auch an den Versuchen zum Aufbau eines Propagandaministeriums in den 30er Jahren, das sich an den Erfolgen des deutschen RMVPs orientierte.

Die Entwicklung des italienischen Auslandsrundfunks zeigt darüber hinaus, daß die italienische Propagandamaschinerie überall dort besonders erfolgreich wirken konnte, wo es keinen inneritalienischen Widerstand gegen den totalen Anspruch des Faschismus gab oder wo auf diesen zumindest keine Rücksicht genommen werden mußte. So hatte die italienische Rundfunkpropaganda etwa auf dem Balkan und im arabischen Raum eine besonders hohe Reichweite und Effizienz.<sup>413</sup>

Die hier kurz zusammengefaßten Ergebnisse des Vergleichs haben gezeigt, daß die in der Einleitung entwickelten Arbeitshypothesen weitgehend bestätigt werden konnten. Sowohl der Faschismus als auch der Nationalsozialismus bedienten sich aus ihren spezifisch ideologischen Ansprüchen heraus einer weitgehend identischen Tagespresse- und Rundfunkpolitik, wobei die *Notwendigkeit* zur »Visualisierung der Macht«<sup>414</sup> als ein herausragendes Stilelement unterstrichen werden kann. Denn der Zwang zur »Visualisierung der Macht«, der aus dem Anspruch der beiden Regime resultierte, das alte, liberale Zeitalter durch ein neues zu ersetzen, das sich nicht mehr entlang der bürgerlichen Trennlinie von Öffentlichem und Privatem orientierte, zeigt zudem den Charakter der beiden Regime als »omnipräsente Aufmerksamkeitsdiktaturen«<sup>415</sup> die sich um den Preis

---

<sup>412</sup> Siehe hierzu die Auflistung der zerstörten Zeitungsredaktionen und Druckereien im ersten Halbjahr 1921. Angelo Tasca nennt insgesamt 17 zerstörte Redaktionen, darunter vier in Venezia Giulia, drei in der Lombardei und in der Toscana und nur zwei in Süditalien. Siehe: **Tasca, Angelo** 1969: Glauben, Wien, hier: S. 439. Die Zahlen entstammen einem parteioffiziellem Geschichtswerk, das Tasca wegen der vielfältigen Daten sehr ausführlich benutzt hat, siehe: **Churco, Giorgio Alberto** 1919-1921: Storia della Rivoluzione Fascista, Firenze, hier: Bd. III, S. 424. Die Angaben sind auch ausführlich eingegangen in: **Petersen, Jens** 1982: Gewalt, in: Mommsen, Wolfgang; Hirschfeld, Gerhard (Hrsg.), Sozialprotest, Gewalt, Terror. Gewaltanwendung durch politische und gesellschaftliche Randgruppen im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart, S. 325-348, hier: S. 333.

<sup>413</sup> Vgl. **Boelcke, Willi A.** 1977: Auslandsrundfunk, Frankfurt a.M., Berlin, Wien, hier: S. 36ff.

<sup>414</sup> Vgl. **Münkler, Herfried** 1995: Visibilität, in: Göhler, Gerhard (Hrsg.), Macht der Öffentlichkeit - Öffentlichkeit der Macht, Baden-Baden, S. 213-229.

<sup>415</sup> Vgl. Anmerkung 32.



---

ihres Machterhaltes einer gleichgeschalteten Meinungsproduktion bedienen *mußten*.<sup>416</sup>

Die Notwendigkeit indes, diese »omnipräsente Aufmerksamkeitsdiktatur« zu etablieren, in der der Staat aktiv bis in die Wohnzimmer der Bürger vordringen und zu jeder Zeit in Radio und Tagespresse präsent sein mußte, unterscheidet damit auch den Nationalsozialismus und den Faschismus von den vorangegangenen Epochen passiver, gouvernemental-demokratischer Zensurpolitik<sup>417</sup> oder obrigkeitsstaatlicher, absolutistischer Meinungsbeeinflussung.<sup>418</sup> Die Gemeinsamkeiten, die der Vergleich in der nationalsozialistischen Presse- und Rundfunkpolitik aufzeigen konnte, belegen den qualitativ neuartigen Charakter »faschistischer« Meinungslenkung, der – als europäisches Phänomen –<sup>419</sup> sich zudem auch in den charismatischen Führerpersönlichkeiten Hitlers und Mussolinis niederschlug. Denn charismatische Führung war nicht nur ein Stilelement faschistischer und nationalsozialistischer Presse- und Rundfunkpolitik, sondern geradezu konstituierendes Mittel der Meinungsführung schlechthin. Hatten vorangegangene Epochen noch ihre Meinungshoheit Kraft ihrer staatlichen oder monarchistischen Autorität durchzusetzen vermocht, so löste die politische Religion des »Duce«- bzw. »Führer«-Kultes ihren totalen Anspruch auf Meinungsführerschaft durch die Konstruktion und Verheißung eines pseudoreligiösen Gehorsams ein,<sup>420</sup> der allerdings durch handfeste institutionelle, ökonomische und propagandatechnische Inhalte flankiert werden mußte und überall dort durch sein weitreichendes Unterdrückungs- und Verbotswesen zusätzlich einschreiten mußte, wo dieser Gehorsam verweigert wurde. Das jedenfalls erklärt die enge Beziehung von »Verführung«, »Gewalt« und »Faszination«,<sup>421</sup> die nur zusammen mit den hier ausführlich dargestellten Kategorien ein schlüssiges Bild nationalsozialistischer bzw. faschistischer Presse- und Rundfunkpolitik liefern können und die Trennlinie von

---

<sup>416</sup> So auch: **Müsse, Wolfgang** 1995: Reichspresseschule, München, hier: S. 89.

<sup>417</sup> Für die Weimarer Republik siehe: **Petersen, Klaus** 1995: Zensur in der Weimarer Republik, Stuttgart. Zu den presserechtlich relevanten Republikenschutzgesetzen von 1922 und 1930 siehe: **Müsse, Wolfgang** 1995: Reichspresseschule, München, hier: S. 21.

<sup>418</sup> Vgl. hierzu: **Daniel, Ute; Siemann, Wolfram** 1994: Meinungskampf, Frankfurt a. M., hier: S. 46f.

<sup>419</sup> Vgl. hierzu auch Anmerkung 21.

<sup>420</sup> Vgl. etwa: **Bärsch, Claus-Ekkehard** 1998: Religion, München, hier: S. 136ff. Die enge Verbindung von »Führer«, Gehorsam, Verheißung und absolutem Wahrheitsanspruch sieht auch: **Merten, Klaus** 2000: Struktur und Funktion von Propaganda, in: Publizistik. Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung (2) 2000, S. 143-162, hier: S. 154.

<sup>421</sup> Vgl. **Reichel, Peter** 1994: Schein, Frankfurt a.M. Und: **Thamer, Hans-Ulrich** 1994: Verführung, Berlin.

---

rationaler und traditionaler zu charismatisch-autoritärer Herrschaft des Nationalsozialismus und Faschismus beschreiben.<sup>422</sup>

Konnte der innerfaschistische Presse- und Rundfunkvergleich diese Gemeinsamkeiten als Basis eines spezifischen Herrschaftstypus herausstellen und die Unterschiede der faschistischen und nationalsozialistischen Politik durch kulturelle und historische Bedingungen erklären, so steht der innerfaschistische Vergleich jedoch zwangsläufig vor einem Problem, das in der Struktur der Arbeit selbst angelegt ist. Dies betrifft zum einen die für den Vergleich gewählten Kategorien der Institutionen, der Wirtschaft und der propagandistischen Inhalte, und zum anderen betrifft dies die Auswahl der für den Vergleich herangezogenen Themen und der diktatorischen Länder selbst.

Die hier zum Vergleich benutzten Kategorien hatten sich aus dem in der Einleitung ausführlich dargestellten Forschungsstand ergeben und beschreiben zum überwiegenden Teil nur die Seite der staatlichen Propagandaorganisation. Diese Ausrichtung der Forschungsliteratur<sup>423</sup> ergibt sich fast zwangsläufig aus der Quellensituation der parteioffiziellen und ministeriellen Überlieferungen, die das NS-Regime und der italienische Faschismus hinterlassen haben.<sup>424</sup> In den Quellen des NS-Regimes, aber auch in denen des italienischen Faschismus<sup>425</sup> finden sich lediglich die NS-spezifische bzw. faschistische Sichtweise der staatlichen Propagandaorganisation, nicht aber die Sichtweise der Hörer oder der Zeitungsleser, weshalb die Quellen „heute zur Klärung von Ursachen, Zusammenhängen und Verantwortlichkeiten nicht viel“ beitragen können.<sup>426</sup> Die Ergebnisse des Vergleichs müssen daher unter dem Vorbehalt stehen, daß die zum Vergleich herangezogenen Kategorien nur die Seite der staatlichen Propagandamaschinerie darstellen konnten, nicht aber die Seite der »Empfänger«. Ein „Gesamtbild der NS-

---

<sup>422</sup> Einteilung nach: **Weber, Max** 1980: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, Tübingen<sup>5</sup>, hier: S. 124.

<sup>423</sup> Eingehend kritisiert bei: **Paul, Gerhard** 1990: *Bilder*, Bonn, hier: S. 16. Eine der wenigen Ausnahmen: **Marbolek, Inge; Saldern, Adelheid von** (Hrsg.) 1998: *Zuhören*, Tübingen.

<sup>424</sup> Zur Quellensituation: **Boberach, Heinz** 1991: *Inventar*, München, New York.

<sup>425</sup> Siehe hierzu: **Petersen, Jens** 1989: *Die zeitgeschichtlich wichtigen Archive in Italien: Ein Überblick, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* (69) 1989, S. 312-378.

<sup>426</sup> So: **Sösemann, Bernd; Schulz, Jürgen Michael** 1994: *Propaganda*, in: Mosch, Günter (Hrsg.), *Konzentrationslager Oranienburg, Oranienburg*, S. 78-94, hier: S. 79.

Propaganda<sup>427</sup> bzw. der faschistischen Propaganda in Italien aber darzustellen, muß nach wie vor ein Desiderat der deutschen, aber auch der italienischen Faschismusforschung bleiben. Die gesamte Frage der „symbolischen Interaktion“ einer Gesellschaft, worunter, dem weiten Begriff der Kulturanthropologie folgend, „jede Art von Kommunikation“ gemeint ist,<sup>428</sup> konnte darüber hinaus in dem hier vorliegenden Vergleich nicht näher beschrieben werden, da es nicht nur an verlässlichen Quantifizierungen zum Zeitungswesen und zum Rundfunk vor dem II. Weltkrieg mangelt,<sup>429</sup> sondern außerdem eine wirtschafts- und sozialgeschichtliche Einordnung der nationalsozialistischen und faschistischen Presse- und Rundfunkpolitik nach wie vor fehlt.<sup>430</sup> Diese Forschungslücke ist um so gravierender, als daß nur durch eine solche Einordnung der nationalsozialistischen und faschistischen Presse- und Rundfunkpolitik eine abschließende Würdigung der Propagandaeffizienz möglich ist, da die Einflußmöglichkeiten von Massenmedien, wie die Meinungsforscherin Elisabeth Noelle-Neumann konstatierte, durch „die starken sozialen Wurzelwerke menschlichen Denkens“<sup>431</sup> natürlich begrenzt werden. Diese natürlichen Grenzen der faschistischen und nationalsozialistischen Propagandaführung aber konnten durch den hier vorliegenden Vergleich nicht näher untersucht werden.

---

<sup>427</sup> **Paul, Gerhard** 1990: Bilder, Bonn, hier: S. 16.

<sup>428</sup> Eine der umfassenden Kategorien der Wehlerschen Gesellschaftsgeschichte: **Wehler, Hans-Ulrich** 1996a: Feudalismus, München<sup>3</sup>, hier S. 10.

<sup>429</sup> Eine schon etwas ältere, aber nach wie vor aktuelle Forderung: **Wilke, Jürgen** 1987: Quantitative Methoden in der Kommunikationsgeschichte, in: Bobrowsky, Wolfgang; Langenbucher, Wolfgang R. (Hrsg.), Wege zur Kommunikationsgeschichte, München, S. 49-57. Vgl. die detailliert vorliegenden Zahlen nach 1945: **Wilke, Jürgen** (Hrsg.) 1999: Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, hier: S. 777ff. Von großem Erkenntniswert wäre eine langfristig angelegte quantitative Inhaltsanalyse, die Aufschluß über Kontinuität und Bruch der nationalsozialistischen Nachrichtenselektion und ihrer dadurch vermittelten »Medienrealität« bieten würde, vgl. die bis 1906 reichende Untersuchung: **Wilke, Jürgen** 1984: Nachrichtenauswahl und Medienrealität in vier Jahrhunderten. Eine Modellstudie zur Verbindung von historischer und empirischer Publizistikwissenschaft, Berlin, New York.

<sup>430</sup> Hans-Ulrich Wehler hat in den bisher vorliegenden drei Bänden seiner deutschen Gesellschaftsgeschichte versucht, die Geschichte der „öffentlichen Kommunikation“ in einen solch weitgefaßten Begriff der Kultur einzubetten. Er beschreibt die Herkunft des modernen Pressewesens aus den Bedingungen der öffentlichen Bildung und „eines großartigen soziokulturellen Mobilisierungsprozesses“ und sieht schließlich die moderne Kommunikationsgesellschaft aus den Bedingungen von Markt und industriekapitalistischer Produktion erwachsen. Auf den vierten Band seiner Gesellschaftsgeschichte darf man daher diesbezüglich gespannt sein. Vgl. **Wehler, Hans-Ulrich** 1996a: Feudalismus, München<sup>3</sup>, hier: S. 303ff. **Wehler, Hans-Ulrich** 1996b: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Band 2: Von der Reformära bis zur industriellen und politischen »Deutschen Doppelrevolution« 1815-1845/49, München<sup>3</sup>, hier: S. 520ff. **Wehler, Hans-Ulrich** 1996c: »Deutsche Doppelrevolution«, München, hier: S. 1232ff.

<sup>431</sup> Zitiert nach: **Koszyk, Kurt** 1989: Kommunikationsgeschichte als Sozialgeschichte, in: Kaase, Max; Schulz, Winfried (Hrsg.), Massenkommunikation, Opladen, S. 46-56, hier: S. 51.

Ein weiteres Problem für den Vergleich unter der hier gewählten Fragestellung ist das der Länderauswahl. Zwar konnte der innerfaschistische Vergleich von Deutschland und Italien über seine Gemeinsamkeiten und Unterschiede das Bild der staatlichen Presse- und Rundfunklenkung unter autoritär-faschistischer Herrschaft schärfen, da die Gemeinsamkeiten der beiden Länder gerade wegen der zum Teil unterschiedlichen Ausgangsbedingungen auf eine ideologische Prädisposition hindeuteten, aber die radikalierenden Bedingungen von Krise und Weltkrieg verzerrten den Blick auf einen, in wie weit auch immer »reinen« Typus faschistischer Medienkontrolle. Ein Vergleich, der etwa kriegsbedingte und genuin faschistische Zensurpraxis in der Presse und im Rundfunk genauer unterscheiden wollte,<sup>432</sup> müßte zumindest weitere, auch demokratische Länder in den Vergleich miteinbeziehen. Denn dies böte die Möglichkeit, die Wechselwirkungen und Reaktionen von kriegsbedingter Zensur und genuin ideologischer Propaganda schärfer in das Blickfeld der Untersuchung zu rücken.

Für einen Vergleich dieser Art<sup>433</sup> könnten etwa England, Amerika, aber auch Frankreich herangezogen werden. Denn unter den Bedingungen des Krieges wurden etwa in England mit dem »Ministry of Information« und dem für die Zensur innerhalb der BBC zuständigen »Electra House« (EH)<sup>434</sup> genauso wie in Amerika mit dem »Office of Censorship«, das mit 14.462 Angestellten sogar mehr Mitarbeiter als das RMVP beschäftigte,<sup>435</sup> Institutionen geschaffen, die denen in Deutschland oder Italien nicht unähnlich waren. Die Gegenüberstellung dieser Institutionen könnte helfen, krisen- und kriegsspezifische Bedingungen der institutionellen Ausprägung des RMVP oder des Minculpop von den ideologischen Voraussetzungen zu trennen, so daß sich ein Typus faschistischer Medienkontrolle durch diesen Vergleich einfacher herausarbeiten ließe. Am lohnenswertesten erscheint jedoch die Gegenüberstellung mit dem zeitlich kurzen

---

<sup>432</sup> Ein Versuch liegt diesbezüglich bereits vor: **Kohlmann-Viand, Doris** 1991: NS-Pressepolitik, München, New York.

<sup>433</sup> Für den I. Weltkrieg liegt ein solcher Vergleich bereits vor: **Lasswell, Harold Dwight** 1971: Propaganda technique in World War I, Cambridge, London.

<sup>434</sup> Vgl. etwa: **Briggs, Asa** 1985: BBC, Oxford, hier: S. 178ff. Noch Bramsted wurde die Einsicht in die von der Political Warfare Executive (PWE) an die BBC-Autoren gegebenen Anweisungen verweigert, da sie als Staatsgeheimnisse betrachtet wurden: **Bramsted, Ernest Kohn** 1971: Goebbels, Frankfurt a.M., hier: S. 12. Zur BBC Radiopropaganda siehe auch: S. 393ff.

<sup>435</sup> Zahl nach: **Emery, Michael C.; Emery, Edwin; Roberts, Nancy L.** 2000: America, Boston<sup>9</sup>, hier: S. 347.

---

französischen Fall, da in Frankreich 1939 ein „Commissariat Général à l’information“ eingerichtet wurde, das die Meinungslenkung und die Zensur der französischen Presse als Kriegsmaßnahme überwachen sollte, obwohl sich die französische Bevölkerung längst auf einen Krieg mit Deutschland eingerichtet hatte und eine Agitation in Frankreich in dieser Form gar nicht notwendig erschien.<sup>436</sup> Ein europäischer pressegeschichtlicher »Gesamtvergleich« für die ersten vier Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts jedoch,<sup>437</sup> der eine solche Fragestellung aufgreifen könnte, muß aber genauso ein Desiderat der Forschung bleiben, wie ein europäisch angelegter Vergleich, der den zeitlichen Rahmen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verließ und sich auch auf die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts erstreckte. Denn gerade an der presse- und rundfunkpolitischen Organisation der DDR oder der Sowjetunion nach 1945, die nicht ohne Grund mit dem Schlagwort der „Zensur ohne Zensor“<sup>438</sup> charakterisiert wurde, ließe sich über den Vergleich mit dem Nationalsozialismus und dem Faschismus hinaus eine Wesensbestimmung ideologisch motivierter Meinungslenkung schildern, die, soweit dies überhaupt möglich ist, von der historischen Rahmenbedingungen abstrahieren könnte. Denn die Kontrollmechanismen, die sich in der DDR in der Nachfolge der sowjetischen Presse- und Rundfunkpolitik herausbildeten,<sup>439</sup> weisen markante Ähnlichkeiten zu den Instrumentarien und Mechanismen auf, die wir im Faschismus und Nationalsozialismus ausmachen konnten, unterscheiden sich aber deutlich in Absicht und ideologischer Grundausrichtung. Ein eingehender Vergleich, der über eine bloß parallele Darstellung und über den engen Rahmen historischer Gleichzeitigkeit hinausginge, könnte zum Verständnis autoritärer

---

<sup>436</sup> Vgl. **Bellanger, Claude; Godechot, Jacques; Guiral, Pierre** 1972: *Histoire générale de la presse française*. Tome III: De 1871 à 1940, Paris, hier: S 617.

<sup>437</sup> Vgl. **Kaelble, Hartmut** 1999: *Vergleich*, Frankfurt, hier: S. 36ff. Ein europäischer Gesamtvergleich zur Sozial- und Berufsgeschichte des Journalismus im 19. Jahrhundert liegt mit der Arbeit Jörg Requates beispielgebend vor. Einbezogen wurden hier in den Vergleich die Länder Frankreich, Deutschland und England sowie die USA: **Requate, Jörg** 1994: *Journalismus als Beruf*, Göttingen.

<sup>438</sup> Vgl. **Holzweissig, Gunter** 1989: *Massenmedien in der DDR*, Berlin<sup>2</sup>, hier: S. 9. Aktueller: **Holzweissig, Gunter** 1997: *Zensur ohne Zensoren*. Die SED Informationsdiktatur, Berlin. Eine Quellensammlung zur SED Pressepolitik liegt vom selben Autor vor: **Holzweissig, Gunter** 1991: *DDR-Presse unter Parteikontrolle*, Bonn. Zuletzt: **Holzweissig, Gunter** 1999: *Massenmedien in der DDR*, in: Wilke, Jürgen (Hrsg.), *Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland*, Bonn, S. 573-601. Für die Sowjetunion kam Buzek schon 1965 in seiner Untersuchung zu dem Ergebnis, daß die Kontrolle der Presse weniger durch Institutionen ermöglicht, als vielmehr durch ökonomische Faktoren gewährleistet wurde. Siehe: **Buzek, Anton** 1965: *Die kommunistische Presse*, Frauenfeld.

<sup>439</sup> Vgl. **Strunk, Peter** 1996: *Zensur und Zensoren*. Medienkontrolle und Propagandapolitik unter sowjetischer Besatzungsherrschaft, Berlin.

Medienkontrolle daher viel beitragen, müßte allerdings den Duktus totalitarismustheoretischer Gleichsetzung verlassen und auch die Meinungslenkung auch in demokratischen Staaten in Form der »Pressearbeit« einschließen.<sup>440</sup>

Schließlich ist die Behandlung der beiden Diktaturen als nationale Entitäten für den Vergleich zumindest immer dort hinderlich gewesen, wo der Kulturtransfer der beiden Länder, die Zirkulation von Ideen und die gegenseitige Rezeption von Techniken der Meinungsbeherrschung weiteren Aufschluß über ein genuin faschistisches Manipulationssystem hätte liefern können. Denn es hatte sich gezeigt, daß die vielfältigen Beziehungen<sup>441</sup> und Beeinflussungen der beiden diktatorischen Länder gerade auf dem Gebiet der Propaganda und der Presse- und Rundfunkkontrolle besonders eng gewesen waren. Dieses Phänomen unter der Fragestellung eines umfassenden »innerfaschistischen Kulturtransfers«<sup>442</sup> näher zu beleuchten, kann aber ebenfalls nur als ein weiteres Forschungsdesiderat formuliert werden.

Auch die Themenauswahl selbst, die Begrenzung der Rundfunkgeschichte auf die Entwicklung des Hörfunks und die Beschränkung der Pressegeschichte auf die Tagespressepolitik, ist abschließend noch kritisch zu bewerten. Man kann zwar davon ausgehen, daß die sogenannten propagandistischen »Kleinmittel« der „Klebezettel, Handzettel, Flugblätter... Werbehefte, Häuserblockzeitungen und Betriebszellenzeitungen, Plakate, Stempel, fremde Zeitungen, NS-Briefmarken und Bildmarken, Transparente und Werbetafeln, Lichtreklame und Werbefilme“,<sup>443</sup> wie sie der NSDAP Propagandafachmann Stark 1930 aufzählte, für die Regierungszeit des Nationalsozialismus eine weniger große Rolle spielten als für die Zeit ihrer »Bewegungsphase«, die Begrenzung einer Arbeit jedoch auf die propagandistischen »Großmittel« ist immer auch der Gefahr ausgesetzt, die

---

<sup>440</sup> Vgl. **Toepser-Ziegert, Gabriele** 1984: NS-Presseanweisungen, München, New York, hier: S. 29f. Und: **Baerns, Barbara** 1983: Vielfalt und Verfielfältigung. Befunde aus der Region - eine Herausforderung für die Praxis, in: Media Perspektiven (3) 1983, S. 207-215.

<sup>441</sup> Zumindest für diesen Bereich liegt mit Andrea Hoffends Arbeit eine erste, sehr fundierte Studie vor: **Hoffend, Andrea** 1998: Beziehungen, Frankfurt a. M., New York.

<sup>442</sup> Zuletzt zur Kulturtransferforschung: **Middell, Matthias** 2000: Kulturtransfer und Historische Komparatistik - Thesen zu ihrem Verhältnis, in: *Comparativ* (1) 2000, S. 7-41. Besonders lesenswert ist die Darstellung von Michel Espagnes Kritik an einem nur national geführten Vergleich, der die besonderen „Phänomene der Akkulturation“ nicht hinreichend würdigt, hier: S. 31ff.

<sup>443</sup> Zitiert nach: **Longerich, Peter** 1992: Propaganda, in: Bracher, Karl Dietrich; Funke, Manfred; Jacobsen, Hans Adolf (Hrsg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Bonn, S.

offizielle Selbstdarstellung des Regimes von der alltäglichen Propagandawirklichkeit nicht sauber genug trennen zu können. Denn die Frage, wie Propaganda im Alltag und im alltäglichen Umgang wirkte, konnte der hier vorliegende Vergleich nur indirekt über die Arbeiten Detlef Peukerts<sup>444</sup> und über die Einschätzung der Propagandaeffektivität Ian Kershaws erschließen.<sup>445</sup> Die Einbeziehung aber von Zeitungen und Zeitschriften auch geringerer Reichweite in eine vergleichende Pressegeschichte und die parallele Behandlung des in den 30er Jahren dem Radio zumindest ebenbürtigen Kinos und des Films in Italien und Deutschland<sup>446</sup> muß am Ende dieser Arbeit genauso eine Forderung an die Forschung bleiben, wie eine Einbeziehung der Literatur-, Musik-, Theater-<sup>447</sup> sowie der Erziehungspolitik. Erst dann wäre ein umfassendes Verständnis der alltäglichen Meinungs- und Kulturkontrolle im Faschismus und Nationalsozialismus möglich, von der die Tagespresse- und Rundfunkpolitik hier nur als ein Teil des Ganzen betrachtet wurde.

---

291-314, hier: S. 294f.

<sup>444</sup> Vgl. **Peukert, Detlev** 1981: *Alltag*, Berlin.

<sup>445</sup> **Kershaw, Ian** 1983: *Nazi Propaganda*, in: Welch, David (Hrsg.), *Nazi Propaganda. The Power and the Limitations*, London, S. 180-205. Und: **Kershaw, Ian** 1980: *Volksmeinung*, Stuttgart.

<sup>446</sup> Zum Kino in Italien: **Cannistraro, Philip V.** 1975: *consenso*, Roma, Bari, hier: S. 273ff. Speziell zu Wochenschauen: **Spagnoletti, Giovanni** 1995: *Gott gib uns Brot*, in: Loiperdinger, Martin; Herz, Rudolf; Pohlmann, Ulrich (Hrsg.), *Führerbilder. Hitler, Mussolini, Roosevelt, Stalin in Fotografie und Film*, München, S. 111-134. Exemplarisch zum Film im Nationalsozialismus: **Reichel, Peter** 1994: *Schein*, Frankfurt a.M., hier: S. 180ff.

<sup>447</sup> Vgl. **Longerich, Peter** 1992: *Propaganda*, in: Bracher, Karl Dietrich; Funke, Manfred; Jacobsen, Hans Adolf (Hrsg.), *Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft*, Bonn, S. 291-314, hier: S. 307ff.

# Die Organisation der nationalsozialistischen Presse- und Rundfunklenkung in Staat, Partei und Berufsstand Ende der 30er Jahre (vereinfachte Darstellung)

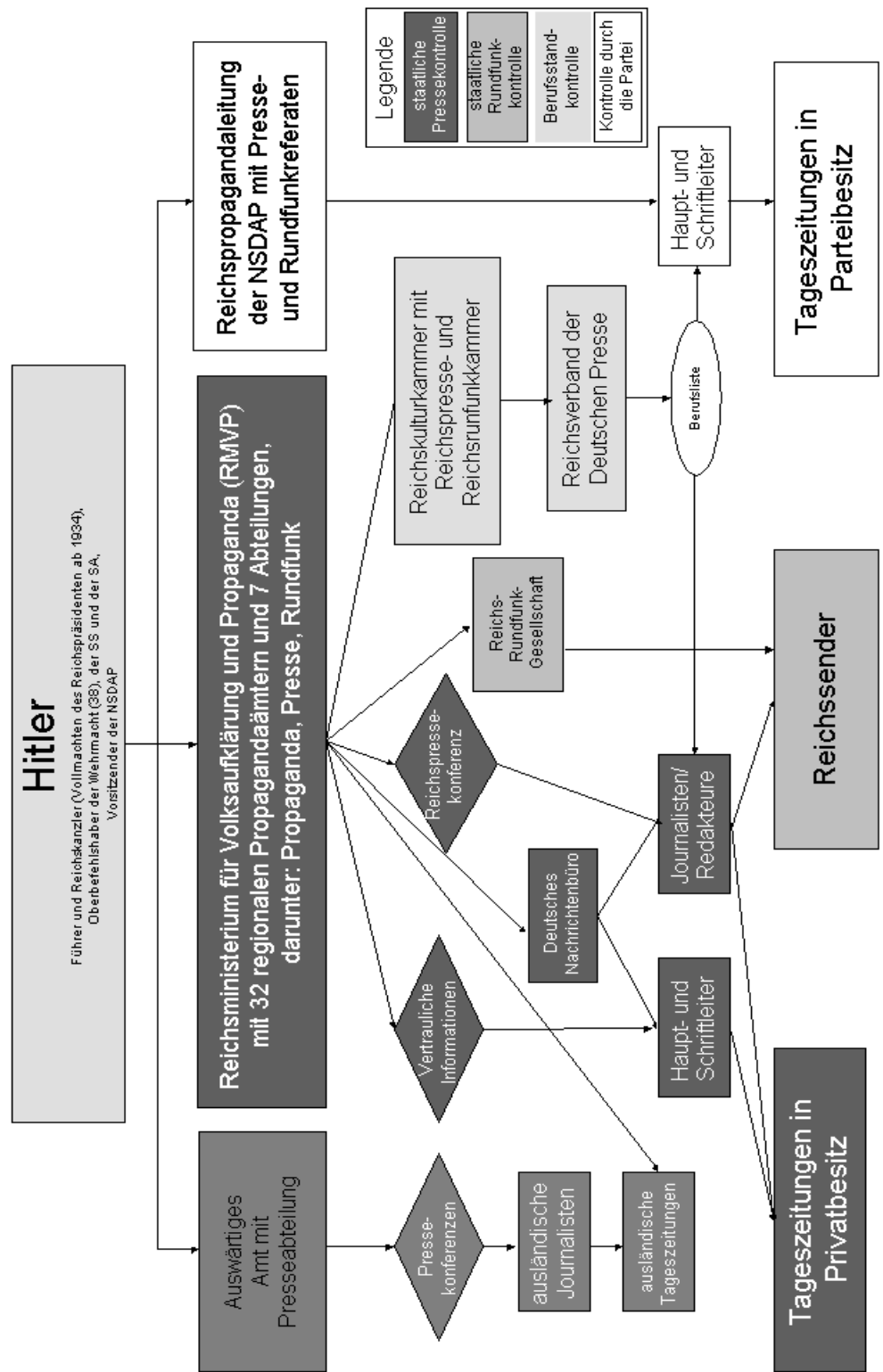


Abbildung 1: Die Organisation der nationalsozialistischen Presse- und Rundfunklenkung in Staat, Partei und Berufsstand Ende der 30er Jahre



# Die Organisation der faschistischen Presse- und Rundfunklenkung in Staat, Partei und Berufsstand Ende der 20er Jahre

(vereinfachte Darstellung)

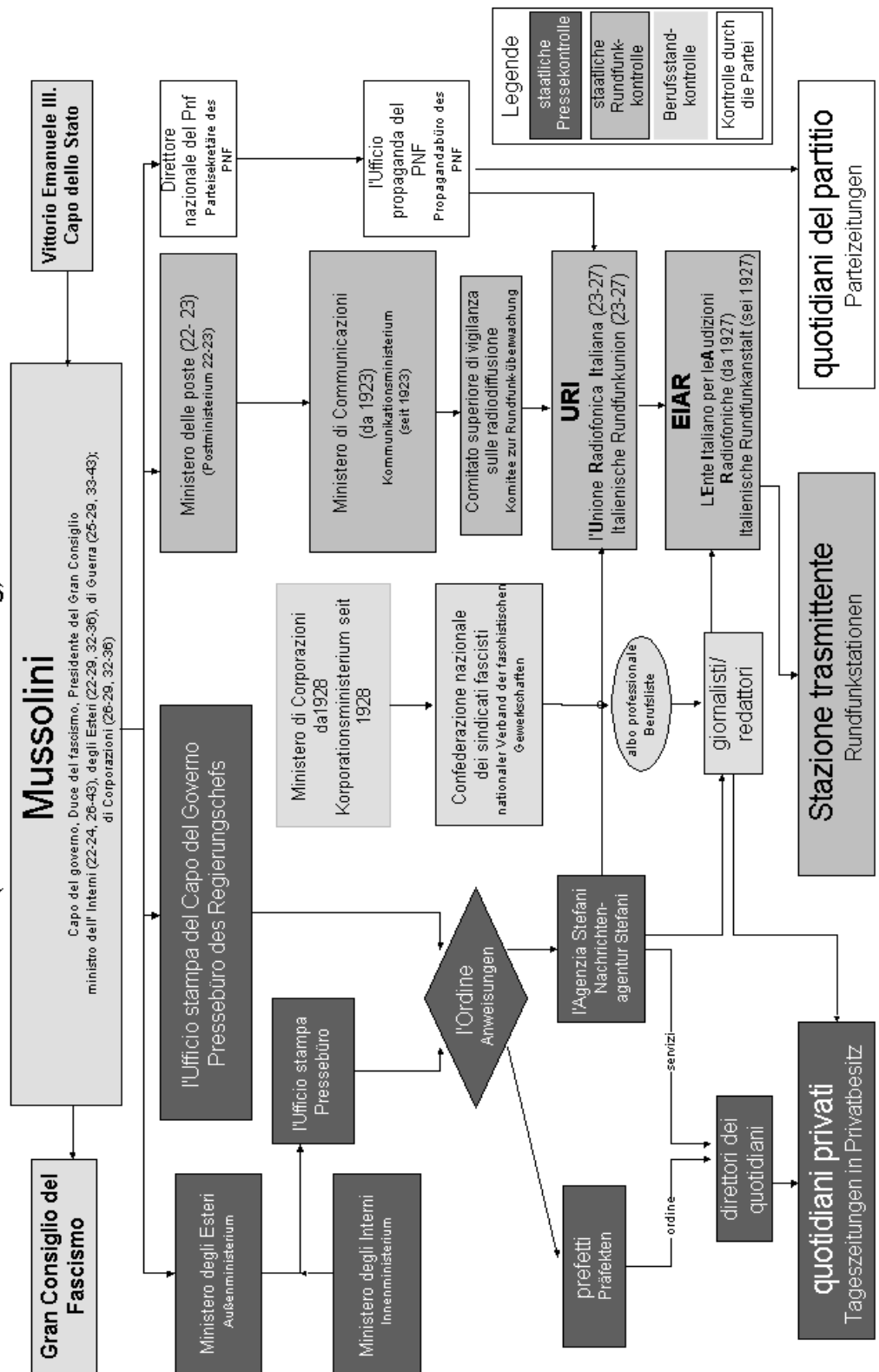


Abbildung 2: Die Organisation der faschistischen Presse- und Rundfunklenkung in Staat, Partei und Berufsstand Ende der 20er Jahre



Tabelle 1: Die Tageszeitungen im Nationalsozialismus

Jahr	tägliche Druck- auflage gesamt in Mio. <sup>448</sup>	Anzahl der Tageszeitungen gesamt	Anzahl der NS- Tageszeitungen	Auflage der NS-Zeitungen in Mio.	Bevölkerungs- anzahl in Mio.
1932	~ 26	4700 <sup>449</sup>	59	0,78	65,72
1933	~ 20 <sup>450</sup>	3097 <sup>451</sup>	86	3,1	66,03
1935 <sup>452</sup>	~ 16	2500 <sup>449</sup>	100	3,9	66,87
1937	~ 15	-	100	4,5	67,83
1939 <sup>453</sup>	~ 18 <sup>454</sup>	2000	200 <sup>455</sup>	6,1 <sup>455</sup>	68,56 <sup>456</sup>
1944 <sup>457</sup>	~ 25 <sup>458</sup>	975 <sup>459</sup>	350 <sup>460</sup>	20 <sup>460</sup>	-

<sup>448</sup> Die sinkende Gesamtauflage wurde während der NS-Herrschaft durch die fehlende statistische Genauigkeit vor 1934 und durch die Ungenauigkeit des Begriffes selbst begründet. So: **Zeitungswissenschaft, Institut für** 1937: Handbuch der Tagespresse, Berlin<sup>6</sup>, hier: S. XXVII. Zur Diskussion und zur wissenschaftlichen Bewertung siehe: **Hale, Oron James** 1965: Presse in der Zwangsjacke 1933-1945, Düsseldorf, hier: S. 232ff. Und: **Müsse, Wolfgang** 1995: Die Reichspreseschule. Journalisten für die Diktatur? Ein Beitrag zur Geschichte des Journalismus im Dritten Reich, München, hier: S. 37ff. Allgemein: **Bohrmann, Hans** 1980: Pressestatistik in historischer Sicht, in: Klaue, Siegfried; Knocke, Manfred; Zerdick, Axel (Hrsg.), Probleme der Pressekonzentrationsforschung, Baden-Baden, S. 31-36., hier: S. 33.

<sup>449</sup> Angaben nach: **Reichel, Peter** 1994: Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus, Frankfurt a.M., hier: S. 174. Darüber hinaus wurden etwa 10.000 Zeitschriften verlegt. Anderen Zahlenangaben zufolge existierten 1932 im Deutschen Reich allerdings lediglich 3400 Tageszeitungen, vgl. **Pross, Harry** 2000: Zeitungsreport: Deutsche Presse im 20. Jahrhundert, Weimar, hier: S. 81.

<sup>450</sup> Werte nach: **Hale, Oron James** 1965: Presse in der Zwangsjacke 1933-1945, Düsseldorf, hier: S. 234. Bei den Werten ist allerdings nicht ganz klar, ob in ihnen auch die Wochenzeitungen eingegangen sind. Typologisch nicht ganz sauber werden diese nämlich durchaus z.T. miteingerechnet. So für 1934 mit einer Gesamtdruckauflage von 18 Mio., vgl. **Zeitungswissenschaft, Institut für** 1937: Handbuch der Tagespresse, Berlin<sup>6</sup>, hier: S. XXVIII.

<sup>451</sup> Angabe nach: **Seidel, Wilhelm** 1949: Lizenzen-Handbuch Deutscher Verlage, Berlin, hier: S. XXVI.

<sup>452</sup> Seit 1934 bestand erst eine Auflagenmeldepflicht: **Hale, Oron James** 1965: Presse in der Zwangsjacke 1933-1945, Düsseldorf, hier: S. 234. Vgl. auch Anmerkung 164.

<sup>453</sup> Einschließlich der Zeitungen in Österreich und im Sudetenland, vgl. **Zeitungswissenschaft, Institut für** 1944: Handbuch der Tagespresse, Berlin<sup>7</sup>, hier: S. XXXXIII.

<sup>454</sup> Angaben nach: Ibid., hier: S. XXXXIII ff.

<sup>455</sup> Zahlen nach: **Sösemann, Bernd** 1999: Stichwort: Nationalsozialismus, in: Corsten, Severin (Hrsg.), Lexikon des gesamten Buchwesens, Stuttgart, S. 307-319., hier: S. 317.

<sup>456</sup> Angaben nach: **Mitchell, Brian R.** 1992: International Historical Statistics Europe 1750-1988, New York<sup>4</sup>, hier: S. 85.

<sup>457</sup> Ab 1939 existierte ein offizielles Verbot zur Nennung der Druckauflage, vgl. **Zeitungswissenschaft, Institut für** 1944: Handbuch der Tagespresse, Berlin<sup>7</sup>, hier: S. XXXXIII.

<sup>458</sup> Zahl nach: **Fischer, Dietrich** 1981: Handbuch der politischen Presse in Deutschland 1480-1980, Düsseldorf, hier: S. 301.

<sup>459</sup> Angaben nach: **Kohlmann-Viand, Doris** 1991: NS-Pressepolitik im Zweiten Weltkrieg. Die "Vertraulichen Informationen" als Mittel der Presselenkung, München, New York, hier: S. 139.

<sup>460</sup> Die Zahlen von 1944 aus: Ibid., hier: S. 139. Ob die Auflagensteigerung im Krieg tatsächlich so groß war, wie die Zahlen hier suggerieren, bleibt fraglich, da die Zahlen aus verschiedenen Quellen stammen und eventuell Resultat einer anderen Erhebungsmethode sind. Die Tendenz ist aber in jedem Fall ersichtlich. Ähnliche Zahlen bei: **Meyn, Herrmann** 1992: Massenmedien in der Bundesrepublik Deutschland. Alte und neue Bundesländer, Berlin, hier: S. 17. Leicht variierend auch bei: **Faulstich,**

Tabelle 2: Die Tageszeitungen im italienischen Faschismus

Jahr	tägliche Druck- auflage gesamt in Mio. <sup>461</sup>	Anzahl der Tageszeitungen gesamt	Anzahl der faschistischen Tageszeitungen	Auflage des „Popolo d'Italia“	Bevölkerungs- anzahl in Mio.
1921	-	250-300	-	60.000 <sup>462</sup>	~37
1932	-	-	-	90.000	41,58.
1933	-	-	-	-	41,93
1934	>1,825 <sup>463</sup>	-	-	142.000 <sup>464</sup>	42,28
1937	~3 <sup>465</sup>	80 (67) <sup>466</sup>	-	250.000 <sup>467</sup>	43,27
1939	4 <sup>468</sup>	82 <sup>469</sup>	38 <sup>470</sup>	-	44,02 <sup>471</sup>

**Werner; Rückert, Corinna** 1993: Mediengeschichte in tabellarischem Überblick von den Anfängen bis heute, Bardowick, hier: S. 573.

<sup>461</sup> Zahlenmaterial existiert für Italien in umfassender Form erst nach dem II. Weltkrieg, vgl. etwa: **Regioni, Comitato Nazionale per la celebrazione del primo centenario dell'Unità d'Italia mostra della** 1961: Un secolo di statistiche italiane. 1861-1961, Roma, hier: S. 927ff.

<sup>462</sup> Zahl nach: **Brütting, Richard** 1995: Italien-Lexikon. Schlüsselbegriffe zu Geschichte, Gesellschaft, Wirtschaft, Politik, Justiz, Gesundheitswesen, Verkehr, Presse, Rundfunk, Kultur und Bildungseinrichtungen, Berlin, hier: S. 602.

<sup>463</sup> Der Wert umfaßt nur die acht wichtigsten und auflagenstärksten Zeitungen, es fehlt die Auflage der »Gazetta del Popolo«. Die Angaben wurden von dem Direktor des »Corriere Padano«, Nello Quilici, auf einer Konferenz in Deutschland gemacht und enthalten aus propagandistischen Gründen mindestens einen gänzlich falschen Wert für den »Popolo d'Italia«. Nach: **Murialdi, Paolo** 1986: La stampa del regime fascista, Roma, hier: S. 120.

<sup>464</sup> Beide Werte nach: *Ibid.*, hier: S. 120, Anmerkung 18.

<sup>465</sup> Dieser Wert entspricht einer Schätzung des Handbuches der Weltpresse, das die Auflagen der 5 größten Zeitungen aufzählt und eine Verdopplung dieses Wertes für die Gesamtauflage für realistisch hält. Vgl. **Zeitungswissenschaft, Institut für** 1937: Handbuch der Weltpresse, Berlin, hier: S. 235.

<sup>466</sup> Zahlen nach einer amtlichen Statistik vom 1. April 1936, einschließlich der Kolonialpresse, nur Italien: 67 Zeitungen. Dazu kommen noch 530 Zeitschriften. Aus: *Ibid.*, hier: S. 233. Bei der direkten Gegenüberstellung der italienischen Werte mit denen aus Deutschland ist jedoch Vorsicht geboten, da die verschiedenen Zeitungen in Deutschland häufig nur sog. »Kopfbblätter«, d.h. Nebenausgaben ein- und derselben Redaktion waren. So wurde etwa für die Bundesrepublik Deutschland der 60er Jahre errechnet, daß die bis zu 1600 Tageszeitungen von lediglich 189 Redaktionen herausgegeben wurden. Wert nach: **Gillessen, Günther** 1965: Die Tageszeitung, in: Pross, Harry (Hrsg.), Deutsche Presse seit 1945, Bern, München, Wien, S. 119-134., hier: S. 120.

<sup>467</sup> Nach: **Zeitungswissenschaft, Institut für** 1937: Handbuch der Weltpresse, Berlin, hier: S. 235.

<sup>468</sup> Zahl nach: **Murialdi, Paolo** 1996: Storia del giornalismo italiano, Bologna, hier: S. 162. Auch in: **Murialdi, Paolo** 1986: La stampa del regime fascista, Roma, hier: S. 175.

<sup>469</sup> Nach: **Prakke, Henk; Lerg, Winfried B.; Schmolke, Michael** 1970: Handbuch der Weltpresse, Köln, Opladen, hier: S. 259.

<sup>470</sup> Zahl nach: **Dickmann, Elisabeth** 1982: Die Rezeption Giuseppe Mazzinis im italienischen Faschismus, Frankfurt a. M., hier: S. 36.

<sup>471</sup> Nach: **Mitchell, Brian R.** 1992: International Historical Statistics Europe 1750-1988, New York<sup>4</sup>, hier: S. 87.

Tabelle 3: Die Reichweite des Radios im Nationalsozialismus

Jahr	Radio-abonnements	öffentliche Lautsprecher	Rundfunkdichte <sup>472</sup>	Wortanteil der Sendungen	Musikanteil der Sendungen	Bevölkerungsanzahl in Mio.
1933	4.533.000	-	6,87	42,6 %	57,4 %	66,03
1938	9.598.000 <sup>473</sup>	100	14	33,4 %	66,8 % <sup>474</sup>	68,56 <sup>475</sup>
1941	16.000.000 <sup>476</sup>	6.000 <sup>477</sup>	~ 23	~ 38 %	~ 62 %	-
1944	15.000.000 <sup>478</sup>	-	~ 22	~ 15 %	~ 85 % <sup>479</sup>	-

<sup>472</sup> Unter Rundfunkdichte versteht man die pro 100 Einwohnern gemeldeten Radiogeräte. Während des Dritten Reiches kursierten auch Zahlenangaben, die die Rundfunkdichte auf die „Haushaltungen“ bezogen. Da die Haushaltgrößenziffer nach der letzten Volkszählung 3,72 betrug, erhielt man auf diese Weise etwa für das Jahr 1938 eine Rundfunkdichte von 52. Vgl. **Wiplinger, Hans** 1937: Rundfunkstatistik, München 1937, hier: S. 63. Ähnliche Werte sind zu finden bei: **Höckel, Alois** 1938: Die deutsche Rundfunkwirtschaft, Leipzig, hier: S. 21.

<sup>473</sup> Zahlen nach: **Mitchell, Brian R.** 1992: International Historical Statistics Europe 1750-1988, New York<sup>4</sup>, hier: S. 776. Die Kriegszahlen fehlen.

<sup>474</sup> Die Angaben zum Wort- und Musikanteil der Sendungen beziehen sich auf den Kriegsbeginn im Vergleich zur Machtergreifung der Nationalsozialisten, aus: **Kohlmann-Viand, Doris** 1991: NS-Presspolitik im Zweiten Weltkrieg. Die "Vertraulichen Informationen" als Mittel der Presselenkung, München, New York, hier: S. 124. Gleiche Zahlen liefert auch: **Pohle, Heinz** 1955: Der Rundfunk als Instrument der Politik. Zur Geschichte des deutschen Rundfunks von 1923/38, Hamburg, S. 327, dessen Zahlen auf statistischen Angaben der RRG beruhen. Leicht divergierende Angaben: **Drechsler, Nanny** 1988: Die Funktion der Musik im deutschen Rundfunk 1933-1945, Pfaffenweiler, hier: S. 32ff. Vgl. auch: **Weinbrenner, Hans-Joachim (Hrsg.)** 1939: Handbuch des Deutschen Rundfunks 1939/40, Heidelberg, Berlin, hier: S. 314.

<sup>475</sup> Zahlen nach: **Mitchell, Brian R.** 1992: International Historical Statistics Europe 1750-1988, New York<sup>4</sup>, hier: S. 85. Die Kriegszahlen fehlen.

<sup>476</sup> Angabe nach: **Reichel, Peter** 1994: Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus, Frankfurt a.M., hier S. 160.

<sup>477</sup> Nach Pohle wurden 1938 in Breslau das erste mal 100 sog. „Reichslautsprechersäulen“ aufgestellt, der bei **Keidel, Hannemor** 1992: Stichwort: Volksempfänger, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.), Legenden, Lügen, Vorurteile. Ein Wörterbuch zur Zeitgeschichte, München, S. 203-205., hier: Fußnote 5 erwähnte Wert von 6000 realisierten öffentlichen Lautsprechern für das Jahr 1941 ist nach Pohle allerdings ein nur angeplanter Wert, der aus kriegsbedingten Erfordernissen nie realisiert wurde: siehe: **Pohle, Heinz** 1955: Der Rundfunk als Instrument der Politik. Zur Geschichte des deutschen Rundfunks von 1923/38, Hamburg, hier: S. 272.

<sup>478</sup> Der Rückgang der einsatzbereiten Radiogeräte ist auf kriegsbedingte Schäden zurückzuführen, vgl. **Scheel, Klaus** 1970: Krieg über Ätherwellen. NS-Rundfunk und Monopole 1933-1945, Berlin, S. 228.

<sup>479</sup> Angaben berechnet nach der Auflistung bei: **Klingler, Walther** 1983: Nationalsozialistische Rundfunkpolitik 1942-1945. Organisation, Programm und die Hörer, Mannheim, hier: S. 53 und S. 194.

Tabelle 4: Die Reichweite des Radios im italienischen Faschismus

Jahr	Radio-abonnements <sup>480</sup>	Öffentliche Radios	Rundfunk-dichte	Wortanteil der Sendungen	Musikanteil der Sendungen	Bevölkerungs-anzahl in Mio.
1927	40.000 <sup>481</sup>	-	0,10	-	-	39,81
1928	63.000	-	0,16	-	-	40,19
1930	176.886	-	0,43	~ 50 %	~ 50 % <sup>482</sup>	40,89
1933	373.000	4.123 (1934)	0,89	-	-	41,93
1938	978.000	40.363 <sup>483</sup>	2,24	41,3 % <sup>484</sup>	58,7 % <sup>485</sup>	43,60
1941	1.583.000	-	3,53	-	-	44,83
1943	1.784.000 <sup>486</sup>	-	3,98	-	-	44,83 <sup>487</sup>

<sup>480</sup> Der Vergleich der Radioabonnementzahlen von Italien und Deutschland stößt auf zwei grundsätzliche Datenerhebungsprobleme. Zum einen hatte das *öffentliche* Radiohören in Italien gegenüber Deutschland einen größeren Stellenwert und zum anderen wurden Schwarz Hörer in Italien weit weniger als in Deutschland verfolgt, vgl. **Pohle, Heinz** 1955: Der Rundfunk als Instrument der Politik. Zur Geschichte des deutschen Rundfunks von 1923/38, Hamburg, hier: S. 444, Anmerkung 899.

<sup>481</sup> Wert nach: **Cannistraro, Philip V.** 1975: La fabbrica del consenso. Fascismo e mass media, Roma, Bari, hier: S. 256.

<sup>482</sup> Angabe nach: *Ibid.*, S. 234.

<sup>483</sup> Enthalten sind öffentliche Radios von Organisationen und Schulen, nach: **Monteleone, Franco** 1992: Storia della radio e della televisione in Italia. Società, politica, strategie, programmi 1922-1992, Venezia, S.105, Anmerkung 42. Ähnliche Werte enthält: **Cannistraro, Philip V.** 1975: La fabbrica del consenso. Fascismo e mass media, Roma, Bari, S. 242, allerdings bezieht Cannistraro die Zahlen nur auf die Schulen, was bei Murialdi weiter aufgeschlüsselt ist.

<sup>484</sup> Aus den Werten geht allerdings nicht die trotz gegenläufiger Tendenz des Wortanteils gestiegenen politisch-propagandistischen Anstrengungen des Regimes in den 30er Jahren hervor, vgl. die Werte in: *Ibid.*, hier: S. 255.

<sup>485</sup> Nach: **Pohle, Heinz** 1955: Der Rundfunk als Instrument der Politik. Zur Geschichte des deutschen Rundfunks von 1923/38, Hamburg, hier: S. 328.

<sup>486</sup> Zahlen ab 1928 nach: **Mitchell, Brian R.** 1992: International Historical Statistics Europe 1750-1988, New York<sup>4</sup>, hier: S. 776.

<sup>487</sup> Nach: *Ibid.*, hier: S. 87.

---

**Abkürzungsverzeichnis**

AA	<u>A</u> uswärtiges <u>A</u> mt
AEG	<u>A</u> llgemeine <u>E</u> lektrizitätsgesellschaft
BBC	<u>B</u> ritish <u>B</u> roadcasting <u>C</u> orporation
EIAR	<u>E</u> nte <u>I</u> taliano per le <u>A</u> udizioni <u>R</u> adiofoniche
DNB	<u>D</u> eutsches <u>N</u> achrichten <u>b</u> üro
KDF	Kraft durch Freude (NS-Freizeitorganisation)
Minculpop	<u>M</u> inistero della <u>C</u> ultura <u>P</u> opolare
NKFD	<u>N</u> ational <u>k</u> omitees <u>F</u> reies <u>D</u> eutschland
NSDAP	<u>N</u> ational <u>s</u> ozialistische <u>D</u> eutsche <u>A</u> rbeiterpartei
OHL	<u>O</u> berste <u>H</u> eeres <u>l</u> eitung
OND	<u>O</u> pera <u>N</u> azionale <u>D</u> opolavoro
ONB	<u>O</u> pera <u>N</u> azionale <u>B</u> allila
PNF	<u>P</u> artito <u>N</u> azionale <u>F</u> ascista
RDP	<u>R</u> eichsverband der <u>d</u> eutschen <u>P</u> resse
RM	<u>R</u> eichs <u>m</u> ark
RMVP	<u>R</u> eichs <u>m</u> inisterium für <u>V</u> olksaufklärung und <u>P</u> ropaganda
RRG	<u>R</u> eichs- <u>R</u> undfunk- <u>G</u> esellschaft
SD	<u>S</u> icherheits <u>d</u> ienst des Reichsführers SS
URI	<u>U</u> nione <u>R</u> adiofonica <u>I</u> taliana
SIP	Società Idroelétrica Piemonte
V.I.	<u>V</u> ertrauliche <u>I</u> nformationen

---

**Glossar (italienisch-deutsch)**

Agenzia Stefani	Nachrichtendienst Stefani
albo professionale	Verbandsberufsliste
battaglia del grano	Getreideschlacht
Centro Radio Guerra	militärisches Kriegsradiozentrum
Con-/Federazione	Verband
Cronache del regime	Chronik des Regimes
Cronache fasciste	faschistische Chronik
Commentati ai fatti del giorno	Kommentare der Tagesereignisse
cronica nera	Skandalseiten einer Zeitung
Dieci minuti del lavoratore	10 Minuten des Arbeiter
Ente Italiano per le Audizioni Radiofoniche	Italienische Rundfunkanstalt
fascistizzazione integrale	vollständige Faschisierung
Ispettorato per la radiodiffusione e la televisione	oberste Radioaufsichtsbehörde
Istituto di Cultura Fascista	faschistisches Kulturinstitut
Italia docet	Italien lehrt
Ministero della Cultura popolare	Ministerium für Volkskultur
Ministero stampa e propaganda	Presse- und Propagandaministerium
Mito del duce	Führermythos
Opera Nazionale Ballila (ONB)	Jugendorganistaion des Faschismus
Opera Nazionale Dopolavoro (OND)	Nationales Freizeitwerk „Nach der Arbeit“
radiocronaca	Rundfunkreportage
Radio Rurale	Landfunk (auch Schulfunk)
Radio Ballila	Jugendfunk/ Aktion preiswerter Radios
radiorivista	Radiozeitschrift
Ras	lokale Parteiführer der Kampfbünde
Ora dell'agricoltore	Stunde der Landwirtschaft
Ora radiofonica	Stunde des Rundfunks
sbloccamento	Auflösung der faschistischen Gewerkschaft
segretari federali	regionale Parteisekretäre
Servizio mondiale Stefani	Auslandsdienst der Agentur Stefani
Sindacato dei giornalisti	faschistische Journalistengewerkschaft
società autori	Autorengesellschaft
Ufficio stampa del Capo del Governo	Pressebüro des Regierungschefs
Ufficio propaganda del PNF	Propagandaabteilung der PNF
Unione Radiofonica Italiana	Italienische Rundfunkunion (halbstaatlich)
Veline (carta velina)	Durchschlag aus Seidenpapier



---

## Literaturliste

1942a: Chronik des Weltrundfunks, in: Welt-Rundfunk (7/8) 1942a, S. 181-183.

1942b: Chronik des Weltrundfunks, in: Welt-Rundfunk (3/4) 1942b, S. 87-90.

1995: Historikerstreit. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, München<sup>9</sup>.

**Abel, Karl-Dietrich** 1968: Presselenkung im NS-Staat. Eine Studie zur Lenkung der Publizistik in der nationalsozialistischen Zeit, Berlin.

**Abich, Hans** 1988: Der große Bausch hat seine Programmgeschichte noch nicht hergegeben. Erinnerungen an Personen als Versuch einer Bilanz, in: Reimers, Karl Friedrich; Steinmetz, Rüdiger (Hrsg.), Rundfunk in Deutschland - Entwicklungen und Standpunkte, München, S. 41-56.

**Altmeyer, Karl Aloys** 1962: Katholische Presse unter NS-Diktatur. Die katholischen Zeitungen und Zeitschriften Deutschlands in den Jahren 1933 bis 1945, Berlin.

**Aquarone, Alberto** 1978: L'organizzazione dello Stato totalitario, Torino<sup>2</sup>.

**Arcangeli, Gianfranco** 1979: La cattura della ragione. Aspetti della propaganda fascista, Roma.

**Bach, Maurizio** 1990: Die charismatischen Führerdiktaturen. Drittes Reich und italienischer Faschismus im Vergleich ihrer Herrschaftsstrukturen, Baden-Baden.

**Baerns, Barbara** 1983: Vielfalt und Verfielfältigung. Befunde aus der Region - eine Herausforderung für die Praxis, in: Media Perspektiven (3) 1983, S. 207-215.

**Bärsch, Claus-Ekkehard** 1998: Die politische Religion des Nationalsozialismus. Die religiöse Dimension der NS-Ideologie in den Schriften von Dietrich Eckart, Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg und Adolf Hitler, München.

**Bauer, Thomas** 1993: Deutsche Programmpresse 1923 bis 1941. Entstehung, Entwicklung und Kontinuität der Rundfunkzeitschriften, München, London, New York.

**Bellanger, Claude; Godechot, Jacques; Guiral, Pierre** 1972: Histoire générale de la presse française. Tome III: De 1871 à 1940, Paris.

**Bender, Klaus** 1972: Vossische Zeitung, Berlin (1617-1934), in: Fischer, Heinz-Dietrich (Hrsg.), Deutsche Zeitungen des 17. bis 20. Jahrhunderts, Pullach bei München, S. 25-40.

**Bessel, Richard** 1996: Fascist Italy and Nazi Germany. Comparisons and contrasts, Cambridge, New York.

**Bessler, Hansjörg** 1980: Hörer- und Zuschauerforschung, München.

**Blinkhorn, Martin** 1994: Mussolini und das faschistische Italien, Mainz.

**Boberach, Heinz** 1991: Inventar archivalischer Quellen des NS-Staates. Die Überlieferung von Behörden und Einrichtungen des Reichs, der Länder und der NSDAP, München, New York.

**Boelcke, Willi A.** 1966: Kriegspropaganda 1939-1941. Geheime Ministerkonferenzen im Reichspropagandaministerium, Stuttgart.

- 
- Boelcke, Willi A.** 1977: Die Macht des Radios. Weltpolitik und Auslandsrundfunk 1924-1976, Frankfurt/M., Berlin, Wien.
- Boelcke, Willi A.** 1989: Wollt Ihr den totalen Krieg? Die geheimen Goebbels-Konferenzen 1939-43, Herrsching.
- Bohrmann, Hans** 1980: Pressestatistik in historischer Sicht, in: Klaue, Siegfried; Knocke, Manfred; Zerdick, Axel (Hrsg.), Probleme der Pressekonzentrationsforschung, Baden-Baden, S. 31-36.
- Bohrmann, Hans** 1984: NS-Pressenanweisungen der Vorkriegszeit. Edition und Dokumentation, München, New York.
- Bramsted, Ernest Kohn** 1971: Goebbels und die nationalsozialistische Propaganda 1924-1945, Frankfurt a.M.
- Briggs, Asa** 1985: The BBC. The first fifty years, Oxford.
- Briggs, Asa** 1995: The war of words, Oxford.
- Broszat, Martin** 2000: Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung, München<sup>15</sup>.
- Brütting, Richard** 1995: Italien-Lexikon. Schlüsselbegriffe zu Geschichte, Gesellschaft, Wirtschaft, Politik, Justiz, Gesundheitswesen, Verkehr, Presse, Rundfunk, Kultur und Bildungseinrichtungen, Berlin.
- Buzek, Anton** 1965: Die kommunistische Presse, Frauenfeld.
- Cannistraro, Philip** 1970: Burocrazia e politica culturale nello stato fascista: Il Ministero della cultura popolare, in: Storia contemporanea I (2) 1970, S. 273-298.
- Cannistraro, Philip** 1972: The Radio in Fascist Italy, in: Journal of European studies (1) 1972, S. 127-154.
- Cannistraro, Philip** 1982: Historical dictionary of fascist Italy, Westport, London.
- Cannistraro, Philip V.** 1975: La fabbrica del consenso. Fascismo e mass media, Roma, Bari.
- Cavallo, Pietro** 1994: Riso amaro. Radio, teatro e propaganda nel secondo conflitto mondiale, Roma.
- Chiurco, Giorgio Alberto** 1919-1921: Storia della Rivoluzione Fascista, Firenze.
- Coppa, Frank J.; Roberts, William** 1990: Modern Italian History. An Annotated Bibliography, New York, London.
- Dahl, Peter** 1978: Arbeitersender und Volksempfänger. Proletarische Radio-Bewegung und bürgerlicher Rundfunk bis 1945, Frankfurt a. M.
- Dahl, Peter** 1983: Sozialgeschichte des Rundfunks für Sender und Empfänger, Hamburg.
- Daniel, Ute; Siemann, Wolfram** 1994: Propaganda: Meinungskampf, Verführung und politische Sinnstiftung (1789-1989), Frankfurt a. M.
- De Felice, Renzo** 1966: Mussolini il fascista. La conquista del potere 1921-1925, Torino.
- De Felice, Renzo** 1968: Mussolini il fascista. L'organizzazione dello Stato fascista 1925-1929, Torino.
- De Felice, Renzo** 1969: Le interpretazioni del fascismo, Bari.

- 
- De Felice, Renzo** 1974: Mussolini il duce. Gli anni del consenso 1929-1936, Torino.
- De Felice, Renzo** 1977: Der Faschismus. Ein Interview von Michael A. Ledeen, Stuttgart.
- De Felice, Renzo** 1980: Die Deutungen des Faschismus, Göttingen.
- De Felice, Renzo** 1990: Mussolini l'alleato 1940-1945. I. L'Italia in guerra 1940-1943: Crisi e agonia del regime, Torino.
- De Felice, Renzo** 1991: Bibliografia orientativa del fascismo, Roma.
- De Felice, Renzo** 1995: Mussolini Giornalista, Milano.
- De Grand, Alexander J.** 1995: Fascist Italy and Nazi Germany. The "fascist" style of rule, New York.
- De Grazia, Victoria** 1981: The culture of consent. Mass organization of leisure in fascist Italy, Cambridge, New York.
- De Mendelssohn, Peter** 1982: Zeitungsstadt Berlin. Menschen und Mächte in der Geschichte der deutschen Presse, Frankfurt, Berlin, Wien.
- Dickmann, Elisabeth** 1982: Die Rezeption Giuseppe Mazzinis im italienischen Faschismus, Frankfurt a. M.
- Diel, Helmut** 1960: Grenzen der Presselenkung und Pressefreiheit im Dritten Reich untersucht am Beispiel der 'Frankfurter Zeitung', Freiburg i.Br.
- Diller, Ansgar** 1980: Rundfunkpolitik im Dritten Reich, München.
- Diller, Ansgar** 1983: Der Volksempfänger. Propaganda- und Wirtschaftsfaktor, in: Mitteilungen des Studienkreises Rundfunk und Geschichte (3) 1983, S. 140-157.
- Dipper, Christof; Hudemann, Rainer; Petersen, Jens** 1998: Vergleichende Faschismusforschung - Schwerpunkt, Tendenzen, Hypothesen, in: Dipper, Christof; Hudemann, Rainer; Petersen, Jens (Hrsg.), Faschismus und Faschismen im Vergleich. Wolfgang Schieder zum 60. Geburtstag, Köln, S. 9-21.
- Dovifat, Emil** 1976: Zeitungslehre, Berlin, New York<sup>6</sup>.
- Drechsler, Nanny** 1988: Die Funktion der Musik im deutschen Rundfunk 1933-1945, Pfaffenweiler.
- Dresler, Adolf** 1934: Geschichte der italienischen Presse. Teil 3: Von 1900-1935, München.
- Dröge, Franz; Müller, Michael** 1995: Die Macht der Schönheit. Avantgarde und Faschismus oder die Geburt der Massenkultur, Hamburg.
- Dussel, Konrad** 1995: Kontinuität und Wandel des Rundfunks. Hörfunkprogramme zur Mittagszeit von den 20er bis zu den 30er Jahren, in: Mitteilungen des Studienkreises Rundfunk und Geschichte (4) 1995, S. 201-209.
- Dussel, Konrad** 1999: Deutsche Rundfunkgeschichte. Eine Einführung, Konstanz.
- Dussel, Konrad; Lersch, Edgar** 1999: Quellen zur Programmggeschichte des deutschen Rundfunks und Fernsehens, Göttingen.
- Ellul, Jacques** 1973: Propaganda. The formation of men's attitudes, New York.
- Emery, Michael C.; Emery, Edwin; Roberts, Nancy L.** 2000: The press and America. An interpretive history of the mass media, Boston<sup>9</sup>.

- 
- Epping, Heinz** 1954: Die NS-Rhetorik als politisches Kampf- und Führungsmittel. Ihre organisatorische Entwicklung, Bedeutung und Wirkung. Ein Beitrag zur Publizistik im Dritten Reich, Münster.
- Faulstich, Werner** 1991: Medientheorien. Einführung und Überblick, Göttingen.
- Faulstich, Werner** 1998: Grundwissen Medien, München.
- Faulstich, Werner; Rückert, Corinna** 1993: Mediengeschichte in tabellarischem Überblick von den Anfängen bis heute, Bardowick.
- Faustmann, Uwe Julius** 1990: Die Reichskulturkammer. Aufbau, Funktion und rechtliche Grundlagen einer Körperschaft des öffentlichen Rechts im nationalsozialistischen Regime, Bonn.
- Fischer, Dietrich** 1981: Handbuch der politischen Presse in Deutschland 1480-1980, Düsseldorf.
- Fischer, Heinz-Dietrich** 1966: Die großen Zeitungen. Porträts der Weltpresse, München.
- Flora, Francesco** 1945: Stampa dell'era fascista. Le note di servizio, Roma.
- Frei, Norbert** 1980: Nationalsozialistische Eroberung der Provinzpresse. Gleichschaltung, Selbstanpassung und Resistenz in Bayern, Stuttgart.
- Frei, Norbert; Schmitz, Johannes** 1989: Journalismus im Dritten Reich, München.
- Friedrich, Thomas** 1992: Die Berliner Zeitungslandschaft am Ende der Weimarer Republik, in: Kerb, Diethart ; Stahr, Heinrich (Hrsg.), Das letzte Jahr der Weimarer Republik, Berlin, S. 56-67.
- Friemert, Chup** 1993: Radiowelten. Objektgeschichte und Hörformen, in: Ruppert, Wolfgang (Hrsg.), Chiffren des Alltags. Erkundungen zur Geschichte der industriellen Massenkultur, Marburg, S. 61-104.
- Führer, Karl Christian** 1997: Wirtschaftsgeschichte des Rundfunks in der Weimarer Republik, Potsdam.
- Funke, Martin** 1986: Hitler, Mussolini und die Substanz der "Achse", in: Bracher, Karl Dietrich; Funke, Manfred; Jacobsen, Hans Adolf (Hrsg.), Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945. Eine Bilanz, Bonn, S. 345-369.
- Gallavotti, Eugenio** 1982: La scuola fascista di giornalismo (1930-1933), Milano.
- Gentile, Emilio** 1991: Partei, Staat und Duce in der Mythologie und der Organisation des Faschismus, in: Bracher, Karl Dietrich; Valiani, Leo (Hrsg.), Faschismus und Nationalsozialismus, Berlin, S. 195-216.
- Gentile, Emilio** 1998: Der Likatorenkult, in: Dipper, Christof; Hudemann, Rainer; Petersen, Jens (Hrsg.), Faschismus und Faschismen im Vergleich. Wolfgang Schieder zum 60. Geburtstag, Köln, S. 247-262.
- Germino, Dante** 1984: Der italienische Faschismus in vergleichender Perspektive, in: Nolte, Ernst (Hrsg.), Theorien über den Faschismus, Königstein, S. 426-448.
- Germino, Dante L.** 1959: The Italian Fascist Party In Power, Minnesota.
- Gillessen, Günther** 1965: Die Tageszeitung, in: Pross, Harry (Hrsg.), Deutsche Presse seit 1945, Bern, München, Wien, S. 119-134.

- 
- Gillessen, Günther** 1986: Auf verlorenem Posten. Die Frankfurter Zeitung im Dritten Reich, Berlin.
- Gorini, Mario** 1941: Die Entwicklungsgeschichte des italienischen Rundfunks und sein Kriegseinsatz, in: Welt-Rundfunk (11/12) 1941, S. 6-19.
- Grün, Rita von der** 1984: Funktionen und Formen von Musiksendungen im Rundfunk, in: Heister, Hanns-Werner; Klein, Hans-Günter (Hrsg.), Musik und Musikpolitik im faschistischen Deutschland, Frankfurt a.M., S. 98-106.
- Günsche, Karl-Ludwig** 1970: Phasen der Gleichschaltung. Stichtags-Analyse deutscher Zeitungen 1933-1938, Osnabrück.
- Hagelweide, Gert** 1993: Literatur zur deutschsprachigen Presse. Eine Bibliographie. Band 4: 33165-47705, München.
- Hagelweide, Gert** 1998: Literatur zur deutschsprachigen Presse. Band 9: Länder außerhalb des deutschen Sprachraums, München.
- Hagemann, Jürgen** 1970: Die Presselenkung im Dritten Reich, Bonn.
- Hagemann, Walter** 1948: Publizistik im Dritten Reich. Ein Beitrag zur Methode der Massenführung, Hamburg.
- Hale, Oron James** 1964: The captive press in the Third Reich, Princeton.
- Hale, Oron James** 1965: Presse in der Zwangsjacke 1933-1945, Düsseldorf.
- Halefeldt, Horst O.** 1976: Schul- und Bildungsfunk in Deutschland. Quellen 1923-1945, Frankfurt a.M.
- Haupt, Heinz-Gerhard; Kocka, Jürgen** 1996: Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung, Frankfurt, New York.
- Heimann, Dieter** 1975: NS-Rundfunkführung am Beispiel des westdeutschen Rundfunks, in: Lerg, Winfried B. (Hrsg.), Rundfunk und Politik 1923 bis 1973, Berlin, S. 153-178.
- Heimpel, Hermann; Guess, Herbert** 1969: Dahlmann-Waitz. Quellenkunde der deutschen Geschichte. Bibliographie der Quellen und der Literatur zur deutschen Geschichte, Stuttgart<sup>10</sup>.
- Heinze, Christoph** 1995: Großeinsatz im "Saarkampf". Testlauf für die nationalsozialistische Rundfunkpropaganda, in: Mitteilungen des Studienkreises Rundfunk und Geschichte (2/3) 1995, S. 117-131.
- Hepp, Fred** 1950: Der geistige Widerstand im Kulturteil der Frankfurter Zeitung gegen die Diktatur des totalen Staates, München.
- Herbst, Ludolf** 1996: Das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945. Die Entfesselung der Gewalt: Rassismus und Krieg, Frankfurt a. M.
- Herbst, Ludolf** 2000: Der Fall Hitler - Inszenierungskunst und Charismapolitik, in: Nippel, Wilfried (Hrsg.), Virtuosen der Macht. Herrschaft und Charisma von Perikles bis Mao, München, S. 171-191.
- Höckel, Alois** 1938: Die deutsche Rundfunkwirtschaft, Leipzig.
- Hoepke, Klaus Peter** 1968: Die deutsche Rechte und der italienische Faschismus. Ein Beitrag zum Selbstverständnis und zur Politik von Gruppen und Verbänden der deutschen Rechten, Düsseldorf.

- 
- Hoffend, Andrea** 1998: Zwischen Kultur-Achse und Kulturkampf. Die Beziehungen zwischen "Drittem Reich" und faschistischem Italien in den Bereichen Medien, Kunst, Wissenschaft und Rassenfragen, Frankfurt a. M., New York.
- Hoffend, Andrea** 1999: "Verteidigung des Humanismus"?. Der italienische Faschismus vor der kulturellen Herausforderung durch den Nationalsozialismus, in: Petersen, Jens, Schieder, Wolfgang (Hrsg.), Faschismus und Gesellschaft in Italien. Staat, Wirtschaft, Kultur, Köln, S. 177-199.
- Holtz-Bacha, Christina** 1985: Publizistik-Bibliographie, Konstanz.
- Holzweissig, Gunter** 1989: Massenmedien in der DDR, Berlin<sup>2</sup>.
- Holzweissig, Gunter** 1991: DDR-Presse unter Parteikontrolle, Bonn.
- Holzweissig, Gunter** 1997: Zensur ohne Zensoren. Die SED Informationsdiktatur, Berlin.
- Holzweissig, Gunter** 1999: Massenmedien in der DDR, in: Wilke, Jürgen (Hrsg.), Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, S. 573-601.
- Horkheimer, Max; Adorno, Theodor W.** 1988: Dialektik der Aufklärung, Frankfurt a.M.
- Kaelble, Hartmut** 1996: Vergleichende Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts: Forschungen europäischer Historiker, in: Haupt, Heinz-Gerhard; Kocka, Jürgen (Hrsg.), Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung, Frankfurt, New York, S. 91-130.
- Kaelble, Hartmut** 1999: Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt.
- Kater, Michael H.** 1983: Sozialer Wandel in der NSDAP im Zuge der nationalsozialistischen Machtergreifung, in: Schieder, Wolfgang (Hrsg.), Faschismus als soziale Bewegung. Deutschland und Italien im Vergleich, Göttingen, S. 25-68.
- Keidel, Hannemor** 1992: Stichwort: Volksempfänger, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.), Legenden, Lügen, Vorurteile. Ein Wörterbuch zur Zeitgeschichte, München, S. 203-205.
- Kershaw, Ian** 1980: Der Hitler-Mythos. Volksmeinung und Propaganda im Dritten Reich, Stuttgart.
- Kershaw, Ian** 1983: How Effective was Nazi Propaganda?, in: Welch, David (Hrsg.), Nazi Propaganda. The Power and the Limitations, London, S. 180-205.
- Kershaw, Ian** 1998: Hitler. 1889 - 1936, Stuttgart.
- Kessemeier, Carin** 1967: Der Leitartikler Goebbels in den NS-Organen "Der Angriff" und "Das Reich", Münster.
- Kimmel, Adolf** 1969: Der Aufstieg des Nationalsozialismus im Spiegel der französischen Presse 1930-1933, Bonn.
- Klemperer, Victor** 1978: LTI. Notizbuch eines Philologen, Leipzig.
- Klingler, Walther** 1983: Nationalsozialistische Rundfunkpolitik 1942-1945. Organisation, Programm und die Hörer, Mannheim.
- Kocka, Jürgen** 1996: Historische Komparatistik in Deutschland, in: Haupt, Heinz-Gerhard; Kocka, Jürgen (Hrsg.), Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung, Frankfurt, New York, S. 47-60.

- 
- Koerner, Ralf Richard** 1955: Die publizistische Behandlung der Österreichfrage und die Anschlußvorbereitungen in der Tagespresse des Dritten Reiches, Münster.
- Kohlmann, Doris** 1983: Die Endphase der "Machtergreifung" und die nationalsozialistische Presselenkung, Münster.
- Kohlmann-Viand, Doris** 1991: NS-Presspolitik im Zweiten Weltkrieg. Die "Vertraulichen Informationen" als Mittel der Presselenkung, München, New York.
- Koszyk, Kurt** 1989: Kommunikationsgeschichte als Sozialgeschichte, in: Kaase, Max; Schulz, Winfried (Hrsg.), Massenkommunikation, Opladen, S. 46-56.
- Krause, Joachim** 1984: Volksempfänger. Zur Kulturgeschichte der Monopolware, in: Bonn, Staatliche Kunsthalle Berlin und Bundesverband Bildender Künstler (Hrsg.), Kunst und Medien, Berlin, S. 81-112.
- Kutsch, Arnulf** 1985: Rundfunkwissenschaft im Dritten Reich, München.
- Lasswell, Harold Dwight** 1971: Propaganda technique in World War I, Cambridge, London.
- Lauf, Edmund** 1994: Der Volksgerichtshof und sein Beobachter. Bedingungen und Funktionen der Gerichtsberichterstattung im Nationalsozialismus, Opladen.
- Leonhard, Joachim-Felix** 1997: Programmgeschichte des Hörfunks in der Weimarer Republik, München.
- Liebscher, Daniela Giovanna** 1999: Organisierte Freizeit als Sozialpolitik, Die faschistische Opera Nazionale Dopolavora und die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude 1925-1939, in: Petersen, Jens, Schieder, Wolfgang (Hrsg.), Faschismus und Gesellschaft in Italien. Staat, Wirtschaft, Kultur, Köln, S. 67-90.
- Lill, Rudolf** 1983: Italienischer Faschismus und deutscher Nationalsozialismus, in: Lill, Rudolf; Oberreuter, Heinrich; Altgeld, Wolfgang (Hrsg.), Machtverfall und Machtergreifung. Aufstieg und Herrschaft des Nationalsozialismus, München, S. 169-188.
- Lill, Rudolf** 1986: Geschichte Italiens in der Neuzeit, Darmstadt<sup>3</sup>.
- Loiperdinger, Martin; Herz, Rudolf; Pohlmann, Ulrich** 1995: Führerbilder. Hitler, Mussolini, Roosevelt, Stalin in Fotografie und Film, München.
- Longerich, Peter** 1987: Propagandisten im Krieg. Die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes unter Ribbentrop, München.
- Longerich, Peter** 1992: Nationalsozialistische Propaganda, in: Bracher, Karl Dietrich; Funke, Manfred; Jacobsen, Hans Adolf (Hrsg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Bonn, S. 291-314.
- Lönne, Karl Egon** 1971: Der "Völkische Beobachter" und der italienische Faschismus, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken (51) 1971, S. 539-583.
- Lyttelton, Adrian** 1987: The seizure of power. Fascism in Italy, 1919-1929, Princeton<sup>2</sup>.
- Maletzke, Gerhard** 1981: Medienwirkungsforschung. Grundlagen, Möglichkeiten, Grenzen, Tübingen.
- Maletzke, Gerhard** 1998: Kommunikationswissenschaften im Überblick, Opladen.
- Mantelli, Brunello** 1998: Kurze Geschichte des italienischen Faschismus, Berlin.

- 
- Marßolek, Inge; Saldern, Adelheid von (Hrsg.)** 1998: Zuhören und Gehörtwerden I: Radio im Nationalsozialismus. Zwischen Lenkung und Ablenkung, Tübingen.
- Martin, Bernd** 1981: Zur Tauglichkeit eines übergreifenden Faschismus-Begriffes, Ein Vergleich zwischen Japan, Italien und Deutschland, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte (29) 1981, S. 48-73.
- Mäusli, Theo** 1996: Schallwellen. Zur Sozialgeschichte des Radios, Zürich.
- McLuhan, Marshall** 1995: Die magischen Kanäle. Understanding Media, Basel.
- Melograni, Piero** 1965: Corriere della sera (1919-1943), Bologna.
- Merten, Klaus** 2000: Struktur und Funktion von Propaganda, in: Publizistik. Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung (2) 2000, S. 143-162.
- Meyn, Herrmann** 1992: Massenmedien in der Bundesrepublik Deutschland. Alte und neue Bundesländer, Berlin.
- Middell, Matthias** 2000: Kulturtransfer und Historische Komparatistik - Thesen zu ihrem Verhältnis, in: Comparativ (1) 2000, S. 7-41.
- Mitchell, Brian R.** 1992: International Historical Statistics Europe 1750-1988, New York<sup>4</sup>.
- Mommsen, Hans** 1976: Stichwort: Der Nationalsozialismus. Kumulative Radikalisierung und Selbsterstörung des Regimes, Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Mannheim, S. 785-790.
- Monteleone, Franco** 1976: La radio italiana nel periodo fascista. Studio e documenti: 1922-1945, Venezia.
- Monteleone, Franco** 1992: Storia della radio e della televisione in Italia. Società, politica, strategie, programmi 1922-1992, Venezia.
- Monteleone, Franco** 1996: Criteri per una storia della radio in Italia, in: Mäusli, Theo (Hrsg.), Schallwellen. Zur Sozialgeschichte des Radios, Zürich, S. 109-117.
- Monticone, Alberto; Parola, Luigi** 1978: Il fascismo al microfono. Radio e politica in Italia (1924-1945), Roma.
- Mosse, Georg L.** 1993: Die Nationalisierung der Massen. Politische Symbolik und Massenbewegungen von den Befreiungskriegen bis zum Dritten Reich, Frankfurt, New York.
- Müller, Carmen** 1997: Weimar im Blick der USA. Amerikanische Auslandskorrespondenten und öffentliche Meinung zwischen Perzeption und Realität, Münster.
- Münkel, Daniela** 1998: Produktionssphäre, in: Marßolek, Inge; Saldern, Adelheid von (Hrsg.), Zuhören und Gehörtwerden I: Radio im Nationalsozialismus. Zwischen Lenkung und Ablenkung, Tübingen, S. 45-128.
- Münkler, Herfried** 1995: Die Visibilität der Macht und die Strategien der Machtvisualisierung, in: Göhler, Gerhard (Hrsg.), Macht der Öffentlichkeit - Öffentlichkeit der Macht, Baden-Baden, S. 213-229.
- Murialdi, Paolo** 1986: La stampa del regime fascista, Roma.
- Murialdi, Paolo** 1996: Storia del giornalismo italiano, Bologna.



- Müsse, Wolfgang** 1995: Die Reichspreseschule. Journalisten für die Diktatur? Ein Beitrag zur Geschichte des Journalismus im Dritten Reich, München.
- Nink, Christa** 1993: Folgen nationalsozialistischer Personalpolitik im Westdeutschen Rundfunk 1933. Biographische Notizen - Ein Arbeitsbericht, in: Mitteilungen des Studienkreises Rundfunk und Geschichte (4) 1993, S. 176-191.
- Nolte, Ernst** 1963: Der Faschismus in seiner Epoche. Die Action française, der italienische Faschismus, der Nationalsozialismus, München.
- Papa, Antonio** 1975: Le origine politiche della radio in Italia (1922-1926), in: Belfagor (XXX) 1975, S. 45-66.
- Papa, Antonio** 1978: Storia politica della radio in Italia, Napoli.
- Pater, Monika** 1998: Rundfunkangebote, in: MarBolek, Inge; Saldern, Adelheid von (Hrsg.), Zuhören und Gehörtwerden I: Radio im Nationalsozialismus. Zwischen Lenkung und Ablenkung, Tübingen, S. 129-242.
- Paul, Gerhard** 1990: Aufstand der Bilder. Die NS-Propaganda vor 1933, Bonn.
- Petersen, Jürgen** 1939: Der Duce spricht, in: Welt-Rundfunk (5/6) 1939, S. 23-25.
- Petersen, Jens** 1982: Das Problem der Gewalt im italienischen Faschismus 1919-1925, in: Mommsen, Wolfgang; Hirschfeld, Gerhard (Hrsg.), Sozialprotest, Gewalt, Terror. Gewaltanwendung durch politische und gesellschaftliche Randgruppen im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart, S. 325-348.
- Petersen, Jens** 1983: Wählerverhalten und soziale Basis des Faschismus in Italien zwischen 1919 und 1928, in: Schieder, Wolfgang (Hrsg.), Faschismus als soziale Bewegung. Deutschland und Italien im Vergleich, Göttingen, S. 119-156.
- Petersen, Jens** 1989: Die zeitgeschichtlich wichtigen Archive in Italien: Ein Überblick, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken (69) 1989, S. 312-378.
- Petersen, Jens** 1997a: Die Axt an den Mythos legen, Italiens überschätzte "Resistenza": Das zeitgeschichtliche Erbe von Renzo De Felice, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, vom: 24.12.1997, S. 24.
- Petersen, Jens** 1997b: Zur Situation der Massenmedien in Italien heute, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken (77) 1997b, S. 412-436.
- Petersen, Jens, Schieder, Wolfgang** 1998: Das faschistische Italien als Gegenstand der Forschung, in: Petersen, Jens, Schieder, Wolfgang (Hrsg.), Faschismus und Gesellschaft in Italien. Staat, Wirtschaft, Kultur, Köln, S. 9-19.
- Petersen, Jens** 2000: Mussolini - der Mythos des allgegenwärtigen Diktators, in: Nippel, Wilfried (Hrsg.), Virtuosen der Macht. Herrschaft und Charisma von Perikles bis Mao, München, S. 155-170.
- Petersen, Klaus** 1995: Zensur in der Weimarer Republik, Stuttgart.
- Petrik, Birgit** 1979: 'Freies Deutschland' - die Zeitung des Nationalkomitees 'Freies Deutschland' (1943-1945), München, New York, London, Paris.
- Peukert, Detlev** 1981: Alltag unterm Nationalsozialismus, Berlin.

- Plewnia, Margarete** 1972: Völkischer Beobachter, München/ Berlin (1887-1945), in: Fischer, Heinz-Dietrich (Hrsg.), Deutsche Zeitungen des 17. bis 20. Jahrhunderts, Pullach bei München, S. 381-390.
- Pohle, Heinz** 1947: Presse in Fesseln. Eine Schilderung des NS-Pressetrusts, Berlin.
- Pohle, Heinz** 1955: Der Rundfunk als Instrument der Politik. Zur Geschichte des deutschen Rundfunks von 1923/38, Hamburg.
- Prakke, Henk; Lerg, Winfried B.; Schmolke, Michael** 1970: Handbuch der Weltpresse, Köln, Opladen.
- Prokop, Dieter** 1995: Medien-Macht und Massen-Wirkung. Ein geschichtlicher Überblick, Freiburg im Breisgau.
- Pross, Harry** 2000: Zeitungsreport: Deutsche Presse im 20. Jahrhundert, Weimar.
- Pürer, Heinz; Raabe, Johannes** 1994: Medien in Deutschland. Band 1: Presse, München.
- Pütter, Conrad; Loewy, Ernst** 1986: Rundfunk gegen das 'Dritte Reich'. Deutschsprachige Rundfunkaktivitäten im Exil 1933-1945. Ein Handbuch, München.
- Rätsch, Birgit** 1992: Hinter Gittern. Schriftsteller und Journalisten vor dem Volksgerichtshof, 1934-1945, Bonn.
- Regioni, Comitato Nazionale per la celebrazione del primo centenario dell'Unità d'Italia mostra della** 1961: Un secolo di statistiche italiane. 1861-1961, Roma.
- Reichel, Peter** 1994: Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus, Frankfurt a.M.
- Reinboth, Gerhard** 1938: Italiener und der Rundfunk, in: Wagenführ, Kurt (Hrsg.), Jahrbuch Welt-Rundfunk 1937/38, Heidelberg, Berlin, S. 50-54.
- Reinboth, Gerhard** 1940: Italienische Volksgemeinschaft und Gemeinschaftsempfang, in: Welt-Rundfunk (4/9) 1940, S. 35-39.
- Requate, Jörg** 1994: Journalismus als Beruf, Göttingen.
- Rimmele, Dorette** 1975: Anspruch und Realität nationalsozialistischer Rundfunkarbeit vor 1933 in Hamburg, in: Lerg, Winfried B. (Hrsg.), Rundfunk und Politik 1923 bis 1973, Berlin, S. 135-157.
- Ruck, Michael** 1992: Führerabsolutismus und polykratisches Herrschaftsgefüge - Verfassungsstrukturen des NS-Staates, in: Bracher, Karl Dietrich; Funke, Manfred; Jacobsen, Hans Adolf (Hrsg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Bonn, S. 32-56.
- Scheel, Klaus** 1969: Meinungsmanipulierung im Faschismus, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (17) 1969, S. 1283-1303.
- Scheel, Klaus** 1970: Krieg über Ätherwellen. NS-Rundfunk und Monopole 1933-1945, Berlin.
- Scheel, Klaus** 1979: Faschistische Kulturpropaganda im zweiten Weltkrieg. Ihr Einsatz zur Irreführung des deutschen Volkes während der ersten Kriegsjahre (1939-1941), in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte (21) 1979, S. 99-119.

- 
- Scheel, Klaus** 1993: Quellen zur Geschichte des nationalsozialistischen Rundfunks im "Sonderarchiv" Moskau, in: Mitteilungen Studienkreis Rundfunk und Geschichte (19) 1993, S. 192-200.
- Schieder, Wolfgang** 1968: Stichwort: Faschismus, in: Kernig, C. D. (Hrsg.), Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie, Freiburg, S. 438-478.
- Schieder, Wolfgang** 1983: Der Strukturwandel der faschistischen Partei Italiens in der Phase der Herrschaftsstabilisierung, in: Schieder, Wolfgang (Hrsg.), Faschismus als soziale Bewegung. Deutschland und Italien im Vergleich, Göttingen, S. 69-96.
- Schieder, Wolfgang** 1990: Faschismus als Vergangenheit. Streit der Historiker in Italien und Deutschland, in: Pehle, Walter H. (Hrsg.), Der historische Ort des Nationalsozialismus, Frankfurt, S. 135-154.
- Schieder, Wolfgang; Dipper, Christof** 1984: Stichwort: Propaganda, Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Stuttgart, S. 69-112.
- Schmeer, Karlheinz** 1956: Die Regie des öffentlichen Lebens im Dritten Reich, München.
- Schmidt, Fritz (anonym)** 1948: Presse in Fesseln. Gemeinschaftsarbeit des Verlages auf Grund authentischen Materials, Berlin.
- Schmidt, Uta C.** 1998: Radioaneignung, in: Marßolek, Inge; Saldern, Adelheid von (Hrsg.), Zuhören und Gehörtwerden I: Radio im Nationalsozialismus. Zwischen Lenkung und Ablenkung, Tübingen, S. 243-360.
- Schoenbaum, David** 1999: Die braune Revolution. Eine Sozialgeschichte des Dritten Reiches, Berlin.
- Schröter, Heinz** 1973: Unterhaltung für Millionen. Vom Wunschkonzert zur Schlagerparade, Düsseldorf.
- Schumacher, Martina** 1998: Ausländische Nachrichtenagenturen in Deutschland vor und nach 1945, Köln.
- Schumacher, Renate** 1997: Programmgeschichte des Hörfunks in der Weimarer Republik, in: Leonhard, Joachim-Felix (Hrsg.), München, S. 423-622.
- Schütte, Wolfgang** 1971: Regionalität und Föderalismus im Rundfunk. Die geschichtliche Entwicklung in Deutschland 1923-1945, Frankfurt a.M.
- Schwarz, Gotthard** 1972: Berliner Tageblatt, Berlin (1872-1939), in: Fischer, Heinz-Dietrich (Hrsg.), Deutsche Zeitungen des 17. bis 20. Jahrhunderts, Pullach bei München, S. 315-328.
- Schwarzenbeck, Engelbert** 1979: Nationalsozialistische Pressepolitik und die Sudetenkrise 1938, München.
- Seidel, Wilhelm** 1949: Lizenzen-Handbuch Deutscher Verlage, Berlin.
- Sösemann, Bernd** 1976: Das Ende der Weimarer Republik in der Kritik demokratischer Publizisten, Berlin.
- Sösemann, Bernd** 1999: Stichwort: Nationalsozialismus, in: Corsten, Severin (Hrsg.), Lexikon des gesamten Buchwesens, Stuttgart, S. 307-319.

- 
- Sösemann, Bernd; Schulz, Jürgen Michael** 1994: Nationalsozialismus und Propaganda. Das Konzentrationslager Oranienburg in der Anfangsphase totalitärer Herrschaft, in: Mosch, Günter (Hrsg.), Konzentrationslager Oranienburg, Oranienburg, S. 78-94.
- Spagnoletti, Giovanni** 1995: "Gott gib uns Brot - Er bereitet es uns und verteidigt es", in: Loiperdinger, Martin; Herz, Rudolf; Pohlmann, Ulrich (Hrsg.), Führerbilder. Hitler, Mussolini, Roosevelt, Stalin in Fotografie und Film, München, S. 111-134.
- Stone, Marla** 1998: The patron state. Culture & politics in fascist Italy, Princeton.
- Strenske, Bettina** 1993: Rundfunk und Parteien in Italien, Hamburg.
- Strunk, Peter** 1996: Zensur und Zensoren. Medienkontrolle und Propagandapolitik unter sowjetischer Besatzungsherrschaft, Berlin.
- Stuiber, Heinz-Werner** 1998: Medien in Deutschland. Band 2: Rundfunk, Konstanz.
- Talamo, Giuseppe** 1984: Il "Messaggero" un giornale durante il fascismo. Cento anni di storia. Vol. II: 1919 - 1946, Firenze.
- Tannenbaum, Edward, R.** 1972: The Fascist experience. Italian society and culture, 1922-1945, New York.
- Tasca, Angelo** 1969: Glauben, gehorchen, kämpfen. Aufstieg des Faschismus in Italien, Wien.
- Thamer, Hans-Ulrich** 1994: Verführung und Gewalt. Deutschland 1933-1945, Berlin.
- Thompson, Doug** 1991: State control in fascist Italy. Culture and conformity, 1925-43, Manchester, New York.
- Toepser-Ziegert, Gabriele** 1984: NS-Pressenanweisungen der Vorkriegszeit: Eine Einführung in ihre Edition, München, New York.
- Uzulis, André** 1995: Nachrichtenagenturen im Nationalsozialismus. Propagandainstrumente und Mittel der Presselenkung, Frankfurt a. M., New York.
- Vondung, Klaus** 1971: Magie und Manipulation. Ideologischer Kult und politische Religion des Nationalsozialismus, Göttingen.
- Weber, Max** 1980: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, Tübingen<sup>5</sup>.
- Wehler, Hans-Ulrich** 1996a: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Band 1: Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur Defensiven Modernisierung der Reformära 1700-1815, München<sup>3</sup>.
- Wehler, Hans-Ulrich** 1996b: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Band 2: Von der Reformära bis zur industriellen und politischen »deutschen Doppelrevolution« 1815-1845/49, München<sup>3</sup>.
- Wehler, Hans-Ulrich** 1996c: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Band 3: Von der »Deutschen Doppelrevolution« bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1849-1914, München.
- Weinbrenner, Hans-Joachim (Hrsg.)** 1938: Handbuch des Deutschen Rundfunks 1938, Heidelberg, Berlin.
- Weinbrenner, Hans-Joachim (Hrsg.)** 1939: Handbuch des Deutschen Rundfunks 1939/40, Heidelberg, Berlin.

- 
- Weiß, Hermann (Hrsg.)** 1998: Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt a. M.
- Wessels, Wolfram** 1985: Hörspiele im Dritten Reich. Zur Institutionen-, Theorie- und Literaturgeschichte, Bonn.
- Whittam, John** 1995: Fascist Italy, Manchester, New York.
- Wilke, Jürgen** 1984: Nachrichtenauswahl und Medienrealität in vier Jahrhunderten. Eine Modellstudie zur Verbindung von historischer und empirischer Publizistikwissenschaft, Berlin, New York.
- Wilke, Jürgen** 1987: Quantitative Methoden in der Kommunikationsgeschichte, in: Bobrowsky, Wolfgang; Langenbacher, Wolfgang R. (Hrsg.), Wege zur Kommunikationsgeschichte, München, S. 49-57.
- Wilke, Jürgen (Hrsg.)** 1999: Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn.
- Winkler, Heinrich August** 1983: Mittelstandsbewegung oder Volkspartei? Zur sozialen Basis der NSDAP, in: Schieder, Wolfgang (Hrsg.), Faschismus als soziale Bewegung. Deutschland und Italien im Vergleich, Göttingen, S. 97-118.
- Wippermann, Wolfgang** 1997a: Faschismustheorien. Die Entwicklung der Diskussion von den Anfängen bis heute, Darmstadt<sup>7</sup>.
- Wippermann, Wolfgang** 1997b: Totalitarismustheorien. Die Entwicklung der Diskussion von den Anfängen bis heute, Darmstadt.
- Wipplinger, Hans** 1937: Rundfunkstatistik, München 1937.
- Wittek, Bernhard** 1962: Der britische Ätherkrieg gegen das Dritte Reich. Die deutschsprachigen Kriegssendungen der British Broadcasting Corporation, Münster.
- Wulf, Joseph** 1983: Presse und Funk im Dritten Reich. Eine Dokumentation, Frankfurt a.M.
- Zeitgeschichte, Kolloquien des Instituts für** 1983: Der Italienische Faschismus. Probleme und Forschungstendenzen, München.
- Zeitungswissenschaft, Institut für** 1937a: Handbuch der Tagespresse, Berlin<sup>6</sup>.
- Zeitungswissenschaft, Institut für** 1937b: Handbuch der Weltpresse, Berlin.
- Zeitungswissenschaft, Institut für** 1944: Handbuch der Tagespresse, Berlin<sup>7</sup>.
- Zeman, Zbynek** 1964: Nazi propaganda, London.

## **Eidesstattliche Erklärung**

**Hiermit erkläre ich, daß ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten und nicht veröffentlichten Schriften entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit ist in gleicher oder ähnlicher Form oder auszugsweise im Rahmen einer anderen Prüfung noch nicht vorgelegt worden.**

Berlin, den 30. August 2000